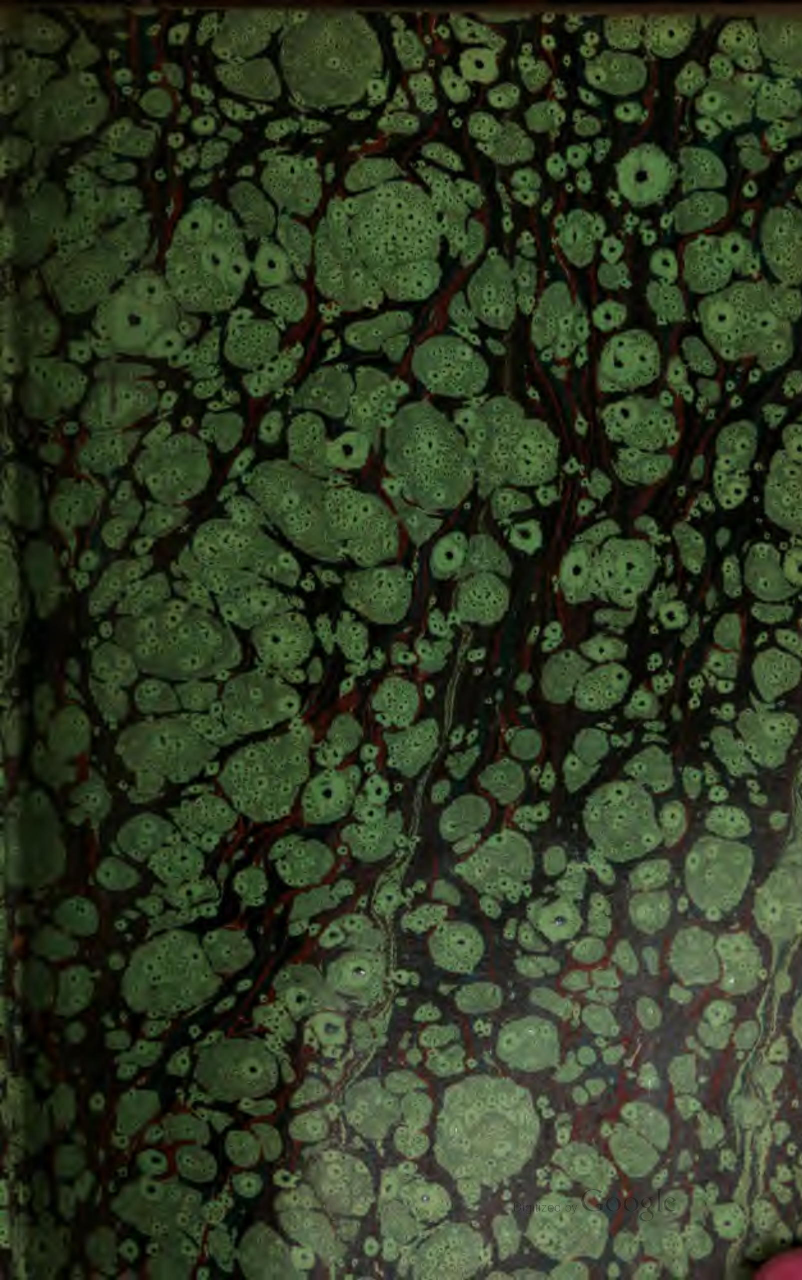

DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.



J. L. Klein's

Dramatische Werke.

V.

J. L. Klein's

Dramatische Werke.

V.

König Albrecht. — Ein Schützling. — Moreto.

Leipzig,
T. O. Weigel.
1872.



König Albrecht.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Albrecht, Herzog von Oesterreich; nachmals König Albrecht I.
König Wenceslaw II. von Böheim.
Wichbold, Erzbischof von Köln.
Gerhard, Erzbischof von Mainz.
Boemund, Erzbischof von Trier.
Rudolf, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Baiern.
Albrecht, Herzog von Sachsen.
Otto, Markgraf von Brandenburg.
Peter, Bischof von Basel; nachmals Erzbischof von Mainz.
(Kurfürsten: König Wenceslaw bis Peter.)
Bischof von Constanz.
Rudolf, Friedrich, Leupold — Söhne Herzog Albrecht's.
Herzog Johann, Albrecht's Neffe.
Marschall Hermann von Landenberg.
Rudolf von Wart.
Ulrich von der Balm.
Walter von Eschenbach.
Kriegsoberste. Truppenführer. Kriegsvolk. Boten. Diener.
Hofgefolge &c.

Elisabeth, Herzog Albrecht's Gemahlin.
Agnes, Albrecht's Tochter, Gemahlin Königs Andreas von Ungarn.
Imagina, Gemahlin des römischen Königs, Adolf von Nassau.
Elsbeth, Tochter des Königs von Ungarn; Stieftochter von Agnes.

Erster Aufzug.

Halle in der Burg zu Prag. Rudolf von Wart schreitet nachdenklich vor. Von links tritt Ulrich von der Balm ein und geht rasch auf Wart zu.

Erste Scene.

Rudolf von Wart. Ulrich von der Balm.

Ulrich von der Balm.

Saht Ihr's? —

Rudolf von Wart.

Den Herzog knie'n vor Böheims König?

Ulrich von der Balm.

Beim Krönungsmahl, zum Staunen Aller, knieen!

Rudolf von Wart.

Ja, — wie der Schütze, der sein Ziel erspäht —

Ulrich von der Balm.

Nicht so! — ein Zufall war's — ich sah's genau —
Ein Spiel des Zufalls: Herzog Albrecht, der
Mit Ungarns König, mit Andreas, dem
Zur Seit' er saß, sich unterhielt, erhob sich
Und trat an Böhmens König dicht heran,
Zu heimlicher Besprechung. Wenceslaw

Neigt horchend hin sein kronbeschwertes Haupt,
Und neigt es immer mehr, zuletzt so tief,
Daß Herzog Albrecht, um dem Ohr zu folgen,
Das Knie muß, während dem Geflüster, senken.
In dieser Stellung ließ der König ihn
Vor Aller Augen ruhig sein Gespräch,
Dem er zu lauschen schien, zu Ende flüstern.
Dem Böhmen schwoll das falsche Herz vor Lust —

Rudolf von Wart.

Vor Schmerz und Ingrimm meins! —

Ulrich von der Balm.

Weil unfreiwillig
Er kniete?! — Wenceslaw jedoch, er sonnte
In diesem Scheine sich von Huldigung,
Der schöner däuchte seinem stillen Wahn,
Als das kostbarste seiner Krongeschmeide,
Womit er heut im Dome Sancti Viti
Zum Könige von Böhmen sich geschmückt —

Rudolf von Wart.

Doch was sie abgeredet mit einander —?

Ulrich von der Balm.

Hätt' ich's erlauschen können — bei Sanct Veit!
Nicht achtet' ich darauf — so hing mein Aug'
In Wollust an der Schau. Der Zeit gedacht' ich,
Wo Albrecht, — als um Deutschlands Kron' er sich
Getäuscht sah, durch Adolf von Nassau sah
Getäuscht, der jetzt, statt seiner, Deutschlands König —
Wo Albrecht, scheinbar nicht, wie diesmal, nein,
Freiwillig hin vor Adolf knie'nd, die Lehen
Empfing für Oesterreich, für Stey'r und Krain,

Die Windisch-Mark und Portenau —
Und nun den Stolzen, Uebermächtigen,
Den Allgehaßten, nun ihn beugen seh'n —
Sey's auch zufällig, unwillkürlich — beugen
Gesenkten Haupts, das Knie vor Böheims König,
Den er bei seiner Krönung so gehofft
Zu schau'n, das Erzamt übend, ihm zu Füßen! —
Und knieen vor dem Sohn des Ottokar,
Den auf dem Marchfeld König Rudolf einst,
Sein Vater, niederschlug wie einen Baum,
In dessen Wipfel Kronen und Reichslehen.
Als gold'ne Früchte hingen, aufgerafft
Von diesem Herzog, als ob's Aepfel wären,
Und eingesackt in seine weiten Taschen —
Bei uns'rer Frau'n! Nicht hätt' ich diesen Anblick,
Nicht um den Goldschild tauschen mögen, den
Worauf man trug dem Böhmen bei der Krönung,
Mit einem Leu geziert von lichten Perlen,
Deß Tatzen jede vier Rubinenkrallen, —
Wovon mich Eine schadlos halten könnte
Für Albrecht's letzten Krallengriff
Nach meinem Gut! —

Rudolf von Wart.

Das er den Zür'chern gab! —

Ulrich von der Balm.

Mein Erbe, Tod und Teufel! das sein Vater,
Auf Grund verjährter Pfandschaft, uns entrissen,
Und nun der Sohn, nachdem zurück es mir
Mein Schwert gewann, mir abermals entrafft! —
Was Wunder? Kränkt er nicht, — der Güterschlinger,
Der Erbleh'ngier'ge Wolf, — kränkt er nicht selbst

Dem Nächsten seines Stamms sein gutes Recht?
Des Bruders einz'gem Sohn, Herzog Johann?
Der elternlosen Waise, dem sein Erbe,
Dem seines Vaters Theil an den Habsburg'schen
Erbgütern und gemeinschaftlichen Lehen,
Dem seiner Mutter Brautschatz, Kiburg, er
Noch immer vorenthält? dem eig'nen Neffen,
Und letzten Mannssproß, der, nächst Albrecht's Erben,
Von König Rudolf's Söhnen noch am Leben! —

Rudolf von Wart (höhnisch).

Vergeßt Ihr denn das Herzogthum, das Albrecht,
So oft gemahnt er ward um Johann's Erbe,
Zu gründen, aufzurichten ihm verhieß?

Ulrich von der Balm.

Ein Herzogthum im Mond! —

Rudolf von Wart (wie oben).

Wie? hat der Herzog,
Auf Wunsch von Agnes, Ungarns Königin,
Auf seiner Tochter dringendes Anliegen,
Nicht eingewilligt in Johann's Verlobung
Mit Elsbeth, des Andreas einz'ger Tochter,
Und Erbin seiner Krone?

Ulrich von der Balm.

Eingewilligt,
Weil's seinem Plan so taugt! —
Verband der Herzog seine Tochter Agnes
Nicht gegen ihren Willen mit Andreas?
Sie, die als Kind schon sich dem Himmel weihte,
Als Brautkranz sich die Dornenkron' ersehnte! —
Und dies ist auch der Grund, weshalb seitdem

Johann's Verbindung sie mit Elsbeth, ihrer
Stieftochter, der ungarischen Kronerbin,
So eifervoll betreibt. Bedrängt von ihrem
Bußfertigen Gewissen, will dem schwer
Gekränkten Prinzen sie
Das Herz mit einem Hoffnungsstrahle lichten;
Die Aussicht ihm auf einen Thron eröffnen,
Da kinderlos zu sterben sie entschlossen,
Treu dem Gelübde, das sie Gott geschworen.

Rudolf von Wart (bitter).

Getrost denn, junger Fürst! Nun steht Dein Glück,
Dank Deinem güt'gen Ohm, in voller Blüthe!

Ulrich von der Balm.

Nicht wie Ihr sprecht, wie Ihr es meint, so ist's!

Rudolf von Wart (nachdrücklich).

So habt Ihr das Gespräch belauscht! —

Ulrich von der Balm.

Das nicht!
Doch denken kann ich mir, was sie beredet,
Daß Albrecht davon mit ihm sprach, was kurz
Vorher mit Ungarns König, seinem Eidam,
Er auch verhandeln mochte: — von der Werbung
Der Kön'gin Agnes für Herzog Johann —
Von der Vermählung der ungarischen
Prinzessin mit —

Rudolf von Wart (heftig betonend).

Mit König Wenzel's Sohn —
Herr Ulrich von der Balm!

Ulrich von der Balm (staunend).

Des Böhmen Sohn?

Des Erbfeinds seiner Macht, der seiner Wahl
Zum deutschen Könige sich widersetzte?
Unmöglich! dieser Herzog, dieser Fuchs
Mit Löwentatzen — stärken sollt' er ihn, —
Durch Machtzuwachs den Gegner stärken wollen?

Rudolf von Wart.

Verwickeln ihn in unheilvolle Händel! —
Ist die Verwirrung reif, naht ihm der Tag
Als Schnitter d'reinzumäh'n mit seiner Sichel —

Ulrich von der Balm.

O schnöder Machtgier unfüllbarer Schlund! —
Doch sprecht! Der junge Herzog, weiß er, was
Im Werk? Was Agnes ihm zum Frommen sinnt,
Zur Kränkung ihm sein Oheim, Herzog Albrecht?

Rudolf von Wart.

Noch ahnet nichts der unglücksel'ge Prinz —
Ja, unglückselig, wenn, wie ich besorge,
Die ungarische Kronprinzessin, die
Vor ein'ger Zeit in Wien er sah — wenn tiefer
Sein Herz sie traf, als nun ihm frommen mag.

Ulrich von der Balm.

Woher wißt Ihr denn aber —

Rudolf von Wart.

— Was geheim
Beim Mahl sie abgeredet? — Fragt Ihr noch?
Ein Wort, ein einz'ges, gab mir Aufschluß, das
Dem Propst von Wyssehrad entfiel —

Ulrich von der Balm.

Dem Kanzler
Von Böhmen, Peter, Bischof von Basel? —

Rudolf von Wart.

Mit dem nach Tische Herzog Albrecht, auf=
Und niederwandelnd, leise sich besprach —
Ein flüchtig Wort, erhascht von meinem Späher,
Und flugs mir hinterbracht —
(Auf seine Augen deutend.)
Doch hier lauscht, hier
Der bessre Späher, der, luchsäugig, bis
In seiner Pläne fernste Weiten dringt,
Und in sein Herz sich einbohrt! — Wuth macht blind, —
Verhol'ne Kränkung schärft die Sehkraft; wie
Des Meerfisch's Galle, die, belehrt vom Engel,
Tobias in des Vaters Auge tropfte —
So hellt mein Auge die Erbitterung,
Die mir im Herzen ob der Unbill gährt,
Verübt an meinem Haus —

Ulrich von der Balm.

Daß die Gefälle
Die Euch, die Eurem Schlosse Falkenstein,
Kraft alter Handfest eigen, Herzog Albrecht
An seine Landstadt, Zofingen, vergabt!

Rudolf von Wart.

Der Städtevogt! Der Schirmvogt unſ'rer Knechte!
Die wir als unsere Leibeigenen
Zurück uns fordern, heim sie geißeln könnten,
Und die als Bürger hinter Mauern nun,
Geschützt von diesem Herzog, unſ're Rechte
Verkürzen, schäd'gen, mehr und mehr gefährden! —

Ulrich von der Balm.

Noch lebt ein Gott, noch wacht er über uns,

Der in den Arm ihm fiel, als er die Hand
Begierig ausgestreckt nach Deutschlands Krone!

Rudolf von Wart.

Gab er darum sie auf? Mit fest'rem Auge
Blickt nicht der Schiffer nach dem Angelstern,
Um den die Welt sammt allen Lichtern kreist,
Als nach der Reichskron' Herzog Albrecht schaut!

Ulrich von der Balm.

Wie das? Wie das? Dieweil noch Adolf lebt? —
Und wäre König Adolf nicht am Leben,
Des Reiches Krone ledig — giebt es Keinen
In Deutschland doch, dem die Kurfürsten sie
Einstimmiger verweigerten, als ihm!
Der Eine schon, der Erzbischof von Mainz,
Der schmachvoll bei der Wahl im Stich ihn ließ —

Rudolf von Wart.

Der Erzbischof von Mainz? — Mit König Adolf
Ist er in Zwiespalt, er verfeindet jetzt!
Bald bricht ihr Zwist in off'ne Fehde aus —
Und Herzog Albrecht ist die Axt, womit
Den Baum er fällen wird, den er gepflanzt!

Ulrich von der Balm.

Doch pflanzt die Axt er nicht an dessen Stelle,
Die blut'ge Frücht' ihm trüg' —

Rudolf von Wart.

— Uns Allen trüge! —
Uns Allen, dem Landadel insgesammt! —
Ihr staunt und starrt verfärbten Angesichts —
Ja, dem Landadel insgesammt, der ihm
Allein gefährlich; der, im Zwischenreich

Erstarkt, allein ihm Widerstand zu leisten,
Den Muth hat und die Kraft, — und den drum auch
Die beiden Mühlstein' ihm zermalmen sollen:
Die Fürsten und die Städte! — Nur gemach
Herr Albrecht, Graf von Habsburg! sprengt ein Saatkorn
Den mächt'gen Fels, dann schmettern Deine Mühlstein',
Von uns zersprengt, an Dein anschlägig Haupt,
Eh' daß sie uns zermalmen! —

Ulrich von der Balm.

Deutschlands König!
Zerhackt will ich in Splitter eh' die Kugeln,
Die Eisenbäuche seiner Kugeln füllen,
Womit er uns die Vesten niederwirft,
Und stückweis auf mein Schloß mich schleudern lassen,
Als Karl des Großen Kron' ihn tragen sehen! —
O ließt Ihr doch auf meiner Väter Burg
Im Aargau mich die Krallen wetzen, die,
Verbiß'nen Grimms, ich hier einziehen muß
Und knirschend schlagen in mein eig'nes Herz! —

(Walter von Eschenbach erscheint im Hintergrunde, von den Sprechenden noch unbemerkt.)

Rudolf von Wart
(einen Schritt näher an Balm).

Kein Felsthurm, keine Ritterburg noch Veste,
Umpanzert mit gekerbten Kieselmauern,
Ragt zwischen Rhein und Limmat, Reuß und Aar,
Wo nicht — dank Eschenbach, der dort nun wirkt! —
Wo nicht zur Stunde Schwerter, Dolch' und Lanzen
Geschliffen würden und geschärft von unsern
Genossen, den Schildbürtigen und Freien,
Gleich uns von ihm geschädigt, und bereit

Hervorzubrechen, meines Winks gewärtig, —
Sobald der Herzog durch ein kundbar Zeichen
An Tag legt seiner Ehrsucht tiefen Anschlag,
Den er noch birgt in stillem Busen —

Zweite Scene.

Die Vorigen. Walter von Eschenbach.

Walter von Eschenbach
(zwischen Beide tretend).

Nicht
Mehr birgt, nicht mehr verheimlicht! — Offen wirbt
Der Herzog, frei und offen jetzt ein Kriegsheer,
In Schwaben, Franken und den ober'n Landen,
Woher ich selbst die Kund' Euch bring' in Eil' —
(Kleine Pause.)

Rudolf von Wart.

Der Rüstung Anlaß — Welchen schützt er vor?

Walter von Eschenbach.

Zur Abwehr eines Angriffs — läßt er ausstreu'n —
Den Adolf gegen ihn im Schilde führt —

Rudolf von Wart.

Adolf? — Er rüstet —

Walter von Eschenbach.

Gegen König Adolf.

Ulrich von der Balm.

Des Reiches Oberhaupt und seinen Herrn?

Rudolf von Wart (zu Eschenbach).

Der Adel — spricht! In Franken, Schwaben, Elsaß —?

Walter von Eschenbach.

Ein Theil nur widerstand des Herzogs Golde
Und seines Werbers lockenden Zusagen.

Ulrich von der Balm.

Doch dieser Theil — er wankt nicht, steht zu uns? —

Walter von Eschenbach.

Wenn Prinz Johann auf uns're Seite tritt.

Rudolf von Wart.

Noch ist's zu früh — noch hält den jungen Herzog
Die Scheu und Ehrfurcht vor dem Ohm zurück, —
Noch wagt' ich nicht, mit ihm davon zu sprechen —

Ulrich von der Balm (einen Schritt näher).

Ein Wort — Ihr wißt — ein Wort, ihm zugeraunt —
Ein einzig Wort —

Rudolf von Wart.

Als Thatsach' schall' es ihm
Mit Donnerstimm' entgegen! — Noch ist nichts
Verloren, nichts versäumt. Landfriedensbruch
Entzweit zu Albrecht's Unheil nur das Reich,
So lang' er die Kurfürsten nicht gewonnen,
Von denen ihm die Mehrzahl abgeneigt —
Zumal wenn König Adolf seinen Zwist
Mit Gerhard schlichtet, Erzbischof von Mainz,
Wozu ihn nun der eig'ne Vortheil spornt.

Walter von Eschenbach.

Auf Kriegsglück baut und Uebermacht der Herzog —

Rudolf von Wart.

Die regungslos in einen Kreis ich banne
Von Unruh'n und Zerwürfnissen, Aufständen,
Empörungen und Wirr'n, gefacht am Zunder,
Der allwärts glimmt: in Böhmen hier, in Ungarn
Und in des Herzogs eigenen Erblanden —
In Böhmen schon gestreut von seinem Vater,
Der Schuld an Rosenberg's Hinrichtung war —

Ulrich von der Balm.

Deß Haupt vor seiner Brüder Augen fiel —

Rudolf von Wart.

Und dieses Blut, Herr Ulrich von der Balm,
Frischt Ihr — dem Haus der Rosenberg befreundet, —
Ihr im Gedächtniß der Familie auf;
Des mächtigsten Geschlechts aus Böhmens Adel.
Ein fördernd Werk: es hindert König Wenzel
Mit Hülfsmacht ihn, den Herzog, zu verstärken.

Ulrich von der Balm.

Ein frommes mir, ein gottgefällig Werk!

Rudolf von Wart.

Ihr, Eschenbach, vertraut mit Ungarns Adel,
Eilt stracks zum Grafen Güssing, dessen Besten
Und Grenzgebiet der Herzog hält in Haft.
Der Graf, des ungarischen Adels Führer,
Harrt, Rache brütend, nur des Funkens —

Walter von Eschenbach.

Funken
Und Sturm zumal, jagt meine Rachbegier
In helle Flammen seine!

Rudolf von Wart (für sich).

Bald erfaßt
Andreas' ganzes Reich der Brand, wird Elsbeth's
Vermählung ruchbar mit des Böhmen Sohn!
(Zu Eschenbach fortfahrend)
Von dort, von Ungarn aus, Herr Walter, könnt
Den Adel auch in Oesterreich und Steyer,
Von Herzog Albrecht mühsam kaum gestillt,
Zum Widerstand von neuem Ihr erregen. —

Walter von Eschenbach.

Ließ er nicht meine Leute mir in Schwaben
Für Sold anwerben, die in Oestreich dort
Er wider Fug und Brauch im Dienst behält, —
Wie er die Hörigen der Ritterschaft
In Stey'r und Oestreich gegen uns in Sold nimmt? —
So ruf' ich seinen Adel — Aug' um Aug',
Und Zahn um Zahn! — in Waffen gegen ihn! —

Rudolf von Wart.

Ich selbst, den er durch gleißende Verheißung
Versöhnt ihm und gewonnen glaubt — ich bleibe
In seiner Nähe, fest im Aug' ihn haltend,
Sein Thun und Trachten, fest und unverrückt,
Wie er sein Ziel! Zugleich erspäh' ich mir
Den Zeitpunkt, wenn der junge Herzog, den
An seinen Hof zu ziehen, Albrecht nun
Für dienlich achtet — reif für unsern Plan. —
(Vor sich hin)
Nur frisch gerüstet! Immerzu, Herr Herzog!
Den Basilisken, der mit seinem Blick
Euch reglos starrt, den seht und merkt Ihr nicht! —

Walter von Eschenbach
(mit einem Blick in die Scene).

Der Herzog — still!

Ulrich von der Balm (ebenso).

Mit Gerhard, Erzbischof
Von Mainz —

Rudolf von Wart (ebenso).

Gesellt zur Jagd, wie in der Fabel
Der Löw' und Fuchs —

Walter von Eschenbach.

Nur weiß man nicht, wer Fuchs
Hier und wer Löwe —

Ulrich von der Balm.

Beide beides!

Rudolf von Wart.

Laßt
Uns geh'n, und Jeder eifrig an sein Werk!
(Ab nach rechts. Von links treten ein Herzog Albrecht und Gerhard, Erzbischof von Mainz, im Gespräch.)

Dritte Scene.

Herzog Albrecht. Gerhard, Erzbischof von Mainz.

Herzog Albrecht.

Wie lohnt mir König Adolf meine Dienste? —
Mit Haß, Verfolgung, bitterböser Feindschaft!

Erzbischof Gerhard.

Stach mich die Natter doch, die ich gehegt

Im Busen; stach mit schnödem Undank mich,
Der ihm die Krone gab!

Herzog Albrecht.

Die hinterrücks —
Sag' ich zu viel? — er mir vom Haupte riß! —

Erzbischof Gerhard.

Mit meinem Arm! — Abhau'n möcht' ich, mir selbst,
Abhau'n die Hand, die ihm dazu verhalf! —

Herzog Albrecht.

Was that nun ich? Wie rächt' ich meine Kränkung?
Freiwillig gab ich ihm zu seiner Krönung
Die Reichsinsignien heraus, die ich
In Kiburg hielt verwahrt. Und König Adolf,
Was war sein Dank? In meinen eig'nen Landen,
Oestreich und Steyer, reizt' er gegen mich
Den Adel auf zu offener Empörung, —
Selbst solche, die in meinem Rathe saßen.
Und als ich diesen Aufstand unterdrückt,
Da stachelt Böhmens König er zu Unfried'
Und Feindschaft gegen mich. Kaum hatte diesen
Die Schwester, Wenzel's Eh'frau, mir versöhnt
Und wieder hold gestimmt, da bietet Adolf
Des Reiches Adel wider mich zum Schutz
Des königlichen Anseh'ns auf! —

Erzbischof Gerhard.

— Das Er
Zumeist bedroht! Drum will ich gegen ihn
Es schirmen; will der Reichskron' heil'ge Flamme,
Wie sie mein Hauch gefacht auf seinem Scheitel,
Mit meines Odems Kraft vom Haupt ihm wehen! —

Herzog Albrecht.

Daß zündend sie, wie sturmgejagtes Feuer,
Und schwankend abermals von Haupt zu Haupt,
Das Reich in Flammen setze? Gott verhüte
Solch Unterfangen, hochehrwürd'ger Herr!
Die deutsche Krone ruh' unwankend fest
Auf ihm, den Ihr zu küren habt gewürdigt!

Erzbischof Gerhard.

Der Wahl unwürdig hat er sich gezeigt!

Herzog Albrecht.

Mein Kriegszug gegen ihn, zur Wahrung meiner
Von ihm bedrohten Lande, soll zugleich
Ein Rechtszwang seyn, der zur Erfüllung ihn
Der Leistungen ermahnt und der Versprechen,
Die, als Bedingung seiner Wahl, der Kirche,
Den Fürsten und Kurfürsten — Euch vor Allen,
Herr Erzbischof — er feierlich gelobt!

Erzbischof Gerhard (erschüttert).

Ihr wolltet — Ihr? — der schwer Beleidigte! —
Von mir getäuscht, gekränkt — Ihr wolltet —? Dies
Allein, Herr Herzog! dies Erbieten weiht
Und würdigt Euch —

Herzog Albrecht.

— Die Euch verheiß'nen Zölle,
Sie wurden nicht verlieh'n; der Zoll von Boppard
Euch vorenthalten; die Zollrechte, die
Am Rhein Ihr früher schon besessen, nicht
Zurückerstattet —: bei der Jungfrau'n Bildniß,
Das in der Schlacht auf meiner Heeresfahne
Vorauf mir wallt! Ich schließe keinen Frieden,

Ich stecke nicht mein Schwert eh' in die Scheide,
Bis König Adolf Euch genug gethan,
Gerecht Euch worden, klaglos Euch gestellt!

Erzbischof Gerhard.

Und ich, ich schwör's bei meiner Priesterweihe:
Wie einst auf König Rudolf's, Eures Vaters,
Geheiligt Haupt die herrenlose Krone,
Mein Vorfahr Wernher brachte, dazumal
Kurfürst und Erzbischof von Mainz:
Daß so auch ich, und so einstimmig auch
Die Kron' auf Euch von Adolf übertrage!

Herzog Albrecht.

Das Reich in Hader und Verwirrung stürzen
Um meinethalb? — O nimmer, nimmermehr!
Der Zorn reißt Euer Würden über's Ziel!
Was Ihr vor Adolf's Krönung nicht gethan:
Wie möchtet Ihr — ich setz', es wär' Euch Ernst —
Wie wolltet Ihr, nun er gekrönter König —?

Erzbischof Gerhard.

Die That beweis' es! Könnt Ihr — und mit Recht!
Nicht dem mehr trau'n, der einmal Euch getäuscht —
Die That, die unverzüglich meinem Schwur,
Wie auf den Blitz der Donner, folgen soll —
Der augenblickliche Vollzug bezeuge
Des Eides Kraft, den eben ich geleistet,
Besiegelt mit den grimmerpreßten Tropfen,
Die Adolf's Undank, wie ein Schlag in's Auge,
Als Funken mir entreißt! —

Herzog Albrecht.

Die That, sagt Ihr?

Die That? — Solch' eine That könnt' ich Euch rühmen,
Solch erste That, von mir vollbracht, bevor
Ich gegen Adolf's Angriff mich gewahrt
Und meine Lande! — Die Besetzung Boppards,
Zur Sich'rung Eures Anspruchs auf den Zoll,
War meines Kriegszugs erste That! —

Erzbischof Gerhard (mit ungestümer Wendung).

Bald seht Ihr,
Bald, bald mich wieder! — Nicht will selbst ich mehr,
Ich selbst nicht mehr mit diesen Augen sehen,
Bring' ich, gleich hier, zur Stell' Euch nicht die Botschaft:
Daß ich zu Eurer Wahl, als Deutschlands König,
Die Stimmen Euch gesichert — die zunächst,
Die von den zwei Wahlfürsten ich erlange:
Von Sachsen, Brandenburg, zu Wenceslaw's
Durch mich vollzog'ner Krönung herbeschieden —
Zwei Stimmen, die mit König Wenzel's und
Der meinigen, die Mehrheit im Voraus
Euch geben, und die bald zu Mainz die Stimmen
Der andern drei Kurfürsten, die von Trier,
Von Köln, und die auch des Pfalzgrafen Rudolf,
Euch werben sollen zu einmüth'ger Wahl!
(Will fort.)

Herzog Albrecht (ihn zurückhaltend).

So weilt doch, weilt, ich bitt' Euch, bis ich weiß —
Ihr das Unglaubliche mir habt erklärt,
Wie Ihr vom Erzbischof von Trier wollt, —
Dem Neffen Adolf's und ihm treu ergeben —
Und nun die Stimme gar vom Pfalzgrafen
Bei Rhein, — dem Tochtermann von König Adolf —
Wie deren Stimmen Ihr erlangen wollt?! —

Erzbischof Gerhard.

Dem Tochtermann! — Dem Neffen! — Ist denn Adolf
Nicht auch mein Neffe? Meines Bruders Sohn?
Nicht blutsverwandt mit mir? — Ja, blutsverwandt, —
Zu kränken mich auf's Blut! Der mir am Herzen
Ein Vampyr hängt, mit meinem Blut sich mästend,
Mit Kirchengut und Erzstift's Eigenthum!

Herzog Albrecht.

Doch ihre Stimmen, Beider Stimmen, wie? —

Erzbischof Gerhard.

Das Wie sey meine Sorge, Herzog Albrecht! —
Daß doch die Dreie: Trier, Pfalz und Köln,
Daß der Einladung sie zu Wenzel's Krönung
Gefolgt doch wären, die so dringend ich
An sie erließ! —

Herzog Albrecht.

So eben hört' ich, daß,
Auf Wenzel's wiederholten Herberuf,
Sie bald erscheinen würden, sey's auch nach
Gescheh'ner Feier —

Erzbischof Gerhard.

Gott geb's ihnen ein!
O wären sie schon da!

Herzog Albrecht.

Was hülf' es Euch?
Sie kämen nur, um Einspruch zu erheben!

Erzbischof Gerhard.

Der Stimme Köln's bin ich gewiß — Und Pfalz?

Und Trier? — Wären treu sie ihm gesinnt,
Wie nah verwandt; so treu, wie treulos Er —
Die Beiden hindern nicht den Mehrheitsschluß,
Der ihn verdammt, den Frevler, Kirchenschänder!
Den Söldling Englands! — Er, ein deutscher König,
In Eduard's von England Lohn und Sold! —

Herzog Albrecht.

Eh' gehet ein Kameel durch's Nadelöhr,
Als Adolf unter seine halbe Grafschaft
Das deutsche Reich bringt. Dies verlangt zur Grundlag'
Ein breites Fundament von Hausmacht und Erblanden.

Erzbischof Gerhard.

Herunter reißen wir das Pfaungefieder,
Womit die Krähe wir geschmückt, herunter, —
Wir insgesammt! —

(Hornruf von außen.)

Ein Thurmsignal!

(Erzbischof Gerhard tritt an die Coulisse rechts.)

Herzog Albrecht (für sich).

In Budscheid trafen sie zusammen ein,
Von wo hierher sie Wenzel's Boten bringen —

Erzbischof Gerhard (in die Scene emporrufend).

He Schildwacht! Du, dort oben, auf dem Wall!
Wen meldet uns des Thürmers schallend Horn?

Stimme (von außen).

Von Budscheid kommend ziehen ein zum Thor
Die drei Kurfürsten, Trier, Köln und Pfalz.

Erzbischof Gerhard (zu Albrecht.)

Vom Himmel uns zur rechten Stund' entsandt! —

Glück auf, Herr Albrecht, Graf zu Habsburg, Herzog
Von Stey'r und Oestreich! — Röm'scher König bald,
Und bald auch deutscher Kaiser! —
(Rasch ab.)

Vierte Scene.

Herzog Albrecht (allein).

Deutscher Kaiser! —
Erscheinst du mir, du hehrer Strahlenglanz,
Um flüchtig abermals dahinzuschwinden,
Wie von der Sonn' ein Felshorn golden glüht,
Und fahl erbleicht, wenn sie in Nacht versinkt? —
Des deutschen Reiches Sonne, Kaiserkrone! —
O eines Josua gottmächt'ge Stimme,
Die stillsteh'n über meinem Haus dich hieße,
Für alle Zeiten über meinem Haus! —
Jetzt wandelst du, des großen Karl Vermächtniß,
Unstät und flüchtig, eine Heimathlose,
Und irrest von Geschlechte zu Geschlecht,
Selbst über Deutschlands Marken weit hinaus,
Unheim'scher Fürsten feindlich Haupt zu zieren —
Mir sollst du bleiben! Meinem Stamme bleiben,
Aus dessen Mark von selber sich der Wipfel
Zu höchster Kron', allüberragend, wölbt —
Kein ärmlich Reis wie Adolf, Graf von Nassau,
Wie all' die Dutzendfürsten, deren Jeder
Als Kaiser wär' ein Johann ohne Land,
Des Papstes, Frankreichs oder Englands Spielball.
Ja, gleich dem Baum, den jene Kaiserin

Im Morgenland als Traumbild ihrem Leib
Entsprießen sah, und mit der Wipfelkrone
Den ganzen Osten überschatten: so auch
Erhebe hoch sich über meinem Oestreich,
Ganz Deutschland überschattend, Habsburgs Stammbaum;
Die starken Wurzeln senkend in ein weit
Gestrecktes Erdstück länderreicher Hausmacht,
Und breitend über's ganze Reich sein Schirmdach,
Vom Himmelsthau getränket, den als Salböl
Des heil'gen Vaters Segen niederträuft:
Hat Zollern-Hohenberg, mein theurer Oheim,
In Rom nur erst zu meinem Nutz und Frommen
Papst Bonifaz und das Conclav gestimmt.

(Landenberg tritt auf.)

Fünfte Scene.

Herzog Albrecht. Marschall von Landenberg.

Herzog Albrecht.

Auf! Landenberg, mein alter Kampfgenoß!
Frisch auf, und kehr' dem üpp'gen Prag den Rücken!
Führ' Deine Mannen ostwärts, wo die Donau,
Andreas' Reich, gesenkten Kniees, küßt,
Dieweil ich westwärts ziehe mit den Schaaren,
Die her zu Wenzel's Krönung ich geführt, —
Als Schaugepräng' und Hoffahrt, wie er meint,
In seinem Prunkgelüst' nach eitlem Pomp, —
Nicht seh'nd, daß hinter meinem Reitgeschwader
Mein Eisenhandschuh Cäsar's Würfel schüttelt.

Dieweil ich rheinwärts ziehe, decke Du
Die Ostmark mir mit Deinen tapfern Schwaben,
Zur Zügelung der Grafen Güssing, Ungarns
Raubgier'ger Wölfe! Fass' in's Aug' zugleich
Die Stände mir in Oesterreich und Steyer,
Die Hadersücht'gen, die Beschwerdevollen,
Die Adolf's Arglist unablässig stachelt!

Landenberg.

Zieh' hin, mein Herzog, glorreich wie Dein Vater!
Und stampf' mit den zehntausend Schwerberitt'nen
Ein siegreich Marchfeld Dir aus deutschem Grund!
Die Güssing hält der Landenberg inzwischen
Mit seinen Eisenkolben Dir im Zaum,
Und Deine Ritter dort in Stey'r und Oestreich,
Die ewig an Dir zerren, Dich bedrängen,
Gerechtsam' und Freiheiten ab Dir trotzen,
Bewaffnet mit Handfesten, wie mit Kolben, —
(auf sein Schwert deutend)
Mit dieser Handfest treib' ich sie zu Paaren! —
Die Ritterschaft in Stey'r — die Ständ' in Oestreich —
Gott's Kreuz! die einen andern Herrn verlangt
Von König Adolf, einen andern Herzog,
Der tanzen müßte, tanzen, wie sie pfeifen: —
Geschworen hab' ich's Deinen Rittern, seit sie
Mit der vermess'nen Muthung Dich beschickt:
Daß uns, uns Schwaben, heim Du senden möchtest,
Uns, Deine treuen Landsleut' und Dienstmannen —
Rührt Einer sich — lehr' ich sie Steyrisch tanzen
Mit meiner schwäb'schen Fuchtel, daß es wettert,
So wahr ich Hermann heiß' von Landenberg,
Und Du mein Landsmann bist, ein Schwabe, Gott
Sey Dank, wie ich!

Herzog Albrecht.

Ein Theil der Ritterschaft
Zieht aus mit mir als Bürgschaft ihrer Treue.

Landenberg.

Für die ich haft'! —

Herzog Albrecht.

In Ungarn rückst sogleich
Du ein, so wie der Güssing nur sich regt. —

Landenberg.

Er weiß von Güntz her, wie der Deutsche drischt!

Herzog Albrecht.

Es schwankt der Boden; unterirdisch schweift
Der Hunnen wilder Geist, Erdbeben gleich
Bereit emporzutrümmern — Schleunig brach
Andreas nach der Heimath auf, woher
Ihm Botschaft kam. Drum gilt es sputen, Alter!
Und eilt Andreas an die Grenze, rückest
Du ungesäumt, zu Agnes' Schutz, vor Ofen!

Landenberg.

Kein Cherubflügel schützt sie, wie dies Schwert! —
Traust Du dem Böhmen? —

Herzog Albrecht.

Meiner Vorkehr' trau' ich,
Und trau' den Rosenbergen, deren Häupter
Als Leibesbürgen meinem Zuge folgen,
Für die Bestätigung von alten Rechten
Und Rückgab' einiger Familiengüter,
Die ich von König Wenceslaw erwirkt. —
Nun, rauher Wintersturm voll Kriegesschauer,
Nun brause hin, gleich dem ergrauten Nord,

Der Stürme schüttelt aus den eis'gen Locken!

(Einen Schritt näher.)

Um Großes wird gespielt — Das Höchste steht
Im Einsatz — bald, mein Freund! erfährst Du mehr!

Landenberg

Um Großes oder Klein's — ich weiche nicht,
Bis ich 'ne Rückgab' auch von Dir erwirkt!

Herzog Albrecht.

Von mir? An Dich? Was schuld' ich Dir? Sag' an!
Nur schnell und kurz! —

Landenberg.

Kurz denn! daß Deinem Neffen,
Johann, sein Erb' heraus Du endlich giebst!

Herzog Albrecht (nach einer kleinen Pause).

Bist Du mein Vormund, oder ich der seine?
Hat Alles seine Zeit. Kommt sie für ihn,
Erhält sein Erb' mit Zinsen er zurück.
Zum Landgebiet soll ihm die Scholle Landes
Zum Fürstenthume wachsen, aus sich dehnen —

Landenberg.

Bis jetzt sieht er sie nur sich bläh'n und strecken
Als gold'ne Berge, die Du ihm versprichst —

Herzog Albrecht.

Mach' mich nicht wurmisch, Graukopf! Gilt mein Wort
Dir nichts? Sein Erbtheil soll ihm wuchern, sag' ich,
Ihm zehnfach wuchern — wenn in Schwaben nicht,
So anderwärts in Deutschlands reichen Gauen —

Landenberg.

Wenn nun an Schwaben just sein Herze hängt!
An seines Vaters, seiner Mutter Erbe!

Nach dem Vermächtniß seiner Eltern eben,
Der theuern Eltern seine Seele schmachtet!
Nach dem Vermächtniß, das Dein Vater, König
Rudolf, sein Ahn, im Sterben Dir für ihn,
Den frühverwaisten Enkel, gab in Hut
Und treue Pflege — (treuherzig) Gieb es ihm heraus!
Er grämt sich drob; mir sank das Herz, als ich
Ihn wiedersah, zum Schatten schier geschwunden,
Den auf den Knie'n, als blühend Knäblein, ich,
Den kleinen Wildfang, reiten ließ, wie oft!
Jetzt schleicht er hin, als wank' er in sein Grab —
Gieb's ihm heraus! — Dem alten Waffenfreund,
Dem Landenberg zu Gunsten! Gieb dem Armen
Sein Erb' heraus! —

Herzog Albrecht.

Sobald's ihm frommt, —
Und reich und voll gemessen, auf mein Wort!
Und nun genug! Sonst zaus' ich, alter Bär,
Dein schwäbisch Fell!

Landenberg.

Mit Kolben, wenn's beliebt!
Und stäupst Du mir's, bis hin an Ungarns Grenze,
Brummt doch der Bär, so laut er brummen kann:
Du thust nicht recht, thust unrecht Herzog Albrecht!
(Sich wendend)
Und so mit Gott! Er bess're Deinen Sinn
Und schmelze weich und mild Dein eisern Herz!

Herzog Albrecht (für sich).

Der Eisenkern, aus dem ein Weltreich sproßt! —
(Landenberg ab. Von rechts tritt ein der Bischof v. Basel mit Herzog Johann.)

Sechste Scene.

Herzog Albrecht. Bischof von Basel. Herzog Johann.

Bischof (zu Herzog Albrecht).

Eu'r Neffe, Herzog Albrecht, fragt mich eben,
Wohin, wenn Ihr den Prinzen uns entführt,
Er Euch dann folgen soll, da Ost und West
Zum Kampf zugleich sich rüsten? —

Herzog Albrecht.

Folgen wird er,
Wohin die Reichspflicht seinen Oheim ruft!
(Zu Johann)
Erheb' Dein Aug', entwölke Deinen Blick!
Nicht ziemt der Jugend diese düst're Miene!
Der enge Sinn, der immer an der Heimath
Nothdürft'ger Scholle hängt! — (Zum Bischof)
Was gilt's? Er denkt
An's Gütlein dort daheim in Lenzburg, wo
Mit meiner Agnes er als Knabe spielte —
An Grüningen, an Kiburg, all' die Gütchen,
Wovon er Miterb' ist. Als gäb' es außer
Dem Wülpelsberg, worauf Schloß Habsburg unser
Vorfahr, Graf Rodbod, baute, keinen Berg mehr
In Gottes weiter Welt. Ich will ein Haus
Auf einem Felsen Dir, mein Neffe, gründen,
Das ein Gebiet beherrscht, wogegen Deine
Zwergstädtlein dort im Aargau Köhlerhütten,
Armsel'ge Bauerndörfer sind von Lehm und Stroh.

Herzog Johann.

Der Köhler ist Besitzer einer Hütte;

Der Enkel König Rudolf's obdachlos.
Der Bauer, Hirt, — ein Jeder hat sein Amt
Und Wirken, ich nur lebe müßig hin
Und thatlos, keinerlei Beruf erfüllend,
Sey's Kriegshandwerk, sey's eine Kunst des Friedens.

Herzog Albrecht (zum Bischof).

Das trifft Euch mehr als uns, Herr Bischof, denn
An Eurem Hofe ward der Prinz erzogen.

Bischof.

Gebildet auch in jeder edlen Kunst
Und Ritterübung —

Herzog Johann.

Ungebraucht zu rosten,
Wie dies mein Schwert! — Schickt mich doch auch, mein Oheim,
Wie Eure Söhn' hinaus in Fahr und Kampf!
Wie Vetter Leupold, Euren jüngsten Sohn,
Der jünger noch als ich, Ihr neulich erst
Nach Winterthur mit Mannschaft sandtet, wo
Manch Wagniß, manchen Strauß er kühn bestand!

Herzog Albrecht.

Bald zeigst auch Du Dich würdig Deines Stamms.

Herzog Johann.

Was braucht es Harrens noch? Die Zeit ist da!
Andreas' eil'ger Aufbruch in die Heimath
Ist mir ein Zeichen drohender Gefahr.
Laßt mich ihm folgen! Unter seiner Führung,
Des hochgepries'nen Kriegers, tilg' ich aus
Den Flecken einer thatenlosen Jugend.
Laßt an der Seite mich von Ungarns König
Erproben, daß auch ich ein Habsburg bin!

Herzog Albrecht.

An meiner Seite magst Du es bewähren!
In Ungarn lähmt Andreas' Gegenwart
Jedwede Regung; keine Kampfbahn thut
Sich dort Dir auf, indeß ein Krieg in Deutschland
Die Waffenprobe Dich bestehen lehrt.
(Zum Bischof)
So sturmbedroht und drangvoll ist die Zeit,
Daß die Kurfürsten, wie ich eben höre,
In Vollzahl sich versammelt zur Berathung:
Wie die Gefahr sich noch beschwören lasse,
Und König Adolf zu bewegen sey,
Die Rüstungen, wozu kein Anlaß, Grund,
Noch Schein und Vorwand, wieder einzustellen.
(Zu Johann)
Begieb Dich mittlerweil' in mein Gemach,
Wo weiter wir von Deiner Sache sprechen —
Und siehst Du unsern Landsmann, den von Wart,
Entbiet' auch ihn zu mir! — (Für sich)
Den Wart halt' ich
Durch Dienstrang mir in diesem Krieg verbunden.
Sein Anseh'n gilt daheim und kann mir fruchten —
(Zu Johann, ihm die Hand reichend)
Nur froh gesinnt! und munter aufgeblickt!
Der Kriegsmuth auch verlangt ein frohes Herz!
(Wendet sich zum Bischof.)

Herzog Johann (für sich).

Mit Wermuth tränkt man, nährt mein Herz mit Galle,
Man füllt's mit Groll, und wünscht es licht und froh! —
Darf ich an meiner Eltern Grab doch nicht,
In Kiburg, meiner Mutter Erbstadt, beten!
Und darf von Agnes auch, von Elsbeth nicht, —

Den Einzigen, die liebreich mir begegnen, —
Im Streit für sie, mir Dankesḥuld erwerben.
In ihrem Land, ein Grab erkämpfend, sterben!
(Ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne Johann.

Herzog Albrecht (zum Bischof).

Bevor im Auftrag Eures Königs Ihr
Nach Rom, Herr Bischof, zieht, wünscht' ich bei mir
Euch noch zu sprechen.

Bischof von Basel.

Dann erlaubt mir, Herzog!
Da ich sogleich die Reis' antreten soll, —
Daß ich dem Prinzen folg' auf Euer Zimmer —

Herzog Albrecht.

Einstweilen, bis ich Euch gesprochen, mag er
Im Vorsaal mit Rudolf von Wart verziehen —
(Bischof folgt dem Prinzen.)
(Erzbischof Gerhard tritt durch die Mitte ein, gefolgt von König Wenceslaw und den fünf andern Kurfürsten.)

Achte Scene.

Herzog Albrecht. Erzbischof Gerhard. König Wenceslaw. Die fünf Kurfürsten.

Erzbischof Gerhard (zu Herzog Albrecht).

Mein Wort hab' ich gelöst: Adolf's von Nassau
Absetzung ist und Eure Wahl beschlossen!

Herzog Albrecht

(mit einem Seitenblick auf König Wenceslaw für sich).

Bald knieest Du vor mir nun, Böheim's König!
Und nicht zum Scheine blos, wie ich vor Dir! —

König Wenceslaw mit dem Rosenkranz in der Hand, tritt an Herzog Albrecht heran. Das Gespräch wird heimlich geführt.)

König Wenceslaw.

Wann stellt Ihr die Verpfändungsurkund' aus,
Betreff der Egerer und Pleißnerlande,
Für die versprochenen Fünftausend Mark?

Herzog Albrecht.

Sobald die Meldung sich bestätigt hat,
(auf Erzbischof Gerhard deutend)
Die eben ich vom Erzbischof empfing.

(König Wenceslaw zählt einige Körner am Rosenkranz ab, wie betend.)

König Wenceslaw.

Und sichert mir die Leh'n von Meißen auch,
Die unſ'rem Neffen erst Ihr zugedacht,
Herzog Johann —?

Herzog Albrecht.

Noch hält's Adolf besetzt.

König Wenceslaw.

Versteht sich — gleich nachdem Ihr's ihm entrissen!
(Mit einer Wendung, dann wieder herantretend)
Dem Prinzen, unſ'rem Vetter, habt Ihr blos
Sein Erbtheil auszufolgen — das genügt ihm —
Befriedigt ihn vollauf —
(überlegend)
Was wollt' ich doch?
Ganz recht! — Die Hülfsmacht, die Ihr mir versprochen —

Die Hülfsmacht zur Behauptung meines Sohns
In Ungarn — stellt Ihr seiner Zeit —?

Herzog Albrecht.

So sicher,
Wie Ihr ein Hülfsheer gegen Adolf sendet!

König Wenceslaw.

Es rückt alsbald Euch nach — Noch Eins! — Was Adolf
Den anderen Kurfürsten zugesagt,
Doch treulos und wortbrüchig vorenthielt —
Ihr leistet Alles — Jedem — unverbrüchlich! —

Herzog Albrecht.

Wird ihre Wahl vom Papste mir bestätigt!

König Wenceslaw.

Mein Kanzler bringt ihr Schreiben selbst nach Rom,
Von sämmtlichen Kurfürsten unterzeichnet! —
(Gesellt sich den Kurfürsten zu. Erzbischof Gerhard tritt zu Albrecht.)

Erzbischof Gerhard (gegen die Kurfürsten gewendet).

Zu Mainz im Dom von Sanct Martin, Ihr Fürsten!
Erfolgt durch uns vom Hochaltar herab
Im Beiseyn alles Volks die feierliche
Verkündigung von Adolf's Thronentsetzung
Und Herzog Albrecht's Wahl zum röm'schen König;
Auf daß im Dom zu Aachen er alsbald
Aus Eurer Hand, Herr Erzbischof von Köln!
Die Krone Karl's des Großen mag empfangen.

Die Kurfürsten.

Nach Gottes Rathschluß und kraft uns'rer Wahl!
(Wendung zum Abgang.)

Herzog Albrecht (zu Gerhard mit Abgangswendung).

Daß fremd ich jeglicher Einwirkung blieb,
Ihr werdet es dem Papste nicht verschweigen!

Erzbischof Gerhard.

Die Kaiserkrone wird es Euch bezeugen!

(Folgen den Kurfürsten.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Gebirgsgegend in der Nähe von Göllheim. Rechts eine auf die Bühne vortretende Anhöhe. Links ein Paar Blöcke. Beim Aufgehn des Vorhangs sieht man Rudolf von Wart in einem Briefe lesen. Herzog Johann kommt von links hereingestürzt.

Erste Scene.

Herzog Johann.

Andreas — Ihr empfingt den Boten — sagt! —
Andreas —?

Rudolf von Wart (auf das Blatt deutend).

Hier erfahr' ich seinen Tod —
Nach kurzer Krankheit starb der große König —

Herzog Johann.

Von Elsbeth, Agnes — beiden Königinnen —
O gebt mir Auskunft! — Was enthält das Blatt? —

Rudolf von Wart.

Gleich nach des Königs Tode zugeschickt,
Giebt keine weitre Nachricht mir der Brief.
(Herzog Johann nimmt eine heftige Wendung nach rechts.)
Was soll's? — Wo wollt Ihr hin?

Herzog Johann.

Hinüber — laßt! —
Nach Göllheim will die Trauerpost ich tragen,
Wo angesichts von König Adolf's Truppen
Albrecht sein Kriegsheer schlachtbereit geordnet —
Die Weisung soll er Augenblicks mir geben:
Zum Schutz der beiden Königinnen —
Nach Ungarn hinzuziehn mit meiner Schaar,
Die doch nur müßig festliegt hier als Nachhut —

Rudolf von Wart.

Welch unbedacht Beginnen! — Auf dem Punkt
Zu schlagen, wird ein Heertheil er entsenden?! —
Und steht nicht Landenberg dort an der Grenze? —

Herzog Johann.

Warum ward ich denn ihm nicht zugesellt —
Wo Ehre, Kriegsruhm doch zu pflücken war? —
Hier zähl' ich unter Troß nur und Gepäck!

Rudolf von Wart.

Die Nachhut, im entscheidenden Moment
Verwandt — sie giebt den Ausschlag! —
Hätt' ich sonst
Zum Führer mich erboten? — (Für sich) Und sie wird —
Nur nicht in Albrecht's Sinn — den Ausschlag geben! —
(Zu H. Johann)
Und die Verwirrung, die zur Stund' die Nachricht
Von ihres Königs Tod in der Kumanen,
Der Ungarn, Hülfsheer bringt — bedenkt Ihr dies?

Herzog Johann.

Heim zieh' es, heim, zum Schutz der eignen Herrin!

Rudolf von Wart (für sich).

Die Botschaft schleudr' ich selbst in ihre Schaar! —
(Zu Johann)
Die Todespost empfang' er nach der Schlacht!

Herzog Johann.

Und wenn er sie verliert? —

Rudolf von Wart.

Setzt König Adolf
In Euer Erb' Euch ein, und sendet Euch
Mit einem Kriegsheer — falls die Noth es heischt —
Nach Ungarn —

Herzog Johann.

— Das indeß — wenn das Gerücht
Begründet — König Wenzel's Sohn besetzt!

Rudolf von Wart.

Noch sind sie nicht vermählt! — Und wären sie's,
So kann die Ehe, von den Vätern blos
Vereinbart, ohne der Prinzessin Willen,
Als nichtig sie vom Papst erklären lassen,
Die nunmehr ihres Landes Königin —
Zumal das Bündniß mit des Böhmen Sohn
Verhaßt dem ungarischen Adel ist,
Verhaßt dem Ungarvolk — (Für sich) Wer's angeregt —
Erfährt er im Moment, wo ich zu Adolf
Mit der mir anvertrauten Kriegsschaar stoße —
Zu König Adolf, seinem Herrn, wie meinem!
(Zu Johann)
Auf! haltet Euch schlagfertig, Herzog Johann!
Wenn zum Vorrücken Ihr das Zeichen hört.

Herzog Johann.

Geschaart sind meine Mannen, harrend des Befehls,
Voll kampfbegier'ger Ungeduld, wie ich! —
(Mit einem Blick in den Hintergrund rechts)
Doch seht, wer naht dort, eil'gen Gangs? — Ist's nicht — ?

Rudolf von Wart (dahin blickend).

Beim Himmel, ja — er ist es! Von der Balm! —
(Ulrich von der Balm tritt rasch auf.)

Zweite Scene.

Herzog Johann. Rudolf von Wart. Ulrich von der Balm.

Rudolf von Wart.

Aus Prag? In solcher Hast? — Was Wichtig's? —
Redet!
(Leiser, auf Johann zielend)
Doch so, daß — Ihr versteht —

Ulrich von der Balm.

Was ich verkünde,
Das melden Fama's tausend Zungen bald
Durch's ganze Reich! — Von Prag her, meint Ihr,
käm' ich? —
Aus Mainz bring' ich die wunderbarste Mähre,
Herr Rudolf! —

Rudolf von Wart.

Mainz?!

Ulrich von der Balm.

Wohin, im Auftrag ich

Von König Wenzel, seinen Abgesandten
Und Stellvertreter, den Herzog von Oppeln,
Begleitet, der für Böheims König dort
Die Kurstimm' abgab zu Adolf's Entsetzung
Und Herzog Albrecht's Wahl zum röm'schen König! —
(Kleine Pause.)

Rudolf von Wart.

Und Ihr? — Treibt Euch umher? — Und schriebt mir nicht? —

Ulrich von der Balm.

Erfuhrt Ihr mehr, wenn mit dem Brief mein Bote
In Albrecht's Lager hing? — Nehmt mich als Boten,
Und wißt — was auch dagegen ich gewirkt
Aus eignem Antrieb — (leiser)
und von König Wenzel
Auch insgeheim dazu ermächtigt — Nichts
Verschlug! — (Laut) Vor wen'gen Tagen,
Am drei und zwanzigsten im Monat Juni —
Nachdem der Erzbischof von Mainz, auf Grund
Der nichtigsten Beschuld'gung gegen Adolf,
Den schriftlichen Absetzungsspruch verlesen —
Ward Albrecht einhellig zum röm'schen König,
Weil Niemand der entledigten Reichskrone
So würdig sey, erklärt —

Rudolf von Wart (vor sich hin).

Im Reiche Niemand? —
Hei, dann bleibt Adolf nothgedrungen König,
Sobald zum Niemand die verlorne Schlacht
Den König von Verrathes Gnaden macht!
(Mit einem Blick auf Johann fortfahrend)

Doch siegt er — ja, dann ist es Gottes Austrag! —
Nur weiter, weiter, Freund, Ihr wißt noch mehr!

Ulrich von der Balm.

Dann schritten bei dem Läuten aller Glocken,
Umwogt von Volkes Massen, die Kurfürsten
Zum Hochaltar im Dom von Sanct Martin,
Und schwuren, himmelan die Händ' erhoben:
Daß vor sechs Jahren sie Adolf von Nassau
Zur Reichsgewalt als Würdigsten berufen —
Daß bald er aber, arggewillt —

Rudolf von Wart.

— Vergessen,
Mit Pfründen und Reichsgütern sie zu mästen!

Ulrich von der Balm.

— Bald ihrer Wahl unwürdig sich gezeigt —

Rudolf von Wart (bitter höhnisch).

Unwürdig, schmachvoll, frevelhaft unwürdig!
Mit den Wahlfürsten nicht die englischen
Subsidiengelder theilen — offner Eidbruch!
Dem König Wenzel Osterland und Meißen,
Das er ausdrücklich sich bedungen, nicht
Gleich nach der Wahl aushänd'gen — und Gerhard,
Dem Erzbischof von Mainz, den andern Theil
Von Thüringen, mit dem so schön er seinen
Besitz im Eichsfeld hätt' abrunden können —
Ihm den nicht abzutreten — Kirchenschändung!
Verruchter Raub an Klöstern! — Den Theil mein' ich,
Von Thüringen — (auf Johann zeigend)
Den seinem Neffen da —
Falls er's erobert — Herzog Albrecht jüngst

Als eins der Herzogthümer zugedacht,
Die zu belieb'ger Auswahl er für ihn
Vorräthig hat, — als reichlichen Ersatz
Für sein verweigert Erb —

Herzog Johann (für sich).

Wie Höllenfeuer
Brennt jed's der Worte mir im Eingeweid!

Rudolf von Wart (fortfahrend zu Balm).

Nur frisch erzählt! Nun folgt — was gilt's? — der Spruch
Vom Erzbischof von Mainz vor'm Kirchenthor
Verkündet: „Ich berufe und benenne
Den Herzog so und so" — Und nun „Herr Gott, —
Dich loben wir!" — mit ungeheurem Jubel
Vom Volke dreingejauchzt im Münster — nicht? —
Ich weiß es noch von Adolf's Krönung her —
Nun aber tisch' ich Euch was Neustes auf: —
Von Mainz die Hülfsmacht und von Straßburg — ab-
Geschnitten wurden sie vor Worms von Otto
Herzog zu Bayern — Und — und fechten muß er!
Muß fechten! und mit g'ring'rer Truppenzahl, —
Der neugeprägte König! —

Ulrich von der Balm.

Sprächt Ihr wahr!
O arge Täuschung! — Abgeschnitten hätte,
Zurückgeworfen beider Pfaffen Völker —
Das hätte Bayerns Herzog, aufgerieben,
Vernichtet ganz und gar: — warf unversehens
Sich auf den Herzog nicht mit seinen Schwaben
Graf Zollern-Hohenberg, der an die Straße
Gelegt sich hatte, um den Zug zu decken —

Rudolf von Wart.

Der Zollern-Hohenberg! — Aus Rom nur kaum
Zurück, wo — ha! nun ist mir alles klar! —
Wo für den Stegreif-König, seinen Neffen,
Und gegen Adolf er den Papst gewann! —
O der verkehrten, widersinn'gen Fügung!
Ein Oheim hier, der, liebreich, treugesinnt,
Die Reichskron' hilft erwerben seinem Neffen; —
Und dort ein Oheim — (auf Johann deutend)
Der sein armes Erbtheil
Dem Neffen, seinem Mündel, vorenthält! —
Wie reim' ich dies mit deiner treuen Fürsorg'
Und Obhut für Verwaiste, güt'ger Himmel!

Herzog Johann (für sich).

Und muß ich hier den Grimm hinunterwürgen,
Gefesselt an die Säule meiner Schmach,
Beworfen und besprüht mit glüh'nden Pfeilen,
Die meine Zunge schleudern müßte, meine!

Ulrich von der Balm (zu Wart).

Vom Papst, sagt Ihr? — Bestätigung erlangt? —
Nichts konnt' er, nichts von Bonifaz erwirken! —
Das Gegentheil ließ Gerhard, Erzbischof
Von Mainz, nur ausstreu'n, um durch Stimmeneinheit
Den Papst zur Wahlbestät'gung zu bewegen —
Da kennt er Bonifaz den Achten nicht!
(Leiser)
Das Ränkespiel wird Basel's Bischof bald,
Der Albrecht mit verstellter Freundschaft täuscht,
In Rom vereiteln und zunichte machen —
Zunichte! — Dann selbst, wenn zu Habsburg's Gunsten
Die Schlacht, die nun bevorsteht, sich entscheidet!

Rudolf von Wart (ebenso).

Zu seinem Untergang will ich sie wenden!

Ulrich von der Balm (laut).

Denn Trümmer nur von ihrer Hülfsschaar brachten
In Albrecht's Lager seine Pfaffenfürsten —
Ein dürftiger Ersatz für Hohenbergs
Verlust, der mit der Mehrzahl seiner Mannen
Im Kampfe fiel —

Rudolf von Wart.

Sein Tod, des tapfersten, —
Nächst Landenberg, des besten seiner Krieger,
Trifft schwerer ihn als zwei verlor'ne Schlachten!
(Leiser)
Vergönnt ein heimlich Wort! —

(Nimmt ihn beiseite. Im Hintergrunde auf und niedergehend, sprechen sie leise miteinander.)

Herzog Johann (für sich).

An Wen mich nun,
An Wen mit meines Anspruchs Klage wenden,
Wenn der zugleich der höchste Richter ist,
Der mir mein Recht verweigert und verkürzt? —
Schon dacht' ich, rath- und hülflos wie ich bin,
Den König Adolf, als des Reiches Schirmer
Und obersten Rechtspfleger, anzugehen
Mit meiner Forderung und Klagbeschwer —
Nun soll mein Schwert ich ziehen wider ihn,
An dem ein maßlos Unrecht wird verübt,
Und zieh'n für den, der keines Rechtes achtet! —
Doch wenn selbst dies versagt mir blieb', auch dies?
Ich reglos hier, gleich jenem Bannerstock
Dort auf dem Felsen, reglos müßte bleiben! —
Derweil im Schlachtgetümmel Ehr' und Preis

Der letzte seiner Mannen sich erwirbt —
Und ihm zur Seite Leupold kämpft, sein Sohn! —
Ich trag' es nicht! —
(Auf Wart und Balm deutend)
Die dort — nur schlichte Ritter,
Sie glüh'n nach Streit, entbrannt von Kriegesmuth,
In Dessen Dienste, der sie doch geschädigt,
Und nun von seines Lehnsherrn Haupt die Krone
Als seines Unrechts volle Blume bricht. —
Und hielt' er kampflos hier uns eingepfercht; —
Und rief' uns, uns allein nur nicht in's Treffen,
Kein Theil am Sieg uns gönnend — uns allein?! —
Und ich, ich trüg's? — Bei König Rudolf's Asche,
Bei meiner Eltern Seelen, nun im Himmel!
Mit Einem Schütteln schleudr' ich ab die Bande! —
Ertönt das Schlachtsignal, stürz' ich in's Treffen,
Und werf' allein mich, wenn mir Niemand folgt,
Woher sie starren mögen, in die Piken,
Ob dieses oder jenes Königs Mannen
Sie mir entgegenstrecken! —
(Wirft sich auf einen der Felsblöcke. von Wart ist wieder mit von der Balm vorgetreten.)

Rudolf von Wart (heimlich zu Balm).
Wolffeneck —
Mag er's auf eigne Hand thun — uns bleibt fremd
Sein wildes Treiben —

Ulrich von der Balm.
Nutzen läßt sich doch
Des Streifzugs Wirkung, uns zum Vortheil wenden. —

Rudolf von Wart.
Zunächst was hier uns obliegt! — Eilt und streut

Rudolf von Wart (ebenso).

Zu seinem Untergang will ich sie wenden!

Ulrich von der Balm (laut).

Denn Trümmer nur von ihrer Hülfsschaar brachten
In Albrecht's Lager seine Pfaffenfürsten —
Ein dürftiger Ersatz für Hohenbergs
Verlust, der mit der Mehrzahl seiner Mannen
Im Kampfe fiel —

Rudolf von Wart.

Sein Tod, des tapfersten, —
Nächst Landenberg, des besten seiner Krieger,
Trifft schwerer ihn als zwei verlor'ne Schlachten!
(Leiser)
Vergönnt ein heimlich Wort! —
(Nimmt ihn beiseite. Im Hintergrunde auf und niedergehend, sprechen sie leise miteinander.)

Herzog Johann (für sich).

An Wen mich nun,
An Wen mit meines Anspruchs Klage wenden,
Wenn der zugleich der höchste Richter ist,
Der mir mein Recht verweigert und verkürzt? —
Schon dacht' ich, rath= und hülflos wie ich bin,
Den König Adolf, als des Reiches Schirmer
Und obersten Rechtspfleger, anzugehen
Mit meiner Forderung und Klagbeschwer —
Nun soll mein Schwert ich ziehen wider ihn,
An dem ein maßlos Unrecht wird verübt,
Und zieh'n für den, der keines Rechtes achtet! —
Doch wenn selbst dies versagt mir blieb', auch dies?
Ich reglos hier, gleich jenem Bannerstock
Dort auf dem Felsen, reglos müßte bleiben! —
Derweil im Schlachtgetümmel Ehr' und Preis

Der letzte seiner Mannen sich erwirbt —
Und ihm zur Seite Leupold kämpft, sein Sohn! —
Ich trag' es nicht! —
(Auf Wart und Balm deutend)
Die dort — nur schlichte Ritter,
Sie glüh'n nach Streit, entbrannt von Kriegesmuth,
In Dessen Dienste, der sie doch geschädigt,
Und nun von seines Lehnsherrn Haupt die Krone
Als seines Unrechts volle Blume bricht. —
Und hielt' er kampflos hier uns eingepfercht; —
Und rief' uns, uns allein nur nicht in's Treffen,
Kein Theil am Sieg uns gönnend — uns allein?! —
Und ich, ich trüg's? — Bei König Rudolf's Asche,
Bei meiner Eltern Seelen, nun im Himmel!
Mit Einem Schütteln schleudr' ich ab die Bande! —
Ertönt das Schlachtsignal, stürz' ich in's Treffen,
Und werf' allein mich, wenn mir Niemand folgt,
Woher sie starren mögen, in die Piken,
Ob dieses oder jenes Königs Mannen
Sie mir entgegenstrecken! —
(Wirft sich auf einen der Felsblöcke. von Wart ist wieder mit von der Balm vorgetreten.)

Rudolf von Wart (heimlich zu Balm).
Wolffeneck —
Mag er's auf eigne Hand thun — uns bleibt fremd
Sein wildes Treiben —

Ulrich von der Balm.
Nutzen läßt sich doch
Des Streifzugs Wirkung, uns zum Vortheil wenden. —

Rudolf von Wart.
Zunächst was hier uns obliegt! — Eilt und streut

Die Nachricht von Andreas' Tod im Lager
Der ungarischen Bogenschützen aus!

Ulrich von der Balm.

Ich sprech' Euch noch, eh' heim ich eil' nach Schwaben!
(Ab.)

Dritte Scene.

Herzog Johann. Rudolf von Wart.

Rudolf von Wart (zu Johann).

Nicht ist jetzt Träumens Zeit, Herzog Johann!

Herzog Johann (aufspringend).

Das Zeichen, gebt es! Laßt zum Aufbruch blasen!

(Heerposaunen ertönen aus der Ferne, begleitet von Trommelwirbel. Hauptmann mit andern Offizieren, gefolgt von Soldaten, treten ein.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Hauptmann u. s. w.

Hauptmann.

Es tobt der Kampf, wie die empörte See.
Von Göllheim, aus des Kesselthales Eb'ne,
Wo König Adolf lagert, von den Kuppen
Des Donnerbergs, des Kriegsbergs und dem Kamme
Des Hasenbühls, den Albrecht hält besetzt —
Allwärts entrollt, gleich wilden Berggewässern,
Der heißentbrannte Kampf die Schlachtgeschwader,
Und wälzt sie stürmisch, wogengleich, heran.

Rudolf von Wart.

Hab' ich von diesem Erdwall aus erspäht
Den günstigen Moment, geb' ich sogleich
Das Zeichen Dir, auf Dreissen vorzurücken.

Herzog Johann.

Ich führ' sie! Mich stellt, mich, an ihre Spitze!

Rudolf von Wart (zum Hauptmann).

Die Oberländ'schen, unser schwäbisch Volk,
Sie folgen (auf Johann zeigend)
ihm, dem Herzog, ihrem Landsmann!
(Zurufe der Krieger. Johann begiebt sich hin zu ihnen)
Die aus dem Aargau führen wir in's Treffen.
(Zu einem Offizier leise)
Du ziehst mit deiner Schaar vorauf und schwenkst
Bei Dreissen rechtshin um, gradaus nach Göllheim! —
(Bote tritt auf.)

Rudolf von Wart (zum Boten).

Was bringst Du? sprich!

Bote.

Befehl vom Erzbischof
Von Mainz, der Stellung nahm bei Dreissen —
(Der Offizier bleibt. Hauptmann besteigt die Anhöhe.)

Rudolf von Wart (zum Boten).

Diesseits
Des Ortes oder jenseits?

Bote.

Diesseits, links
Vom Flusse Primm —

Rudolf von Wart (für sich).

Verdammt! So ist der Steg

Besetzt, der Uebergang gesperrt! — (Zum Boten) Befehl —
Nun was befiehlt der Feldherr mit der Glatze?

Bote.

Daß Ihr nicht vorrückt, als auf sein Geheiß.

Rudolf von Wart (für sich).

Der Standort, nicht der Pfaffe, wehrt es mir!
(Bote ab. Johann tritt wieder vor.)

Herzog Johann.

Was säumt Ihr? Fort aus dieser Kesselgrube!
Stückweis vom Rumpf gehau'n die Glieder eh',
Als weilen hier geknebelt und gelähmt! —

Hauptmann
(auf dem Hügel, in die Scene rechts spähend).

Der Pfalzgraf sprengt mit seiner Schaar hinan
Den Hasenbühl — Die Kärnthner sind geworfen! —

Rudolf von Wart.

Auf Dreissen losmarschirt — dem Erzbischof
Wie's Donnerwetter in den Rücken! (Zu Johann) Herzog
Johann! folgt ihm mit Eurem Trupp! —
(Bewegung unter der Mannschaft.)

Hauptmann (wie oben).

Halt! Halt!
Dem Kärnthner eilt östreichisch Volk zu Hülfe —

Rudolf von Wart.

Von wem geführt?

Zweiter Hauptmann.

Von Leupold, Albrecht's Sohn!

Herzog Johann (wie oben).

Bin ich zur Windfahn' hier, zum Wetterhahn

Verdammt, der, stets gedrillt um seinen Zapfen,
In's Weite starrt, und nicht vom Orte kann?!

Hauptmann.

Doch Der dort? Der jetzt auf Adolf eindringt —
In unscheinbarer Rüstung —

Rudolf von Wart (der die Anhöhe bestiegen).

Er ist's!

Hauptmann.

Der Herzog? —

Rudolf von Wart.

Er!

Hauptmann.

Ihr täuscht Euch — Gleiche Rüstung
Trägt mancher noch der Ritter neben ihm —

Rudolf von Wart.

Den Arm lass' ich mir abhau'n, diesen Arm,
Wenn Er's nicht ist, der Habsburg!
(Bewegung.)

Die Officiere.

Herzog Albrecht? —

Rudolf von Wart.

Nun gilt's! Nun in die Schlacht! In's Treffen! Auf!
(Große Bewegung.)

Hauptmann.

Zu spät! Vom Kriegsberg stürzt der Mainzer Streitmacht
Herab mit Ungestüm — das Fußvolk wirft
Sich — Albrecht's Fußvolk — zwischen Adolf's Reiter —
O furchtbar! — gräulich — unerhört! — Sie stechen

Die Rosse nieder — massenhaft — die, voll
Bespickt mit ungarischen Bolzen, fallen —
Nicht eine Ritterschlacht ist's — eine Roßschlacht! —
Zum Anger, zum Roßanger wird die Wahlstatt,
Voll Pferdeleichen, eingehüllt in Stahl! —

Rudolf von Wart.

Der König — mir entschwand er —

Hauptmann.

Dort, dort ragt
Er hoch zu Roß —

Rudolf von Wart.

Nun stürzt es! —

Hauptmann.

Man umdrängt ihn —

Rudolf von Wart.

Er schwingt sich helmlos auf ein andres Pferd —
Da glänzt er wieder — und mit Blitzes Kraft
Los auf den Gegner in der Eisenrüstung! —

Hauptmann.

Verschwunden Beid' im Kampfgewühl der Streiter,
Das dort und hier sich um die Herrscher knäult —

Rudolf von Wart
(hinstarrend, nach einer kleinen Pause).

Jetzt bricht er durch, wie aus der schwarzen Wolke
Ein mächt'ger Strahlenkegel — Seht Ihr ihn?

Hauptmann.

Nur Schwerter sieht man um die Fürsten blitzen —

Rudolf von Wart.

Um beider Kön'ge Haupt, als Kronenzacken,
Nur schimmern mordgezückte Schwerterspitzen! —

Herzog Johann
(für sich, in der äußersten Aufregung).

Ein Zweikampf auch in meiner Brust von Wunsch
Und Gegenwunsche — für ihn? wider ihn? —
Des Engels Ringkampf mit dem bösen Feind,
Der, unter'm Fuße des Besiegers knirschend, —
Erwünschte Schau! — mir sein — sein Antlitz zeigt! —

Hauptmann.

Zwei Arme, hoch in Lüften, stahlbewehrt —

Rudolf von Wart.

Des Königs und des Eisenritters Schwert! —

Hauptmann.

Zwei Jünglinge, zur Seiten, kampfbereit —

Rudolf von Wart.

Ruprecht und Leupold, Königssöhne Beid'! —

Herzog Johann
(für sich, über die Augen mit der Hand hinfahrend).

Statt Blut — dies feige Wasser, grimmerpreßt!? —

Rudolf von Wart.

Der König, seht! O Augenweid', o Lust!
Er stößt sein Schwert dem Gegner in die Brust! —

Hauptmann.

Am Eisenpanzer splittert es entzwei.

Rudolf von Wart.

Der Andre trifft das Haupt, vom Helme frei —
(sich die Augen mit den Händen bedeckend)
Von Blut bepurpurt, sinkt mit seiner Macht
Der tapf're König hin in Todesnacht! —
(Hinblickend)

Indeß den Sohn — O Leidgeschick und Gram!
Leupold entwaffnet und gefangen nahm!

(Siegesrufe aus der Ferne. v. Wart eilt mit dem Hauptmann von der Anhöhe herab. H. Johann stützt sich schwankend auf sein Schwert. v. d. Balm tritt rasch ein.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Ulrich von der Balm.

Ulrich von der Balm.
(dicht an Wart mit halber Stimme).

Verzweiflungsvoll! Als ob's ein Kobold wär',
Der uns zunicht die besten Anschläg' höhnt!
Der Ungarn Standort hatt' ich kaum erreicht,
Da schmettert, wie vor Jericho die Mauern,
Die Schlachttrompete meinen Plan zu Boden! —
Dämonen sind, die höll'schen Schaaren alle,
Mit diesem füchterlichen Mann im Bund!

Rudolf von Wart (halblaut, mit Ingrimm).

Deß Hand den König fällte — seine Hand! —

Ulrich von der Balm (zurückfahrend).

Den König — Er? Der Raugraf, hör' ich, that's —
Der stieß vom Pferd ihn, und ein Waffenträger
Hätt' ihm durch einen Dolchstich in den Hals
Den Todesstoß gegeben —

Rudolf von Wart.

Albrecht that's!
Ich sah's mit diesen Augen — Schnell, fort! Tragt
Die Schauderpost durch alle deutschen Lande!
Berichtet es nach Rom an Basels Bischof!
Empört den Aargau mit der grausen Botschaft!
Den ganzen Adel stürmet unter Waffen!

Ulrich von der Balm.

War's sein Arm, lähm' ich ihn! — Verdorrt er ihm,
Wie Jerobeam's — eh' er wird gekrönt!
(Auf Johann zeigend)
Nun ist es Zeit — Die Unsern harren sein —
Bringt ihn nach Schwaben, dort erwart ich' Euch!
(ab.)
(Siegesmarsch hinter der Scene. Siegesrufe.)

Rudolf von Wart
(mit flüchtigem Blick auf Johann, für sich).

Wie gut, daß meine Mähr' ich noch verschwieg,
Die gleich dem Gift, das Wuth im Hirn erregt,
Sein Herz entzünden soll mit Raserei,
Und seinen Arm mit unsrer Rache waffnen!

(Aus dem Hintergrunde rechts tritt König Albrecht gefolgt von Kriegsobersten, Fahnenträgern, die auf der Bühne Stellung nehmen, der Heerfahnenträger in der Mitte. Herzog Johann, v. Wart und Offiziere rc. bleiben rechts. Links Herzog Leupold. Unweit von ihm ein Krieger, der König Adolf's goldne Rüstung vor sich her trägt. Im Hintergrund Truppen. König Albrecht schreitet, unter Zurufen, in der Mitte vor.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. König Albrecht. Herzog Leupold. Kriegsoberste. Fahnenträger. Offiziere rc. Truppen.

König Albrecht (gegen seine Schaaren gewendet).

Den großen Tag dankt Eurem Muth das Reich.
Doch ward der Sieg mit großen Opfern auch,
Die uns persönlich treffen, schwer erkauft.
Mein Oheim Zollern starb den Heldentod,

Und viele Tapf're liegen mir erschlagen,
Die meinem Hause durch Verwandtschaft waren,
Durch Freundschaft meinem Herzen eng verbunden.
Auch Adolf, hör' ich, sey durch Gottes Schickung
In tapfrem Kampf, doch schuldlos nicht, gefallen,
Da er, des Throns entsetzt durch Die erklärt,
So Macht dazu von Gott und Reich empfingen,
Gleichwohl die Waffen kehrte gegen uns,
Des Reiches König, kraft einmüth'ger Wahl. —
Von dessen Hand er fiel, der Raugraf Ludwig —
Ihn stieß ein Ritter wie uns ward gemeldet —
Aus Adolf's Mannen gleich zur Stelle nieder —

Rudolf von Wart (für sich).

Den Raugraf sah vor Adolf's Fall ich stürzen! —

Albrecht (fortfahrend).

Der Erzbischof von Mainz, der uns den Sieg
Durch sein rechtzeitig Vorgehn half erfechten,
Trug schwere Wunden aus dem Kampf davon.

(Bewegung.)

Was giebt's?

Ein Krieger (rechts).

Der Erzbischof mit Adolf's Leiche.
Er selbst, geführt, wankt mühsam nur herbei.

(Erzbischof Gerhard, verwundet, wird hereingeführt. König Adolf's bedeckte Leiche, auf einer Bahre voraufgetragen, wird niedergesetzt.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Erzbischof Gerhard u. s. w.

Erzbischof von Mainz (zu Albrecht).

Dem Tode nah, fühl' ich mit meinem Blute
Den Groll hinschmelzen, den ich gegen ihn,
Den Nahverwandten, hegte. Drum vergönne,
Daß ich den letzten Athem, der mich ihm,
Dem Lebenden, nicht mehr versöhnen kann,
Zum Frommen seiner Leiche darf verwenden,
Und ihm ein Grab erflehn von Deiner Hoheit
In der Ruhstätte deutscher Könige,
Im Dom zu Speier, in der Kaisergruft.

Albrecht.

Euch selbst muß ich mit schwerem Herzen fragen:
Ob einem abgesetzten Kön'ge dort
Ein Grab gebührt? —

Erzbischof.

Nach Brauch und Herkomm — nicht!
Doch übt um mich die Gnad' an seinem Haus!

Albrecht.

Wir wollen auf dem Reichstag es besprechen.
Bis dahin mag die Leiche man im Stillen
Beisetzen in der Klosterkirche hier —
Im Kloster Rosenthal, gleich in der Nähe. —
(der Erzbischof kniet vor der aufgedeckten Leiche.)

Erzbischof.

So lasse Du mein Blut und meine Thränen
Noch einmal sich mit Deinem Blute mischen,

Das aus gespalt'ner Stirn, mein Herz zerreißend,
Mit bitt'rem Vorwurf fließt! — Du Edler, hin
Gestreckt durch mich, den Bruder Deines Vaters!

Albrecht (für sich).

Vor Deinem Wankelmuth beschützt mich Gott!

Erzbischof (zu Albrecht).

Versagt Ihr dies, so gebt der Mutter wieder,
Der armen Wittib, den gefangnen Sohn!

Albrecht.

Er bleibt in unsrer Haft, bis ich das Reich
Geordnet, wieder hergestellt die Ruhe
Und den Landfrieden, den sein Vater brach.
Doch will ich seinem Rang gemäß ihn halten.

Erzbischof (sich erhebend, zu seinen Geleitern).

Führt in mein Zelt mich, daß ich ruhig sterbe,
Und Gott befehle meine arme Seele!
(Wird abgeführt, die wieder bedeckte Leiche fortgetragen.)

Achte Scene.

Die Vorigen, ohne Erzbischof u. s. w.

Albrecht (für sich).

Für's Erzbisthum von Mainz will Basels Bischof,
Der mir in Rom dient, ich dem Papst empfehlen.

Rudolf von Wart (für sich).

Noch bist Du nicht gekrönt! — Und wärst Du's — Nie
Erkennt Dich an, bestätigt Dich der Papst, —

Zumal erfährt er, daß von Deiner Hand —
Und melden will ich's! — König Adolf fiel —
(Albrecht hat inzwischen mit dem Träger von Adolf's Rüstung leise gesprochen, der sie jetzt knieend dem Herzog Leupold überreicht.)

Albrecht (zu Leupold).

Als Siegesbeute mag zu Häupten Dir,
Und Angedenken an die große Schlacht,
Die Rüstung über Deinem Lager prangen.

Leupold.

Sie würde mir den Schlaf nur rauben, Vater,
Bis werth ich solcher Beute mich erzeigt.
Drum gönnt, daß ich sie meinem Bruder Friedrich,
Als Euer Kriegsgeschenk, mein Herr und König,
Mitbringen darf, und frohen Trostersatz
Für sein beweglich Herzeleid und Grämniß:
Weil er nicht mitziehn durft' in diesen Krieg,
Und mittlerweil mit unsrer lieben Mutter
Daheim in Wien, nach Eurem Wunsch und Willen,
Die Lande kräftiglich verwalten sollt'. —

Albrecht.

Gebahr' mit Deinem Gut, wie Dir's behagt!

Leupold.

Das Schwert allein, mein königlicher Vater,
Das der gefall'ne, ritterliche Fürst
So ruhmvoll schwang, — erlaubt, daß ich's behalte,
Um mich an seinem muthdurchflammten Glanz
Zu gleichem Kriegesruhme zu entzünden.

Herzog Johann (für sich).

Mir glüh'n durch's Herz nur Schwerter, feuerroth! —

Albrecht (zu Leupold).

Ich lobe, daß den tapfern Feind Du ehrst,
Womit des Siegers Ruhm Du höhst und mehrst! —
Nun auf, mein Sohn! Dieweil zur Krönung wir
Nach Aachen gehn, begieb Dich heim nach Wien.
Von dort sollst Du die Kön'gin, Deine Mutter,
Nach Nürnberg unverweilt geleiten, wo
Den ersten Reichstag ich zu halten denke,
Und zu erhöhen dessen Glanz und Pomp
Durch meiner theueren Gemahlin Krönung
Und meiner Söhne fürstliche Belehnung.

(Leupold küßt dem König die Hand; dieser ihn auf die Stirn. Der Prinz entfernt sich mit Gefolge, darunter der Träger mit König Adolf's Rüstung.)

Neunte Scene.

Die Vorigen ohne Leupold.

Albrecht (zu Johann sich wendend).

Nach Nürnberg, Vetter, wirst auch Du entboten!
Dich sollt' allein ich nicht zufrieden stellen,
Nun mir die Macht gegeben, es zu thun,
Weit über Deines Anspruchs Maß hinaus?
Und nicht Dein Recht bloß, Ehr' und Preis verdienst Du,
Weil Du die schwerste Prob' im Krieg bestanden:
Zu beugen unter Mannszucht und Gehorsam
Der Kampfgier Ungestüm. Den Kriegsmuth wirst
Du bald genugsam können leuchten lassen,
Wenn nicht im Reich, dem ich den Frieden gab, —
An seinen Marken — und nach Herzenswunsch

Dem tapfern Drang genügen: an der Seite
Von Ungarns kriegserfahr'nem König! —
(Johann erbebt, Wart tritt rasch an ihn heran.)

Rudolf von Wart (leise zu Johann).

Mich laßt
Es melden!
(Bewegung im Hintergrund. Ein Krieger tritt rasch ein von links.)

Albrecht (zu dem Vorgetretnen).

Was geht vor? Was kommst Du künden?

Krieger.

Die Ungarn, Herr! — Sie brachen plötzlich auf,
Und jagen ihrer Heimath zu —

Albrecht.

Der Grund? —

Krieger.

Ein leer Gerücht, böswillig ausgestreut —
(Zweiter Bote von links.)

Albrecht (den Zweiten erblickend.)

Und gleich ein zweiter, dem mit seiner Botschaft
Der Athem durchging —? Nun, was giebt's? —
(Zum Zweiten)
Sprich Du erst!

Zweiter Bote.

Marschall von Landenberg, vom schwäb'schen Kriegsvolk
In Deinem Heer bewillkommt und begrüßt!
Bald muß er selbst vor Deine Hoheit treten —

Albrecht (zu den Anwesenden).

Der Landenberg — dann hat was wichtig Großes
Seit seiner letzten Meldung sich begeben!
(Vor sich hin)

Der Ungarn Aufbruch — und er selbst als Bote?! —
(Zum Krieger gewendet, der einen Schritt vortritt, der zweite Bote ist zurückgewichen)
Gerücht — was für Gerücht — so nenn' es! — brachte
Andreas' Bogenschützen in Bewegung? —
(Rufe hinter der Scene.)

Truppenführer (von links eintretend).

Die Kön'gin Agnes! — Unter Jubelzuruf
Führt Marschall Landenberg sie Dir entgegen! —
(Große Bewegung.)

Herzog Johann (zu Wart, heimlich).

Sie selbst! — Ein Freudenstrahl fällt in mein Herz!

Rudolf von Wart (für sich).

Verließ sie Ungarn, herrscht der Güssing dort,
Und lenkt, wie Eschenbach es ein ihm giebt,
Und uns es frommt, die junge Königin —
(Landenberg, den Arm im Verband, tritt ein mit Agnes und Elsbeth, Beide in tiefer Trauer. Elsbeth kniet vor Albrecht hin. Hinter ihr bleibt Agnes stehen. Landenberg hält sich links mit Mannschaft. Johann hat, beim Erblicken Elsbeth's einen Schritt vorgethan, und bleibt wie versteinert. v. Wart betrachtet die Knieende mit sprachlosem Erstaunen.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Landenberg. Agnes. Elsbeth. Frauengefolge. Mannschaft.

Albrecht
(nach einer kleinen Pause zu Elsbeth).

Ich seh' in Euch Eu'r Land zu meinen Füßen.
(Indem er sie erheben will)
Und so wie Euch soll Euer Erbland auch
Mein Arm erheben! — (Elsbeth bleibt knieen.)

Agnes (zu Albrecht).

Dir zu Füßen laß,
Mein Vater, die Verwaiste, Vaterlose,
Beweinen erst ihr jammervoll Geschick!

Albrecht

(zu Landenberg, indem er Agnes umarmt).

Begrüßest Du mit solcher Botschaft mich,
Hier mitten auf der Wahlstatt meines Sieges?

Agnes.

Ihm danken wir die Freiheit und das Leben!
Nach meines Herren, nach Andreas' Tod,
Hielt Güssing uns zu Ofen, in der Burg,
Belagert und in Haft. Dein Marschall war's,
Der mit Aufopf'rung seiner halben Mannschaft
(Landenberg wischt Thränen aus den Augen)
Nach mörderischem Kampf aus dem Gefängniß
Uns unversehrt geführt und hergebracht.
Doch er nicht unversehrt, der kühne Degen,
Der einen Arm für uns in Ungarn ließ!

Landenberg.

Wofür der andre gleich Blutrache nahm,
Der mit dem Kopf des furchtbar'n Iwan Güssing
Der Rebellion das Haupt vom Rumpfe schlug! —

Rudolf von Wart (für sich).

Der Hyder wächst alsbald ein frisches nach! —

Herzog Albrecht.

Und Wenzel's Sohn, der ihr verlobt, vermählt? —

Agnes.

Die Thronentstürzte — machtberaubt, verwaist

Zugleich an Vater und an Vaterland —
Er überließ sie ihrem Leidgeschick! —

Elsbeth.

Der einz'ge Trost in meinem bittern Leid! —

Agnes (fortfahrend).

— Ließ durch den Erzbischof Gregor von Gran
Sein Eh'gelübde lösen, und hat nun
Mit Messek's, des Herzogs von Teschen Tochter,
Viola, sich verlobt! —

Herzog Albrecht (für sich).

Willkommne Botschaft!
Das kann zugleich ihm seine Krone kosten!

Herzog Johann (für sich).

Der Elende! das unschätzbare Kleinod,
Er wirft es hin, weil ihm die Fassung fehlt!

Agnes (heimlich zu Albrecht).

Das Schlimmste hast Du noch zu hören, Vater!
Der Sohn von Karl Martell, Neapels Kön'ge,
Der seinen Anspruch auf das Ungarreich
Als Tochtersohn Stephan's des Fünften, Königs
Von Ungarn, einst erhoben —

Herzog Albrecht.

Karl Robert? —

Agnes.

— Begünstigt von Papst Bonifaz und Ungarns
Aufständ'schem Adel, ward bereits zu Agram,
Von Grans Erzbischof, von Gregor, gekrönt! —

Herzog Albrecht
(seine große Bewegung niederkämpfend, und zu Elsbeth sich wendend, die er erhebt).

Seht Euren Vater nun in mir, Prinzessin!

So nenn' ich Euch, bis ich auf Eurem Haupte
Die angestammte Krone glänzen seh'! —

Elsbeth.

Legt sie zu Häupten mir in meinem Sarge,
Wenn ich im Kloster, dem ich mich geweiht,
Dalieg', im schmalen Todtenschrein gebettet,
Dem einz'gen Raum, den mein geliebtes Land,
Den Ungarn seiner Königin vergönnt,
Dem letzten Sprößling aus Arpad's Geschlecht!

Herzog Johann (für sich).

O schmerzvoll Hoffen, o verzagter Trost!

Herzog Albrecht (zu den Anwesenden).

Zieht Euch zurück! Laßt uns mit unsrer Tochter,
Zu traulichem Gespräch, allein! — (Zu Wart gewendet)
Herr Rudolf
Von Wart! Ihr weiset Euer Zelt indessen
Der jungen Fürstin an, wo sie mit ihrem
Gefolg' ausruhen mag. — (Zu Elsbeth)
Vertraut, nächst Gott,
(auf Agnes zeigend)
Der Königin, so treu Euch zugethan,
(Elsbeth wirft sich weinend in ihre Arme.)
Wie eine rechte Mutter — und vertraut
Auch unsrem Schutz und unsrem guten Willen!

Agnes
(zu Elsbeth, sie auf die Stirn küssend).

Bald bin ich bei Dir, Kind! verzage nicht!

Rudolf von Wart (für sich).

Das Näh're kann ich vom Gefolg' erkunden —
(Auf Albrecht zielend)

Bald fühlst Du, wer den Siegpreis Dir entwunden!

(Elsbeth, von den Frauen gefolgt, geht unter Begleitung Wart's nach links ab. Des Königs Kriegsgefolge hat sich zurückgezogen. Landenberg, der seine Mannschaft sich gleichfalls hatte entfernen lassen, ist zu Johann herangetreten, der, in sich versunken, in entsprechender Haltung dasteht. Im Vordergrund der Bühne befinden sich nur König Albrecht mit der Königin Agnes im Gespräch.)

Landenberg (heimlich zu Johann).

Kommt nur! Ich sag' Euch, kommt! Ihr sollt sie sprechen!

Herzog Albrecht (zu Landenberg).

Mit Dir auch, Landenberg, muß Wicht'ges ich
Bereden: sey denn meines Rufs gewärtig,
Und weil' in unsrer Näh'! —

Landenberg.

Ich bleib', mein König,
In Deines Winks Bereich! —

(Zieht sich mit Johann nach links zurück.)

Elfte Scene.

König Albrecht Königin Agnes.

König Albrecht.

Wie starb so rasch
Andreas, Dein Gemahl?

König Agnes.

Durch Gift, mein Vater!
Mit Schaudern sprech' ich's aus — durch Gift, das ihm
Beim Mahl ein Diener in den Wein gemischt,
Gewonnen und erkauft von Edelleuten
Aus Karl Robert's Partei —

König Albrecht (vor sich hin).

Wen nicht sie gängeln,
Nach ihrem Sinn beherrschen können, den
Vergiften sie! —

Königin Agnes.

Als meinen Herrn, den König,
In meinen Armen ich verscheiden sah,
Da dacht' ich auch an Dich, an die Gefahr,
Die Dich umringt, und mehr und mehr bedroht!

König Albrecht.

Den Vipernknäul, ich werd' ihn, dort wie hier,
Mit starkem Fuß zertreten! —

Königin Agnes.

Daß es dort
Gelinge, mußt Du hier im deutschen Land
Die Herzen durch Versöhnung Dir gewinnen.
Wie magst Du Ungarn, Deiner Lande Brustwehr,
An Deinen Erbbesitz als Schlußstein fügen,
So lang die deutschen Fürsten Dich befehden,
Sich stützend auf die Ritter und die Freien,
Den mindern Adel, den Du Dir entfremdet? —

König Albrecht.

Die Macht, die Philipp sich der Viert' in Frankreich,
In seinen Städten schafft, im Bürgerthum
Begründet, das, zu starkem Widerhalt,
Er, gegen Adel, Geistlichkeit und Papst,
In's Parlament, als dritten Stand beruft —
Solch eine Stütz' und Hülfsmacht hat vor Philipp,
Hat unsres Vaters, König Rudolf's, Weisheit
Sich in den Städten durch den Schutz gesichert,

Den gegen des Landadels Raubgewalt
Er ihnen allzeit kräftiglich gewährt —
Und solches Bollwerk starkbewehrter Städte,
Betriebsam streitbar'n Bürgerthums, will ich auch
Um meine Herrschaft unangreifbar gürten!

Königin Agnes.

Die Schwabens Adel Dir befest'gen hilft!

König Albrecht.

— Der widerspenstigste weitaus von Allen!
Aufrührerisch, unbeugsam, ränkevoll! —

Königin Agnes.

Und ist er so geartet, muß mein Herz
Nicht doppelt um Dich bangen und verzagen,
Daß Du der Unbill Wunden, die Du ihnen, —
Wie sie behaupten, — eh'mals schlugst — daß, anstatt
Zu schließen diese Wunden, Du sie reizest,
Durch Deinen Handel mit Herzog Johann —
Und wenn sie gar — es denken, macht das Herz
Mir beben — wenn den unberath'nen Jüngling
In ihren Groll sie gegen Dich verstricken —
Bei meinem Wittwenleid beschwör' ich Dich,
Bei meiner Sorge für Dein theures Haupt:
Befrei von Bangniß meine Seele! Gleiche
Die leid'ge Sache mit dem Prinzen aus! —

König Albrecht.

Zu viel des Widersinnes gegen mich
Hat er an Wenzel's Hof mir eingesogen.
Setz' in sein Eigen ich ihn wieder ein:
Pflanz' ich die Fahne selbst den Gegnern auf,
Um die sich alle Bösgewillten schaaren.

Soll an die Wurzel unsres Hausstamms selbst
Die Axt ich legen? — Ganz und ungetheilt
Bleib' unser Stammbesitz in meiner Hand!
In meines Erben Hand, des Erstgebor'nen,
Des Oberhaupts, mit Gottes Hülf und Schutz,
Nicht meines Hauses blos, nein, auch des Reichs!
Denn unser Haus ist, Habsburg ist der Fels,
Worauf auch ruht des Reiches Stärk' und Dauer!
Das fühlen meine Ritter dort gar wohl.
Kein Reich, ein Zwischenreich, das wollen sie!
In dessen wüst zerfallenen Ruinen
Sie wie die Wölf' und Schakal raubend hausen —
Ein Zwischenreich, dem meines Vaters Kraft,
Dem König Rudolf's Staatskunst einen Damm
Gethürmet, undurchbrechbar. Weh den Rüttlern,
Wenn sie ihn nochmals zu erschüttern wagen!
Wie die Dämonen König Salomon,
In eisernen Gefäßen fest verschlossen,
Will sie ich senken in das tiefste Meer!

Königin Agnes.

Und soll Johann umher besitzlos irren,
Dein Blut, Dein Neffe, Deines Bruders Sohn?

König Albrecht.

Ersatz ihm zehnfach, hundertfach ihm bieten,
Das ist, bezeug' es Gott! mein ernster Wille!

Königin Agnes.

Bis Du's erfüllst — gieb jetzt ihm schon ein Zeichen
Von Deiner Huld und Fürsorg', theurer Vater!

König Albrecht.

Womit, geliebtes Kind? Um Dein'thalb schon
Sey's ihm gewährt!

Königin Agnes.

Mein erster Wunsch,
Ihm Elsbeth zu verbinden —

König Albrecht (einen Schritt zurückweichend).

Schweig! um Gott!
Nicht weiter! schweig! Ich darf's nicht hören, darf nicht! —
D'rein willigen, wär' Aberwitz und Thorheit. —
Mein Herzenskind! hat Trübsal denn und Gram
Wie Dein Gemüth so Deinen Geist umwölkt,
Der sonst so klar, so fest und stark, daß ich
In Zweifelsfall bei ihm mir Raths erholt? —
Die Heimathlose, Thronberaubte, soll
Dem Enkel König Rudolf's ich vermählen?
Und setzt' ich, Dir zulieb, mich drüber weg:
Wie nähm' in Rom der Papst solch Bündniß auf?
Der Papst, der meine Wahl noch nicht bestätigt,
Und dessen Zustimmung um jeden Preis
Zu meiner Machtbehauptung ich bedarf! —
Würd' er in diesem Bund die Absicht nicht
Erkennen: Elsbeth wieder einzusetzen
Auf ihrer Väter Thron? — Papst Bonifaz,
Auf deß Geheiß zu Ungarns Könige
Sein Schützling, Karl Robert, gekrönt doch ward!

Königin Agnes.

So willst Du Ungarn ihm, dem Eindringling,
Preis geben, überlassen? Ungarn, das
Ich Dir und Deinem Stamm zu wahren dachte, —
Treulos dem Gott geschworenen Gelübde —?

König Albrecht.

Worauf in meines Banners rothem Felde
Der weiße Leu die Tatze legt, das hält

Mit aller Macht er unentreißbar fest!
Und eingekrallt in Ungarn ist die Tatze,
Nicht läßt es Habsburgs Löwe wieder los!

Königin Agnes.

Nach Ländern jag' Dein kühner Schlachtenleu,
Nicht reiß' er Herzen grausam auseinander!
Sie liebt ihn — täuscht mein Frauenherz mich nicht —
Und er auch sie, seit sie in Wien sich sahen —!

König Albrecht.

Für jetzt, um jeden Schatten von Verdacht
Dem Papste fern zu halten, müssen sie
So fremd sich seyn, so unvereinbar fremd,
Wie Nacht dem Tag, der Süd- dem Nordpol ist,
Und dürfen ahnen nicht, daß jemals sie
Einander angehören können. Drum
Laß augenblicks in's Nonnenkloster sie
Zu Töß in Schwaben bringen. Du begleitest
Zur Krönung mich nach Aachen, meine Tochter!
Von dort nach Nürnberg, wo mit Deiner Mutter
Und Deinen Brüdern Du zusammentriffst.
Noch einmal Kind! Bewahr's in Deiner Brust!

Königin Agnes.

So lautlos, wie mein still Gebet für sie!

(Landenberg ist von links eingetreten.)

König Albrecht (der ihn bemerkt).

Tritt näher, Alter! Folg' uns in mein Zelt!

(Zusammen durch den Hintergrund ab.)
(Von links treten vor Herzog Johann und Elsbeth.)

Zwölfte Scene.

Herzog Johann. Elsbeth.

Herzog Johann.

In's Kloster —? Nein, beim ew'gen Himmel, nein!

Elsbeth.

Der Himmel nur vermag mein Herz zu trösten.

Herzog Johann.

Nicht in dem Kloster, seiner Kerkergruft,
Wo selbst der Himmel bleicht, sein Auge bricht! —
Mag in ein Kloster, als sein letzt Asyl,
Wie in den Hafen aus des Lebens Stürmen,
Ein vielbewegt, erprobtes Herz sich flüchten,
Das durchgekämpft sein Loos in Leid und Streit; —
Kein junges Herz, das, kaum erblüht zum Leben,
In düstre Nacht sich wieder hüllen soll!
Umtobt von tausend Stürmen lieber treiben,
Ein Wrack, auf offner See, als solches Leben!
Ein Sarg, worin bei vollem Lebensdrang
Umstrickt von Banden man gefesselt liegt,
Und auch nicht an den Deckel schlagen kann!
O dies lebendige Begrabenseyn —
Die Höll' ist im Vergleich ein Paradies!
Ist meins ein solches Leben nicht im Sarg,
Von Gängelbändern mumienhaft umwickelt? —
— Und soll nun Eures auch versenken sehen
In solchen Schaudergrabs lebend'gen Tod?
Den holden Glanz auf ewig schwinden sehen,
Der mir die Nacht mit eines Trostes Schimmer,
Mit einem lichten Hoffnungsstrahl erhellt!

Elsbeth.

In meines Vaters Gruft versank mein Stern.
Erbleicht, verdüstert ist mein Lebensglanz
Zum fahlen Schein der ew'gen Grabes-Leuchte,
Die, weinend, ihre trauervollen Lichter
Auf meiner Väter Königssärge streut.

Herzog Johann (knieend).

Auf meinen Knie'n! — Nicht in ein Kloster, Elsbeth!
Noch giebt es Schwerter, die, für Euch gezückt,
Euch Land und Thron zurückerobern können.
Vorauf im Kampfe fliegt, ob ruhmlos auch
Und auch unwürdig solchen Amts, mein Schwert —
Und siegt es nicht, kann ich für Euch doch sterben!
O daß ich Kronen Euch zu Füßen legen,
Mit Ländern, Reichen, Euch beglücken könnte!
Nur diesen Arm, durch keine That bewährt,
Nur dieses Herz, von Todesmuth durchglüht,
Kann Euch Johann, der Land- und Güterlose,
Euch König Rudolf's armer Enkel bieten, —
Der Bettler-Neffe eines Königs bieten,
Der bald im deutschen Reich kein Land beschreitet,
Das nicht als sein Besitzthum er betritt! —

Elsbeth.

Weh mir! Daß meines ersten Blicks Verheißung
Mein Scheideblick Euch nicht erfüllen kann!

Herzog Johann (sich erhebend).

Kein Scheideblick! Sprich nicht von Trennung, Elsbeth!
Das Unglück kettet fester an einander
Zwei gleich vereinsamt, gleich verwaiste Herzen,
Als je des Glückes Rosenbande ketten.
Ein leidumstricktes Seelenpaar, es hält

Mit Feuerarmen sich umfaßt. — Wer will,
Will uns denn, welche Macht der Erde trennen?
Er komm' und wag's! der Alles mir geraubt.

(Agnes tritt unbemerkt ein.)

Dich soll er mir, bei Gottes heil'ger Allmacht!
Nicht rauben, nicht entreißen! —

(Indem er sie in die Arme schließen will, tritt Agnes zwischen sie.)

Königin Agnes
(zu Elsbeth, die ihr in die Arme fällt).

Kloster Töß
Ist Dir zum Aufenthalt bestimmt, mein Kind!
Ich selbst will hin Dich bringen —

Herzog Johann (taumelt wie entsetzt zurück und starrt sie an).

Agnes! — Du! —

Königin Agnes
(nach links gewendet, Elsbeth im Arme, für sich).

Mit einem Herzen, blutend wie das Deine!

(Rudolf von Wart ist von rechts eingetreten. Königin Agnes, Elsbeth führend, entfernt sich mit ihr nach der entgegengesetzten Seite.)

Rudolf von Wart
(zu Johann, der ihm entgegenwankt und sich an seine Brust wirft).

Ihr sollt nach Aachen mir zur Krönung folgen!

Herzog Johann
(sinkt besinnungslos an ihm nieder).

Rudolf von Wart (auf ihn niederblickend).

An meinem Merkwort wirst Du Dich ermannen,
Zu kühnster That die schlaffen Sehnen spannen! —

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Große Saalhalle in der Burg zu Nürnberg. Krönungsmahl. In der Mitte des Saales die Tafel, woran, rechts vom Publicum, König Albrecht sitzt im Krönungsornat mit der Krone auf dem Haupt, ihm zu Füßen ein Schemel. Ihm gegenüber, links vom Zuschauer, die Königin Elisabeth, gleichfalls im Krönungsanzug und Krone. Dem König zunächst und ihm zur Rechten der Kurfürst v. Mainz (früher Bischof v. Basel). Die Kurfürsten v. Köln, Trier, Pfalz, Brandenburg u. Sachsen, in angegebener Folge, neben dem v. Mainz. Zur Seite der Königin, ihr zur Linken, der Bischof v. Constanz, neben diesem die Herzöge v. Oesterreich, Leupold, Friedrich und Rudolf, so daß letzterer neben dem Bischof v. Constanz zu sitzen kommt. Der vordere Tischrand bleibt ganz frei. In der zweiten Coulisse rechts erblickt man, bis zur Hälfte sichtbar, ein großes goldnes Weinfaß, mit dem Hahn nach dem Saal gerichtet. Hinter dem Sessel des Königs Kriegsoberste, Hofherren &c. Der Königin warten Edelknaben auf. Beim Aufgehen des Vorhangs bewegen sich Speisen-Zutragende hin und her. Der Pfalzgraf als Truchseß erhebt sich, um von einem derselben die Schüssel in Empfang zu nehmen. Der König hat sich auf seinem Sessel nach einem der Kriegsobersten umgewendet, mit dem er spricht. Ganz vorn im Vordergrund, links vom Zuschauer steht Marschall von Landenberg, in die Coulisse blickend, woher v. Wart rasch eintritt und dem Marschall heimlich berichtet:

Erste Scene.

König Albrecht. Königin Elisabeth. Die Kurfürsten v. Mainz, Köln, Trier, Pfalz, Brandenburg und Sachsen. Die Herzöge v. Oesterreich Leupold, Friedrich u. Rudolf. Kriegsoberste. Hofherren ꝛc. Edelknaben. Marschall v. Landenberg. Rudolf von Wart.

Rudolf von Wart.

Umsonst, Herr Marschall! Sprachlos hingestreckt
Auf seinem Lager weis't er jede Mahnung,
Zum Festmahl an der Tafel zu erscheinen,
Mit stummen Zeichen unbeweglich ab.
Seit er zurück aus Aachen von der Krönung
Sprach er kein einzig Wort. Und hier, in Nürnberg,
Ist mitten in des Festes Pomp und Jubel,
Sein Feldbett, wo er hingeworfen liegt,
Ein Trauerdenkmal, ein memento mori!

Landenberg (für sich).

Ich such' ihn selbst auf! Elsbeth's Abschiedsgruß,
Den ich ihm bring', erleichtert ihm das Herz!
(Ab nach links.)

Zweite Scene.

Die Vorigen ohne Landenberg.

Rudolf von Wart (für sich).

Der Wahn, Elsbeth's Entfernung sey das Werk
Von Agnes, dämpfte seines Grimmes Wuth

Zu wühlendem Verdruß. — Vernimmt er nun,
Durch Böheims vor'gen Kanzler — jetzt Erzbischof
Von Mainz — bezeugt mir und bestätigt: daß
Auch dieser Unbill Quell sein Ohm, der König: —
Wird mein Kunde jach die düst're Wolke
Verhüllten Schmerzes wie ein Blitzstrahl spalten, —
(auf König Albrecht zielend)
Der niederschlägt auf sein gekröntes Haupt! —
Die Freunde — schon sind Beide herbeschieden!
Vereint beenden wir's mit Einem Streich!
(Ab nach links.)

Dritte Scene.

Die Vorigen ohne v. Wart.

(Der Pfalzgraf ist inzwischen mit der Schüssel an den König herangetreten, dem er, auf den Schemel hinknieend, die Schüssel anbietet.)

König Albrecht
(während er aus der Schüssel langt).

Doch Böheims König, Wenceslaw? — Säumt er
Noch immer sein Erzschenkenamt zu üben?
Und läßt es auch vom Sohne nicht verwalten,
Nachdem wir doch, weil über Nacht er krank
Geworden, wie er uns beschied — anheim
Es ihm gestellt, und eingewilligt, daß
Sein Sohn an seiner Statt das Amt verrichte, —
Sobald er ihm die Kron' auch übergäbe,
Von der das Amt sich herschreibt: Böheims Krone! —
(Der Pfalzgraf hat sich auf seinen Platz zurückbegeben. Marschall v. Landenberg ist von rechts eingetreten.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Landenberg.

Landenberg (zu König Albrecht).

Nur eben stieg der König ab vom Roß.

König Albrecht.

Es freut uns, daß so rasch er sich erholt.
Doch möcht' er nun beeilen seinen Schritt!
(Auf das Faß deutend)
Mit Sehnsucht harret sein das gold'ne Faß —
Ein Bergwerk selbst von Gold, deß Schatzgehalt
Noch edler, als die Schale, die ihn birgt!
Gediegen flüssig Rheingold, sonnenklar,
Und feurig wie die Sonne — Rheingold, traun!
Der ächte Nibelungenhort, unschätzbar
Und unerschöpflich, den in seinen Grotten
Der Rheinstrom hütet, und getreu, als sein
Schatzmeister und Erzkämmerer verwaltet,
(auf den Kurfürsten v. Brandenburg deutend.)
Wie unser Reichsschatzmeister und Erzkämm'rer,
Markgraf von Brandenburg, den Reichsschatz hegt.
(Zu Landenberg)
Geh' Du ihm, Marschall Landenberg, entgegen!
Sag' Böheims Kön'ge, daß zu Roß er mag,
Fühlt er noch schwach sich, durch die Halle sprengen,
Um schnell des edlen Festtranks uns zu gießen,
Deß ersten Becher unsrer Königin
Wir bringen wollen, unsrer theuern Frauen
Elisabeth. — Erzamt und Ritterdienst,
Er eile beides im Verein zu üben!

Landenberg.

Da naht der König schon, des Amts zu pflegen.

(König Wenceslaw II. im Krönungsschmuck mit der Krone auf dem Haupt tritt ein von rechts. Ihm folgt ein Palast-Diener mit goldnem Schenkkrug und Humpen, den er aus dem Fasse füllt, und seinem Herrn reicht. König Wenceslaw ist mittlerweile, mit sichtlichem Wiederstreben, hingekniet auf den Schemel zu König Albrecht's Füßen, mit dem Humpen in der Hand.)

König Albrecht (heimlich).

Ihr scheint noch angegriffen! — Möcht' etwan
Eu'r Liebden der Besitz vom Pleißnerland
Erleichterung verschaffen? —

König Wenzel (ebenso).

Dankend nehm' ich's
Von Eurer Huld, wenn —

König Albrecht.

— Birchenstein dazu
Ich fügen wollte — gelt? Wohlan, es sey!
Wenn Ihr des Worts — betreff von Meißen — mich
Entheben wollt, zu unsres Vetters Gunsten,
Zu Gunsten von Johann —

König Wenzel.

Wie gern! Nur daß ich
Dies Lehen meinem Sohne schon verhieß! —
Was wollt Ihr mit Besitzthum Den begaben,
Der nur sein Eigen anspricht, und nicht mehr?

König Albrecht.

Dann bleibt's beim Alten, und für's Pleißnerland
Muß einen andern Lehnsmann ich mir suchen!

König Wenzel
(nachdem König Albrecht ihm den Humpen abgenommen).

Mit Eurer Gunst — Laßt nun mich zieh'n! ich fühle
Mich ernstlich unpaß und von Herzen krank —

König Albrecht (ihn festhaltend).

Bis diesen Kelch der Kön'gin ich gebracht,
Den Ihr im Frau'ndienst, nicht als Erzschenk, fülltet;
Und bis den zweiten mir, als röm'schem König,
Und Eurem Oberherren, Ihr kredenzt!
(Erhebt sich, gegen die Königin gewendet)
Heil unsrer lieben Frau'n, des deutschem Königs
Gekröntem Eh'gemahl, Elisabeth!
(Alle Gäste erheben sich. Fanfaren. Zutrunk.)

König Albrecht (fortfahrend).

Sie war es, die, derweilen außen wir
Rechtskraft und Geltung Eurer Wahl erkämpft,
Daheim (auf Friedrich zeigend) mit unsrem zweiten Sohne,
Friedrich,
Die Erbland' uns verwaltete; die Stände
Und Bundsgenossen uns in fester Treue
Und pflicht'gem Dienst erhielt, und Land und Leute
So friedsam wohlgeordnet hütete,
Wie ihr Hauswesen sie beschicken mag,
In feiner Zucht und frommer Sitt' es haltend.
Dem edlen Frauensprößling, dem erlauchten,
Aus Hohenstaufen's Kaiserstamme, Heil!

(Unter Fanfarentusch Zutrunk, dem die drei geistlichen Kurfürsten, die sich niedersetzen, nicht Bescheid thun. König Albrecht reicht den geleerten Becher dem knieenden Wenceslaw, der denselben aus dem vom Begleiter zugereichten Mischkrug füllt, dem König Albrecht dann bietet, sich erhebt und mit dem Begleiter, der ihm folgt, davonwankend sich entfernt.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen ohne König Wenceslaw und Begleiter.

König Albrecht
(zu den drei geistlichen Kurfürsten).

Versagt dem Trinkspruch Ihr allein Bescheid?
Die drei Großkanzler unsres Reichs allein?
Fürwahr solch einer Frauen ziemt vor Allen
Von Kirchenfürsten holder Segensspruch!

Erzbischof von Mainz.

Dem ersten Kelchspruch stimmten wir auch bei,
Den Ihr der tugendreichen Fürstin brachtet,
Die Niemand mehr, als wir, verehren kann.
Dem zweiten Trinkspruch nur, den Ihr dem Sprößling
Der Hohenstaufen zutrankt, durften wir
Bescheid nicht thun, dem Sprößling eines Stammes,
Den wiederholt der Kirche Bannstrahl traf!

Landenberg (laut vor sich hin).

Die Hohenstaufen hatten schwäb'sche Magen,
Die solche Blitze leicht und gut vertragen!

König Albrecht.

Schweig, Landenberg!

Landenberg.

Fuhr mir nur so heraus!
(für sich)
Laßt Kaiser ihn nur erst geworden seyn:
Er zeigt Euch bald, daß Habsburg nicht gar weit
Von Hohenstaufen liegt — ein Löwen-Katzensprung! —

Königin Elisabeth (zu Albrecht).

Nicht mich erhebt und mein verdienstlos Selbst!
Auf Agnes, Eure Tochter, mein Gemahl,
Beruft Euch! Die, von Kindheit an, der Welt
Und ihrer Lust erstorben, auch zur Stunde,
Wo Alles um sie her, beim Festgelage,
Sich froh ergötzt, im einsamen Gemach,
Als einz'gen Trost in ihrem Wittwenleid,
Zu eines Klosters längst beschloss'ner Gründung
Vor ihrem Heiland um Erleuchtung fleht.

König Albrecht.

Ich ließ durch Landenberg herbei sie bitten —
(Zu Landenberg)
Was sagte sie? —

Landenberg.

Die Kön'gin Agnes hält
In ihrem Zimmer sich mit der Aebtissin
Von Seckingen unsprechbar eingeschlossen.
Der Frauen Eine, die ich ansprach, frug,
In ihrem Auftrag, mich nach Prinz Johann:
Ob Theil am Fest er nehm', und bei der Tafel
Erschienen sey? —

König Albrecht.

Geh', Landenberg, ich bitte,
Geh', ruf' in meinem Namen ihn herbei!

Königin Elisabeth.

Der Aermste! daß ich ihn doch auch schon frohen
Und freudigen Gemüthes vor mir sähe!
Wie nah geht sein Geschick mir und sein Gram!
Ein dunkler Schatten schleicht er durch mein Haus.

Ich lass' Euch, mein Gemahl, nicht zieh'n von dannen,
Bis Ihr mit Trost gestärkt sein armes Herz!

König Albrecht.

— Es soll gescheh'n, um Dein'thalb auch, Du Holde!

Königin Elisabeth (zu Landenberg).

Ich bitt' Euch, Marschall! thut die Liebe mir,
Und fordert ihn in meinem Namen auf.
Hier neben mir ist ihm ein Platz gewährt —
Er ist mir liebreich zugethan und hold.

Landenberg.

Mit Müh', erlauchte Frau, gelang es mir,
Ihn zu bewegen, daß im zweiten Saal
Am Tisch er sich den Gästen zugeselle,
Wo neben dem Rudolf von Wart er sitzt,
Doch ohne Trank und Speise zu berühren.

König Albrecht (aus einer Schüssel langend).

Da nimm und bring' ihm — hier von diesem
Wildpret!
Sag' ihm, ich schick' es — und nach Tische trag'
Ich selbst ihm eine Schüssel zu, die besser
Und leck'rer noch, als diese, munden soll!
(Reicht den Teller dem Marschall hin.)

Königin Elisabeth
(zu Landenberg, indem sie sich erhebt).

Gebt her! Ich selber will's ihm bringen, gebt!
(Nimmt dem Marschall den Teller ab, und entfernt sich damit nach links.)

Sechste Scene.

Die Vorigen ohne Königin Elisabeth.

Landenberg
(ihr nachsehend, zum Erzbischof von Mainz).

Herr Erzbischof von Mainz! Das ist die Perle,
Um welche König Salomo der Weise
Den Glücklichen beneidet, der sie fand!
(Zu Albrecht)
Die Perlen miteinander allgesammt
In König Karl des Großen Kaiserkrone,
Womit ich bald den Papst Dich schmücken sehe —
Sie alle wiegt die Eine Perle auf!

König Albrecht.

Ja, Landenberg, bei Karl des Großen Krone!
(Zum Erzbischof von Mainz)
Ihr selbst, Herr Erzbischof, müßt Recht ihm geben!

Erzbischof von Mainz.

Soweit es Salomonis Spruch bezeugt. —

Landenberg (für sich).

Bis auf die Kaiserkrone, meint der Pfaffe! —
(Ein Bote tritt auf mit einem gesiegelten Brief, den ihm Einer aus König Albrecht's Umgebung abnimmt, und dem Könige zustellt. Der Bote entfernt sich.)

Erzbischof von Mainz
(während König Albrecht liest, für sich).

Die Kaiserkrone — nie sollst Du sie tragen!

König Albrecht (zu den Gästen).

Der edle Burggraf Friederich von Nürnberg, —
Den an der Tafel schmerzlich wir vermissen, —
Er schreibt aus Würzburg: am Erscheinen hätt'

Ein Raubzug ihn des Wolffeneck verhindert,
Der unversehns mit einer Plündrerschaar
In Franken einfiel, das er arg verwüste —

Landenberg (wild ergrimmt).

Mich, König Albrecht! mich laß fah'n den Buben!
In eins der Feuer werf' ich ihn lebendig,
Das der Mordbrenner aller Orten zündet!

König Albrecht.

Der Burggraf legt ihm bald das Handwerk! Doch
Zu unsrer Reichsstadt Nürnberg Schutz und Sich'rung,
Brich auf mit einem Trupp und halte Stadt
Und Bannmeil frei von flücht'gem Raubgelichter!

(Landenberg ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne Landenberg.

König Albrecht
(zum Erzbischof von Mainz).

Mit Eurer Gunst, Herr Erzbischof von Mainz!
(Beide erheben sich, der König fährt fort, gegen die Gäste gewendet)
Merkt nicht auf uns, hochedle Herr'n! Ich bin's
Gewöhnt, beim Mahle wandelnd ab und zu
Des Zwiegesprächs zu pflegen —
(Er tritt mit dem Erzbischof in den Vordergrund, wo sie auf- und niedergehend sich besprechen.)

König Albrecht.

Ein Theil von dem, was Eurem Erzstift ich
An Land gewährt, Einkünften und Gefällen —
Der kleinste Theil, hätt' Eueren Vorweser,

Gerhard, diensteifrig mir gefügt, und galt es,
Dem Satan Reich und Krone zu entreißen!

Erzbischof.

Hätt' ich an Eifer denn es fehlen lassen?

König Albrecht.

Die Botschaft wird es zeigen, die, geführt
Vom Bischofe von Toul, zuletzt nach Rom
Ich mit Geschenken, kaiserlichen, sandte,
Und die zurück ich heut, zur Stund', erwarte —

Erzbischof.

Mit günstigem Erfolge will ich hoffen —
Mit Eurer Wahl Bestätigung, die mir
Vom Papste zu erwirken nicht gelang —

König Albrecht.

Und die nicht mehr genügt!

Erzbischof.

Nicht mehr genügt? —

König Albrecht.

Die meine Sicherheit und meiner Macht
Befestigung mir nicht verbürgen kann!

Erzbischof.

Des Papstes Zustimmung zu Eurer Wahl?

König Albrecht.

Wenn diese Wahl, durch meine Krönung nicht
In Rom, er unantastbar weiht und heiligt!

Erzbischof.

Ihr hofft? — Ihr glaubt? — O nicht'gen Wahns
Verblendung!

Erfahrt denn, was ich schonend Euch verschwiegen:
Seit Eurer Schlacht, seit Eurem Sieg bei Göllheim,
Hat unversöhnbar sich Papst Bonifaz
Von Euch und Eurem Trachten abgewendet! —

König Albrecht.

Was hat mein Sieg dem Papst zu Leid gethan?
Ein Sieg, der selbst der Kirche Vortheil schafft!

Erzbischof.

Daß König Adolf — Ihr erschlagen — Ihr!

König Albrecht
(zurückfahrend nach einer kleinen Pause).

Wer wagt mich deß zu zeih'n? — Der Raugraf schlug ihn!
Die um mich fochten, können mir's bezeugen —
Mit ihrem Rittereid es mir bezeugen!

Erzbischof

Bis sie's bezeugt — mit schwerem Herzen künd' ich's! —
Dürft die Bestätigung als röm'scher König, —
Geschweig' Erfüllung eines höhern Wunsches,
Von Bonifaz Ihr nicht, Ihr niemals hoffen!

König Albrecht (näher tretend).

Vergeßt denn auch der zweiten Botschaft nicht,
Die von Philipp dem Vierten, Frankreichs König,
Bereit wir zu empfangen jede Stunde.
Sie bringt die Punkte mir des Eh'vertrags,
(nach der Tafel deutend)
Geschlossen zwischen meinem Sohne Rudolf
Und Philipp's Schwester, der Prinzessin Blanca! —

Erzbischof.

Mit dem Beding, daß König Philipp alle,

Dem Reich entzog'ne Landestheil' und Orte,
An Frankreichs Grenz', herausgiebt, und zurück
Sie stellt an's Reich — Um diesen Punkt erschien
Dem Reichstag jenes Bündniß auch genehm. —

König Albrecht
(mit einer Wendung gegen die Tafel, für sich).

Was mir genehm es macht, erfahrt ihr bald! —
(Gegen das Gefolge gewendet)
Rudolf von Wart! Ruf' Einer ihn herbei!
(Ein Diener entfernt sich nach links.)
(Zum Erzbischof mit Freundlichkeit)
Zur Tafel nun zurück, Herr Erzbischof!
Und jedes Fältchen wieder ausgeglättet —
Wie auf der Stirn, so in den Herzen auch,
Die wohlgesinnt sich bleiben nach wie vor!
(Kehrt zur Tafel zurück, wo er wieder Platz nimmt.)

Erzbischof (für sich, noch im Vorgrund).

Das Ehebündniß — eine Maske nur,
Die Deinen Bund mit Bonifazius' Todfeind,
Philipp von Valois, verlarven soll!
Weh' Dir! spinnt solchen Anschlag Deine List!
Dein Argsinn gegen mich, er ist verschmerzt.
Den stolzen, kühnen, unbeugsamen Geist —
Der vom Gepräg' der Hohenstaufen mehr,
Denn von der Weise Deines Vaters hat —
Um so gefährlicher, als er mit Arglist,
Mit Schlausinn und Verschlagenheit sich paart —
Den gilt's zu brechen! — rasch und eh mit Philipp
Der arge Bund, als Schwert des Damokles,
Dem Papste drohend über'm Haupte schwebt! —
Schon liegt der Pfeil auf der gespannten Senne —
Bald zeigt sich auch der Schütz, der ab ihn drückt!
(Kehrt auf seinen Platz zurück.)

König Albrecht
(mit gefülltem Becher sich erhebend).

Dem Deutschen Reich sey dieser Kelch gebracht!
Das aus Verwirrung, Raub, aus Bürgerkrieg
Und Plünd'rung unser Sieg bei Göllheim riß,
Und rein es wusch vom schimpflichsten der Makel,
Der Deutschlands Kaiserkleid beflecken konnte:
Von Söldlings-Herrschaft, dienstbar fremder Macht! —
Den Tapfern auch, die in dem Kampf gefallen,
Sey rühmend dieses Bechers Gruß gebracht!

(Von links tritt Königin Elisabeth wieder ein, mit Johann an der Hand, gefolgt von Wart. Die Königin hemmt plötzlich ihren Schritt, in die Scene rechts starrend.)

König Albrecht (fortfahrend).

Auch denen, die uns gegenüber standen,
Als unsern Brüdern, Deutschen, insgesammt!

(Von rechts tritt König Adolf's Wittwe Imagina, in tiefer Trauer, ein.)

König Albrecht
(fortfahrend, ohne die Eintretende zu bemerken).

Bethört, verführt, von einem Bannverfall'nen,
Der, thronentsetzt durch Reichs- und Kirchenfürsten,
Vom Königssturz als Reichsfeind sich erhob.
Sein Fall allein ist unsre Siegs-Trophäe —
Des Einz'gen, den kein vaterländisch Herz
Beklagen, dem kein Aug' nachweinen kann!

(Imagina, von König Albrecht noch nicht bemerkt, kniet hin zu seinem Füßen. Königin Elisabeth ist erschüttert in ihren Sessel gesunken, das Gesicht mit den Händen bedeckend. Die Herzöge, ihre Söhne, haben sich erhoben, die starren Blicke, wie alle Anwesenden, auf die Knieende gerichtet. Johann bleibt links neben Wart mit entsprechendem Ausdruck stehen.)

Achte Scene.

Die Vorigen. Königin Elisabeth. Herzog Johann. von Wart. Imagina.

Imagina.

Dem bald auch mein Aug' nicht nachweinen, ihm,
Dem Allgeschmähten! nicht nachweinen wird:
Mein Auge, das in Thränen ganz zerschmilzt,
Um seine letzten Schmerzenstropfen, ach,
Zu Füßen Dir, der seine Krone trägt,
Als jammervolle Zähren auszuschütten,
Die einer Wittwe trostlos Herz vergießt!

(Friedrich und Leupold sind an ihre Mutter herangetreten, die noch in ihrer Stellung, das Gesicht mit den Händen bedeckt, verharrt.)

König Albrecht (zu Imagina).

Nur Er hat über Euch dies Leid gebracht:
Der mit dem Sohn uns, trotz des Banns, bekämpft!

Imagina.

Mag Gott einst richten zwischen ihm und Euch!
Ich selbst will dann vor Gottes Richterstuhl
Für Euch dort knieend um Erbarmen flehen,
Wenn seines Hauptes Spalt sich, wie ein Schwert,
Ein blutiges, vor Gottes Gnade stellt —
Doch will für Euer Heil ich drüben einst,
Wie hier vor Euch, mit heißen Thränen bitten,
Und Adolf's Blut von Eurer Seele waschen:
Gebt meinen Sohn Ihr, meinen Ruprecht, frei —
Mein einzig Kind und einz'gen Herzenstrost! —

König Albrecht.

Von Straßburg hält der Bischof ihn gefangen,

Ob einer Pfandschaft im Gebiet von Nassau,
Die er vom Erben nun in Anspruch nimmt.

Imagina.

Nehmt Alles, Alles hin, sein armes Erbe!
Mein Wittwengut mit Freuden geb' ich's d'rein,
Laßt Ihr den Sohn mir nur, den einz'gen Sohn!

König Albrecht.

Mag seines Rechts der Bischof sich begeben,
Seyd Eurer Bitte mein'thalb Ihr gewährt.

Imagina.

Nun bin ich ganz verlassen und verwaist!

Königin Elisabeth
(wirft sich neben Imagina dem Könige zu Füßen).

Bei unsern Kindern, Albrecht! Laß nicht so,
Mit dem Bescheid, die Jammerwürd'ge ziehen!
(Zu Imagina)
Ihr sollt zurück ihn haben, Euren Sohn!
Ich lös' ihn selbst mit meiner Hab', ich schwör's!
So Gott mir meine Söhn' erhalten mag! —

Imagina (die sich erhoben).

Macht wahr, was Ihr versprecht, Elisabeth!
(auf König Albrecht zeigend)
Daß nicht an Eurem Herren Ihr erlebt,
Was an dem meinen ich durch ihn erlitt!
(Entfernt sich langsam nach rechts.)

Neunte Scene.

Die Vorigen ohne Imagina.

König in Elisabeth
(noch knieend, mit erhobenen Händen).

Allmächt'ger! stärk' ihr armes Mutterherz!
Und laß mein Haus ihr Elend nicht entgelten!

König Albrecht
(ist an sie herangetreten und richtet sie empor).

Beruh'ge Dein Gemüth, geliebtes Weib!
In kurzer Frist hat ihren Sohn sie wieder. —

Königin Elisabeth

Ich muß von hinnen. (Zu Herzog Friedrich)
Friedrich, theures Kind!
Geleite mich hinauf in mein Gemach!
(Friedrich und Leupold entfernen sich mit der Königin in ihrer Mitte nach links.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen ohne Königin Elisabeth, Herzog Friedrich und Herzog Leupold.

König Albrecht (zu Herzog Rudolf).

Rudolf, mein Sohn! Du weile noch, auf daß
Zur Hand Du seyst, trifft Philipp's Botschaft ein!
(König Albrecht spricht mit den Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen, die sich ihm genähert. Die andern Kurfürsten, theils erhoben, theils sitzend, im Gespräch begriffen. Herzog Rudolf hat sich zum Bischof von Constanz gesellt.)

Herzog Johann (leise zu Wart).

Die Luft erstickt mich hier, ich bitt' Euch, kommt!

Rudolf von Wart (ebenso).

Er ließ mich rufen — harret noch ein Weilchen!
(für sich)
Was ihn für Anschlag nur dazu bewog!

Herzog Johann (für sich).

Ein Königssohn in körperlicher Haft;
Im Kloster-Kerker eine Königstochter;
Der Königssohn, durch seines Vaters Mörder,
Die Königstochter — herzbedrückend Leid! —
Durch sie, die Mutterpflichten ihr geweiht!

Rudolf von Wart (für sich).

Was will er nur? Mich locken, mich umstricken —?
Mit Trugverheißungen umstricken? Dich
Umschnürt mit Schmeichelringen mein Geflecht!
(auf Johann deutend)
Und dies mein Werkzeug, das uns Alle rächt! —

König Albrecht (zu den Gästen).

Der Zwischenfall, erlauchte Fürsten, der
Uns alle schwer betrübt, warf einen Schatten
Auf unser Fest —

Rudolf von Wart (für sich).

Die Warnungsschrift an König
Belsazar's Mahl, von Geisterhand geschrieben!

König Albrecht (fortfahrend).

Der Bischof soll den Sohn ihr wiedergeben,
Sobald des Reiches Sicherheit gestattet,
Den frei zu lassen, der des Vaters Anhang
Zu neuer Schilderhebung könnt' erregen.
Schwört er den Eid uns, ist er morgen frei!
(Aufbruchsbewegung unter den Kurfürsten.)

Bleibt, bleibt, hochedle Herren! Ist die Tafel
Auch aufgehoben, laßt beim Becher uns
Die Schenkungsbrief' an Euch und die Urkunden
Gleich hier zur Stell' ausfert'gen und vollziehn,
Die uns're Gnade —

(Dem Erzbischof von Mainz wird etwas gemeldet.)

Erzbischof von Mainz (zu Albrecht).

Deine Botschaft, Herr!
Erfahr' ich eben — ist aus Rom zurück.
Erlaube, daß den Führer ich, den Bischof
Von Toul, empfangen darf. —

König Albrecht.

Wir wollen hier,
In Aller Beiseyn, den Bericht vernehmen.

(Zum Erzbischof von Mainz)

Führt sie uns vor!

(Der Erzbischof entfernt sich. Einer von des Königs Obersten meldet ihm etwas heimlich und entfernt sich wieder.)

Elfte Scene.

Die Vorigen ohne Erzbischof von Mainz.

König Albrecht (zu Wart).

Herr Rudolf auf ein Wort!

Rudolf von Wart (sich nähernd).

Zu Eurem Dienste,
Mein hochgewog'ner Fürst!

König Albrecht.

Im Augenblick —
Seltsam Begegniß! — wird auch König Philipp's
Gesandtschaft mir gemeldet, — doch will ich
Der Botschaft, die des Papstes Antwort bringt,
Den Vorrang gönnen. Da möcht' Euch ich denn,
Die Ihr des Franzen Mundart kundig seyd,
Herr Rudolf, bitten, daß, als unser Dolmetsch,
Die Boten Philipp's Ihr bescheiden wollet:
Zu harren uns'rer, oben in dem Saale,
Bis wir des Papstes Antwort hier vernommen.

Rudolf von Wart.

Ich eile meines Königs gnädigsten
Befehl voll treuen Eifers zu vollziehen!
(Zu Johann heimlich)
Entfernt Euch nicht, bis ich zurückgekehrt!

König Albrecht (zu Johann).

Ist dies, erledigt, Vetter! bringen wir
Auch unsern Handel zu erwünschtem Schluß,
Wie Saul, der Sohn des Kis, statt armer Fohlen,
Wonach er auszog, eine Krone fand:
So tauschest Du Dein Erb' auch staunend um!

Herzog Johann (für sich).

Die Reichskron' wiegt mein Erbe mir nicht auf!
(Erzbischof von Mainz kehrt zurück.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Erzbischof von Mainz.

König Albrecht (zum Eingetretenen).

Kehrt Ihr allein mir wieder? Und weshalb? —

Erzbischof.

Der Bischof zagt, in Gegenwart der Fürsten,
Aus deren Hand die Reichskron' Ihr empfingt,
Die Botschaft Euch, die schreckende, zu künden.

König Albrecht.

Mich schreckt sie nicht! Ich will — bei Gottes Allmacht! —
Ich will sie hören!

Erzbischof.

Laßt sie mich denn melden!

König Albrecht.

Versagt der Papst uns die Bestätigung
Der Wahl zum Röm'schen König — oder blos
Die Kaiserkrönung?

Erzbischof.

Beides! die Bestät'gung
Als König, bis Ihr Euer Recht vor ihm
Eidkräftig dargethan — und „Kaiser — sey
Nur Er, der Papst, der beide Schwerter führt,
Das weltliche und priesterliche Schwert."

König Albrecht (heiter).

Das Schwert nicht macht's, die Hand macht's, die es führt! —

Doch seinen Einwand — laßt nur hören! — frei
Heraus! Womit begründet, stützt er den?
Aus welchem Grund verwirft er unsre Wahl?

Erzbischof (heimlich).

Den Grund nannt' ich vorhin Euch im Vertrauen —

König Albrecht.

Verkündet frei, was laut und ungescheut
Er meiner Botschaft auftrug, mir zu melden,
Und was, verheimlicht, nur bestätigt schiene!

Erzbischof.

„Durch Eure Hand sey Euer Herr gefallen!"
(Große Aufregung unter den Anwesenden.)

König Albrecht.

Mein ganzes Heer straft die Verläumdung Lügen!
Und Herr? mein Herr? den als Rebellen ich,
Sein Herr, den Achtverfallenen, bekämpft? —

Herzog Johann
(mit einer heftigen Bewegung gegen die Tafel hin für sich).

Ha! — Soll, soll — Ja, ich will's! Ich sah's!
— Sah —? Nein!
Ich sah es — O Verdammniß! sah es nicht!
Doch Er! — Wo ist er? Der's mit Augen sah —
Und in sein kronverlarvtes Antlitz ihm
Die Blutthat schleudern kann!

König Albrecht
(zu den Fürsten, die in großer Bewegung).

Eu'r Ansehn, Fürsten!
Reichsvollmacht, Wahlentscheid und Geltung —
Sie sind bedroht, gefährdet!

Brandenburg und Sachsen.

Ja, bedroht! —

Gefährdet! —

Die andern vier Kurfürsten.

Nein! Stellt Zeugen er dem Papst!

(Von Wart kommt zurück, mit einer Urkunde in der Hand.)

König Albrecht.

Die stell' Ich! (Auf die Papierrolle in Wart's Hand zeigend).

Dies hier ist mein erster Zeuge:
Philipp des Vierten Brief an uns — Sein Siegel!

Dreizehnte Scene.

Rudolf von Wart (die Rolle hoch hebend).

Worin die Punkte des Vertrags verzeichnet!

König Albrecht.

Entfaltet ihn und deutschet uns den Inhalt! —
Was stipulirt ist, die Vertragsartikel!

Rudolf von Wart (aus dem entrollten Blatte lesend).

„Die beiden Könige verbinden sich
Zu Schutz und Trutz" —

Erzbischof von Mainz.

Nicht gegen Papst und Kirche!
Die Clausel wahr' ich! —

Köln und Trier.

Und auch wir!

König Albrecht (zu Wart).

Les't weiter!
(Für sich)
Verwahrt Euch, wie Ihr mögt — Ich wahre mich!

Rudolf von Wart (wie oben).

„Im Kriegsfall stellt ein Bundesfreund dem andern
Zehntausend Mann geübten Fußvolks nebst
Fünftausend Reitern" —

Erzbischof von Mainz.

Was? Im Reichskrieg sfalle
Ein Franzenheer — und solche Macht? Kein Roßhuf —
Kein fränk'scher Huf soll deutschen Grund uns stampfen! —

König Albrecht (sich erhebend).

Ein Reichskrieg? — Auf der Wahlstatt dort bei Göllheim,
Erstickt' ich ihn im Blut des Reichsrebellen!
(Johann macht eine Bewegung gegen Wart.)
Und wär' der Reichskrieg die vielköpf'ge Hyder, —
Brauch' ich des Franken nicht, um alle Häupter
Dem Schlammwurm, Rebellion, vom Rumpf zu schlagen!
Allein vermag ich's! ich, Eu'r Oberherr,
Eu'r Herr und König! Dies mein Rückbescheid
An den Papstkaiser, mit den beiden Schwertern! —
Die beiden Schwerter — (auf das Blatt deutend)
hier sind sie vereint!

Erzbischof von Mainz (zu Wart).

— Von den Reichsgrenzen nichts in dem Vertrag?
Von Rückgab' an das Reich der Landbezirke
An Frankreichs Grenzen — Deutsches Landgebiet,
Dem Reich entrissen? — Davon nichts im Brief?

König Albrecht.

Steht dessen Obsorg' Euch zu, oder mir?

Rudolf von Wart.

Vom Ehebündniß folgen die Artikel;
Vom Heirathsgut und Brautschatz, (lesend) dessen Widerlag'
Und Sich'rung in der Grafschaft Elsaß, in
Dem Lande Freiburg soll besteh'n — dann
In den Einkünften (stark betonend) der Grafschaft Habsburg
Und Kiburg —

(Johann's ungestüme Bewegung wird von Allen bemerkt.)

König Albrecht (lachend und scherzend zu Johann).

Legst nun Du Verwahrung ein?
Nur der Ertrag! — Du hörst! — auf kurze Frist,
Und vorbehaltlich der Entschädigung,
Die vollauf, Vetter, Euch befried'gen soll!

(Johann glüht ihn an, starr vor Wuth.)

König Albrecht (zu Wart).

Was folgt nun? Les't nun weiter!

Rudolf von Wart.

Die Bedingniß,
Betreff von König Philipp's künft'gem Eidam,
Dem Herzog Rudolf, Eurem ält'sten Sohn —

König Albrecht (lebhaft).

Wie lautet's? les't! Getreu, wie's steht im Brief! —

Rudolf von Wart (lesend).

„Es sollen die Kurfürsten Eurem Sohn,
Rudolf, die Nachfolg' in dem Reiche sichern!

Die Kurfürsten
(mit Ausnahme von Brandenburg und Sachsen).

Niemals! — Unmöglich! Nun und nimmer!

Rudolf von Wart
(auf ein Zeichen Albrecht's weiter lesend).

„Und sollen
Den Römerzug“ —

Erzbischof von Mainz (zu den Kurfürsten).

Er wagt! —

Rudolf von Wart (fortfahrend).

— „Behuf Empfangs
Der Kaiserwürde baldigst unternehmen“ —

Die vier Kurfürsten (zusammen).

Der Franke wagt! —
— Anmaßung sonder Beispiel! —

Erzbischof von Köln.

Und nach des Papsts Bescheid?! —

Erzbischof von Mainz.

— Und läg' er nicht vor —
Nie geb' ich zu, daß Nachfolg' je im Reich,
Bei Lebzeit eines Königs, seinem Erben
Gesichert wird, noch minder übertragen!

König Albrecht
(in heftiger Aufregung, nachdem er Wart die Papierrolle abgenommen, zu Herzog Rudolf).

Komm, Rudolf! Nun bescheid' ich selbst die Botschaft! —

Rudolf von Wart.

Befiehlt mein König, daß mein Amt als Dolmetsch —?

König Albrecht.

Nicht möcht' ich Eure Güte mehr bemühen —
Gilt's doch nur, den Vertrag zu unterzeichnen!
Was noch zu sprechen, wälsch' ich selbst zur Noth.

(Rasch ab mit Herzog Rudolf, Bischof v. Constanz und dem ganzen Gefolge des Königs.)

Vierzehnte Scene.

Die Kurfürsten. Herzog Johann. v. Wart.
(Bewegung.)

Erzbischof von Mainz.
Welch' einen Drachen hegten wir im Busen!
Schreckbarer, als der Hohenstaufen Brut!

Pfalzgraf.
Zu Pferd, Ihr Fürsten!

Rufe.
Auf! Zu Pferd, zu Pferd!

Erzbischof von Köln.
Nach Rom den Vorfall unverweilt gemeldet!

Erzbischof von Trier.
Ein Bot' in Eil' entsandt an König Wenzel!

Kurfürst von Brandenburg (zum Kurfürst v. Sachsen)
Wir halten treu zum König unsrer Wahl!

Kurfürst von Sachsen.
Treu und gewärtig Albrecht, uns'rem König!

Erzbischof von Mainz (zum Pfalzgrafen).
Eu'r Amt, Herr Kurfürst von der Pfalz — ergreift es!

Köln und Trier.
Eu'r Richteramt! —

Erzbischof von Mainz.
Wozu das Wahlstatut
Kurpfalz ermächtigt!

Brandenburg und Sachsen.
Haltet ein! Bedenkt!

Erzbischof von Mainz.
Der Papst hat ihn gerichtet!

Köln und Trier.
Reich und Thron
Ihm abgesprochen —

Kurfürst von Brandenburg.
Bis er ihn gehört!

Erzbischof von Mainz.
Den Mörder Adolf's? —

Brandenburg und Sachsen.
Wer beweist es?

Herzog Johann
(dazwischentretend, mit Nachdruck, indem er auf Wart zeigt).
Er!

Rudolf von Wart.
Zu spät, Ihr Fürsten! — Machtlos ist mein Eid!
Sein ganz Gefolg', Kriegsobersten und Truppen,
Sie nehmen freudig, jubelnd auf die Kunde,
Die wie Lauffeuer schon die Stadt durchfliegt —
Die Kunde, daß er selbst mit tapf'rem Arm
In ritterlichem Kampf den Feind erschlug,
Den Euer Bann geächtet und verfehmt!

Erzbischof von Mainz.
Das Reich ist in Gefahr! Und im Verzug
Gefahr! Die schnellste Vorkehr! Auf, hinweg!
(Die Kurfürsten entfernen sich in stürmischer Aufregung durch den Hintergrund.)

Herzog Johann (zu Wart).

Was sinnt Ihr? säumt Ihr? Folgt! Vereint mit ihnen
Erkämpf' ich mein Recht auch und fecht' es aus!
(Erzbischof von Mainz kehrt aus dem Hintergrunde zurück.)

Erzbischof von Mainz (zu Wart).

Im Nu bin ich zurück — verzieht so lang!
(Folgt den Uebrigen.)

Fünfzehnte Scene.

Rudolf von Wart. Herzog Johann.

Rudolf von Wart (vor sich hin).

Eid, Urkund', Recht, Gesetz — es scheitert Alles
An seinem Frevelmuth und seinem Glück!

Herzog Johann (ebenso).

Der stärkste Waldbaum findet seine Axt!

Rudolf von Wart (wie oben).

Standschaft und Adel warf er in den Staub;
Des Reichs rechtmäß'ges Haupt schlug er zu Boden —
Nun greift vermessen er die Fürsten an,
Und wagt im Bund mit dem gekrönten Schergen,
Der Christum in dem Papst bespie, beschimpfte —
Wagt mit der Kirche wüthigstem Verfolger
Den Erben des Apostels zu bedrohen —
Alleinerb' Er nur; Er Allerbe nur
Jedweder Macht und Herrschaft und Gewalt! —

Herzog Johann (wie oben).

Sein Fleisch, ist's feuerfest? Ist seine Stirne

So treffbar nicht, wie Adolf's? —

Rudolf von Wart.

Treffbar? Er?
Träf' Einer ihn im Kampf, ein Rächerarm,
Er glitte machtlos ab vom Eisenpanzer,
Vom Eisenhelm, den Höllenzauber feite!

Herzog Johann.

Einstürmen, ha! Auf ihn, im Schlachtgewühl!
Einschmettern mit dem Stahl — zerhau'n den Bann —
Und Zauber, der ihn feit, mit tiefem Spalt,
Wie den in Adolf's Haupt er schlug, den Purpur
Entreißend mit dem königlichen Blut! —
Daß so mein Racheschwert im Zweikampf ihm —
(mit den Fäusten vor den Augen)
Oh meines Stammes — meines Vaters Blut! —

Rudolf von Wart.

Der seines Bruders Blut im Sohn verläugnet!
Mit dem Vermächtniß auch das Angedenken
Des Vaters aus des Sohnes Herzen riß;
Und sich nicht scheute, mit dem Gut zugleich
Sich zu vergreifen an des Bruders Blut;
Der Eltern Erbgruft, seines Bruders Grab,
Als Leibgeding' und Brautschatz seiner Schnur,
Der Schwester unſ'res Erbfeinds zu verkuppeln —
(Erzbischof von Mainz ist unbemerkt wieder eingetreten.)
Wie mit des Böhmen Sohn er seines Neffen —
Er seines Brudersohns, er Eure Braut verkuppelt!
(Herzog Johann erzittert)
Und die Verschmähte dann, — von Wenzel's Sohn
Verschmähte — mit dem Herzen Euch entriß! —
Und spottend Euerer Verzweifelung,

In einem Kloster, die Euch liebt, begrub! —

Herzog Johann (aufschreiend).

Nicht Er! — nein, Er nicht! Agnes, Agnes that's!
(In Thränen ausbrechend)
O Herzensmarter! Agnes und nicht Er!

Rudolf von Wart.

Auf sein Geheiß!

Herzog Johann
(zieht das Schwert; bleich vor Wuth).

Bezeugt's! Beweist's! Beschwört's!
(Erzbischof von Mainz tritt vor.)

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen. Erzbischof von Mainz.

Erzbischof.

Mit Eidschwur kann's mein Priestermund bezeugen,
Glaubt Ihr den zwingenden Beweisen nicht,
Die ich Euch liefern will! —

Herzog Johann.

Nennt Einen,
Nur Einen, einen einzigen Beweis,
Den ich in's Eingeweid' ihm bohren kann!

Erzbischof
(mit einem Blick in die Scene rechts).

Nicht hier! Er naht —
Steckt ein das Schwert und folgt mir!

(Der Erzbischof faßt ihn an der Hand, Johann, das gezogene Schwert noch in der Hand, und starr hinter sich blickend in die Scene rechts, entfernt sich mit dem Bischof nach der entgegengesetzten Seite.)

(von Wart allein.)

Rudolf von Wart.

Schon weilen in der Stadt die Werkgenossen —
Geworfen ist das Loos, die That beschlossen!

(Wendung nach links.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Zimmer auf Schloß Habsburg.

König Albrecht (ohne Rüstung) und Königin Elisabeth, in der Mitte der Bühne. Hinter ihnen eine Gruppe Kriegsoberste. Hofherren, worunter Herzog Johann mit Walter von Eschenbach in heimlichem Gespräch; von der Balm, etwas entfernt in einer zweiten Gruppe. Rechts von Wart, allein stehend. Im Hintergrunde Krieger, Palastdiener, Frauen, Edelknaben.

Erste Scene.

König Albrecht.

Am ersten Mai, des Vaters Wiegenfeste,
Sagt' ich die Rückkehr zu, und halte Wort!

Rudolf von Wart (für sich).

Auch siehst Du uns zum Glückwunsch schon am Ort.

Königin Elisabeth (an König Albrecht's Halse).

Nun bleibst du mir! Dein Heer, Dein ganzes Kriegsheer
Soll nun Dich nicht aus diesen Armen reißen!

König Albrecht.

Mein siegreich Heer verschafft uns dieses Glück!

Königin Elisabeth.

So sprachst Du bei dem Einzug auch in Köln,
Als ich für die Kurfürsten bat um Frieden,

Die, nach einander rasch von Dir besiegt,
Sich Deiner Gnad' und Schonung unterwarfen.

König Albrecht.

Noch heut der Schlimmste, Mächtigste, mir Trotz,
Der Erzbischof von Mainz! —

Königin Elisabeth.

Der doch sich auch
Zum Ziele bald gelegt! —

Rudolf von Wart (für sich).

Auf meinen Rath! —

Königin Elisabeth.

— Und ohne Vorbehalt sich Dir ergab —

Rudolf von Wart (für sich).

Doch, doch! Mit Vorbehalt, daß die Lawine,
Die aus von hier ging, hier auch find' ihr Grab! —

König Albrecht.

Er beugte sich dem Briefe nur des Papstes,
Der kurz vor seinem Tode mich bestätigt!

Rudolf von Wart (für sich).

Im Tod den Bund mit Philipp noch verfluchte! —

Königin Elisabeth.

Und kaum war unterzeichnet der Vertrag,
Entbotst Du eine Heerfahrt gegen Holland —

König Albrecht.

Als heimgefallen Reichslehn. — Doch Berichte
Von größerem Belang', die auf dem Weg
Mich trafen, hießen mich den Zug verschieben:
Von Wenceslaw, des Zweiten, Tod die Kunde,
Und bald darauf von seines Sohns Ermordung

Der kaum nur sich zum Könige von Ungarn
Und Böheim hat in Eile krönen lassen,
Der letzte Sproß' aus Ottokar's Geschlecht.

Rudolf von Wart (für sich).

Der Tod kam wie der Mord Dir eben recht! —

König Albrecht.

Da hieß ich Rudolf, unsern Aeltesten,
Als erblos Reichslehn flugs das Land besetzen;
Zugleich auch Friedrich, unsern zweiten Sohn,
Mit einer Kriegsschaar Bayerns Herzog, Otto,
Zur Ausfolg' und Einhändigung von Ungarns
Reichskrone sammt Insignien zwingen, die
Anmaßlich Otto in Verwahr genommen —

Eschenbach (leise zu Johann).

Derweil, zu Töß im Kloster, Ungarns einzig
Rechtmäßige Kronerbin schmachten muß,
Langsamen Todes sterben! —

Herzog Johann (für sich).

Um so raschern Tods
(auf Albrecht zielend)
Stirbt Er!

Rudolf von Wart
(mit einem Blick auf Johann, für sich).

Zerrst Du schon am Wurfriemen, Falk?
Bald lös' ich Dir die Kappe! —

König Albrecht
(fortfahrend zur Königin).

Bot' um Bote
Empfing von Stadt zu Stadt mit froher Meldung
Und freudigen Berichten meine Heimkehr:
In Worms vernahm ich unf'res Rudolf Wahl

Zu Böheims König; kurz darauf in Constanz
Aus einem Brief von Landenberg, daß glücklich
Den Kriegszug er in Thüringen beendet —
Und bald persönlich uns begrüßen will —

Königin Elisabeth (zu Johann, freudig).

Eu'r Lehen, Herzog! Euer Fürstenlehen,
Vom Marschall Euch erobert, theurer Herzog!

Herzog Johann (vor sich hin, düster).

Mein Erblehn ist der Mutter Morgengab'
In Kiburg nur, wo meiner Eltern Grab!

Königin Elisabeth.

Auch Euer Erb' erhaltet Ihr zurück!

König Albrecht (zu Johann).

Was Grab! Ein Leben schaff' ich Dir, um das
Dich Könige beneiden soll'n! Ich will
Zu einem Mann Dich machen, allen Fürsten,
Den größten, gleich! Und was Dein Erbtheil angeht,
Darüber mag Schiedrichterspruch erkennen
Am nächsten Fürstentag!

Ulrich von der Balm
(leise zu Johann, dem er sich genähert).

Am jüngsten Tag!

Herzog Johann
(für sich, an sein Schwert fassend).

Mein gutes Recht führt dieser Sachwalt aus!
(Agnes tritt von rechts ein.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Königin Agnes.

Königin Agnes.

Heil Deiner Heimkehr, mein glorreicher Vater!
Verherrlicht durch vielfält'gen Siegs Trophäen;
Beglückt durch Söhne, Deiner Thaten würdig;
Durch einen Feldhauptmann, wie Landenberg,
Der zwei Provinzen Deinem Reich gewann,
Womit Dein Königswort' Du lösen kannst!
Bald strahlt der Hoheit voller Glorienschein
Als Kaiserkron' um Dein erlauchtes Haupt!

Rudolf von Wart (für sich).

Zu Häupten, auf dem Sarge festgeschraubt! —

König Albrecht (zu Königin Agnes).

Du holdes Bild entsagungsvoller Trauer,
Du möchtest uns mit allem Glanz umkleiden,
Den Du, im Bund mit einem düsteren
Verhängniß, ausgelöscht im eig'nen Leben!

Königin Agnes.

Des Vaterhauses Ruhmesglanz hienieden,
Das Ordnung, Sitt' und Frieden, Zucht und Wohlfahrt
Allein vermag dem Deutschen Land zu geben:
Und dann des Hauses segenvoll Gedeihen,
Das hier ich will, wo meine Wiege stand,
Dem Vater will, dem himmlischen, erbauen:
Das sind die Quellen, die Vergnügungsbronnen,
Woraus mir alle Lust und Wonne quillt! —

Nur Eines trübt die Freude mir, mein Vater!

(heimlich)

Daß sie, die nicht so denkt und fühlt wie ich,
Und deren kaum erblühte Lebensknospe
Sich nach dem gold'nen Licht des Tages sehnt;
Im Strahle sich des Auges möcht' entfalten,
Dem ihr erwachtes Herz zuerst gebebt —
Daß sie dem Leben ach, absterben soll,
Und, wie die Rose, schaudernd vor dem Wurme,
Der mit dem Grabesschleier sie umspinnt!

König Albrecht (ernsthaft).

Statt vieler Worte, dies nur, meine Tochter!
Zur Stunde nimmt Dein Bruder, Friederich,
Von Herzog Otto Ungarns Kron' und Reichs-
Kleinodien in Empfang! — Nichts mehr hiervon!

(Königin Agnes blickt trauervoll zu Boden. Königin Elisabeth nähert sich ihr König Albrecht nimmt eine Wendung gegen Wart.)

Königin Elisabeth (heimlich zu Agnes).

Hast Elsbeth Du aus Kloster Töß beschieden?

Königin Agnes (ebenso).

Schon ist sie auf dem Weg hieher, die Arme!

Königin Elisabeth.

Vielleicht gelingt es doch zu guter Stunde!
Johann — darf er von ihrer Nähe nicht —?

Königin Agnes.

Um Alles nicht! — Bis ein Bedenken ich
Zuvor entkräftet, das der Vater hegt!

(Sprechen leise miteinander.)

König Albrecht

(zieht ein Blatt aus dem Busen; für sich).

Beim Wolffeneck, den Landenberg gefällt,

Fand sich dies Briefblatt, das, nicht unterschrieben,
Von Einverständniß zwischen ihm und Aargau's
Reichsadel zeugt — Will doch ergründen —
(Zu Wart heimlich.)
Könnt Ihr,
Rudolf von Wart, der mit den Edlen Ihr
Und Rittern doch im Aargau seyd befreundet —
(hält ihm das Blatt hin)
Aus den Schriftzügen da die Hand erkennen —?

Rudolf von Wart.
(nachdem er einen Blick darauf geworfen, seine Bewegung schnell verbergend, für sich).
An Wolffeneck! — Balm's Hand! — Der Unvorsicht'ge!
(Die Schrift wie prüfend, zum König heimlich)
Der Brief an Wolffeneck — den Plünd'rer, Brenner
Und Senger — einen Judenschlächter, der
An hunderttausend ihrer hingewürgt —
Sein Ritterschild mit solchem Blut besudelnd —!
Ja, der auf Nürnberg selbst, wo mit dem Reichstag
Ihr grade weiltet, einen Ueberfall, —
Der Schändliche! in Anschlag führte — Nein,
Ich wüßte keinen uns'res Adels, mein Gebieter!
Der im Verkehr mit solchem Scheusal stände —
Und glaub' auch nicht —

König Albrecht (das Blatt wieder zu sich steckend).
Verzeiht! Ich frug nur, um
Der Feindschaft Grund, trüg' ich die Schuld, hinweg
Zu räumen, und mein Unrecht gut zu machen! —
(Sich wieder zu den Frauen wendend, und auf das beigesteckte Blatt deutend, für sich)
Die abgestreifte Schlangenhaut, die kann
Ich wohl im Busen hegen! — (Mit Hinzielung auf Wart)
Diesem ist
Der Giftzahn ausgerissen! Sein Gelüst,
Zu stechen, giebt sich als Geringel nur

Und schmeichelnd Krümmen um die Ferse kund.
Die Andern, die um eine Hufe Landes,
Ein Krautfeld, gram mir sind — ich finde sie
Mit einem Amt, mit einem Hofdienst ab!

Rudolf von Wart (für sich).

An's Werk! Nicht Betens Zeit darf ich ihm lassen!
Die nächste Stunde wär'´ es schon zu spät!
Nach Schloß Rheinsfelden bricht er auf von hier,
Zu einem Lustritt, heut am ersten Mai,
Wozu er uns auch gastlich eingeladen! —
Im Thalgrund — dort im Hohlweg — dort gescheh's!

(Ein Bote tritt ein mit einem Brief, den er Agnes mit einigen leise gesprochenen Worten zustellt.)

Königin Agnes (zum Boten).

An uns? Von Burggraf Friederich von Nürnberg?

(Der Bote bejaht und entfernt sich wieder.)

Königin Agnes
(nachdem sie das Blatt rasch durchflogen).

Aus Rom! Ein Brief an Burggraf Friederich,
Von der Aebtissin, seinem beigeschlossen!
Aus Rom, mein Vater! Und den Ruf dahin
Zur Kaiserkrönung von Clemens dem Fünften!

König Albrecht
(liest den Brief mit freudiger Befriedigung).

Königin Agnes (mit Aufblick).

Hat's die Aebtissin endlich mir erwirkt!

König Albrecht (nachdem er gelesen, für sich).

Mein Angebind' an Deinem Festtag, Vater!

(Aus dem Gefolge des Königs haben sich Kriegsoberste u. s. w. genähert, die in lebhaften Gruppen dem König ihre Theilnahme bezeigen. Die Verschwornen, besonders Herzog Johann, in großer Aufregung.)

Rudolf von Wart
(heimlich zu Balm und Eschenbach).

Bezähmt Euch! — Aufgehorcht, was er beschließt!
(Herzog Johann, dicht an Albrecht, mit verdächtigem Gebahren. Wart bemerkt es, und schiebt sich rasch zwischen ihn und den König. Die beiden Andern treten hinzu, und nehmen Herzog Johann in die Mitte; Alle starr den Blick auf den König geheftet.)

König Albrecht (zu Königin Elisabeth).

Auf Deinem Schloß Rheinsfelden, liebes Weib,
Will unter uns ein Siegesmahl ich halten,
Wozu ich uns're Hauses treuen Freund,
Den Burggraf Friedrich, schon, als holden Gast
Beim traulichen Familienfest, geladen.
Auf denn, Ihr Frauen! richtet Alles vor
Zu würdigem Empfang, wie's ihm gebührt!
Er wollte heut eintreffen noch im Schloß.
Wir selbst, wir folgen bald —
(Mit einer Wendung gegen die Verschwornen)
Die Herren, die
Zum Mairitt durch das Thal ich aufgeboten,
Sind bei dem Festmahl mir willkomm'ne Gäste,
Doch gebt den Frauen ritterlich Geleit
Bis hin zum Steg der Reuß — er liegt, — Ihr kennt ihn! —
Unweit von Habsburg, zwischen Brugg und Windisch.

Balm und Eschenbach (zugleich).

'Ne viertel Meile, Herr!

Rudolf von Wart.

Nicht mehr, mein Fürst!

König Albrecht.

Dort wartet unf'rer, wir erscheinen bald!
(Zu Johann)
Auch Du, Johann! — und steigen dort zu Roß!

Herzog Johann (für sich).

Deins jagt mit Dir nach einem finstern Schloß!

König Albrecht (zu dem Dienergefolge).

Ein Theil der Diener folgt der Königin! (Zu Einem derselben)
Du nimmst zwei oder drei Reitknechte mit,
Und wartest an der Fähre dort beim Fluß.

(Das ganze Gefolge zieht sich bis auf drei oder vier Diener zurück.)

Königin Elisabeth (den König umarmend).

Folg' uns bald nach, mein Herz! — Und Eins noch!

König Albrecht.

Sprich!

Königin Elisabeth (heimlich).

Denk an die arme Mutter! — Adolf's Wittib —
Imagina, die Unglückselige!
Denk' an Dein Wort, das Du in Köln mir gabst!

König Albrecht.

Frei geb' ich ihr den Sohn — bedingungslos!
Das magst Du ihr noch heute schriftlich melden!

(Die Königin küßt ihn und wendet sich zu Agnes. Die beiden Königinnen sprechen leise mit einander, während der König wieder im Brief liest.)

Königin Agnes (zur Königin Elisabeth heimlich).

Die frohe Botschaft, Mutter, (auf Johann zeigend)
gilt auch ihm! —
Als Glücksstern — hell seh' ich ihn glänzen! geht ihm
Des Vaters freudige Bewegung auf! —
Durch uns'res Ahnherrn Festtag doppelt freudig!

Königin Elisabeth.

Geschmiedet nur das Eisen, weil es warm!
Der Burggraf hilft den Vater uns erbitten —

Königin Agnes.

Doch darf Johann nichts ahnen, Mutter! Alles
Zerstört uns sonst sein Ungestüm! — In Windisch —
So ist's besprochen — treffen Elsbeth wir —
Johann bleibt an dem Steg zurück, bei Brugg.
Begleitet er den Vater nach Rheinsfelden —
Wag' ich's, und führ' ihm Beide vor zugleich!

Königin Elisabeth.

Gott rühr' sein Herz, und stimm' es mild und weich! —
(Die Königinnen ab nach links, von einigen Dienern begleitet.)

Dritte Scene.

König Albrecht (allein).

Mit stiller Lust, gleichwie im Segensschlummer
Der Patriarch, seh' ich auf goldner Leiter,
Die aufgestuft bis an die Sterne ragt, —
Seh' meines Lebens Pläne, lichtbeflügelt,
Als Engel um mich auf und nieder schweben.
Und wie der Wanderer, allmälich steigend,
Umgrünt von üpp'gen Thalen im Gebirgsland,
Sich plötzlich auf den Hochpunkt sieht gestellt,
Wo er entzückt ein unbegrenzt Gebiet,
In Schöpfungspracht entfaltet, überschaut:
So steh' auch ich auf meiner Laufbahn Scheitel,
Auf meiner Wünsche Gipfel, hochbeglückt.
Jed' Hemmniß, jeder Widerstand beseitigt;
Empörung, Aufruhr, offner und geheimer,
Die Gegner alle, Feinde, Widersacher,

Wie Nebel sanken sie und schwanden hin
Zu meinen Füßen. Böheims Kön'ge, beide,
Mit denen ihr Geschlecht und Haus erlosch,
Rasch nacheinander hingestreckt, entrafft;
Andreas' Stamm im schwachen Mädchenreis
Geknickt — Doch mir, durch zweier Päpste Schluß,
Die Reichskron' unantastbar zuerkannt,
Gesegnet und geweiht zur Kaiserkrone —
Und wahren will ich sie durch eigne Kraft,
Als Erbkron wahren mir in meinem Haus;
Und fest sie schmieden mit dem Eisenreif
Der mich zum Herren von Italien macht. —
Und all dies — preisen darf ich's laut — vollbracht
Mit reinen Händen, — unbefleckt von Blutschuld, —
Deß kein Geschlecht sich rühmen mag auf Erden,
Kein gottbegnadigt Herrscherhaus, wie meines! —
Rein von fluchwürd'ger That, Verbrechen, Mord;
Von blut'gen Werken, meuchlerisch verübt —
Ob heimlich, nachtverhüllt; ob ungescheut
Und vor des Himmels off'nem Aug' vollführt,
Den mordgezückten Stahl im Schlächterarm, —
Der wüthend schmettert — auf ein wehrlos Haupt —
(Plötzlich innehaltend)
Was stockst Du, Herz? Was hemmt Euch, Ihr Gedanken!
Und hält mein eig'nes Thun mir vor die Seele? —
Im Kampf geschah's! In rittermäß'gem Zweikampf —
Gebot'ne Gegenwehr in off'ner Feldschlacht. —
Nicht Blutschuld — nein! Vollstrecktes Gottesurtheil, —
Durch meinen Arm am Reichsfeind nur vollstreckt! —
Den thronentsetzten Reichsrebellen — Du,
Du schlugst ihn, Du gerechter Gott! nicht ich! — —
Und doch möcht' ich sie ungescheh'n, die That! —

Den blut'gen Spalt, den ihm mein Arm gehauen,
Auslöschen in dem strafenden Gewissen, —
Da ich's doch war, der ihm auf krummen Wegen
Die zuerkannte Königskron' entriß,
Ihn preis dem Reichsbann und der Aechtung gab —
Ihn, dem ich doch Vasalleneid geschworen! —
(Die Hände faltend)
War's Unrecht, geh' nicht in's Gericht, o Herr,
Mit Deinem Diener! Um der Wohlthat willen,
Der segenbringenden, für Reich und Kirche!
Und gilt sein Tod Dir als Gewaltthat, Herr!
Laß sie mein Haus nicht büßen, und die einz'ge,
Die letzte Blutschuld seyn, die es befleckt!
Und rein, wie ich vom Vater sie empfing,
Laß meine Nachfolg' auch der Herrschaft walten,
Des Namens Ehre meinem Haus erhalten!
(Ab.)

Verwandlung.

Felsthal zwischen Habsburg und Brugg. Schluchten und Engpässe zu beiden Seiten. Der Hintergrund erhebt sich in Hügeln, über die ein Feldweg herabführt. v. Eschenbach und v. d. Balm spähen in die Scene rechts.

Vierte Scene.

Walter von Eschenbach. Ulrich von der Balm.

Ulrich von der Balm.
Die Fähre — da!

Walter von Eschenbach.
Sie biegt um's Wehr —

Ulrich von der Balm.

Vorbei

Am Hügel —

Walter von Eschenbach.

Nun stößt sie an's Land!

Ulrich von der Balm.

Den Prinzen, —

Gewahrt Ihr ihn? —

Walter von Eschenbach.

Dort im Gefolg'.

Ulrich von der Balm.

Der König —?

Walter von Eschenbach.

Er spricht mit Wart — Jetzt treten sie an's Ufer! —

Ulrich von der Balm.

Wie viel der Diener zählt Ihr? —

Walter von Eschenbach.

Drei bis Vier.

Ulrich von der Balm.

Man schickt sie fort! —

Walter von Eschenbach.

Der Prinz schickt sie zurück —

Wer nicht gehorcht —

Ulrich von der Balm.

Den hau'n wir nieder! — Still;

Sie nahen — Wenn's gescheh'n —?

Walter von Eschenbach.

Davon gejagt —
— Die Rosse sind zur Hand — in Sturmes Eile! —

Ulrich von der Balm.

Ein Jeder auf sein Schloß! — Die Burgen rings
Erwarten nur das Zeichen — und sogleich
Wird Prinz Johann zum Herzog ausgerufen
Im Oberland, im Elsaß und Burgund!

Walter von Eschenbach.

Er denkt an nichts, als die Befreiung Elsbeth's
Aus Kloster Töß — (mit einem Blick in die Scene)
Da sind sie! —

Ulrich von der Balm.

Lassen Wart
Voraus wir mit dem König gehn — wir folgen.

Walter von Eschenbach.

Der Herzog bleibt, bis wir des Angriffs sicher —

Ulrich von der Balm.

Wie die geballte Faust an's Kerkergitter,
Schlägt hämmernd an die Rippen mir das Herz.

Walter von Eschenbach (an's Schwert fassend).

Und gierig, wie ein Durst'ger nach der Quelle,
Lechzt nach dem Schwert am Griffe meine Hand.

(König Albrecht im Gespräch mit v. Wart tritt ein von rechts; hinter ihnen Herzog Johann, mit Gefolge von vier Dienern. Einer derselben hat zwei Blumenkränze in der Hand.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. König Albrecht. Rudolf von Wart. Herzog Johann. Diener.

König Albrecht (im Eintreten).

An solchem Maitag, lieblich hold, wie dieser,
Und hier auch, hier an dieser Stelle, war's,
Wo mein glorwürd'ger Vater, bei der Rückkehr
Von Basel, seine Wahl zum röm'schen König
Zuerst vernahm mit staunender Verwund'rung
Von Burggraf Friederich, des jetz'gen Vorfahr —
Und heut am Jahrstag seines Wiegenfestes,
Empfang' ich durch den Sohn die erste Kunde
Von meinem Ruf nach Rom zur Kaiserkrönung!

Rudolf von Wart.

Auf Falkenstein hört' oft ich meinen Ahn,
Uns Enkeln von Graf Habsburg's Wahl erzählen,
Deß Kriegsgenoss' er war —

König Albrecht.

Der Eberhard —
Ein tapf'rer Degen! —

Rudolf von Wart.

Den in Sühn' und Brüche
Für Stadt Luzern doch König Rudolf nahm! —

König Albrecht.

Wir schlichten's auf dem Ritt in Güte. Kommt!

Rudolf von Wart (ehrerbietig).

Wie's Euch, mein König, nicht wie mir es frommt!

König Albrecht (zu Eschenbach).

Auch unsern Spahn, Herr Walter! — Dieser Tag
Soll Alles zwischen uns zum Austrag bringen!

Walter von Eschenbach (mit Verbeugung).

Mein Vater Berchthold dankt es Euch im Grab,
Der preis sein Leben für das Eure gab.
(Für sich)
Wofür er mich verkürzt an Gut und Hab'! —

König Albrecht (zu Balm).

Und Euer Recht, das wegen eines Gütchens
An uns Ihr sucht, Herr Ulrich von der Balm! —
Dafür wird wohl sich auch Ersatz noch finden,
Den statt des Herzogs, Euch der König bietet.

Ulrich von der Balm (mit Ehrerbietung).

Der König, der als Kaiser bald gebietet!

König Albrecht
(nachdem er dem Diener die zwei Blumenkränze abgenommen, zu Johann).

Den Schnitterkranz der reichsten Ernte, die
In gold'nen Garben Dir, mein Vetter, winkt,
Empfang' im Kränzlein, das des Oheims Hand
Als Zeichen seiner Huld und Liebe wand!

Herzog Johann
(nimmt den Kranz mit scheuem Seitenblick).

Wie bunt die Blumen, und wie fein gemischt!
(Für sich)
Wär' nur die Schlange nicht, die d'runter zischt! —
(Beiseite zu einem der Diener, dem er den Kranz zureicht, während der König einen andern aus dem Gefolge herbeiwinkt)
Nach Kiburg, Bursche! mit der milden Gab'
Und leg' es dort auf meiner Eltern Grab!
(Der Diener mit dem Kranz ab nach rechts.)

König Albrecht (zum zweiten Diener).

Du eil' voran, und bring' der Königin
Den Maistrauß hier! Du triffst sie noch in Brugg.
Die Blumen, sag' ihr, hab ich selbst gepflückt.
Dann kehrst Du wieder! (Dem links Abgehenden nachrufend)
Heiß' den Kurt die Pferde
An das Gebüsch dort führen, nah am Steg!
Nun frisch, Ihr Herr'n! Zur Maifahrt auf den Weg!
(Ab nach links, mit Wart, Balm und Eschenbach.)
(Herzog Johann bleibt auf der Bühne. Die zwei Diener wollen folgen.)

Herzog Johann (tritt ihnen in den Weg).

Was soll's? Wer braucht Euch? Fort mit Euch auf's Schloß!

Erster Diener.

Mit Eurer Gunst, Herr Herzog! —

Herzog Johann.

Sperrst Du Dich —
(Zieht und versetzt ihm Eins)
Da nimm! Fort, Schurken, sag' ich! Fort mit Euch!

Zweiter Diener (zum ersten).

Flieh', Conrad, flieh! — Du blutest — laß uns fliehen!

Erster Diener.

Nach Brugg — schnell! durch die Schlucht — ich kenn'
den Weg!
(Verschwinden rechts.)

Sechste Scene.

(Johann, allein, tritt mit gezogenem Schwert einige Schritte hinter sich, die Blicke starr in die Scene links gerichtet.)

Herzog Johann.

Sie schwingen sich auf's Roß — Er in der Mitte —
Wart dicht an ihm — Er fällt ihm in den Zügel —
Die Schwerter blitzen — ha! — schlagt zu, schlagt zu!
(Getöse in der Scene links.)
Durch bricht er! — (hinrufend mit vordringender Bewegung)
Werft Euch auf ihn! — An und drauf!
(Lärm)
Ein Schwert saust schmetternd — Nieder kracht's, wie'n Beil —
Auf Haupt und Stirn — Noch eins! und wieder eins!
Ringt noch und kämpft? Ein halber Leichnam —?
(wüthend vorstürzend) hei,
Mit Einem Hieb, wie Er bei Göllheim! —

Albrecht's Stimme (hinter der Scene).

Hilf
Mir, Vetter! rette Deinen Oheim, Vetter!
Sie morden mich — hilf mir!

Herzog Johann
(mit vorgestreckter Klinge in die Scene stürzend).

So helf' ich Dir!

(Auf dem Felsweg oben, von rechtseintretend, wird Imagina sichtbar, in der Wittwentracht einer gewöhnlichen Bürgerfrau, Kopf und Gestalt von einer Tuchhülle umgeben.)

Siebente Scene.

Imagina.

Imagina (im Herabsteigen).

In Brugg noch — sagten sie mir auf Schloß Habsburg —
Könnt' ich sie treffen — Weichen werd' ich nicht,
Bis sie den Sohn mir —

(Getöse links)

Horch! Geschrei — nach Hülfe —

(Ein Reitknecht stürzt auf die Bühne von links herein, doch nicht aus dem Thalweg, durch welchen Johann abeilte.)

Reitknecht.

Noch lebt er! Hülfe! Hülfe!

(Imagina erblickend, die nun auf der Bühne unten)

Gute Frau!
Erbarmt Euch! weilt hier — bis ich Hülfe —

Imagina.

Jesus
Maria! Was ist denn geschehen!

Reitknecht.

Mord!
Der König! graunvoll, jammervoll!

(Stürzt fort nach rechts.)

(Von links tragen zwei andere Albrecht's blutigen Leichnam herbei. Imagina starrt ihn entsetzt an, und muß sich auf einen Steinblock niederlassen.)

Erster Diener

(indem er ihr die Leiche zu Füßen legt, mit dem Haupt an ihr Knie gelehnt).

Laßt ihn so liegen, beste Frau, bis Hülfe
Von Brugg kommt — oder Habsburg —

(Mit einem Blick auf die Leiche)

Gräulich, gräulich!

(Zum zweiten)

Komm — ihr entgegen — ihr — der Königin! —
Die Kön'gin — großer Gott! wenn sie's erschaut!
(Biegen rechts um über den Seitenweg, man sieht sie über die Anhöhe links davon eilen.)

Achte Scene.

Imagina allein.

Imagina.

Furchtbarer Gott! So ließ ich meinen Gatten
Mir aus dem Sarg zu Füßen legen, ach!
Nun seh' ich ihn — o Schreckensanblick! — ihn
In Blut getaucht und grauenhaft zerstümmelt,
Der Dich erschlug, mein König und Gemahl!
Glüh'n Deine Wunden? zürnst Du Deinem Weib,
Daß grause Tropfen ihrem Aug' entstürzen
Und niederthau'n auf Deines Mörders Haupt?
Der Spalt, von ihm in Deine Stirn gehauen,
Schwillt er als Zornesader gegen mich,
Weil Thränen ich mit seinem Blut vermische,
Die Dir und Deinem Sohn nur fließen dürfen? —
Ich sah Sie knieend fleh'n für ihn, und weinen,
Und zahl' nun ihrem Jammer heim die Thränen,
Die meinem Leid erbarmend sie geweint.
(Auf die Leiche niederschauend)
Er stöhnt — sieht starr mich an — O Blick voll Grau'n! —
Er athmet schaudernd auf —
(Die Hand an die Herzseite des Sterbenden legend)
Sein letzter Athem!

(Königin Elisabeth ist, von links kommend, und geführt von zwei Frauen, denen die beiden Diener folgen, eingetreten. Sie macht sich los und stürzt gegen die Leiche hin, wo sie ohnmächtig niedersinkt. Die Frauen eilen herbei und helfen ihr auf. Sie bleibt knieend neben Albrecht's Leiche, die in ihrer ersten Lage verharrt. Königin Elisabeth umfaßt die Leiche und hält sie einige Augenblicke sprachlos in den Armen. Frauen und Diener weichen hinter den Rasen, wo Imagina sitzt zurück.)

Neunte Scene.

Königin Elisabeth. Frauen. Diener. Imagina.

Königin Elisabeth.

Albrecht! mein Gatte! Weh' der Stunde, weh'
Dem Tag, der solchen Jammer mir gebracht!
Aus welchem Blutbad zog man Dich heraus?
Auf welchem Schlachtblock wardst Du so zerstückt?
Von welchen wilden Thieren so zerfleischt? —
Entsetzensschau! betäubend, grausenvoll! —
O Pein! O Herzqual! — Tod, erlöse mich! —

(Sinkt von Schmerz überwältigt an der Leiche nieder. Die Frauen treten heran; die Diener wollen den Todten aufnehmen. Die Königin Elisabeth hält ihn fest umklammert. Das Gefolge tritt wieder zurück.)

Dein krongeweihtes Haupt, so oft bedroht,
Um das in Todesangst ich stets gezittert —
Scheu wich davor des Krieges Greu'l zurück,
Und ehrfurchtsvoll verschonten es die Schlachten.
Nun kehrst Du heim in Siegesglanz und Ruhm,
Freudvoll und froh des gold'nen Wonnemonds —
Ein Qualenmond für mich, ein schauervoller!

(Auf die Wunden am Haupt der Leiche zeigend)

Sind das die Blumen, die Du mir gepflückt?
Der bunte Maistrauß, den Du mir gebrochen,

Komm — ihr entgegen — ihr — der Königin! —
Die Kön'gin — großer Gott! wenn sie's erschaut!
(Biegen rechts um über den Seitenweg, man sieht sie über die Anhöhe links davon eilen.)

Achte Scene.

Imagina allein.

Imagina.

Furchtbarer Gott! So ließ ich meinen Gatten
Mir aus dem Sarg zu Füßen legen, ach!
Nun seh' ich ihn — o Schreckensanblick! — ihn
In Blut getaucht und grauenhaft zerstümmelt,
Der Dich erschlug, mein König und Gemahl!
Glüh'n Deine Wunden? zürnst Du Deinem Weib,
Daß grause Tropfen ihrem Aug' entstürzen
Und niederthau'n auf Deines Mörders Haupt?
Der Spalt, von ihm in Deine Stirn gehauen,
Schwillt er als Zornesader gegen mich,
Weil Thränen ich mit seinem Blut vermische,
Die Dir und Deinem Sohn nur fließen dürfen? —
Ich sah Sie knieend fleh'n für ihn, und weinen,
Und zahl' nun ihrem Jammer heim die Thränen,
Die meinem Leid erbarmend sie geweint.
(Auf die Leiche niederschauend)
Er stöhnt — sieht starr mich an — O Blick voll Grau'n! —
Er athmet schaudernd auf —
(Die Hand an die Herzseite des Sterbenden legend)
Sein letzter Athem!

(Königin Elisabeth ist, von links kommend, und geführt von zwei Frauen, denen die beiden Diener folgen, eingetreten. Sie macht sich los und stürzt gegen die Leiche hin, wo sie ohnmächtig niedersinkt. Die Frauen eilen herbei und helfen ihr auf. Sie bleibt knieend neben Albrecht's Leiche, die in ihrer ersten Lage verharrt. Königin Elisabeth umfaßt die Leiche und hält sie einige Augenblicke sprachlos in den Armen. Frauen und Diener weichen hinter den Rasen, wo Imagina sitzt zurück.)

Neunte Scene.

Königin Elisabeth. Frauen. Diener. Imagina.

Königin Elisabeth.

Albrecht! mein Gatte! Weh' der Stunde, weh'
Dem Tag, der solchen Jammer mir gebracht!
Aus welchem Blutbad zog man Dich heraus?
Auf welchem Schlachtblock wardst Du so zerstückt?
Von welchen wilden Thieren so zerfleischt? —
Entsetzensschau! betäubend, grausenvoll! —
O Pein! O Herzqual! — Tod, erlöse mich! —

(Sinkt von Schmerz überwältigt an der Leiche nieder. Die Frauen treten heran; die Diener wollen den Todten aufnehmen. Die Königin Elisabeth hält ihn fest umklammert. Das Gefolge tritt wieder zurück.)

Dein krongeweihtes Haupt, so oft bedroht,
Um das in Todesangst ich stets gezittert —
Scheu wich davor des Krieges Greu'l zurück,
Und ehrfurchtsvoll verschonten es die Schlachten.
Nun kehrst Du heim in Siegesglanz und Ruhm,
Freudvoll und froh des gold'nen Wonnemonds —
Ein Qualenmond für mich, ein schauervoller!

(Auf die Wunden am Haupt der Leiche zeigend)

Sind das die Blumen, die Du mir gepflückt?
Der bunte Maistrauß, den Du mir gebrochen,

Befeuchtet, weh, mit solchem Maienthau?
Und den ich jammernd an die Brust nun drücke! —
Und Ihr, Ihr, meine Kinder, meine Söhne?
Zerstreut, um Blut zu sä'n, das ich nur ernte,
Das mir nur aufgeht als Verzweiflungssaat.
Wo seyd Ihr, Rudolf, Friedrich, Leupold? Weh,
Umringt von tausend mörderischen Schwertern,
Die alle mir in's Herz, der Mutter, dringen!
Ihr zogt hinaus, um Reiche zu erobern,
Indeß ich hier des Reiches blutig Grab
Umfass' in Eurem Vater, meinem Gatten!

(Von rechts eintretend, erscheinen Diener mit einer Trage. Kriegsmannen; Priester. Volk.)

Königin Elisabeth (fortfahrend).

Und Agnes, Du! Wo weilst Du, meine Tochter!

Erster Diener
(aus dem Gefolge der Königin Elisabeth zu einer der Frauen leise).

Aus Windisch holt ein Bote sie herbei,
Wo ihrer schon Prinzessin Elsbeth harrte.

Königin Elisabeth.

Weh', weh' des Anblicks, wenn sie so ihn schaut!
Von solchem Purpur ihn umhüllt; mit solcher
Rubinenkrone seine Stirn geschmückt,
Den sie, nächst Gott, am zärtlichsten geliebt!

(Der Leichnam wird von Kriegsmannen und Priestern auf die Bahre gelegt. Imagina nimmt ihre schwarze Kopfhülle, die sie ganz bedeckt, ab und breitet sie über die Leiche.)

Erster Krieger
(zu einem andern, auf Albrecht's Leiche zeigend).

Der Waffen Kriegsruhm liegt erloschen hier.

Ein Bürger.

Gesetzesschutz und Herrschaft hier gebrochen!

Zweiter Krieger (zum Ersten).

Die Mörder? sprecht!

Erster Krieger

Drei seiner Mannen, hör' ich —
Entflohn auf Rossen — Niemand weiß, wohin —

Königin Elisabeth (den Kriegsleuten zugewendet).

Laßt meine Söhne mir zur Stell' entbieten!

Erster Krieger.

Zurück nun von den drei Waldstädten kehrend,
Ist Herzog Leupold auf dem Marsch hierher.

Königin Elisabeth (vor sich hin).

Miteins verwaist an Kindern und Gemahl —
Theil' ich so rasch Dein Elend, Adolf's Weib?!

Imagina (hinzutretend).

Erneut fühl' ich in Deinem Herzweh meins.

Königin Elisabeth
(sie anstarrend, indem sie sich vom Boden erhebt).

Kommst Du als Rach'geist? — (Auf die Leiche zeigend)
Sieh, Du bist gerächt!

Imagina.

Wie schmerzt Dein Leid mich, Schwester mir im Gram!

Königin Elisabeth.

O Herzverschwist'rung, blutverwandt durch Leid!

Imagina.

Du, Königin, so schmerzenreich, wie ich.

Königin Elisabeth.

Und Wittib ich, so jammervoll wie Du!

Imagina.

Doch blüh'n Dir Söhne, mächt'ge Fürsten, drei.

Königin Elisabeth.

Vor seinem Tod gab er den Sohn Dir frei.
Der meinen seh' ich ewig mich beraubt,
Das Schlachtschwert stets bedroh'n ihr theures Haupt.

Imagina.

In eines Klosters Gruft unfürstlich ruht
Mein Gatte, den doch Kirch' und Reich gekrönt.

Königin Elisabeth.

Bald ruhn zu Speier in der Fürstengruft,
Mein und Dein Gatt' in Frieden und versöhnt.
(Zu den Kriegern &c.)
Bringt diese blut'gen Trümmer eines Königs,
Die blut'gen Stücke meines armen Herzens —
Bringt sie nach Wettingen in's nahe Kloster,
Bis wir zu Spei'r, gesellt in Wittwenleide,
Zur Ruh' gebracht die Königsleichen beide.

(Entfernt sich, von den Frauen begleitet, mit Imagina, die die Wankende umfaßt hält und im Gehen unterstützt.)

Erster Krieger
(zu den zwei Dienern aus der Begleitung der Königin).

Ihr eilt voraus und sagt's den Mönchen an,
Daß würdig sie die Königsleich' empfah'n!
(Die zwei Diener ab nach links.)

(Die Bahre wird aufgenommen. Agnes von links kommend, und von Elsbeth gefolgt, stürzt den Trägern der Bahre entgegen. Sie wirft das Decktuch von dem Antlitz der Leiche, und starrt sie eine Weile an. Elsbeth, im Vordergrund geblieben, bedeckt sich das Gesicht mit den Händen.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Agnes. Elsbeth.

Elsbeth (für sich schaudernd).

So graunvoll, Vater! warst Du nicht entstellt. —

Königin Agnes
(in den Vordergrund getreten, Blick und Arme erhoben).

Bewaffne, Gott! die schmerzerpreßten Thränen
Mit Deiner Blitze rächender Verzehrung!
Durchglühe meinen Mahneruf zur Rache
Mit Deines Donners zornentbranntem Feuer!
Aus meinem qualzerriss'nen Herzen laß
In wilden Strömen meine Klagen brechen,
Wie durch zerschellte Dämme Fluthen, all=
Verheerend stürzen! Laß, furchtbarer Rächer,
Laß unsern Wehruf als Vergeltung sich
Entladen, schreckenvoll wie dieser Mord!
Aus unsrem Jammer die Blutsühne sich
Erheben, Schwert und Fackel in der Hand!
(Die Leiche wird fortgetragen nach links.)
(Zu den Anwesenden sich wendend)
Die Würger, die den Gatten mir gemordet,
(auf Elsbeth zeigend)
Den Vater und die Erbkron' ihr geraubt —
Derselbe Mordgeist hat auch hier gewüthet;
Des Reichs und uns'res Hauses mächt'ge Säule
Mit meuchelnder Rebellenfaust zertrümmert!

Elsbeth (zu Agnes).

Mir rafften Stammverwandte meines Blutes,
Die Grafen Güssing, mir den Vater hin.

Vor solchem Greu'l blieb doch Dein Haus bewahrt!
Drei Ritter thaten's — meldete der Diener —
Kriegsmannen aus des Königs Hofgefolg'.

Königin Agnes (für sich).

O Schreckensahnung, die mein Herz durchgraust! —
Der Eine war sein Freund und Zeltgenoß'!
(Bewegung.)

Rufe (außerhalb der Scene).

Prinz Leupold! —

Königin Agnes.

Ha, Dein Racheengel, Vater!

(Herzog Leupold in Kriegsrüstung, gefolgt von Kriegern, bricht durch die Haufen von links hereinstürzend. Königin Agnes weint heftig, die Hände an's Gesicht gepreßt.)

Elfte Scene.

Die Vorigen. Herzog Leupold.

Elsbeth (Agnes umfassend).

Geliebte Mutter! tröst' im Schmerze Dich
Der süße Trost, daß Du Dein großes Leid
Geschwisterlich mit Brüdern theilen kannst.
Ach über meines armen Vaters Leiche
Hat ihm kein Sohn, kein Bruder mir geweint! —

Königin Agnes (auf Leupold zeigend).

Kein Rächer auch, wie Der!

Elsbeth.

Dem treu sein Vetter —
Sich zugesellt! — Dein Vetter, Prinz Johann! —

Königin Agnes.

Warum erscheint er nicht?

Elsbeth.

Noch weiß er nicht —

Königin Agnes (für sich).

Zu viel nur, fürcht' ich, weiß er, nur zu viel!

Herzog Leupold

(steht die Fäuste an die Augen gedrückt, bitter weinend).

Königin Agnes (zu Leupold).

An seinen Schlächtern thu', wie sie an ihm!
Mord sey Dein Wehruf, Deine Thränen Rache!

Herzog Leupold.

Mit solchem Wehruf, solchen Thränen, Schwester!
Ward schon von mir der Schmerzensweg hieher
Bezeichnet, und nur solche Male, solche
Denksäulen meines Trauerganges pflanz' ich
Auf jeder meiner Leidstationen auf!

Königin Agnes.

Ha, Cherub mit dem Tilgerschwert, hast Du
Dein Werk begonnen?

Herzog Leupold (in die Scene rechts zeigend).

Dort sühnt Einer schon —
Sühnt der Urheber schon die Schauderthat,
Gestrickt die Glieder auf das Eisenrad!
Rudolf von Wart, aus seines Schwagers Raubnest,
Wohin er sich von Falkenstein geworfen —
Herausgeholt vom tapfern Landenberg, —
Der, kaum aus Thüringen hier eingetroffen,
Gleich solchen Einstand seinem Herren gab. —

Nach heißem Kampf, den ihm der Mörder bot,
Von seines Schwagers Mannen unterstützt,
Bewältigte des Helden Schwert den Frevler.
Von meiner Ankunft hörend, ließ der Marschall
Zuführen mir den Meuchler, da er selbst, —
Das tapf're Herz! — verwundet auf den Tod. —

Königin Agnes.

Die Andern? — Drei — es waren ihrer Drei!

Herzog Leupold.

Sind auf der Flucht — ereilen wird man sie —
Und preis, wie jenen, sie den Vögeln geben!

Königin Agnes.

Die Burgen brechen! All' die Mörderhöhlen,
Mit Mannen und Genossen, sämmtlich tilgen,
In Staub sie legen, tilgen von der Erde!

Herzog Leupold.

Wie Du es ordnest, Schwester, soll's geschehen!
Johann — wo weilt er? (Leiser)
Birgt er sich —? weh' ihm!
(Zu den Versammelten)
Den Herzog, unsern Vetter — saht Ihr ihn?
Kann Jemand hier von Euch uns Kunde geben?
(Kleine Pause. Für sich)
Sie schweigen still —? Ein zeichenvoll Verstummen!

Elsbeth (zu Agnes leise).

Laß mich ihn suchen, mich! Ich find' ihn bald!

Königin Agnes (vor sich hin).

O Unglücksel'ge! Mehr und mehr starrt mich
Der Argwohn seiner Mitschuld schaudernd an —

Herzog Leupold.

Eil' Einer zu dem Marschall! Auf Schloß Habsburg
Hieß ich ihn bringen, dort der Ruh' zu pflegen, —
Und meldet, wie's ihm geht, dem greisen Helden!
(Zu Königin Agnes leise)
Sein Tod wär' unsrem Hause, nächst des Vaters,
Der bitterste, der schmerzlichste Verlust!
Schon rührt an unsres Bruders Rudolf Thron
Böheims eidbrüchig meuterischer Adel —
Und wer will — wird der Marschall uns entrafft —
Des Reiches Erb' ihm sichern, oder unsrem
Nächstält'sten Bruder, Friederich, falls Rudolf
Der deutschen Kron' entsagt zu seinen Gunsten?

Königin Agnes.

Du, unsres Vaters Ruhmeserb', Erlauchter!
Und noch lebt uns der Marschall, noch hält er
Den Tod sich mit dem Einen Arm vom Leib!
(Bewegung und Geräusch rechts in den Gruppen.)

Elsbeth (für sich).

Er kommt! Er ist's! — Mir sagt's mein bebend Herz —
Ach nein! Der Marschall — blutend hergeführt! —
(Marschall Landenberg, tritt, von zwei Kriegern unterstützt, vor.)

Herzog Leupold (entgegengehend).

Da kommt er wankend an des Herren Bahre —

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Marschall von Landenberg.

Landenberg.

Um neben ihm aus zahllos blut'gen Augen
Des Lebens Rest, hinströmend, auszuweinen;
Zu melden ihm mit meinem letzten Athem:
Daß, seinem Auftrag und Befehl gemäß,
Ich Thüringen und Meißen seinem Neffen,
Herzog Johann, als Fürstenlehn erobert —
Und Dich, erlauchter Sprößling meines Königs,
Zu bitten, daß, mit Deinen fürstlichen
Geschwistern im Vernehmen, Deinem Vetter
Die Leh'n Du sichern möchtest, die sein Oheim,
Dein ruhmgekrönter Vater, zu ertheilen
Durch frevelvollen Mord verhindert ward.

Herzog Leupold.

Noch ist er nicht erschienen hier vor uns.
Im Trauerkreis um seines Oheims Bahre
Vermißt man — mit den Mördern ihn allein!

(Landenberg erzittert und wankt. Die vorhin nach Kloster Wettingen entsandten Diener sind zurückgekehrt mit dem von Herzog Johann verwundeten Diener Conrad.)

Landenberg (zu Herzog Leupold.)

Nicht starre mir das letzte Blut zu Eis,
Daß dem vergoss'nen nach es fließen kann! —

(Elsbeth wirft sich Agnes an die Brust.)

Herzog Leupold (zum Diener Conrad).

Den Arm verbunden? Wer hat Dich verletzt?

Conrad.

Der Herzog, Euer Vetter, als dem König

Ich folgen wollte, wie mir ward befohlen.
Ich floh nach Brugg zur Königin —

Herzog Leupold.

Der Herzog —
Wo blieb er? Was begann er? —

Conrad (auf die beiden Diener zeigend).

Die dort sahen's —
Nicht ich!

Herzog Leupold.

Was saht Ihr? Redet! — Folter löst
Die Zunge, sprecht Ihr nicht! —

Conrad (sich dem Herzog zu Füßen werfend).

Barmherzigkeit! —
Sie sagten — Hülfe rief der König, als
Die Drei vom Pferd ihn hieben — „Hilf mir, Vetter!"
So schrie der König nach dem Herzog, der
Dahint geblieben — (auf die Diener zeigend)
Sie, die Beiden sahen —
Von Ferne, durch's Gebüsch, wohin in Angst
Sie sich geflüchtet — sah'n den Herzog —

Herzog Leupold.

Rede!

Conrad.

— Das Schwert — dem König — durch den Rücken
bohren —
(Steht auf und gesellt sich zu den Dienern.)

Landenberg (bricht lautlos zusammen).

Elsbeth (in Agnes Armen, aufschreiend).

Erbarmen, Mutter! — hör' ihn, hör' ihn selbst! —

Herzog Leupold (zu seiner Schaar gewendet).

'Ne Wolfshatz', holla! — Wer ihn lebend liefert,
Erhält sein Erb' als Freileh'n! — Folgt mir! auf!

(Herzog mit seinen Kriegern ab.)

(Elsbeth stürzt an Agnes nieder, deren Knie sie umfaßt.)

Königin Agnes (mit gehobenem Blick und Antlitz).

Dein Recht es walt' und nehme seinen Lauf!

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Seitentheile vom Dom zu Speier. Rechts und links Eingänge in's Innere desselben. Der vordere Eingang ist von einem schweren schwarzen Vorhang geschlossen. Auf dem Vorplatz Herzog Leupold mit Mannschaft und ihrem Führer.

Erste Scene.

Herzog Leupold. Mannschaft. Führer.

Herzog Leupold.

Um's Kloster sah von Töß, gleich nach der That,
Man mit Bewaffneten des Nachts ihn schleichen,
Und herwärts schlug den Weg er ein gen Speier.
Von einem Unhold meldet uns ein Köhler,
Den in des Schwarzwalds Schluchten er erschaut —
Kein menschlich Wesen, wild, verstört und grau'nhaft.
Sich segnend floh der Köhler vor dem Schrecknifz —:
Er war's! Der Königsmörder, — Vatermörder!
Nicht Herzog uns'res Stamms, kein Habsburg, nein!
Johannes Parricida! — So gebrandmarkt
Nennt schaudernd ihn fortan die Christenheit.
Und Parricida soll ein jedes Glied
Dem schreckbetäubten Wanderer vor's Auge
Hernieder von den Eisenzähnen starren,
Die den verworf'nen, fluchgeweihten Leib

Den Lüften grausend bald entgegenfletschen!
Auf, in's Gebirge, mit dem Mann als Führer,
Der dort ihn fand und die Schlupfwinkel kennt!
Und aufgejagt aus dem Versteck das Scheusal,
Das auszuspei'n der Schwarzwald schaudernd ächzt,
Und vor deß Anblick der entsetzte Rhein
Das fromme Haupt mit seiner Fluth verhüllt!

(Die Mannschaft mit Führer ab. Eine zweite Schaar kommt von links mit ihrem Führer.)

Zweite Scene.

Herzog Leupold. Mannschaft. Führer.

Führer.

Die Burgen der drei Mörder sind gebrochen,
Und alles Lebende darin, auf Dein
Geheiß, vernichtet mit des Schwertes Schärfe!

Herzog Leupold.

Die Besten ringsumher der ganzen Brut,
In Aargau, Thurgau und den obern Landen,
Die Schlösser, Höfe, Flecken, Erbbesitze
Der Sippen all' und nächsten Blutsverwandten, —
Sie insgesammt gab ich Befehl zu schleifen;
In Schutt und Staub, in pflügbar Land zu wandeln!
Daß uns'res Vaters königliche Leiche,
Die mein erlauchter Bruder Friederich
Aus Wettingen hierher nach Speier führt,
Gesühnt von seinem Blut die Stätten finde; —
Nicht von den Höh'n herab der Königsmord,

Frech hinter felsumwallten Raubverstecken,
Zu spotten scheine den geweihten Resten,
Und ihrer letzten Ehren Trauerzuge
Bis in die Kaisergräber nachzuhöhnen! —
Ist uns'rer kummervollen Pflicht genügt,
Und die Beisetzung feierlich erfolgt,
Zieh'n wir, vereint mit uns'res Bruders Streitmacht,
Nach Boppard, um vor den Kurfürsten, die
Zur Stunde dort die Königswahl berathen,
Im Reich die Nachfolg' uns'rem Haus zu wahren. —
Doch erst nach voller Sühne; wenn zumal
Gerichtet sind die Frevler — Er voraus,
Der Abschaum aller Greu'l, der menschliches
Gesetz und göttliches, Natur und Recht
Geschändet und empört! So lang' ich sein
Nicht habhaft, fühl' ich selbst mich wie geächtet,
Mich von Ehrlosigkeit befleckt, — und wie
Nach Gottes Heil, lechz' ich nach seinem Blut!
(Bote kommt von links.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Bote.

Herzog Leupold.

Dein Antlitz kündet Schlimmes! Rudolf, sprich! —
Aus Böhmen kommst Du — Unser Bruder Rudolf —
Du sahst ihn — Wie verließ't Du Böheims König?

Bote.

Im Königsschmuck gebettet auf der Bahre!
Von jähem Tod als Leiche hingestreckt!

Herzog Leupold.

Von Böhmens Meut'rern hingestreckt als Leiche!
Wie Ungarns Meut'rer ihren König fällten;
Wie meinen Vater hingewürgt die Wölfe,
Die truppweis sich zum Königsmord gesellen! —
Weint Feu'r und Schwert, nicht Thränen mehr, ihr Augen!
Nicht Thränen tilgen aus des Adels Schilde
Den Schandfleck, den ein schimpfliches Geschlecht,
Ein stammentartetes, in seiner Väter
Ruhmwürdig Wappen brannte, auf dem Schlachtfeld
Als Siegesdank aus Königshand erworben,
Und das die schmachverfall'nen Söhn' und Enkel
Durch Königsmord besudeln! — Ausglüh'n will,
Ausbrennen ich den Fleck im Adelsschilde!
Mit einer Heldenschaar von edlen Rittern,
Des Adels Blüth' und Zier aus Oestreichs Landen,
Will aus ich zieh'n, hinauf in's Schweizerland,
Wo frech ein Volk von Bauern, angeführt
Vom Bauernadel, — jetzt, da unſ'res Vaters
Siegstarkes Schwert gebrochen, — trotzig sich,
Mit den Gebirgen um die Wett', erhebt,
Geschützt sich wähnend von dem eiſ'gen Schilddach,
Womit die Alpen die Bergmännlein decken!
Dort such' ich an der Quell' auf die Empörung!
Und wie des Ritterthums Schutzheiliger,
Georg, den Drachen, soll mein Ritteradel,
Soll Oestreichs ehrenholder Ritteradel
Den Lindwurm Meuterei zu Boden werfen,
Und stampfen unter seiner Rosse Huf!

(Zum Boten)

Folg' mir zu meiner Schwester, Ungarns Kön'gin!
Ihr gramumwölktes Herz wird Rudolf's Tod

Zu heller Rachegluth von neuem schüren! —

Bote.

Von daher komm' ich, Herr! — von Kön'gin Agnes,
Der Eures Bruders Brief ich überbracht,
Den vor dem Tod er an die Fürstin schrieb.
Sein Erbrecht überträgt er in dem Briefe
An Euren Bruder, Herzog Friederich.

Herzog Leupold.

Und geltend mach' ich's wider Höll' und Teufel!

Bote.

Als ich erschien, traf auch die Botschaft just
Von Heinrich's Wahl zum röm'schen König ein —

Herzog Leupold.

Heinrich's von Luxemburg? — Das Judaswerk
Von unsr'em Todfeind, Erzbischof von Mainz!
Nicht wehrlos, — kampfbereit, gerüstet, trifft
Die Botschaft uns zu einem zweiten Göllheim!

Bote.

Bewältigen — läßt Agnes Dich beschwören —
Beschwicht'gen möchtest Du den kühnen Muth,
Da König Heinrich Deinem Hause sich
Geneigt erklärt, willfährig Euren Wünschen.
Er selbst will Deines Vaters Königsleiche
In Speier hier zur Kaisergruft bestatten.
Schon ging dem Zuge, der von Wettingen
Sie hierher bringt, entgegen König Heinrich;
Und schon sieht man das Grabgefolge nah'n.

Herzog Leupold (vor sich hin).

Der Schwester wegen will ich's niederhalten;
Berathen erst mit Friederich und ihr!

(Zu der Schaar)

Doch unser Kriegsheer, meins und Friederich's,
Es bleibt so lang vereinigt und in Waffen,
Bis unser Erbleh'n der gewählte König
Im ganzen Umfang feierlich bestätigt;
Bis Oestreich's Vogtrecht über die Waldstädte
Des Eidgenossenbunds er anerkannt;
Die Reichsacht über Johann ausgesprochen;
Sein Erbe dem, der aus ihn liefert, preisgiebt
Und uns'rer Rache sein verfehmtes Haupt!

(Alle ab.)

(Elsbeth tritt ein von links.)

Vierte Scene.

Elsbeth (allein).

War Er's, den ich gesehen? Oder war's
Ein Trugbild nur, das mein beklomm'nes Herz
Mir vor die Seele schreckte? Gestern Nacht,
Als ich, nach uns'rer Ankunft, an dem Fenster,
Dem Dom genüber, stand, sah ich, entlang
Dem Pfeiler klimmen eine Graungestalt
In hast'ger Eile, wie ein Nachtgespenst,
Hinan den Münster, schwingend sich von Zinn'
Auf Zinne, bis ein Fenster es erklommen,
In das, wie schreckgebannt, es schien zu starren —
Ein Mondstrahl, der, durch Wolken brechend, ihm
Das Antlitz hellte, — ließ mich deutlich — O,
Ein wild entstellt, ein qualverzerrt Gesicht —
Entsetzlich! — seins erkennen, sein Gesicht! —

Halbtodt vor Schrecken sank ich in den Sessel,
Und als ich wieder hinsah — war's verschwunden. —
Was will er, sucht er hier? Der Unglücksel'ge!
Sein Loos ist unabwendbar, greift man ihn! —
Wie Dessen dort — am Wege — des Gefährten —
Entsetzenvoll! — Es denken, lähmt das Herz. —
Und Agnes? oh! Zum Unhold scheint auch sie,
Die einst so liebreich gnadenvoll, auch sie
Verwandelt nun — Zum Schrecksal, das, versteinernd,
Selbst Mitleid fühllos schaudert und Erbarmen.
Des Ritters Eh'frau, der so graunvoll büßte —
Drei Tag' und drei qualvolle Nächte lag sie
Am Pfahle knie'nd und betete, den Blick
Emporgerichtet nach der Marterschau.
Und als fußfällig sie, am vierten Tag,
Ein Grab erflehte für des Gatten Leichnam,
Enthob sich Agnes lautlos, wie ein Schatten,
Und ließ, hinschreitend, die Verzweifelnde
Am Boden achtlos liegen — Wird sie ihm
Mitleid'ger sich, erbarmender, sich zeigen? —
Deß Blutschuld unsühnbarer, fluchbelad'ner,
Als der Genossen?! — (Knieend mit gefalteten Händen)
Laß, barmherz'ger Gott! —
Weilt er noch hier — Laß mich ihn finden, eh' er
Von Agnes oder Leupold — wird erblickt!
Mich, mich, o Gott, zuerst ihn finden, um
Von hier ihn wegzumahnen, ihn zurück
Zu scheuchen in die Wälder, in's Gebirg!
Ihm nur dies Eine Wort, dies einzige,
Zurufend: Flieh' Unglückseliger, willst Du
Nicht Beid' uns tödten, Dich und mich! Nur dies,
Dies Eine Wort, erbarmungsreicher Gott! —

O Angst, Entsetzensangst, die mich befällt!
(Sich erhebend)
Dort in dem Münster werf' ich an dem Sarg,
An König Albrecht's Sarg, mich betend hin,
Und flehend um Erbarmen, Schuldvergebung,
Wie Deinen Feinden Du, mein Herr und Heiland,
Am Kreuzespfahl im Martertod vergabst! —
(Eilt ab in den Dom durch den Eingang rechts.)
(Königin Agnes mit dem Bischof v. Constanz aus der Kirche links.)

Fünfte Scene.

Königin Agnes. Bischof v. Constanz.

Königin Agnes.

Dort an der Stätte will das Gotteshaus
Ich gründen, wo die Greu'lthat ward verübt.
Und, wie durchweiht vom Blute meines Vaters,
Soll ewig mich das Kloster an den Zweck
Der Stiftung mahnen: seinem Stamm und Blut
Die Macht zu wahren in dem deutschen Reich.
Ihr, Bischof, meinem Vater treu verpflichtet,
Ihr werdet Euren Einfluß auf die Orden
Und Klöster, diesem Plan entsprechend, üben;
Mit leiser Hand und ohne Friedensbruch
Die Reichskron' — ist sie wieder ledig — Habsburg's
Geschlechte sichern, und nach Heinrich's Hinscheid,
Deß Alter schon dem Lebensziele naht,
Zurück auf unsern Bruder Friedrich bringen;
Da Rudolf, nach des Herren heil'gem Rathschluß,
So früh anstatt im Reich und auf den Thron,

In's Grab dem Vater ist gefolgt. — Sobald
Die Feier der Beisetzung hier vollbracht ist,
Begleitet Ihr mich heim, den Grund zu weihen
Zu dem beschloss'nen Bau —

Bischof.

Ihr weih't ihn hier schon,
Wenn Einhalt der Verfolgung, der Blutsühne,
Der grausam unstillbaren, Ihr gebietet. —
Im Namen Dessen, der zu liebender
Umfassung ihrer selbst, die ihn gekreuzigt,
Die Arme, die durchbohrten, ausgespannt, —
In dessen Namen, Kön'gin Agnes! fleh' ich
Um Schonung Euch des eig'nen Blutes an!
Johann's, des unstät flüchtigen, den ich
In vor'ger Nacht vor meiner Schwelle fand,
Um Beichtabnahm' und Losspruch seiner Sünden,
Vor seinem Tod, nachdem er lechze, wimmern —
Entsetzt, scheut' ich zurück vor seinem Anblick,
Und hielt's für Frevel, Beicht' in solchem Zustand
Ihm abzuhören —

Königin Agnes.

Beichten laßt ihn! eh's
Zu spät — eh' Leupold ihn ergreift! Dem Tod ist,
Dem schimpflichsten, unrettbar er geweiht.
Fahrloser reißt Ihr aus des Löwen Rachen
Sein blutend Opfer, als Ihr Leupold ihn,
Den Abscheuwürdigen, entreißt. Kein Wort mehr!
Befleckt mein Ohr mit seinem Namen nicht!
(Aus der Ferne Trauermusik.)
Es naht der Zug, von König Heinrich selbst
Hierher geleitet, der auch Adolf's Leichnam

Aus Kloster Rosenthal herbei ließ schaffen. —
Zum Münster beide Königswittwen führend,
Imagina und meine arme Mutter, —
Harrt uns'rer auch der König. Folgt mir, Bischof!
(Beide ab in den Münster links. Von rechts erscheint Herzog Johann, im Verstürzen hinter sich blickend.)

Sechste Scene.

Herzog Johann (allein).

Entweich! Hinweg! Der Boden ist geweiht! —
(Kleine Pause.)
Das Schreckbild — ewig hinter mir! — Entsetzen!
Wie's taumelnd saß — im Hohlweg — auf dem Roß —
So taumelnd — gräßlich — O — in Blut — seh' ich's
Mir folgen, — allwärts folgen, ewig, rastlos —
Und rittlings auf dem Sarg, statt auf dem Roß —
In wilder Jagd — und in den Rücken jach
Ein glühend Schwert mir bohren, wie ich ihm —
Und rufen: Parricida! Parricida! —
Doch sank's, als ich's durchstieß, vom Pferd — Jetzt jagt es,
Gestreckten Laufs, mir nach, und will nicht stürzen,
Noch ich — und schrei' doch auf, so oft das Schwert
Durch's Herz mir dringt — und kann nicht sterben — oh!
Und kann nicht sterben! — Als vom Pfeilerknauf, —
Den ich erklettert, um zu schau'n ob er
Nun ruht, und mich nicht mehr verfolgen kann —
Als schwindelnd ich von dort mit Einem Sprung
Mein Elend enden wollte; that sich auf
Der Erde Grund, und bis an's Heft ein Schwert,
Ein glühend rothes, sah empor ich starren,

In das, beim Sprung, ich hätte stürzen müssen —
Ein Qualentod, wie kein Verdammter ihn,
Als ew'ge Marter, in der Hölle leidet. —
Was regt sich? horch! — Sie kommen, — mich, wie ihn, —
Den Wart — Dort, wo's geschah — am Pfahl auch — dicht
Davor — daß ich die Stelle seh'n müßt', seh'n —
Wo er dem Pferd entsank, — ein Klumpen Bluts —
(Sich entsetzt wendend)
Nicht flieh'n! — um alles Glück der Welt nicht flieh'n! —
Das Blutphantom, das Grau'nbild an der Ferse —
Das mordet und nicht tödtet — fürchterlicher,
Als alle Todesschrecken auf der Folter! —
Nicht flieh'n, nicht flieh'n! — Reißt mit den Zähnen mich
In Stücke! Haut vom Leib die Glieder! Pflanzt
Mein Haupt auf! Sättigt Euch an meinem Blut! —
(Elsbeth tritt rechts aus dem Münster von Johann nicht bemerkt.)
Heran, Würgengel, Leupold, schmucker Henker!
Zerspalt' — ich biete sie — zerspalte mir
Die Brust, die qualenvolle! Reiß' heraus
Mir, Agnes, mit den Nägeln mir das Herz,
Dem grausam Du das Leben doch entrissen!
(Auf die Kniee sich werfend)
Hier bin ich! Raubtest Du dem Schrein das Kleinod,
Zerschlag' auch das verödete Gefäß —
Als Wohlthat dank' ich Dir's und Liebesdienst!
(Erblickt Elsbeth, die hastig und schreckverwirrt an ihn herangetreten.)

Siebente Scene.

Herzog Johann. Elsbeth.

Herzog Johann (mit hervorbrechenden Thränen).

Nahst Du als Engel der Erlösung mir?
Nicht fluchtest Du dem Unglückseligsten,
Verabscheust Du den greu'lbeladenen,
Den allverfehmt geächteten Johann!
Du weinest Thränen meinem Leid und Elend,
Und wenn mein Leib der bittern Schmach verfällt,
Wirst Du für meine sünd'ge Seele beten!

Elsbeth (halblaut, angstvoll).

Gebet und Thränen — sie erschöpft das Wort,
Das eine: flieht! Ihr seyd umstellet — Leupold,
Agnes — sie kennen, üben kein Erbarmen —
Dem Tod seyd Ihr geweiht, dem grauenvollsten! —
Johann! Bei meiner Herzpein, meinem Jammer,
Beschwör' ich Euch — enteilt! — O Todesangst! —
Sie nahen — flieht! Verbergt Euch! — Rettet Euch!

Herzog Johann.

Flieh'n? Flieh'n, was Tod und Marter mir versüßt?
Das Hochgericht mit Glorien mir umstrahlt? —
Hier will ich, hier, zu Deinen Füßen sterben.
Komm Tod, in Deiner schrecklichsten Gestalt,
So furchtbar, wie die That, die ich verübt —
Als Himmelsseligkeit umfass' ich Dich! —
(Elsbeth in ängstlicher Verwirrung nimmt eine Fluchtwendung nach links.)
Elsbeth! Verlaß — mich nicht — Barmherzigkeit!
Mich nicht in dieser Stunde! — Bleibe bei mir,
Wenn sie zur Stätte mich der Qualen führen;

Mich Leupold's, Agnes' Schergen — schaudervoll!
Mit Händen, mordverruchten, fassen, — Rudolf's —
O Greu'lschmach! — Rudolf's Enkel, König Rudolf's!
Elsbeth! Um Gottes heilige Barmherzigkeit,
Verlaß mich nicht! —

Elsbeth.

Die Sinne schwinden mir!

Herzog Johann (wie horchend).

Sie kommen — horch! Sie kommen — die entblößten,
Entmenschten Arme schauerlich bewaffnet —
Sieh', sieh', die Schmach-Werkzeuge — grau'nvoll — O! —

(Stürzt auf das Antlitz hin. Agnes tritt links aus dem Münster, von einem Mönch gefolgt. Elsbeth wirft sich ihr mit einem Schrei zu Füßen. Aus der Kirche ertönt das Miserere.)

Achte Scene.

Die Vorigen. Königin Agnes. Mönch.

Elsbeth.

Erbarmen Mutter! tödt' ihn nicht! Der Tod
Schwebt über ihm — laß ihn nicht schmachvoll tödten! —

Königin Agnes
(einen Schritt vortretend, für sich).

Als Sturmwind nicht, mit linden, süßen Tönen
Hat Gott sich dem Propheten offenbart;
Und weht aus diesen Klängen auch Versöhnen
In Feindesherzen, die der Tod gepaart.

Herzog Johann
(sich emporrichtend, gegen Elsbeth gewendet).

Komm' nun, und führe mich zum Blutgericht!

Königin Agnes.

(nimmt ihn an der Hand und übergiebt ihn dem Mönch; zu diesem leise).

Enteilt mit ihm nach Pisa — säumet nicht!
Ihr übergebt in meinem Auftrag ihn
Dem Prior dort des Augustinerklosters,
Wo in Zerknirschung er die Blutschuld büßen,
Sein Leben mag, das elende, beschließen!

(Leupold tritt von rechts ein mit Mannschaft, vorstürzend gegen Johann, den der Mönch an der Hand gefaßt.)

Herzog Leupold (zu seiner Mannschaft).

Ergreift ihn! und zur Stell' auf's Rad gestrickt!

Königin Agnes (zwischen ihn und Johann tretend).

Er ist des Herren! Uns'rer Macht entrückt! —

(Der Mönch verschwindet mit Johann, während sich der Vorhang im Hintergrunde öffnet. Feierlich erleuchtete Kapelle, die zur Kaisergruft führt, wird sichtbar. In der Mitte, auf einer Erhöhung, die beiden Särge der Könige Albrecht und Adolf, mit königlichen Abzeichen; die Reichskrone jedem zu Häupten. Königin Elisabeth auf der Erhöhung, an dem Sarge Albrecht's; Königin Imagina, an dem Adolf's knieend in Thränen und Gebeten. Unterhalb, neben K. Elisabeth, Herzog Friedrich, in einiger Entfernung sein und der Königin Gefolge, Kriegsoberste, Hofherren, Frauen, Edelknaben, alle knieend. Herzog Friedrich gegenüber, neben K. Imagina, ihr Sohn, Prinz Ruprecht. Am Altar, auf dessen oberster Stufe König Heinrich kniet, in Krone und Kriegsmantel, fungirt ein Bischof. Die Musik zum Todtenamt erklingt in voller Feier. Beim Weichen des Vorhangs nimmt Herzog Leupold eine erregte Wendung nach dem Hintergrunde und kniet neben Herzog Friedrich nieder. Die Mannschaft bleibt an ihrer Stelle, wo sie auf's Knie fällt. K. Agnes im Vorgrunde bleibt allein aufrecht stehen, die Hände faltend. Das Tableau bleibt einige Augenblicke sichtbar, worauf der Vorhang langsam fällt.)

Ein Schützling.

Lustspiel in drei Aufzügen.

Personen.

Marie Louise.
Josephine.
Graf Amperg, Kammerherr bei M. Louise.
Kammerfrau bei M. Louise.
Redouté, Blumenmaler.
Rose Blanger.
Paturot, Concierge.
Bressant.
Diener.

Ort der Handlung: Malmaison und Paris. Zeit: Juni 1812.

Erster Aufzug.

Vor dem Garten der Tuilerien.

Erste Scene.

Paturot, Blanger (treten zusammen ein).

Paturot.

Hätten Sie anreden sollen, die Kaiserin — dreist anreden, liebe Blanger!

Blanger.

Das Gedränge auf der Terrasse des Tuileriengartens war so groß, daß ich Ihre Majestät nicht einmal sehen konnte . . .

Paturot.

Nicht einmal sehen? Sie haben Marie Louise nicht einmal gesehen?

Blanger.

Nein. Und anreden vollends — bei dem Menschengewühl! —

Paturot.

I was! — Menschengewühl! Wozu hat Ihnen der liebe Gott Ellenbogen gegeben? „Durch!" war ein Lieblingswort meines seligen Bruders, Unteroffizier im ersten Garderegiment . . . „Durch!" Es war sein letztes Wort bei Eilau. „Durch!" rief er und erstürmt die Schanze. Da kam eine rothe Kugel geflogen,

die sagte auch: „Durch!“ und nahm ihm die Beine mit. Da war es aus mit dem „Durch!“ — denn ohne Beine, liebe Freundin, kein „Durch!“ . . . aber die Schanze war erstürmt und den röchelnden Rumpf schmückte der Kaiser eigenhändig mit dem Kreuz der Ehrenlegion. — So mußten Sie auch sagen auf der Terrasse, als die Kaiserin daher kam mit dem König von Rom: „Durch!“ und Ellenbogen rechts und links, vor- und rückwärts, bis Sie vorgedrungen wären und dann — kurz und bündig: Majestät (mit der Pantomime, als trüge, sie ein Kind auf dem Arme), Majestät! Das ist mein Charles François, der mit Ihrem da (neben sich hinzeigend), dem König von Rom, am selbigen Tag, zur selbigen Stunde ist geboren worden! — Das Weitere, liebe Blanger, folgt dann von selbst . . .

Blanger.

Ich hatte das Kind im Arm und konnte um so weniger —

Paturot.

Von den Ellenbogen Gebrauch machen? — Warum nicht? (Macht ihr die Pantomime vor.)

Blanger.

Und auf offener Straße um Almosen — den Tod lieber! — Trostlos genug, daß ich mit so vielen Bittschriften mußte beschwerlich fallen! —

Paturot.

Aber beste Freundin, wie reden Sie doch?! Kommt denn die Kaiserin für Nichts und wieder Nichts auf die Terrasse um die Stunde? Für die Langeweile schickt sie Bonaparte nicht hin um die Zeit mit dem König von Rom! Sie erscheint dort, um sich beim Volk liebes Kind zu machen; damit die Leute, deren Bittschriften im Papierkorb liegen bleiben bis zum jüngsten Tag, ihr Anliegen mündlich vor die Majestät bringen. Nicht umsonst ragen die Mächtigen, wie Thürme, über Alles

weg: man muß ihnen auch, wie Thürmen, was man ihnen zu sagen hat, mit der großen Glocke um die Ohren läuten, damit sie wissen, wie viel es geschlagen hat. Hilf dir und der Himmel wird dir helfen! Kein Thier in der Welt, beste Freundin, ist im Besitz von Ellenbogen, wie der Mensch: warum? daß er gehörigen Gebrauch davon mache, mit Vernunft und nach Leibeskräften. —

Blanger.

Lassen Sie uns nun gehen, liebe Paturot. In Paris scheint mir kein Glück zu lächeln. Ich werde nun bald wieder den Wanderstab zur Hand nehmen müssen und in meine Heimath ziehen mit meinem armen Charles. Dort können wir doch unsrer Dürftigkeit leben in der Stille. Hier bürde ich meiner Armuth noch die Last des Almosenbittens auf, der bittersten Demüthigung. Die wenigen Monate, die ich hier bin — verzeihen Sie mir diese Thränen, beste Paturot! — Aber ich fühle mich so angegriffen von den Aufregungen, dem vielen Schreiben, Bitten und Betteln — gewiß, gute Paturot! wenn das noch ein paar Tage so fortgeht, sehen Sie mich in Ihren Armen sterben! . . .

Paturot.

Dummes Zeug — sterben! — Possen! Erst noch mal ansetzen bei der Kaiserin. — A propos! sagten Sie nicht, ein Herr hätte Ihnen am Gitter des Tuilerien-Gartens den Rath gegeben, sich doch wieder an die Kaiserin zu wenden? . . .

Blanger (verlegen).

Er rieth es mir . . .

Paturot.

Wie ich! Drum sagt' ich, er meint es gut mit Ihnen … Wer weiß, wer er ist? . . . vielleicht gehört er zum Hof und

findet einmal Gelegenheit bei der Kaiserin — Wie sah er denn aus? Kennen Sie ihn? Haben Sie ihn sonst schon gesehen? . . .

Blanger (verwirrt).

Sie wissen, ich spreche Niemand, ohne Sie davon in Kenntniß zu setzen . . . (Beiseite) Könnt' ich glauben, daß er mich erkannt — ich bliebe keine Stunde länger in Paris! . . . Doch er verrieth es durch nichts . . .

Paturot.

Sey's, wie's sey, der Rath war gut und Sie müssen ihn, gutes Röschen, befolgen. Gehen Sie von hier sogleich zum alten Briffault, Ihrem Abschreiber. Er setzt Ihnen eine neue Bittschrift auf an die Kaiserin Marie Louise . . . oder Sie schreiben es sich selbst und lassen's dann von ihm copiren . . .

Blanger.

Von hier geh' ich erst nach Hause. Das Kind ist allein . . .

Paturot.

Wie denn allein? Die Bibi ist doch bei ihm, die Bibi ist verläßlich. Sie haben der Bibi den kleinen Charles anvertraut . . . Sie bringt ihn nach Haus, legt ihn zu Bett . . . Bei der Bibi ist er gut aufgehoben — beruhigen Sie sich! . . .

Blanger.

Lassen Sie mir hierin meinen Willen, Beste! An seiner Wiege fallen mir vielleicht die rechten Worte ein, die die Kaiserin rühren können. Ich schreibe zu Hause das Gesuch — es sey mein letztes — und trag' es dann zum Copisten, dem alten Briffault . . .

Paturot.

Auch gut! — (Beiseite) Und ich lass' inzwischen mein Project von der Leine. Ich, gottlob, kann mich auf meine Ellenbogen verlassen. Drüben im Schloß, die Lakaien, sollen erfahren: wenn das Weib für den Mann aus des Manns Rippen geschaffen worden, daß das Weib ihrerseits mit Ellenbogen sammt Zubehör ausgestattet ist für ihn und seine Rippen, um Beide von Zeit zu Zeit an die Verwandtschaft zu erinnern ... (Die Blanger umarmend) Hab' noch ein paar Gänge vor, liebe Freundin. Besorgen Sie mittlerweil Ihre Angelegenheit, ich werde indessen die Hände nicht in den Schoß legen . . . Wir treffen uns zu Hause oder beim Abschreiber ... (Küßt sie.) Stramm und aufrecht liebe Blanger! stramm und aufrecht und — „durch!" wie mein Bruder seliger zu sagen pflegte, Unteroffizier im ersten Garderegiment zu Fuß ... (Blanger entfernt sich im Hintergrund. Die Paturot wendet ihren Schritt nach rechts, bleibt dann plötzlich, mit einem Blick in die Couliſſe, stehen.)

Zweite Scene.

Paturot (allein).

Paturot (nach der Richtung hinblickend).

Mein Neffe! mein Schlingel von Neffe! . . . Grad auf mich los! — kommt er mir in den Weg und spricht mich an — weh ihm! — Ich will ihm die Versuchung ersparen! (Schwenkt um. Bressant wird in der Couliſſe sichtbar, im Hereintreten mit sich selber sprechend, ohne die Paturot zu bemerken.)

Dritte Scene.

Bressant. Paturot.

Bressant (für sich).

Glücklicher Fang! — Ein Mouchard hinter'm Busch fängt mehr, als der Jäger, der auf ihn schlägt ... Glückliche Prise! Eine Staatsaffaire! — Das Bettelkind an einem Tag geboren mit dem König von Rom! ... Wenn die Mutter meint, daß ihr das Pathengeschenk zufällt, werd' ich ihr das Gegentheil beweisen. Ich bin Vorhand ... Schnell meinen Kammerherrn aufsuchen! (Die Paturot erblickend für sich.) Sieh da! ein zweiter Fang! Zwei Vögel an einem Tage: ein nacktes Schwälblein und eine alte Wachtel. Ich darf ihr nicht in's Haus, — so will ich sie hier im Fluge rupfen ... (Den Hut ziehend und sich gegen die Paturot, die ihm den Rücken wendet und ihm zu entgehen sucht, verneigend, laut) Tante Paturot! — (Beiseite) Will nicht hören ... (Laut) Chère tante... (Beiseite) Ohren wie Hühneraugen: hornhart! (Laut, indem er ihr einen Schritt nachgeht) Theure Tante! Schwester meiner seligen Mutter! Geliebte Schwester meines seligen Onkels! Leibliche Schwester Ihres seligen Bruders, meines seligen Onkels, Gott hab' ihn selig — (Sucht um sie herumzubiegen.) Ihr Neffe, Tante! Ihr Neffe!

Paturot (blickt ihn mit Verachtung an).

Bressant.

Neffe!

Paturot.

Kenn' Ihn nicht! —

Bressant.

Ihr Neffe!

Paturot.

Pack Er sich! Wir haben nichts miteinander zu theilen!

Bressant.

Leider!

Paturot.

Und wenn Er sich noch einmal untersteht und mich auf öffentlicher Straße —

Bressant.

Aber chère tante, — Ihre Thüre verschließen Sie mir, Ihre Schwelle darf ich nicht betreten, und wird mir durch einen glücklichen Zufall Ihr theurer Anblick auf der Straße zu Theil — (drängt sich an sie.)

Paturot (ihn bei Seite schiebend).

Drei Schritte vom Leib!

Bressant.

Ihr Neffe! Ihr einziger Anverwandter, der Ihnen, beste Tante! wenn Sie heut oder morgen sterben, in Kindesliebe mit Freuden die Augen zudrücken wird — (beiseite) und Sie hoffentlich beerben!

Paturot.

Vom Freiknecht ließ ich sie mir lieber zudrücken, als von Ihm! Schandfleck der Familie!

Bressant.

Wie streng! Ein Mensch kann sich ja bessern — um wie viel mehr ein Neffe — aus Liebe zu seinem seligen Onkel, aus Liebe zu —

Paturot.

Ein Mensch ja, — jeder Mensch kann sich bessern, nur

kein — Spion! — Pfui! und in russischen Diensten obenein — doppelt Pfui!

Bressant.

Wie rasch Sie verdammen! Spion! Und bekreuzen und segnen Sich! Lernen Sie den edlen Charakter eines Spions besser achten, gute Tante! — Tag und Nacht auf der Lauer seyn für's allgemeine Beste, für Ordnung und Gesetz, für die Sicherheit des Staats und seiner erlauchten Lenker . . . Spion! O Tante! Ihren Kater zu Haus, wie streicheln Sie den! Sie liebkosen ihn; Sie krauen ihm hinter den Ohren; Sie setzen ihm die besten Bissen vor. Er schlummert an Ihrer jungfräulichen Seite in Ihrem unentweihten Bett —

Paturot (entrüstet).

Mensch ohne Scham —

Bressant.

Sie lieben ihn zärtlich Ihren Kater, und mit Recht. Er verdient es; er liegt für Sie auf der Lauer, hält Ihr Haus von Ungeziefer rein, von Ratten und Mäusen . . .

Paturot.

Das lästigste Ungeziefer ist Er und Seinesgleichen. — Ich wollte, es gäbe Kater gegen Neffen!

Bressant.

Freveln Sie nicht! In Egypten, verehrte Tante! balsamirte man, um ihrer Verdienste willen —

Paturot.

Die Neffen —?

Bressant.

Ja, der Löwen, wenn Sie wollen, die Katzen, ein: die Spione unter den Thieren, die nützlichsten und wohlthätig-

sten Geschöpfe, die wachsamsten Aufpasser und Lauerer . . . Man hielt sie heilig, erwies ihnen göttliche Ehre und begrub sie neben den Königen! Gäb' es eine Gerechtigkeit auf Erden, man würde an uns ähnlich handeln, den wachsamsten Hütern der Gesetze. Aber leider! die Gerechtigkeit unter den Menschen ist mit den alten Egyptern ausgestorben!

Paturot.

So geh Er doch nach dem Land, wo er hingehört, dem Lande der egyptischen Finsterniß. Wo Pharaonen Blut trinken aus goldenen Bechern; auf den Tischen aufgeblasene Frösche umherspringen in Gestalt von grünröckigen Knäsen und im Antichambre die dritte Plage Pharao's herumkriecht, bis sie vorgelassen wird . . .

Bressant (wie vor sich hin).

Bewandert in egyptischen Plagen, meine Tante, als wäre sie mit dabei gewesen! —

Paturot.

Und wo's Knuten hagelt, wie Heuschrecken in Pharao's sechster Plage: — — Da geh' Er hin, in das Land, und lass' Er sich dort einbalsamiren als Mumien-Spion und einwickeln in Juchten! — (Er drängt sich an sie, sie schiebt ihn zurück.) Aus dem Wege, sag ich, Er — Russe!

Bressant.

Nicht ausschließlich, ma tante! Die Rubel des Moskowiters dienen mir, nicht ich ihnen. Der Kaiser steht im Begriff, die Rubel in ihrem Vaterlande aufzusuchen, ich treibe sie hier zu Paaren. Menschen meines Berufs müssen erhaben dastehen über jede Nationalität. Ein Mouchard, der nicht Kosmopolit ist, ist kein ächter Mouchard. Ich bin ein Bürger höherer

Welten. Oesterreicher, Russen, Engländer — ich kenne keine Stammesverschiedenheit, sie müssen mir alle zinsen. Mein Herz ist groß genug, die ganze Menschheit zu umfassen, auch Sie (Will sie umarmen; sie stößt ihn zurück.) geliebte Tante! Zum Beweis: wenn Sie drei Fünffrankenstücke bei sich haben: ich nehm' sie an. So wahr ich Neffe bin, ich nehm' sie an! (Streckt die Hand hin.) Die Zinsen davon geb' ich den Armen... Drei ... Drei kleine Fünffrankenstücke, nur drei! — (Schiebt die Hand dicht vor die Tasche der Paturot.)

Paturot (zurückschaudernd).

Quelle horreur! ... Kein Scham-, kein Ehrgefühl! Ein Franzose! Und Neffe! mein Neffe — hinweg Scheusal! —

Bressant.

Frankreich, ma tante, braucht sich dieses Neffen nicht zu schämen! Und wenn Sie, chère tante, nicht drei Fünffrankenstücke bei sich haben, so bin ich bescheiden genug und nehm' auch zwei, auf Neffen-Parole auch zwei! Ja ein Fünffrankenstück, wenn's seyn muß: ich steck' es ohne Widerrede ein: foi de neveu! —

Paturot (mit einem Aufblick).

Ein Kirgise ist ein Bayard gegen Den!

Bressant.

Um des Onkels willen, Ihres seligen Bruders — was Sie bei sich haben, Tante! Der Neffe nimmt Alles! — Bei den Manen meines Onkels —

Paturot.

Er untersteht sich noch? Er wagt es noch Seinen Onkel im Grab zu entweihen? Onkel! — frecher Mensch! —

Bressant.

Er ist es doch einmal und ich, der Neffe!

Paturot.

Ein würdiger Neffe des tapfern Soldaten, der in 20 Schlachten gefochten —

Bressant.

Jeder ficht nach seiner Façon —

Paturot.

Der bei Eilau den Heldentod starb im Kampfe gegen den Russen, dem Er schimpflich dient —

Bressant.

Neffe bleib' ich doch. Es fließt Neffen- und Onkelblut in meinen Adern . . .

Paturot.

Ein Lumpenkerl bleibt Er und wär Er des Kaisers Neffe! — Ein Franzose, der sich dem Russen verkauft, ist nicht werth, daß man ihn anspuckt — Mir aus den Augen — Kosak! —

(Ab.)

Vierte Scene.

Bressant (allein).

Bressant.

Wenn der Teufel ein Kosak wär, er würde auf keiner andern Kracke zur Hölle reiten, als auf so 'ner alten Jungfer von Tante. — Aber den Kosaken lass' ich nicht auf mir sitzen. Stante pede ins russische Hotel, dort sollen sie mir aufkommen für den Kosaken! Der Russe soll zuerst von der gleichzeitigen Geburt erfahren, der ich vor einer Weile im Tuileriengarten

hinterm Busch auf die Spur gekommen bin. Er wird mir's königlich lohnen, denn was wahr ist, ist wahr: splendid sind die Russen . . . Se. Excellenz brennt ohnehin darauf, dem Kaiser Napoleon einen Beweis zu liefern, daß seine Spione geschickter sind, als die ihn, den Kaiser, bedienen . . . Das kann bei der jetzigen Stimmung der Cabinette zu Verwickelungen führen, die gar nicht zu berechnen sind . . . Ein prächtiger Einfall von mir, ein Hauptcoup, ein wahrer Staatsstreich! Ich riskire den Staatsstreich! Dem Muthigen gehört die Welt... (Mit rascher Wendung im Begriff abzueilen, hält aber gleich wieder inne.) Doch halt! Wenn ich um nähere Angaben befragt werde . . . z. B. Wo die Frau mit dem Kinde zu finden? Wer sie sey? wie sie heißt? — Verdammt! Das ich gerade das überhören mußte! — Der Mensch, mit dem sie am Gartengitter sprach, tuschelte just an der Stelle des Gesprächs so leise, daß mein geübtes Ohr nichts erhaschen konnte . . . Verwünscht! Und dieser Mensch! — Allem Anschein nach ein Spion, den der Oesterreicher, mein Kammerherr, hinter meinem Rücken beschäftigt. Wenn mir der Kerl zuvorkommt! . . . Besser, Freund Bressant, Du wartest noch mit dem Staatsstreich; er entgeht Dir nicht! . . . Für jetzt scheint mir das Klügste — ich suche zuerst meinen Kammerherrn auf. — (Eilt ab.)

Verwandlung.

Arbeitszimmer der Kaiserin Josephine in ihrem Palast zu Malmaison.

Links vom Zuschauer ein Tisch mit Vorrichtungen zum Zeichnen, Malen u. s. w. Ein Fauteuil vor dem Tische. Rechts vom Zuschauer eine kleine Bibliothek; davor ein Tisch mit weiblichen Handarbeiten;

zur Seite ein kleines Sopha und Fauteuil. Das Cabinet geht im Hintergrunde in einen mit Blumenkübeln und Blumentöpfen besetzten Balcon aus, der in den Park sieht.

Rechts und links vom Balcon zwei Thüren im Hintergrunde. Eine Seitenthür links vom Zuschauer.

Nach Aufzug des Vorhanges tritt Josephine zur Thür links im Hintergrunde ein mit einem Gebetbuch in der Hand, wie aus der Schloßkapelle kommend.

Fünfte Scene.

Josephine (allein).

Josephine (nachdem sie vorgetreten).

Auch hier nicht! — (Während sie Gebetbuch, Handschuhe, Tuch ablegt.) Es muß ihm etwas Ungewöhnliches begegnet seyn ... Sonst ist er so pünktlich, mein guter Redouté ... Oft findet er sich eine Stunde früher auf meinem Wege ein, wenn ich aus der Messe komme. Oder ich treffe ihn im Gewächshause vor den Blumen weilen, die sich gleichsam an ihn drängen, um sich von ihm malen zu lassen, und seinem bewunderungswürdigen Zeichenstift zu sitzen scheinen, als wollten sie ihre vergängliche Schönheit durch seine Kunst verewigen lassen ... Und grade heut muß er so lange zögern, wo er mir sein erstes Lilienheft mitzubringen versprochen! ... Horch! ... sind das nicht seine Schritte? ... (Klingelt, ein Diener tritt ein.)

Sechste Scene.

Josephine. Diener.

Josephine.

Ist mein Blumenmaler nicht da?

Diener.

Bis jetzt, Ihre Majestät, ist er noch nicht gesehen worden.

Josephine.

Man suche ihn auf. Schicken Sie jemand aus, der ihm auf den Weg von Paris hierher entgegengehe. — Und kommt er, lassen Sie ihn augenblicklich eintreten.

(Diener ab.)

Siebente Scene.

Josephine (allein).

Josephine (indem sie eine Handarbeit vornimmt).

Wie vermiss' ich ihn! Es ist für mich so etwas Ungewohntes, einen Vormittag ohne Nachricht von Paris zu bleiben . . . Und er allein versteht es, Neuigkeiten mitzutheilen, die meinem vereinsamten Herzen wohlthun: vom Kaiser und dessen noch immer liebevollen Aufmerksamkeiten für mich . . . und wie die guten Pariser es nicht genug rühmen und davon erzählen können, als ob sie um die Wette sich bestrebten, mir dadurch ihre Theilnahme und Anhänglichkeit zu beweisen . . . Selbst was mich schmerzlich berühren könnte, mein guter Redouté weiß es in meine Empfindungen so sanft, so behutsam und mit

so weiser Schonung zu schmeicheln, daß ihm meine stille Thräne einen schmerzlich süßen Dank erwiedern muß . . . Mit welcher Zartheit und Delicatesse er mir neulich von dem Könige von Rom erzählte! Von Marie Louise! Wobei sein Zartgefühl, aus Besorgniß, mich zu verletzen, nicht genug verschleiern, umweben zu müssen glaubte . . . Der Gutmüthige! . . . So prüfend, so fein und sorglich, als gält' es eine zarte Touche in seinen Blumen, den feuchten Schmelz eines Thautropfens . . . daß ich oft im Stillen lächeln muß; denn, Gott weiß es, ich neide ihr die höchste Stelle nicht, die ich ihr überließ . . . mißgönne ihr den begehrenswerthen Platz nicht an Napoleon's Seite . . . Sein Herz — den Besitz freilich — doch wenn sie ihn liebt, wie ich ihn liebte! Wenn sie sein Herz beglücken kann — O wie gern vergeb' ich dann, daß ich, die Verblühte, ihrer Jugend und Schönheit weichen mußte! (Nach einer kleinen Pause) Der Größe und Macht kann ich heitern Gemüths entsagen, und könnte Sehnsucht danach sich in meinem Herzen regen, vermöchte ich Marie Louise zu beneiden; so wäre es einzig um das Glück, Wohlthaten üben zu können, unumschränkt; — die süßeste der Neigungen aus voller Seele befriedigen zu können, den Herzensdrang: die Armen zu unterstützen, den Bedrängten zu Hülfe zu eilen, den Nothdürftigen von meinem Ueberfluß zu spenden! — Ach meine Armen! . . . Wenn ich die Krone, die ich niederlegte, mit meinen Thränen benetzte, geschah es euretwillen, weil ich nicht mehr wie sonst euch würde helfen, eure Noth und Leiden würde lindern können . . . (Kleine Pause; hinaushorchend) Ich höre ihn kommen . . . Es ist der Diener. — (Diener tritt ein.)

Achte Scene.

Josephine. Diener.

Diener.

Man sah ihn eben die Allee heraufkommen, Majestät! Herr Redouté scheint den Weg von Paris nach Malmaison zu Fuß gemacht zu haben.

Josephine.

Lassen Sie ihn vor . . . und sagen Sie ihm nicht, daß ich hier im Cabinette bin.

(Diener ab.)

Neunte Scene.

Josephine (allein).

Josephine.

Er soll mich beim Zeichnen finden . . . (Begiebt sich an den Zeichentisch; unter verschiedenen Blättern suchend) Die Rose, die ich letzthin nicht vollenden konnte . . . Nein — eine kleine Strafe für sein Ausbleiben! Die Iris nehm' ich vor, deren Farbenmischung mir in der letzten Stunde nicht gelingen wollte. Sie soll ihn an sein Lilienheft erinnern, das er mir heute vorzulegen versprochen hat, und worauf er mich so lange warten läßt . . . (Holt das bezeichnete Blatt vor, sich zugleich erhebend.) Zuerst aber will ich ein Exemplar vom Balcon hereinbringen, das schönste, das ich dort finde, um danach zu malen . . . (Geht auf den Balcon. Redouté tritt ein durch die Thür rechts im Hintergrund, mit einer Mappe unter dem Arm.)

Zehnte Scene.

Redouté (allein).

Redouté (nachdem er umhergeblickt).

Nicht hier ... gut — so hab' ich sie erwartet, nicht sie mich! ... (Nach der Uhr sehend) Schon so spät! Ich muß langsam gegangen seyn. — (Die Mappe von sich legend) Wenn man so in Gedanken hinschlendert! ... Mein Körper bewegte sich nach Malmaison, während meine Seele in Paris zurückblieb, am Terrassengitter des Tuileriengartens ... bei ihr! — Blanger! ... Der Name klingt mir fremd ... Ich kannte ihren Mann nur als Charles ... Aber sie ist's! trotz des Kummers, der sie abgehärmt ... Ihre Schönheit konnte er nicht auslöschen, so wenig wie die Erinnerung in mir ... Zur glücklichen Stunde, arme Rose, bin ich Dir begegnet! ... Dein Schutzengel ist gefunden ... hier weilt er — und — da ich von ihr nicht erkannt worden, kann ich um so unbefangener für sie wirken! — (Auf den Zeichentisch hinblickend) Alles noch an derselben Stelle, wie in der letzten Stunde ... Meine kaiserliche Schülerin ... (Josephine, die unbemerkt mit einem Blumengefäß, worin eine Iris, aus dem Balcon wieder hervorgetreten war, bleibt hinter ihm stehen, das Gefäß im Arm) scheint den Nachübungen nicht sonderlich gewogen. (Tritt, ohne Josephinen zu bemerken, an den Zeichentisch.) Da liegt das Blei ... der Pinsel ... wie sie ihn das letzte Mal hingelegt ... und hier das Zeichenblatt mit der unglücklichen Iris ... (Nimmt einen Pinsel zur Hand und schickt sich an, die angelegte Blume zu retouchiren.) Viel zu hell und lebhaft das Blau! ... das der Iris germanica ist dunkler und milder ... (Er malt daran.) So! — (Die Zeichnung einen Augenblick prüfend) Nun kann sich das Blau allenfalls neben dem Shawl der andern Iris germanica (Josephine

wird aufmerksamer) sehen lassen, die ich heute morgen, vor dem Begegniß mit Rosa Blanger, auf der Terrasse des Tuileriengartens wandeln sah . . . Sie erschien mir wirklich wie eine promenirende Iris, die hohe Gestalt in dem Shawl, dessen Blau ihre Lieblingsfarbe ist und daher ihren Namen führt: Marie-Louisen-Blau . . . (Josephine, mit dem Blumentopf im Arm, tritt vor. Redouté, sie erblickend, verneigt sich tief.)

Elfte Scene.

Redouté. Josephine.

Josephine.

Das also hielt Sie fest! Nun weiß ich's doch! . . . Der Anblick der Iris germanica — die prächtige, dunkelblaue, Lilie, die, wie Sie mich lehrten, in Steyermark, Kärnthen, (mit Betonung) Oesterreich am schönsten wächst . . . der Anblick dieser deutschen Lilie, im blauen Shawl war es also, der auf meinen Blumenmaler so bezaubernd wirkte, daß er neben ihr, der wandelnden Iris, wie angewurzelt stehen blieb — und seiner Schülerin vergaß!! . . .

Redouté (mit tiefer Verbeugung).

So wenig vergaß, wie er seiner hohen Schülerin vergißt, wenn sie ihn im Treibhause drüben vor irgend einer seltenen Blume in so aufmerksamer Betrachtung findet, daß er die Nähe seiner erhabnen Gönnerin nicht gewahrt . . .

Josephine (mit Anmuth).

Wer weiß, ob sie Ihnen dieses Nichtgewahrwerden hingehen ließe, wenn die seltene Blume, die Ihre Aufmerksamkeit auf Kosten Ihrer Freundin in Beschlag genommen, jener auf

der Terrasse im Tuileriengarten gliche . . . eine im blauen Shawl promenirende Lilie wäre — (betonend) Iris germanica!...
(setzt den Blumentopf auf den Tisch, Redouté mit forschendem Lächeln betrachtend.)

Redouté.

Je prunkender die Majestät der äußern Erscheinung und Wohlgestalt mein Bewundern herausgefordert hätte, umsomehr hätte dieses Bewundern mir Rede stehen müssen und sich seiner Verblendung schämen, und bald — ich schwör' es Ihrer Majestät bald würde sich mein Wohlgefallen ermannt und den Unterschied erwogen und gewürdigt haben, der zwischen der Iris obwaltet im blauen Cachemir —

Josephine (mit Anmuth betonend).

Louisen=Blau!

Redouté (fortfahrend).

Und der bescheidenen Lilie in Malmaison, die ihre edlen Wohlgerüche, wie stille Wohlthaten, im Geheimen verbreitet...

Josephine (die sich am Zeichentisch niedergelassen).

So entgehen Sie mir nicht! Mit Schmeichelworten sollen Sie mir nicht entschlüpfen! Noch kann ich Ihr langes Ausbleiben nicht erklären. Eine Stunde und mehr über die gewöhnliche Zeit! Bekennen Sie nur: Sie haben die Kaiserin nicht nur gesehen, Sie haben sie auch gesprochen!

Redouté.

Ich kann mich der Ehre nicht rühmen, Ihre Majestät! und gestehe, meine Begierde, dieser Ehre theilhaftig zu werden, hat seitdem eher ab= als zugenommen ...

Josephine.

Wie verstehe ich Sie? Erzählen Sie, mein Freund, erzählen Sie mir, worin hat es die junge, liebenswürdige Kaiserin

bei Ihnen versehen? ... Erzählen Sie ausführlich! Zum Danke will ich mich inzwischen bemühen, an der Iris die heimathlichen Töne herauszubringen, die sie zur germanischen Iris machen. —

Redouté (lächelnd).

Die Lilie von Malmaison scheint — sich mit Dornen bewaffnen zu wollen ...

Josephine.

Die Dornen Ihres Gewissens stechen Sie! ... à propos, Ihr Lilienheft — (die Mappe auf dem Tische gegenüber erblickend) — Ah! dort liegt es wohl — reichen Sie her! — doch nein, ein solches Werk will mit Muße betrachtet werden ... Später wollen wir es zusammen durchsehen — jetzt erzählen Sie! (Wendet sich nach dem Zeichenblatte, mit dem Pinsel in der Hand.)

Redouté (während Josephine an der Iris malt).

Im Begriffe, durch den Tuileriengarten nach dem Concordienplatz mich zu begeben — es schlug halb elf — um dort einen Wagen zu nehmen, der mich hierher bringe, sehe ich plötzlich eine Menge von Spaziergängern nach der vom Wasser begränzten Terrasse eilen. Neugierig —

Josephine (unter'm Malen).

— Und ein Freund vom Schlendern — nun, was sahen Sie? — (Für sich) Maria Louise pflegt um diese Stunde auf der Terrasse zu erscheinen ...

Redouté.

Ihre Majestät hatten so oft eine Schilderung des Königs von Rom —

Josephine.

Ein reizendes Kind — fahren Sie nur fort, mein Freund!

Ein wunderschönes Kind, nicht wahr? Verhehlen Sie den Eindruck nicht ... Ich will Ihre Gefühle, Ihre Bewunderung theilen. Nichts, was den Kaiser angeht, ist meinem Herzen fremd ...

Redouté.

Es war in der That der kleine Prinz, den man auf der Terrasse in einer allerliebsten, von vier Ziegenböcken gezogenen Kalesche spazieren fuhr.

Josephine.

Und die Kaiserin? ...

Redouté.

Ging hinter der artigen Equipage —

Josephine (aufblickend).

— Bald vorüber — und Sie konnten Ihren Weg nach dem Concordienplatz —

Redouté.

Wie Ihre Majestät zu bemerken geruhen ... Ich wandte auch meine Schritte dahin, aber, bei dem Gitter der Terrasse angelangt, erblickte ich neben mir eine junge Frau —

Josephine (lächelnd).

Die Sie mir wieder abspenstig machte! —

Redouté.

Ein junges Weib, das leidend aussah, deren erloschener Blick ihre dürftige Existenz verrieth ...

Josephine (ihm die Hand reichend).

Guter Redouté! ... Eine Unglückliche! ... Mit dieser theilt die arme Josephine gern Alles, selbst die Theilnahme ihrer Freunde! ...

Redouté.

Die Frau hielt in ihren Armen ein Kind. „Armes Kind," hörte ich sie halblaut seufzen, indem sie es an ihre Brust drückte, „Du wirst weder Wagen noch Spielzeug haben!" —

Josephine.

Sie sprach es mit Beziehung auf den König von Rom, der eben vorbeigefahren war . . .

Redouté.

„Dein Loos," fuhr sie fort, auf das Kind an ihrem Busen niederblickend, und es bethauend mit ihren Zähren, „Dein Loos werden Entbehrungen, Sorgen seyn — und seyd Beide doch an dem nämlichen Tage, in einer und derselben Stunde geboren!" . . .

Josephine (sich rasch zu ihm umwendend).

Wie! und diesen glücklichen Zufall benutzte das arme Weib nicht?! . . . Er hätte ihr ein Jahrgeld, eine Versorgung vom Kaiser eingebracht! . . . Ach, mein Freund, glücklich in der That! Ein glücklicher Zufall auch für mich! . . . Er verschafft mir wieder Gelegenheit, ein gutes Werk zu thun! — — Sie haben doch das arme Weib an mich gewiesen? — Mein guter Redouté, wie muß ich mich nun Ihres späten Kommens freuen! . . . Oder (mit freudigem Blick) hätten Sie die Frau gleich mitgebracht? — O schön, wenn Sie es thaten! . . .

Redouté.

Wie durft' ich wagen —?

Josephine.

Schnelle Hülfe, mein Freund! — hier scheint mir ungesäumte Hülfe nöthig . . . Sie mußten sie mir gleich zuführen mit dem Kinde . . . Sie haben sich die Adresse geben lassen? . . .

Wer ist der Vater des Kindes? . . . Verzeihen Sie, Bester! meine Freude, einer Unglücklichen nützen zu können, hat mich Sie unterbrechen lassen . . . fahren Sie fort! Welchen Trost ließen Sie der armen Frau zurück? Und auf wann haben Sie sie hierher zu mir beschieden, auf wann? . . .

Redouté.

Einige Worte, die sie in Beziehung auf die Kaiserin Marie Louise hinwarf, frappirten mich. Auf's tiefste ergriffen sagte ich ihr: Ich bin überzeugt, Madame, wenn die Dame, die Sie eben nannten, Ihre traurige Lage erführe, gewiß würde sie —

Josephine (schmerzlich überrascht).

Die Dame — die sie nannte!? . . . Sie nannte die Kaiserin Marie Louise, wie Sie eben sagten — und an diese, nicht an mich haben Sie die Frau —?

Redouté.

Hatte ich doch — (für sich) So erregt sah ich sie noch nie — (laut) hatte ich doch genug vernommen, Ihre Majestät, um voraussetzen zu dürfen, daß sich das arme Weib vergebens an die Kaiserin Marie Louise gewendet! . . .

Josephine (beruhigter).

— Und diese Voraussetzung — war sie begründet? . . .

Redouté.

Seit sie Wittwe geworden, hatte die arme Mutter —

Josephine.

Wittwe! O die Aermste! —

Redouté.

Hatte sie mehrere Bittschriften an die Kaiserin Marie Louise gerichtet —

Josephine (rasch).

Die ohne Erfolg blieben?! . . .

Redouté.

Ohne alle Antwort! (Kleine Pause; Josephine in sichtbarer Freude.)

Redouté (fortfahrend).

So ist Ihr Gesuch — bemerkte ich der Frau — (Für sich) Wie lebhaft ihr Auge glänzt! Die Liebe zum Wohlthun ist, wie die Liebe selbst — eine Leidenschaft! —

Josephine (gespannt).

„So ist Ihr Gesuch nicht in die rechten Hände gekommen" — Nicht? Das sagten Sie der Frau? . . .

Redouté (nickt bejahend).

Nicht bis zu ihr gelangt . . .

Josephine (verdüstert).

Nicht . . . bis zu —

Redouté (eingeschüchtert).

Bis zur — Kaiserin Marie Louise — Ihre Majestät! . . .

Josephine

(vor schmerzlichem Erstaunen den Pinsel fallen lassend, den ihr Redouté wieder aufhebt).

Aber Redouté! . . . Da lenkten Sie sie ja wieder ab, anstatt — wahrlich, ich begreife Sie nicht! . . . Sie selbst riethen ihr? . . .

Redouté.

Durfte ich so geradehin und ohne Ihrer Majestät Erlaubniß die hülfesuchende Frau von der Kaiserin Marie Louise, an welche sie sich nun einmal durch eine persönliche Beziehung gewiesen glaubte, auf die stellvertretende Unterstützung Ihrer kaiserlichen Majestät anmaßlich hinleiten, ohne Scheu vor Ihrer Majestät allgepriesenem und bewundertem Zartsinn —

Josephine.

Den wir nie auf Kosten der Armen, der Hülfsbedürftigen, üben müssen! — —

Redouté.

O wie wahr! Den wir aber — und Niemand lehrt das überzeugender als Ihre Majestät — den wir aber, diesen Zartsinn, ebensowenig den Armen gegenüber verleugnen dürfen! Die Unglücklichen — wie oft hört' ich das Ihre Majestät sagen — die Unglücklichen haben das meiste Anrecht auf unsere Schonung, unser Zartgefühl! . . .

Josephine.

Nur darf das Zartgefühl nicht den Tyrannen unseres Mitgefühls spielen!

Redouté.

In diesem Falle weiß ich, welche große Seele meinem unterdrückten Mitgefühle zu Hülfe eilt!

Josephine.

Eilt — wenn es vielleicht zu spät ist! ein wiederholtes Gesuch vielleicht doch Erhörung fände! . . .

Redouté.

Zu einem solchen Versuch scheint mir das bescheidene, abgeschreckte Weib nichts weniger als geneigt. Die Nichtbeachtung, welche die ersten Bittschriften traf, das fühlt sie, würde auch ihre letzte treffen. — Und wäre der Schritt vonseiten der Frau minder unwahrscheinlich, als er es nach meiner Ueberzeugung ist, so wird ein wiederholtes Gesuch an die Kaiserin Marie Louise nicht sobald erfolgt seyn, als es, dank der Kaiserin Josephine, schon überflüssig geworden! . . .

Josephine (mit Feuer, sich erhebend).

Ja, das soll es! Wie glücklich schätze ich mich, daß mein Freund so richtig in meiner Seele liest! Ich muß Ihnen unbedingt Recht geben. Ihre Umsicht und Delicatesse war auch diesmal, wie immer, Klugheit. — Doch — Eines noch — als Sie die Frau verließen, warum eilten Sie nicht? . . . Sie kamen zu Fuß nach Malmaison — hatten Sie so wenig Eifer? . . .

Redouté.

Eifer genug, Ihre Majestät, aber (lächelnd) nicht — Geld genug, und ich merkte es erst, als ich in den Wagen steigen wollte . . .

Josephine.

Zerstreut, wie alle Künstler . . . Ich wette, Sie haben das Geld, das Sie bei sich hatten, bis auf den letzten Sou der armen Frau gegeben . . .

Redouté.

Dem Kinde schob ich die Kleinigkeit unvermerkt in's Tuch . . . der Mutter die geringe Summe anzubieten, hätte ich mich gescheut . . .

Josephine (auf- und niedergehend, für sich).

O wenn Napoleon es wüßte! — Er braucht es nicht zu wissen! . . . Für's Erste nicht! . . . Ich will es mir zum Glücke rechnen, mit der Fürsorge einer Mutter die Zukunft eines armen Kindes sicher zu stellen, das mit seinem Sohne zugleich zur Welt kam . . . (Zu Redouté gewendet) Hören Sie, mein Freund! Ihre Schützlinge sollen auch die meinigen seyn . . . Um Aufsehen zu vermeiden werde ich Ihre Schützlinge im strengsten Incognito aufsuchen . . . noch heute. Sie begleiten mich, Sie allein . . . Ein Stündchen haben wir noch Zeit. Bis dahin können Sie in Paris Ihre Geschäfte besorgen und

zugleich unser Rendez-Vous mit der guten Frau verabreden. Ich finde Sie vor dem Hause ... Sie haben doch die Adresse? ...

Redouté.

Ich schrieb sie in meine Brieftasche (Nimmt sein Portefeuille aus der Tasche und liest daraus halblaut für sich) Juni ... 12ten ... hier! ... (Laut) Rue du Four St. Honoré Nr. 17 ...

(Josephine notirt es, wie er liest.)

Josephine.

Also — vor dem Hause dort erwarten Sie mich! ... Nun verlasse ich Sie. Mein Wagen steht zu Ihrer Disposition. Eilen Sie — und — schweigen über den Vorfall — gegen Jedermann! ... Es ist meine Herzenssache. — — An dem bezeichneten Orte! — (Begrüßt Redouté, der tief verneigt vor ihr steht, und geht links durch die Seitenthür ab.)

Zwölfte Scene

Redouté (allein).

Redouté.

Rascher als ich dachte! ... Und der guten Rose, die ihre Wohlthäterin nicht kennt, wird die Besorgniß vor Marie Louisens Mißfallen erspart, wenn diese erfahren sollte, wer ihr den Rang abgelaufen; ein Mißfallen, das sich zum Zorne steigern kann, wenn der Kaiser von der Sache hört, der es nicht anders als übel empfinden muß, daß Marie Louise eine so schöne Gelegenheit sich hat entgehen lassen, diese reizbare Fiber des pariser Volkes zu ihren Gunsten zu erregen ... Was mich betrifft, ich komme dabei gar nicht in Betracht und werde, be-

scheiden in den Hintergrund tretend, mich um so leichter der Möglichkeit einer Wiedererkennung vonseiten Rose's entziehen, die für uns Beide nur peinlich wäre: für sie, die in meiner Vermittlung vielleicht die andringliche, unaufgegebene Absicht eines alten Bewerbers erblicken könnte . . . für mich, den eine solche Auslegung um so schmerzlicher beschämen müßte, als ich Rose noch immer und unverändert liebe . . . Ihre Lage verbessern sey der einzige Anspruch, den meine Liebe im Stillen geltend macht, und den die Liebe eines bereits grau werdenden Mannes geltend machen darf. — Sie kann nicht länger in diesem traurigen Zustande bleiben, die arme Rose! . . . Ich will das Rendezvous auf die nächste Stunde festzusetzen eilen... den Wagen schick' ich an der Barriere zurück . . . und um nicht unter vier Augen mit ihr die Stunde verabreden zu müssen, werde ich am besten beim Portier des Hauses das Nöthigste zurücklassen, von dem ich auch sonst vielleicht über Manches Auskunft erhalten kann, was mir zu wissen Noth thut . . . (Wendet sich rasch. Diener tritt ein.)

Dreizehnte Scene.

Redouté. Diener.

Diener.

Der Wagen ist bereit. (Der Diener tritt zur Seite. Redouté durch die Thür rechts im Hintergrunde ab.)

Verwandlung.

Ein Theil vom Garten der Tuilerien. Graf Amperg tritt rasch mit Bressant ein.

Vierzehnte Scene.

Graf. Bressant.

Graf (schnell und dringlich.)

Mit dem König von Rom?! . . .

Bressant.

An einem und demselben Tag!

Graf.

Und in derselben Stunde?! . . .

Bressant.

In ein und derselben Stunde!

Graf.

Geboren?! . . .

Bressant.

Geboren! — Ich hab' es deutlich hinter dem Busche dort am Terrassengitter hören können, so deutlich wie der Gewisse —

Graf (beiseite).

Gewisse? Der Gewisse? (Laut) Welcher Gewisse? . . .

Bressant.

— Der — Euer Gnaden wissen schon —

Graf.

Nichts weiß ich — gar Nichts! —

Bressant (beiseite).

Thut, als kenn' er ihn nicht! — (Laut) Der Gewisse —

Graf.

Zum Teufel mit Ihrem Gewissen! Welcher Gewisse? —

Bressant.

Der — am Gitter dort — am Terrassen-Gitter . . . Die Frau —

Graf.

Ah, Ihr Gehülfe? —

Bressant (für sich).

Mein Gehülfe? . . . Den er (auf den Grafen deutend) mir, ohne daß ich's merkte, hinter meinem Rücken, wie 'nen Zopf, angedreht hat!

Graf.

Haben Sie auch wirklich recht gehört, Bressant? Mit Sr. Majestät, dem König von —

Bressant.

— Von Rom! Sie können sich auf meine Ohren verlassen, Herr Graf! Polizei-Ohren! Sie wissen, was das sagen will... Stützen des Staats meine Ohren, Säulen der Monarchie, des kaiserlichen Thrones . . . Und seitdem sie dem freigebigen (die Hand hinhaltend), liebenswürdigen und eleganten Kammerherrn Ihrer Majestät, der Kaiserin Marie Louise, zu dienen die Ehre haben meine Ohren, (mit einer Verbeugung) zu Dero ausschließlicher Disposition, Euer Gnaden! Sie können zu jeder Zeit über dieselben und unumschränkt gebieten, es sind Ihre Ohren! —

Graf (beiseite).

Verwünschter Kerl mit seinen Ohren! — (Laut) Was hilft das Alles? Namen und Wohnung der Frau haben Sie doch

nicht erschnappt mit Ihren Ohren! — (Beiseite) Wenn sich das Weib an den Kaiser wendet! — (Laut) Und Bittschriften hätte sie an die Kaiserin Marie Louise —? Bittschriften? —

Bressant.

Die stets ohne Antwort blieben . . .

Graf (beiseite).

Alle Bittschriften an Marie Louise gehen durch meine Hände! . . Erfährt es der Kaiser — —! (Laut zu Bressant, dem er aus seiner Börse Geld giebt) Das Doppelte, Bressant! wenn Sie mich binnen einer Stunde Namen und Wohnung der Frau wissen lassen! — (Beiseite) Bonaparte macht keine Umstände . . .

Bressant
(nach der Börse schielend, die der Graf in der Hand hält, für sich).

Das Doppelte ist noch immer nicht das Ganze! . . .

Graf (wie oben).

Bonaparte läßt sich von der Leidenschaft hinreißen . . . Er ist im Stande und giebt mir Urlaub auf unbestimmte Zeit . . . (Nachdenklich einige Schritte auf- und abgehend.)

Bressant (wie oben, stets nach der Börse schielend).

Ich gehe nicht von der Stelle, bis ich sie erobert habe mit allen kleinen Napoleons, die drin sind. Kann ich den Großen nicht zwingen, muß es die Menge bringen . . . Mit den Goldstücken worauf er geprägt ist, hab' ich gewissermaßen seine ganze Dynastie in der Tasche. Eine Handvoll Napoleon's giebt mir das Gefühl, als wär ich ein Stück von ihm . . . Da wird mir gleich — ich weiß nicht — so stolz, so imperialistisch, so geschwisterkindlich zu Muthe . . . Ich komme mir dann vor wie ein Verwandter von ihm . . . sein Vetter, Neffe, so was . . .

Graf (wie oben).

Bonaparte ist der Mann danach . . . (Legt die Hände auf den Rücken, Bressant schiebt sich ihm, während er spricht, Schritt für Schritt nach.)

Bressant (wie oben).

Denn worin besteht Napoleon's Größe? Daß er das Genie besitzt, den Münzstempel einzustecken und auf das Kunststück eingeübt ist, mit Kanonen Geld zu schlagen und Zwanzigfrankenstücke aus Flinten und Büchsen zu schießen, wie der Taschenspieler goldne Uhren aus der Pistole . . .

Graf (wie oben).

Er schickt Könige spazieren, warum mich nicht? . . . Die Adresse — ich muß sie haben! — (Mit der einen Hand, worin die Geldbörse, sich die Stirn schlagend) Wer kann an Alles denken?! Bonaparte aber denkt an Alles! . . . Er besinnt sich nicht lange und —

Bressant
(wie oben, die Börse mit den Augen verfolgend).

Hilft ihr nichts! Der Feldzug ist eröffnet. Ich bekriege sie so lange, bis ich sie kriege. Diese österreichische Börse hat zu regieren aufgehört: Ich incorporire sie mit Sack und Pack meinen französischen Taschen: in ihr klirren meine siegreichen Waffen. In ihr liegt mein Marengo, mein Austerlitz, mein Friedland, mein Eßlingen und mein Wagram . . .

Graf (für sich fortfahrend, wie oben).

Bonaparte ist so was capabel! . . . Er schickt mich wie meinen Landsmann, den Kammerherrn Baron von Lörbach, nach Wien zurück — mit demselben Titel, den er jenem beim Abschied allergnädigst verliehen —: Ganâche — was bei uns zu Haus gleich rangirt mit Dalk, Pinsel, Papstoffel und dergleichen... Lörbach heißt seitdem in Wien nicht anders als Baron Ganâche . . . Ich wäre trostlos . . . schon um der Kaiserin willen,

unserer jungen, schönen Erzherzogin, die hier unter diesen spöttischen Franzosen allein zurückbliebe, wenn sie auch mich verlöre, den letzten österreichischen Cavalier in ihrer unmittelbaren Umgebung . . .

Bressant
(hart am Grafen mit demselben Manöver).

Graf (sich wendend).

Was? noch hier? — (Für sich) Ich glaube der Kerl versucht sich jetzt an mir, und will mich aushorchen . . . (Laut) Sie könnten wieder hier seyn mit der verlangten Adresse! Einem Menschen, wie Ihnen, muß das eine Kleinigkeit seyn herauszubringen!

Bressant
(wie vor sich hin, die empfangenen Goldstücke in der Hand schüttelnd).

Eine Kleinigkeit . . .

Graf
(in die Börse greifend, die er noch immer in der Hand hält).

Morbleu! Sie erhalten von mir, außer besonderen Gratificationen, 25 Franken täglich —

Bressant.

Lappalie — wenn Sie den Aufwand, den meine Stellung erfordert, in Anschlag bringen. Tafelgelder, Repräsentationskosten, um von meinen Schulden zu schweigen . . . Sie vergessen, Herr Graf, daß ich repräsentire und wen ich repräsentire. Ich repräsentire Sie; ich repräsentire den Polizeiminister; ich repräsentire Inneres und Aeußeres; ich repräsentire die internationale Politik, die ganze hohe Diplomatie; ich repräsentire meine Schulden . . . kurz ich repräsentire. —

Graf.

Die wohllöbliche Zunft der Pariser Mouchards! —

Bressant.

25 Franks täglich! Lumpengeld! dreihundertmal die Summe bezahlt mich nicht!

Graf.

Hm! Gäb' ein hübsches Jahrgeld! — So 'n 8000 Francs! Ein Jahrgeld —

Bressant.

Runde Summe! Ich liebe runde Summen!

Graf.

Macht das Jahr — ein 3 Millionen! —

Bressant.

Die bin ich unter Brüdern werth!

Graf.

Hanswurst! Dafür besold' ich eine ganze Armee von Spionen . . .

Bressant.

Ein guter General, sagt Napoleon, ist mehr werth, als eine ganze Armee!

Graf.

Herr Generalissimus aller Gauner! Speculiren wohl auf einen Marschallstab? Am Ende auf eine Königs= oder Prinzenschaft? . . .

Bressant.

Man kann nicht wissen — dem Verdienst, Monsieur le Comte, fallen heutzutag die Millionen zu, und die kaiserlichen Hoheiten!

Graf.

Haha! Verdienst! So'n Lump von 'nem Spion! —

Bressant.

Mag seyn — vielleicht auch umgekehrt. — Fragen Sie nur unsern Polizeiminister. Er wird Ihnen sagen: ein Mann wie ich ist in diesem Lande nicht mehr und nicht weniger, als eine zweite Vorsehung!

Graf.

Eine zweite Vorsehung! Denn die erste ist: sich gegen die zweite vorzusehen, so gut wie möglich!

Bressant.

25 Francs täglich! —

Graf.

Und was Großes haben denn Son altesse Impériale dafür zu leisten?

Bressant.

Bagatelle!

Graf.

Auskundschaften —

Bressant.

Was die Pariser von der Kaiserin Marie Louise sprechen, meinen und denken . . .

Graf.

Noch aber seh' und merk' ich nichts —

Bressant.

Und das Gehörte zu rapportiren . . . (die Hand hinschiebend.)

Graf.

Da sollten Sie freilich — die Mildthätigkeit ganz besonders, die Herzensgüte und Liebenswürdigkeit Ihrer Majestät der Kaiserin unter das Volk bringen . . . ja wenn Sie das thäten —!

Bressant (mit der Hand dicht an der Börse).

Graf (ihm ein Goldstück gebend).

Und zu dem Zwecke in der Stadt und Vorstädten solche Arme aufzusuchen, deren Unterstützung —

Bressant
(das Geld einsteckend und dasselbe Manöver wiederholend).

Sensation zu machen geeignet ist —

Graf.

Aufsehen! . . .

Bressant (mit dem Finger in der Börse).

Aufsehen in aller Stille — —

Graf.

Eclat! . . .

Bressant (wie oben).

Ohne daß man's merkt — (der Finger des Grafen begegnet sich mit dem von Bressant und schnellt ihn weg.)

Graf (mit kleinlautem Erstaunen).

Lange Finger . . .?

Bressant (sich verneigend).

Verlängerung der Gewalten . . .

Graf.

Kann Er's nicht erwarten? Hier hab' ich zu geben!

Bressant (sich tief verneigend).

Und ich zu nehmen, Ew. Gnaden!

Graf (für sich).

Unverschämter Gauner! so'n französischer Spion — Die Frechheit selbst! Da sind unsre Spitzel Lämmer dagegen . . . (Laut) Jetzt gehen Sie und schaffen mir die Adresse; sonst — (mit der Miene die Börse einzustecken.)

Bressant (es zu verhindern suchend).

Was beginnen Sie, Herr Graf! — nicht doch . . .!

Graf (für sich).

Spitzbube — insolenter!

Bressant.

Sonst! sonst! — In der That, Herr Graf, ich muß mich wundern —

Graf.

Ueber sich wohl, Herr Schnüffler! Muß sich wundern! ... Ueber seine Ohren vermuthlich, die bei der Polizei groß geworden und dennoch stets das Wichtigste überhören! . . .

Bressant (wie vor sich hin, empfindlich).

Im Antichambre gedeihen sie freilich besser, wo selbst die Wände Ohren haben . . . (Laut) Hat der Andere etwa feinere und pünktlichere, den Sie ohne mein Wissen —?

Graf.

So neulich, wo Sie dem Jäger des russischen Gesandten hätten auf den Zahn fühlen sollen . . .

Bressant (wie oben).

Er hatte zufällig keinen an der Stelle —

Graf.

Und was rapportirten Sie? Nicht der Rede werth! Den Umstand, auf den es mir hauptsächlich ankam, blieben Sie mir schuldig . . .

Bressant (barsch und empfindlich).

Wie Sie mir, Herr Graf!

Graf.

Ich — Ihm?

Bressant
(auf die Börse zeigend ohne hinzusehen).

Den Umstand, auf den es mir beim Rapportiren hauptsächlich ankommt . . .

Graf.

Die Adresse und schnell! Spätestens in einer Stunde! Ich halte mein Wort: Das Doppelte, wenn Sie mir bis dahin Wohnung und Namen der Frau mit dem merkwürdigen Kinde verschaffen, dem der König von Rom die Ehre erwiesen hat, an einem und demselben Tage mit ihm geboren zu werden ... wo nicht — sind wir geschiedene Leute! —

Bressant.

Und nehmen statt meiner Den in Dienst, der Ihnen heute so erstaunliche Proben von seiner Geschicklichkeit und Pünktlichkeit abgelegt!

Graf.

Mir?

Bressant.

Nicht so rückhaltig, Herr Graf! Ich bin ein bemooster Hecht . . . dien' unter Vidocq, Herr Graf! und hab in Wien unter Thugut die Schule durchgemacht, als Schnopperl, wenn Ihnen bekannt ist . . . weit und breit gekannt der Name ... berühmter Name, Herr Graf! von europäischem Ruf! . . . Wir sind halbe Landsleute, Herr Graf! —

Graf (vor sich hin).

Gottlob, daß wir keine ganzen sind!

Bressant.

So geht's aber, wenn man sich ungeschickter Aufpasser bedient, wie Der — vom Gitter dort . . . der seit einer Stunde bereits die Adresse in Händen hat und —

Graf (heftig).

Was beschäftigen Sie denn!, zum Guckguck, solche ungeschickte Tröpfe! . . . und wie kommen Sie überhaupt zu der Vermuthung, daß er in meinen Angelegenheiten . . .?

Bressant.

Er müßte die Frau nicht so dringend an Ihre Majestät, die Kaiserin Marie Louise, gewiesen haben! —

Graf.

Ich will ihn reichlich belohnen . . . warum eilt er nicht zu mir? . . .

Bressant.

Das frag' ich Sie!

Graf.

Und warum brachten Sie mir ihn nicht auf der Stelle?...

Bressant.

Er wird wohl am besten wissen, wo Sie zu finden sind.

Graf.

Und woher wissen Sie, daß er die Adresse hat? . . .

Bressant.

Weil ich ihn die Frau danach fragen hörte . . .

Graf.

Der versteht's anders! Der Mensch hat unten, in den Hacken, mehr Verstand, als Andere oben — hinter den Ohren . . .

Bressant.

Das trifft sich öfter . . .

Graf.

Was?

Bressant.

Daß unten mehr Verstand gefunden wird, wie oben. — Uebrigens muß der Verstand, der meinem Stellvertreter in den Hacken sitzt, von Blei seyn, sonst wär' er längst hier. —

Graf.

Ihre Beine freilich, die sind flinker . . .

Bressant.

Dafür steh' ich Ihnen — mit meinen Beinen!

Graf.

Wie Ihre Ohren ein Wunder von feinem Gehör sind — zum Beweise: Sie hörten seine Frage nach der Adresse, aber die Antwort nicht!! — Eigne Ohren in der That! —

Bressant.

In der That, und sehr natürlich! weil Ihr Unterhändler just in dem Momente sich mit der Frau so weit vom Gitter zurückgezogen hatte, daß ich nicht im Stande war, aufzufangen, was sie murmelte und was er in seine Schreibtafel sich notirte. . . . Im Begriff, ihnen nachzuschleichen, hatte ich Beide aus dem Gesicht verloren.

Graf (beiseite).

Ungeschickt! ungeschickt! — so'n Franzos die geborene Ungeschicklichkeit! Das ein Radderer, ein Polizei-Spitzel! — ein Tapsmichel ist's! — Und will in Wien gewesen seyn! — Alles Folgen der Revolution! Auch auf die Spione hat sie verderblich eingewirkt: sie sind dümmer geworden seitdem . . . (Zu Bressant) Wo in aller Welt aber steckt er denn, Ihr Mosje? wo —?

Bressant.

Wo er immer stecken mag, die weise Lehre dürfen Sie

jedenfalls aus seiner Unsichtbarkeit ziehen, mein lieber Graf, daß sich für Isidor Louis Theophile Bressant nicht so leicht ein Ersatzmann findet, wie für einen — Kammerherrn!

Graf (beiseite).

Und frech! über alle Vorstellung! — (Laut) Bringen Sie ihn mir her, — auf der Stelle, — und Sie sollen diese Börse mit ihm theilen! (Zeigt ihm die Börse.)

Bressant.

Sehr gern . . . Seine Adresse? —

Graf.

Auch die wissen Sie nicht? — (Steckt die Börse wieder ein; für sich) Hält sich einen Unterspitzel und weiß seine Adresse nicht!

Bressant (für sich).

Nimmt Mouchards in Dienst, die ihm mit dem Rapport davon laufen! — (Lauter) Ganâche! —

Graf (fährt zusammen).

Bressant (es bemerkend).

Den mein' ich — Ihren —

Graf (für sich).

Ach so, — seinen Spießgesellen! —

Bressant.

Den Geheimagenten, den Sie hinter sich haben, im Rücken hinten, als Zierrath, wie's scheint, ohne ihn zu brauchen, wie Ihren — Kammerherrnschlüssel . . . (mit einem Blick in die Coulissen.) Alle Hagel! . . . (darauf hinzeigend und in die Coulissen spähend.)

Graf.

Nun — was giebt's? was spitzt er die Ohren?

Bressant.

Da — (in die Coulisse zeigend) So wahr ich Louis Theophile heiße! — Da — das ist er — da kommt er! . . .

Graf (nach dem Bezeichneten hinsehend).

Der Kamerad? — halten Sie ihn fest — geschwind!

Bressant.

Er sucht Sie . . .

Graf.

Er scheint Sie zu bemerken . . . Gehen Sie ihm entgegen!

Bressant.

Er kommt auf Sie zu . . .

Graf.

Nun bleibt er wieder stehen . . . Kommen Sie, Bressant! Wenn er Sie bei mir sieht, weiß er gleich, wer ich bin . . .

Bressant.

Still — jetzt nimmt er die Schreibtafel aus der Tasche . . . es ist dieselbe . . . (Für sich) Wie erwischen? . . . Denn mit dem Theilen der Börse, will mir's nicht scheinen . . . ganz will ich sie! . . . das gebietet meine Würde . . . ganz! ich bin es meinem Stande schuldig . . . ich ruh' nicht eher — ganz! was drin ist nämlich . . . den Beutel mag er behalten —

Graf.

So lassen Sie uns doch hingehen! — (In die Coulissen sehend) . . . Die kurzen langsamen Schritte, die er macht! und besieht sich jeden Strauch, bei dem er vorbeikommt . . . Ein Gerie-

bener das; . . . dem seh' ich den Spion auf zwanzig Schritt an . . . Wie ihm die Augen gehen! Vom Strauchwerk auf die Schreibtafel, und von dieser auf die Blumen und Blätter . . . Und mit dem Griffel in der Hand! . . . (Zu Bressant). Was er nur vorhat mit den Blumen?! . . .

Bressant (immer hinlauernd und spähend).

Er schreibt sich ihre Adresse auf . . . Nun geht er rascher . . . gerade auf uns zu . . .

Graf und Bressant (zugleich).

Er hat Sie erkannt!

Graf.

Rufen Sie ihn an!

Bressant.

Wie heißt er?

Graf.

Weiß ich's? — (in die Scene rufend) Heda!

Bressant (für sich).

Vielleicht eskamotir' ich ihm die Brieftasche — laß sehen — wär' nicht das erste Mal! . . . (Auf den Grafen zeigend) Für die Börse — (in die Coulisse deutend) das Portefeuille! nicht anders! — Dann schließ' ich Frieden, und Ruh' und Ordnung kehrt wieder ein in mein Gemüth . . . (Schwenkt, als ob er dem Kommenden entgegengehe, in ein Gebüsch. Der Graf ihm nach. Beide verschwinden. Reboute, von rechts kommend, wird sichtbar, Griffel und Schreibtafel in der Hand.)

Fünfzehnte Scene.

Redouté (allein).

Redouté (die Uhr ziehend).

Vor zwei ist die Portière des Hauses, worin Rose Blanger wohnt, nicht zu treffen ... Grade noch eine halbe Stunde Zeit, ... die ich benutzen will, um diese schönen Levkoyen — Zuvor aber die letzten Striche an der Rose, die ich unterwegs zu zeichnen angefangen habe ... Die beste, die mir jemals gerathen ... Sie steht aber auch unmittelbar unter ihrem Namen, der mir diesen Tag verherrlichen soll für alle Zeiten! —:

„den 12ten Juni."

(Während er sich auf die nächste Bank niedersetzen will, sehen ihm der Graf und Bressant, die inzwischen wieder leise eingetreten, von beiden Seiten über die Schultern mit gierigen Blicken in die Schreibtafel. Redouté richtet sich wieder in die Höhe, den Grafen, den er zuerst bemerkt, mit Verwunderung betrachtend, indem er sich leicht verneigt.)

Sechzehnte Scene.

Redouté. Graf. Bressant.

Graf (rasch und geheimnißvoll).

Nur geschwind! ohne Umstände! — (Mit einem Griff nach der Brieftasche, die ihm Redouté entzieht) Zeigen Sie — geben Sie — weiß schon, weiß schon, guter Freund — weiß Alles! ... (Auf Bressant zeigend, der um die rechte Hand, in welche Redouté die Brieftasche aus der linken gerettet, herumschleicht.) Von dem, seinem Kameraden... (Die Börse ziehend, die er dem Redouté in die Hand drücken will) Nehm' Er, guter Freund! Er hat seine Sache gut gemacht ... Er ge-

fällt mir, werd' Ihn engagiren . . . (Leiser, auf Bressant zeigend) Den jag' ich fort . . . (Will nach der Brieftasche greifen. Während sie Redouté in die Linke nehmen will, entreißt sie ihm Bressant mit einem geschickten Griff von der Bank aus, auf die er gestiegen. Redouté, der sich die Brieftasche über dem Kopfe wegnehmen fühlt, folgt der Richtung mit Aug' und Arm, über sich hin in die Suffiten blickend, als glaube er, die Brieftasche sey in die Luft geflogen. Inzwischen und während sich Redouté nach dem neuen Angreifer wendet, blättert schon dieser, niedergekauert, in dem Taschenbuch.)

Bressant (für sich, schnell blätternd).

Juni . . . Juni . . .

Graf

(eiligst hinzugetreten und zwischen Redouté und Bressant sich drängend, will an die Brieftasche, die ihm Bressant mit einem Seitensprunge entzieht).

Bressant (für sich).

12. Juni — da steht's! (Für sich und äußerst schnell) Rosa Blanger, Rue du Four St. Honoré Nr. 17 . . . Bigre! — Das Haus, worin meine Tante Concierge ist! . . . Dafür muß er besonders blechen — ich bin nicht umsonst Neffe! — (Klappt die Brieftasche augenblicklich zu und wirft sie vor Redouté auf die Bank hin, der inzwischen in sprachlosem Starren bald den Grafen, bald Bressant betrachtet.)

Graf

(zu Bressant, seine Börse vor Redouté fallen lassend).

Haben Sie's? . . .

Bressant

(die Börse mit einem schnellen Griff vom Boden auflangend).

Ich hab's! — (im Davoneilen mit dem Grafen, für sich) Nun bin ich pacificirt! — (Die Börse in den Sack schiebend) Louis, Du bist eine schöne Seele! —

(Beide ab nach rechts.)

(Redouté die Brieftasche, wie mechanisch, von der Bank nehmend, sieht ihnen mit Staunen nach.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Prunkvolles Zimmer in den Tuilerien. Im Hintergrunde die prächtige, von reichen Vorhängen, die oben eine goldne Kaiserkrone zusammenhält, umfaßte Wiege des Königs von Rom. Marie Louise steht an einem Tischchen, in Papieren suchend. Hinter ihr eine Kammerdame.

Erste Scene.

Marie Louise. Kammerfrau.

Marie Louise (halb für sich).

Ich finde nichts, und hier ist Alles, was von Bittschriften seit einem halben Jahre an mich gelangte (suchend) Rosa Blanger ... keine dieses Namens darunter. (Zur Kammerfrau gewendet) Und in diesem Monate behauptet das Weib draußen ... wie heißt sie doch?

Kammerfrau.

Seraphine Paturot, Concierge des Hauses Nr. 17. Rue du Four St. Honoré. —

Marie Louise (in den Papieren suchend).

Im Juni 1812 — heute ist der 12te — die letzte Eingabe gemacht ... (Zur Kammerfrau) Schicken Sie mir die Person herein.

Kammerfrau.

Sie ist schon fort, Ihre Majestät!

Marie Louise.

Wie? schon fort? Sie hätten sie vorlassen sollen. Der Umstand, daß die Geburt des Kindes auf denselben Tag fällt mit der des Königs von Rom, mußte die Bittschrift allerdings der Beachtung empfehlen . . . Lassen Sie mir, liebe Fanny, die Frau zurückbringen. Sie kann noch nicht weit seyn vom Schlosse, da ich sie kurz vorhin im Vorzimmer die Sache ihrer Freundin der Rosa Blanger, heftig genug vertheidigen hörte. Hat das Weib eine Stimme! Mir ward bange, ihr lautes Poltern könnte (nach der Wiege zeigend) den Prinzen wecken . . . Schaffen Sie sie herbei.

Kammerfrau.

Majestät geruhen zu entschuldigen, wenn ich an der Möglichkeit, dieses Weib wieder zur Stelle zu bringen, verzweifle.

Marie Louise.

Und warum?

Kammerfrau.

Unsre Vorstellungen, daß sie sich beruhigen möge, Ihre Majestät würden gewiß von der Sache Kenntniß nehmen, schienen auf sie eben so wenig zu wirken, als unsre Bereitwilligkeit, sie bei Ihrer Majestät zu melden. Eine Erscheinung, Majestät, zum Fürchten! Die Lakaien und Kammerdiener, die, um sie zu beschwichtigen, herbeigestürzt waren, damit sie nicht Se. Majestät, den König von Rom, mit ihrer gottlosen Stimme aufwecke, prallten vor ihrem aufgehobenen Arm und ihrer Positur zurück, und mußten sie gewähren lassen.

Marie Louise.

Die Weiber dieses Schlages in Paris scheinen ihren Männern nichts nachzugeben.

Kammerfrau.

Ach leider, Ihre Majestät! . . . Wir hatten Schreckensweiber, schlimmer noch als die Schreckensmänner! Und diese Seraphine —

Marie Louise (lachend).

Ein so sanfter Name!

Kammerfrau (fortfahrend).

Scheint ein Ueberbleibsel davon, eine jener Dames de la Halle, die Blumensträuße überreichten und Köpfe dafür eintauschten . . .

Marie Louise.

Die Garstigen! —

Kammerfrau.

Die bei der Revolution als Pathinnen zu Gevatter standen und die Schreckensherrschaft über die Bluttaufe hielten . . . Selbst der Kaiser imponirt ihnen nicht, und er hütet sich, es mit ihnen zu verderben . . . Hatte sie doch die Verwegenheit, mit Sr. Majestät, dem Kaiser, zu drohen!

Marie Louise.

That sie das? —

Kammerfrau.

Sie wagte ohne Scheu im Vorzimmer Ihrer Majestät zu erklären, daß sie selbst, und noch heute, zum Kaiser gehen und ihm die Angelegenheit ihrer Freundin vortragen werde . . .

Marie Louise (beiseite).

Das muß ich verhüten! . . . Er könnte das Versehen

Amperg entgelten lassen und Amperg ist der Einzige, der mich an mein geliebtes Vaterland erinnert, und mit dem ich hier in meiner gemüthlichen Muttersprache ein trauliches Wort wechseln kann. (Laut) Ist mein Kammerherr, Graf Amperg, nicht im Schloß?

Kammerfrau.

Befehlen Ihre Majestät, daß ich nachfrage?

Marie Louise.

Ich glaube seine Stimme zu hören . . .

(Der Graf wird vorgelassen, die Kammerfrau tritt zurück.)

Zweite Scene.

Marie Louise. Graf.

Graf.

Eine interessante Entdeckung, Majestät! Der heutige Morgen war mir besonders günstig, und ich darf mich rühmen, einen entschiedenen Schritt zu dem Ziele gethan zu haben, das ich Ihre Majestät mit allem Aufwande meiner Kräfte und Bemühungen eben so gewiß möchte erreichen sehen, wie es Josephine zu des Kaisers Befriedigung zu erreichen wußte: das weithin glänzende Ziel der Popularität! —

Marie Louise.

Die Gelegenheit, die sich uns von selbst darbot, um zu jenem Ziel mit einem Schritte zu gelangen, seh' ich leider versäumt! —

Graf (für sich).

Wie wird sie mir die Ueberraschung danken und mit einem freundlichen Lächeln mich dafür belohnen!

Marie Louise (auf die Papiere zeigend).

Unter diesen Schriften vermisse ich gerade die Papiere, die mir meine Popularität verbrieft hätten . . . (Lächelnd) Fast muß ich Sie dafür schelten, lieber Graf!

Graf (lächelnd).

Zum Glück darf sich meine Besorgniß an der Gewißheit emporrichten, daß der Gewinn von heute Morgen jedes Versehen aufwiegen muß, das ich mir etwa hätte zu Schulden kommen lassen . . .

Marie Louise.

Es wird sich zeigen. — (Näher an ihn herantretend) Was haben Sie denn, Sie Leichtsinniger, mit der Bittschrift angefangen? —

Graf (für sich).

Bittschrift? . . . woher weiß sie? . . .

Marie Louise.

Einer gewissen Blanger??

Graf.

(verstohlen in seine, inzwischen hervorgeholte Brieftasche blickend, für sich).

Blanger — richtig! Wo sie nur —?

Marie Louise.

Rose Blanger.

Graf (wie oben).

Dieselbe! (Laut) die einen Sohn geboren, Ihre Majestät? —

Marie Louise.

Sie wissen davon, und? —

Graf.

An einem und demselben Tage mit Sr. Majestät dem Könige von Rom . . .

Marie Louise.

Mit mir wollen Sie sagen, . . . Doch finde ich die Gesuche, die, auf dieses Ereigniß hin, um eine Unterstützung anhalten, nicht unter den übrigen! . . .

Graf.

Was helfen Bittschriften, Majestät, wenn die Bittstellerin nicht aufzufinden war? . . . (Blickt seitlich in die Brieftasche.)

Marie Louise.

Nichts leichter: Rue du Four St. Honoré.

Graf (starrend vor Erstaunen).

Marie Louise.

Nr. 17.

Graf (halblaut).

Unbegreiflich! —

Marie Louise.

Wie so denn? Nichts einfacher: unmittelbar vor Ihnen war die Concierge des Hauses hier und gab die Adresse an . . .

Graf (die Brieftasche wegsteckend).

Ja, mit einer Concierge kämpfen die Götter selbst vergebens! —

Marie Louise (lachend).

Da haben Sie Recht. Das Weib machte uns eine Scene . . .

Graf.

Ihrer Majestät?!

Marie Louise.

Im Vorzimmer. Ich bekam sie nicht zu sehen.

Graf.

Sie kommt auf die Galeere! . . . Befehlen Ihre Majestät, daß ich sofort meinen Bericht darüber an Se. Majestät den Kaiser? —

Marie Louise (lachend).

Wenn uns die Person nicht zuvorkommt! . . .

Graf.

Die Concierge?!

Marie Louise.

Sie drohte, zum Kaiser zu gehen. —

Graf.

Dann ist Gefahr im Verzug! —

Marie Louise.

Das meine ich auch, darum wollt' ich Sie bitten, lieber Graf, das Weib aufzusuchen.

Graf.

Die Concierge? . . .

Marie Louise.

Und ihr die erbetene Hülfe für ihre Freundin und deren Kind zuzusichern . . .

Graf.

Das, erlaube ich mir Ihrer Majestät unterthänig zu bemerken, das würde mehr einem Vertuschen ähnlich sehen, als dem Eclat, den ich im Interesse meiner allergnädigsten Kaiserin bezwecke; den ich mir von einem aus der allerhöchsten Hand Ihrer kaiserlichen Majestät empfangenen Gnadengeschenk unzertrennlich denke, und ohne welchen Eclat mir schlechterdings eine Popularität nicht möglich scheint.

Marie Louise.

Lass' ich die Mutter mit dem Kinde kommen? . . .

Graf (nachsinnend).

Sie könnte zufällig nicht zu Hause seyn . . . Ueber das Hin- und Herschicken verginge der heutige Tag . . . vielleicht auch der nächste. . . .

Maria Louise (für sich).

Wie wär's? . . . Ja, ich wag's! . . . Ich gehe selbst hin, — incognito! — —

Graf (wie oben).

Und inzwischen könnte der Kaiser durch die fatale Concierge... (Wie von einem plötzlichen Gedanken erfaßt) Ha! . . . —

Marie Louise (für sich).

Was kommt ihn an?

Graf (für sich).

Sie muß selber hin! — Ein göttlicher Einfall! Sie wird erstaunen, erschrecken — aber ich triumphire! — —

Marie Louise.

Hören Sie, Amperg, was meinen Sie —?

Graf (wie begeistert).

Ein Gedanke, Majestät, ein herrlicher Gedanke — (beiseite) incognito — versteht sich! . . . (Laut) — Aber ich bitte, Ihre Majestät wollen nicht über die Kühnheit erstaunen.

Marie Louise.

Sie sagen es mir nachher . . . Hören Sie erst meinen Plan, ich gehe selbst hin!

Graf (erstarrt).

Marie Louise.

Incognito — natürlich!

Graf (für sich).

Wörtlich! wie ich mir's dachte! — Das Kreuz der Ehrenlegion wäre das Mindeste gewesen, was mir der Kaiser —

Marie Louise.

Nicht wahr, Amperg, das frappirt den Kaiser; er wird es mir Dank wissen.

Graf (für sich).

Komm ich denn heute stets mit meinen Einfällen eine Secunde zu spät?!

Marie Louise.

Sie scheinen darüber ganz consternirt. Die Etiquette? Es fehlt nicht an Beispielen, daß Kaiserinnen incognito Besuche machten. Josephine that es gewiß, und deshalb schon —

Graf.

Ein eignes Glück, Majestät, daß sich heute meine Pläne und Absichten zum zweiten Male mit denen Ihrer Majestät zu begegnen die Ehre haben . . .

Maria Louise
(winkt der Kammerfrau, und sagt ihr einige flüchtige Worte in's Ohr).

Rasch! — (Die Kammerfrau entfernt sich.)

Graf (fortfahrend).

Ich stand eben im Begriffe, Ihrer Majestät den Vorschlag zu thun.

Marie Louise.

Wirklich? freut mich, lieber Graf, ein Beweis, daß er gut ist . . .

(Die Kammerfrau kehrt zurück, und spricht mit der Kaiserin leise.)

Marie Louise (zur Kammerfrau).

Nein, — den Strohhut, schlicht und einfach!

Graf (für sich).

Die Toilette für den Besuch! . . . incognito! daß sie nur nicht den blauen Shawl! —

Marie Louise (zur Kammerfrau).

Und einen Shawl! —

Graf

(mit einer raschen Bewegung, wie um sie zu bedeuten, ohne daß es die Kaiserin bemerkt).

Kammerfrau.

Von den blauen? Ihre Majestät?

Graf

(wie oben, und im Begriff zu sprechen, ohne von der Kaiserin, hinter der er steht, beachtet zu werden).

Marie Louise.

Warum nicht gar . . . orange! —

Graf (verstummt).

Marie Louise (bedeutet noch Einiges der Kammerfrau).

Graf (beiseite).

Aber sogleich! darauf muß ich bestehn, der Einfall, ich wette, bleibt mein eigen. Die Frauen . . . das Ankleiden . . . Zum Ausgehen, das braucht Zeit — Ich gebe ihr höchstens eine halbe Stunde —

Kammerfrau.

Und wann befehlen Ihre Majestät einzusteigen?

Graf (im Begriff seine Meinung zu äußern).

Marie Louise.

Sogleich! in einer Viertelstunde spätestens . . .

Graf (verstummt).

Marie Louise (sich umwendend zum Grafen).

Sie thun mir den Gefallen, lieber Graf, und eilen inzwischen nach der Wohnung der Frau, um das Nähere zu ermitteln . . . Ob sie mit dem Kinde zu Hause, und — (wieder zur Kammerfrau gewendet, die sich schnell entfernen will) Die Montesquion, liebe Fanny, möchte die Wiege des Prinzen, so lange ich aus bin, nicht verlassen . . . (Zum Grafen fortfahrend, der im Begriff war fortzueilen) Und im Fall die Frau nicht anwesend ist, wo sie aufzufinden, damit sie augenblicklich herbeigeholt werden könne! . . . (Zur Kammerfrau wie oben, während der Graf sich mit einer tiefen Verbeugung empfehlen will) Erwacht der Prinz, nicht wahr, liebe Fanny, so sind Sie bei ihm. Sie verstehen am besten, ihn zu unterhalten (mit halber Wendung zum Grafen, der wieder stehen geblieben, während sie noch auf die Kammerfrau blickt).

Kammerfrau.

Ihre Majestät können außer Sorge seyn. Wird des Kronprinzen Majestät ungebärdig, so tanz' ich mit ihm ein paar Mal im Zimmer herum: das erheitert ihn sogleich.

Marie Louise.

Recht so, Liebe! (Verabschiedet die Kammerfrau mit einem freundlichen Handgruße, die sich schnell nach links entfernt, dann zum Grafen, der wieder still steht) Und in welchem Winkel des Hauses sie sich aufhält! . . . Hoffentlich nicht zu hoch . . . (Mit einem Schritt nach der Seitenthür rechts) Am besten, Sie erkundigen Sich unten bei der Freundin.

Graf (verneigt dastehend).

Concierge?

Marie Louise.

Die giebt Ihnen die sicherste Auskunft, — dann kommen Sie wieder und holen mich ab.

Graf (wie oben).

Ihrer Majestät zu Befehl . . .

(Marie Luise durch die Seitenthür rechts ab.)

Dritte Scene.

Graf (allein).

Graf
(gegen die Thür im Hintergrunde gewendet).

Mir ging es heute mit der Kaiserin ebenso, wie der Blanger: meine Einfälle kamen mit den ihrigen zu gleicher Zeit auf die Welt.

(Ab.)

Verwandlung.

Links vom Zuschauer, mehr nach der Tiefe gerückt, eine Art kleinen, von Bettvorhängen umschlossenen Bettverschlages. In der Hinterwand eine Thür, Redouté tritt ein.

Vierte Scene.

Redouté (allein).

Redouté (im Eintreten, indem er umherblickt).

Man sagte mir doch, daß die Portière zu Hause sey? Wird wohl auf einen Augenblick hinausgegangen seyn. Ich will sie erwarten ... Mich freut nur, daß ich meine Brieftasche wieder habe, — unbeschädigt ... kein Blättchen fehlt ... Wer nur die Beiden waren! Und was sie eigentlich von mir wollten! ... Für Spitzbuben kann ich sie nicht halten ... Der Eine sah vornehm aus, und war mir für einen Strauchdieb doch zu fein und elegant gekleidet ... Er bot mir sogar seine Börse an ... Einen Augenblick glaubt' ich mich von ein

Paar Verrückten überfallen, die eben dem Tollhause entsprungen. Ich wußte nicht, wie mir geschah, und als ich mich vom ersten Staunen und Schrecken erholt hatte, waren Beide verschwunden. In unserm lieben Paris — man erlebt da wunderliche Dinge!

(Mad. Paturot steckt den mit einem Foulard umbundenen Kopf durch die Vorhänge des Verschlages, wie horchend.)

Redouté
(der sie noch nicht sieht, vom Geräusch aufmerksam gemacht und hinzeigend).

Da schien sich was zu regen . . . (Tritt näher heran.)

Paturot
(nachdem sie rechts und links sich umgesehen, und in derselben Stellung verharrt).

Spricht hier Jemand? — (Laut) Wer ist . . .?

(Redouté, der nun so weit hervorgetreten, daß er den vorgeschobenen Kopf der Paturot erblickt, tritt bei dem Anblick betroffen zurück.)

Fünfte Scene.

Redouté. Mad. Paturot.

Redouté (kleinlaut).

Entschuldigen Sie, Mad —

Paturot (in derselben Stellung).

Nur zu, ich entschuldige —

Redouté.

Hab' ich vielleicht das Vergnügen —?

Paturot.

Das Gesicht, welches Sie zu sehen das Vergnügen haben, ist das meinige. Was wünschen Sie? Rasch! mein Freund! denn ich kleide mich eben um.

Redouté.

In diesem Hause soll eine Frau wohnen —

Paturot.

Ein ganzes Schock, mon gros bon homme, ein ganzes Schock! . . . —

Redouté.

Eine junge hübsche Frau. —

Paturot.

Es giebt in diesem Hause keine anderen, mon garçon! Mad. Bremont, eine Treppe hoch, eine Schönheit ersten Ranges . . . Madame Brizard . . . Mesdames . . . Dürant, Bigalle, Camussin — lauter berühmte Schönheiten —

Redouté.

Pardon, Madame, die Frau, die ich suche —

Paturot.

Mais mon petit homme, die hübschesten habe ich Ihnen genannt durch alle Etagen bis zur Mansarde hinauf . . . Oder soll sie vielleicht unten wohnen? Rez de Chaussée? — So bin ich's! Madame Paturot. —

Redouté (sich verneigend).

Ah! Madame Paturot! sehr erfreut . . . In der That, Madame, ich suchte Sie, um zu erfahren —

Paturot.

Gleich, mein Herr! . . . Einen Augenblick! . . . ich will nur schnell ein Tuch umwerfen . . . Sie finden mich im Negligée . . . Ich komme eben aus den Tuilerien von der Kaiserin . . . und war im Umkleiden begriffen . . . Einen Augenblick! stehe gleich zu Diensten . . . (Verschwindet hinter den Vorhängen.)

Sechste Scene

Redouté (allein).

Redouté.

Aus den Tuilerieen . . . Von Marie Louise! . . . Gut, daß ich's weiß . . . um so vorsichtiger müssen meine Worte seyn . . . Sie darf nicht vermuthen, von wem ich komme! — (Mad. Paturot tritt hervor.)

Siebente Scene.

Redouté. Paturot.

Paturot.

Nun? womit kann ich dienen? mon gaillard? Nur näher, nicht so schüchtern!

Redouté.

In Ihrem Hause, Madame, wohnt eine junge Wittwe, Rose Blanger —

Paturot (für sich).

Aha! Meine Visite bei Marie Louisen hat gewirkt! — Er kommt von ihr — (Laut) Von der Kaiserin? . . . (Redouté stutzt einen Augenblick.)

Paturot
(fortfahrend, indem sie ihm freundlich die Wange klopft).

Wie er erschrickt! Fürchten Sie nichts, mon brave homme! (Halb für sich) Ein gutes Gesicht, so eines sah ich drüben nicht … (Zu Redouté) Nur zu! ohne Umstände! Sie finden Wohlgefallen

vor meinen Augen! . . . Was bringen Sie? . . . Hat sich endlich die Kaiserin entschlossen, für die arme Blanger und ihr verwaistes Kind etwas zu thun? Hat sie? Zeit wär's! Können mir's immer anvertrauen! die Blanger ist wie meine Schwester! Ohne Seraphine Paturot wäre doch nichts geschehn, nicht wahr? Heraus denn! erklären Sie sich! Madame Blanger ist ohnehin nicht zu Hause. —

Redouté.

Und wann ist sie bestimmt zu treffen?

Paturot.

Um zwei. Haben Sie aber etwas von der Kaiserin zu bestellen, können Sie keine bessere Fürsprecherin finden, wie mich . . . Madame Blanger würden Sie nur in Verlegenheit bringen, und das sieht Ihnen nicht ähnlich. Sie scheinen mir ein bescheidener, artiger Mann . . . Ich kenn' das! hab's Ihnen gleich angesehen, — an Ihrem rundlichen Wesen . . . dickliche Herren, artige Herren! . . . Das muß ich wissen . . . Was will sie nun, die Kaiserin? Wird sie sich des Jungen annehmen? . . . Hat Mühe gekostet! Josephine hätte sich nicht so lange bitten lassen . . . (Für sich) Wie seine Augen lächeln! . . . Gefällt mir der kleine Rundbauch! . . . sieht gutmüthig aus und höflich . . . Höflichkeit ist das Aroma runder Herren; die hellen Perlchen auf der frischen Butter . . . (Zu Redouté fortfahrend) Hat sich lange Zeit gelassen, die Kaiserin Louise! . . .

Redouté.

Madame —

Paturot.

Etwa nicht? . . . Kein Unglimpf drum! Liegt im Blut, im Temperament — man muß Nachsicht haben . . . Dort zu Lande, woher sie ist, die Kaiserin, geht Alles langsamer, wie

bei uns ... Auch das Gute ... es nimmt sich Zeit, wie anderwärts die Strafe, die hinter der Sünde herhinkt ... Ob's denn auch so sicher eintrifft —? Man muß abwarten ... 's ist mal ein Land, stell' ich mir vor, wo Straf und Wohlthat, jedes an seinem besondern Strang zieht: die Straf über Hals und Kopf mit ihrem Strang; die Wohlthat mit dem ihrigen, als säß' er ihr an den Beinen, schleicht mühsam und bedächtig, — und dabei, wie ein Seiler, rückwärts ... Holt aber doch noch zuletzt den gestrigen Tag ein — nicht? — und trifft, das Gute mein' ich, doch wieder, wenn gleich auf 'nem Umweg, mit der Straf zusammen ... Ich seh's ja vor mir ... Sie schickt doch endlich — wie?

Redouté.

Ich komme, Madame —

Paturot.

Von Marie Louise — hat angeschlagen mein Gang! — Die andere, Josephine, die pflegte freilich die Armen selbst aufzusuchen ... leicht aufsuchen! ... Das ist weit bequemer. Wissen Sie warum? Ich will's Ihnen sagen: denn, wenn das Glück das Unglück aufsucht, kann das Glück mit Bestimmtheit darauf rechnen, keinen Fehlgang zu thun. Das Glück trifft das Unglück sicher zu Hause und wird angenommen ...

Redouté.

Nicht immer, Madame, wie es scheint ... Madame Blanger —

Paturot.

Warum kam sie nicht selbst, die Kaiserin? Ich hätte sie ihr schon herbeigeschafft! ...

Redouté.

Sie wissen also, Madame? —

Paturot.

Thut aber nichts . . . dafür, — nicht wahr? — wird's auch was Erkleckliches seyn, Herr Kammerdiener! . . . Sie sind Kammerdiener bei der Kaiserin? . . . Waren Sie vielleicht zugegen drüben, wie ich — Nicht? Schade! Da hätten Sie sehen können, wie die Paturot supplicirt . . . Da rückt's und fleckt's gleich anders . . . Meine arme Blanger! Was hat die nicht bittschriften müssen und suppliciren, und sich die Augen ausweinen und verhungern und schreiben und wieder schreiben — all umsonst! — Suppliken, Atteste, Eingaben, Certificate, und wie sie's nennen, die Schmieralien — dumm's Zeug! packt nicht! — Mein Instrument, wissen Sie, wo ich's sitzen hab', Herr Kammerdiener? — (auf den Mund zeigend) hier! mon bon homme! und nöthigenfalls (die Faust zeigend) hier!

Redouté (für sich).

Die Bittschrift verräth jedenfalls eine feste Hand . . .

Paturot.

Vor einer Weile haben sie drüben im Vorzimmer meine Suppliken kennen lernen. Kammerfrauen, Gouvernante und Oberhofmeisterin, — alle haben mein Instrument zu kosten gekriegt, das versichere ich Ihnen, und die Lakaien mein Certificat . . .

Redouté.

Ich zweifle keinen Augenblick, Madame, und es freut mich wahrhaft, daß Ihre Clientin, Madame Blanger, eine solche nachdrückliche Beschützerin —

Paturot (den Arm erhebend).

— Gefunden? Ich leiste ihr starke Hand, wo und gegen wen es sey, das können Sie glauben! Ein Wörtchen besonders,

das ich angebracht, fuhr ihnen in die Glieder. Kennen Sie's, Herr Kammerdiener? Das Wörtchen heißt: der Kaiser! —

Redouté.

Ein Name freilich, der elektrisch wirkt.

Paturot.

Von einem Ende der Welt zum andern, bis tief in die Türkei! Das macht die Revolution ... (Ihm lächelnd die Wangen klopfend) Erschrickt schon wieder! — Die Revolution — hier hört's Niemand — die Revolution, die er verschluckt hat, der kleine Sacramenter —

Redouté.

Zum Glücke Frankreichs! —

Paturot.

Verschluckt — aber wie steht's mit der Verdauung? ...

Redouté.

Er hat einen starken Magen, der Kaiser ...

Paturot.

Die verkniffelt er doch nicht, — au contraire! Er hat sie nur an Ketten hinter dem Eisengitter seiner Brust festgeschmiedet. Sie sehen's an seinem Blick, wenn er zürnt: was den so schrecklich macht, das ist die Revolution, die in seiner Brust sich aufricht' und ihm aus den Augen schaut! ...

Redouté.

Wenn er es nur festhält in seiner Eisenbrust, das Scheusal! — Doch gefiel' es Ihnen nicht, Madame? — —

Paturot.

Festhält! Das sehen Sie ja an seiner Stellung, wenn er die Arme unterschlägt! ... und sich dabei so vierschrötig macht! ...

Redouté.

Weil er die Welt auf den mächtigen Schultern trägt, ein Atlas der Welt! —

Paturot.

Die macht's nicht! Ich will's Ihnen sagen, Herr Kammerdiener! Der kleine, corsikanische Teufel — keine Bange! Die Paturot sagt's ihm in's Gesicht. — Er kreuzt die Arme und wölbt den breiten Rücken, der kleine Königsfresser, und spannt die Schultern und verkürzt das Genick — Warum thut er's? weil dann jedesmal das Unthier in seiner Brust, wie ein Löw im Käfig, sich schüttelt, 'raus will, und sich an's Gitter stemmt — preßt er gegen und druckt und schubbt, um's hinunter zu würgen, das Ungethüm; würg Du und der Teufel! Hilft Dir all nichts — bricht doch durch! —

Redouté.

Ich muß bitten, Madame! . . .

Paturot.

Und die Oesterreicherin mit ihren sanften blauen Augen, wird die's etwa hindern? —

Redouté.

Ich bitte sehr Madame! . . . Sie nöthigen mich sonst —

Paturot.

Ja so! bald hätt' ich's vergessen, Herr Kammerdiener, daß Sie der Kammerdiener sind. — Nun, was bringen Sie von Ihrer Majestät, der Kaiserin? . . . Den Robespierre, Herr Kammerdiener, den haben Sie wohl nicht gekannt? Mordkerl der Robespierre, charmanter Mann! —

Redouté.

Die Hülfe, die ich aus hoher Hand zu gewähren beauftragt bin, wird gewiß keiner Unwürdigen zu Theil . . .

Paturot.

Keiner Unwürdigen? Keiner Bessern und Würdigern in ganz Paris, mein Herr! Die Armuth der jungen Frau, die ich beschütze, wird nur von ihrer Schönheit, und ihre Schönheit von ihrer Tugend übertroffen. Das mögen Sie glauben, Herr Kammerdiener! Und wenn die Armuth der Rose Blanger bei der Freigebigkeit ihrer Schönheit und Tugend hätte Hülfe suchen wollen — verstanden? — sie hätte Bittschriften und Suppliken ersparen können, das sag' ich Ihnen, ich Seraphine Paturot, die an sich selber erprobt hat, was Tugend und Schönheit ist!

Redouté.

Beide, Tugend und Schönheit, sind den edlen, von Noth und Leiden abgehärmten Zügen unauslöschlich eingeprägt! ... (Wie sich verbessernd) Ich wollte sagen —

Paturot (schmunzelnd).

Ich verstehe Sie, mein Freund! (Für sich) Wie artig! Wie ihm die Complimente vom Munde fließen! Gefällt mir immer mehr, der runde Bursch mit seinen lächelnden Augen . . . (Laut) Sympathie, mein Lieber! Die herzlichste, biederste Sympathie mit meiner Freundin Blanger. Daher die abgehärmten Züge bei mir, die Ihrem Scharfblick in meiner Physiognomie nicht entgangen sind. Meine gute Rose Blanger! Ich liebe sie, wie meine Schwester, und seit dem Tode ihres Charles —

Redouté (für sich).

So hieß er! —

Paturot.

— Ihres Mannes, eines braven Soldaten, lebt sie unter meinem Schutz, und musterhaft, — kein Fleckchen an ihrem guten Namen, kein Sprenkelchen, — das sagen Sie nur Ihrer

Majestät, der Kaiserin Marie Louise! — kein Tadelchen, nicht der geringste Makel! . . . Und an Versuchungen hat's nicht gefehlt, darauf können Sie schwören. Neulich erst, als wir zusammen am Quai d'Austerlitz gingen, ich und sie, die Blanger . . . Sie sind neugierig? hören Sie nur! . . . Züchtig, versteht sich, vor uns hin, nicht rechts noch links . . . An Aufsehen, wenn ich über die Straße gehe, bin ich gewöhnt —

Redouté.

Weiter, Madame! . . . Ein Zudringlicher . . . verfolgt Sie . . .

Paturot.

Und wie! So ein Springinsfeld. Sie wissen schon . . . ein schlankes, langes Herrchen, wie aus der Schachtel, mit der Lorgnette an der Nase —

Redouté.

Und —

Paturot.

Und schwänzt um uns herum, streicht und schlenkt, hierher und dorthin, herüber, hinüber —

Redouté.

Um Ihrer Freundin —?

Paturot.

— Macht uns Mäuschen vor, Männerchen wie's Windspiel als Marquis Carabas . . . Lächelt bald die Blanger an —

Redouté (vor sich hin).

Der Unverschämte!

Paturot.

— Bald mich, schnippt mit der Lorgnette und schmachtet uns an, guckt uns unter die Augen ... Wir — davon —

Redouté.

Er nach! —

Paturot.

Und wie! — Ich hör' ihn hinter mir gelfern und pilfern — nun fängt er an lieblich zu schnuffeln und zu tuscheln —

Redouté.

Mit Ihrer Freundin —

Paturot.

Hinter mir! „Mesdames" — gleich erkenn' ich ihn am Accent — ein Fremder! und schwören wollt' ich, ein Oesterreicher — hab' oft genug die Gileaditer in Italien, wo ich unter Bonaparte als Marketenderin die Campagne mitgemacht — unser schönes Französisch radbrechen hören — — und drängt sich an die arme Rose —

Redouté.

Impertinent! —

Paturot.

— Die vor Angst zittert und bebt — dann macht er sich an mich ... darauf paff' ich! — Da hätten Sie was sehen können! Ein Blick — mein Blick ist berühmt! — hat mehr als Einen Mann pulverisirt mein Blick — nur ein Blick in Frankreich kann sich mit dem meinigen messen — Bonaparte's — So (Sie macht den Blick vor von oben bis unten) — Genug hatt' er!

Redouté.

— Zog ab? ...

Paturot.

Ich quetschte ihn mit meinem Blick zusammen, wie 'nen Operngucker: so klein! — und weg war der Kibitz! — Wird zeitlebens an meinen Blick gedenken. — Hundert solcher Fälle! .... Ein armes Weib, die Rose Blanger, ein sehr armes Weib, — aber stirbt zehnmal Hunger — (Für sich) wie er sich freut! herzensguter Rundbauch — (Laut fortfahrend) — zehnmal Hunger, eh' sie sich das Geringste vergäbe! ... Können's immer der Kaiserin Marie Louise rühmen! ... Nur Einen Fehler hat sie, die Blanger, nur Einen, aber den hat sie!

Redouté.

Fehler, Madame? ...

Paturot.

Einen großen Fehler!

Redouté.

Welchen, Madame? ...

Paturot.

Besonders wenn man so arm ist, wie sie — einen sehr großen Fehler! ...

Redouté.

Der ihrem Charakter doch —

Paturot.

Einen recht häßlichen Fehler, über den ich sie öfter schelten muß ...

Redouté.

Sie betrüben mich. — Er wird doch aber zu nennen seyn, Madame? ... Ich kann nicht glauben —

Paturot.

Einen verdrießlichen, recht ärgerlichen Fehler — ich muß es nur sagen . . .

Redouté.

Und sagen ihn doch nicht, Madame! . . .

Paturot.

Stolz, mein Herr! Stolz! Ein zu weit getriebener Stolz . . .

Redouté.

O, die schönste Tugend, Madame! die edelste, uneigennützigste Tugend! im Weibe zumal, — bei einem armen Weibe vollends! Die rührendste, erhabenste Tugend! . . .

Paturot.

Mit Maßen aber! Auch ich weiß, was weiblicher Stolz ist und weibliche Tugend. Ich fühle mich in meiner Weiblichkeit wie Einer, und weh dem, der ihr zu nah treten wollte, und meiner Weiblichkeit den Respect verweigern! Meine Weiblichkeit, Herr Kammerdiener, ist meine Tugend und meine Tugend umgekehrt meine Weiblichkeit. Und beide stehen ihrem Mann — und wenn's Napoleon wäre. Ein kecker Sakramenter — aber wenn Napoleon es riskirte und wagen sollte auf meine Weiblichkeit loszumarschiren und sein Lieblingsmanöver, einen Centralangriff gegen sie auszuführen — (die Arme einstemmend) — Komm an, würd' ich ihm zurufen, Du und Deine ganze Armee! — Er wagt's nicht zum zweiten Mal, ich geb' Ihnen mein Wort! —

Redouté.

Eine bessere Sauve-garde konnte —

Paturot.

Was aber zu viel ist, ist zu viel! Stolz und Ehrgefühl —

Nichts darüber! Aber mit Maßen! und nur gegen solche, die uns mit ihren Wohlthaten erniedrigen wollen — die Hochnasen, die Nasenrümpfer, die glauben, ihre Nasen wären aus besserem Teig gedreht, wie unsre Nasen . . . aber gegen eine Freundin, eine Gönnerin wie ich! — In ihrem größten Mangel — glauben Sie, sie hätte von mir etwas angenommen, die Blanger? — Mein Gott, den letzten Bissen theilt' ich ja mit ihr und dem kleinen François Joseph — François Joseph heißt er, wie der König von Rom, der mit ihm an einem Tage geboren ist — sie aber nicht zu bewegen! — sie rührt keinen Bissen Brod an, als den sie sauer verdient hat —

Redouté (abgewendet).

Mangel und Armuth haben ihre edle Seele nicht gebrochen! —

Paturot (fortfahrend).

— Keinen Bissen Brod an, als den sie sauer verdient hat mit ihrer Hände Arbeit! — Nähen, waschen, ausbessern — ganze Nächte durch — nun büßt sie's! nun kann sie nicht!

Redouté.

Der Himmel wird sie wieder stärken! —

Paturot.

Ihre Kräfte schwinden . . .

Redouté.

Sie wird sich bald wieder erholen! . . .

Paturot.

Schleppt sich nur so hin . . .

Redouté.

Um bald von Neuem aufzuleben! . . .

Paturot.

Nicht wieder zu erkennen . . .

Redouté.

Doch, doch! . . .

Paturot.

Vor einigen Wochen hätten Sie sie sehen sollen! Oder noch letzthin, wo der schlanke Herr mit den weißen Pantalons und der Lorgnette an der Nase . . . Ein Hals, sag' ich Ihnen, eine Büste! — meine Büste ist berühmt wegen ihrer Rundung und Fülle . . . aber die ihrige braucht sich nicht daneben zu schämen, versichere Ihnen! — Wenn Sie sie jetzt sehen — die Blanger nämlich — nicht wieder zu kennen!

Redouté.

Dank der Pflege und Theilnahme liebender Herzen wird die Unglückliche aufblühen zu einem neuen Leben!

Paturot (für sich).

Wie ihm wieder die Aeugelchen glänzen! Die Gutmüthigkeit lacht daraus . . . Eine Perle von Kammerdiener! . . . Auf den ersten Blick! Wo ich so'n Bäuchel seh', da weiß ich gleich — (Laut, mit einem leichten Patsch auf seinen Leib) Na, mon brave homme! Seinen freundlichen Augen zulieb, und weil Er mir so viel Interesse an der armen Rose Blanger zu nehmen scheint, will ich Ihm sagen, wo sie im Augenblick ist —

Redouté.

Sie werden mich sehr verbinden, Madame!

Paturot.

Und ich, ich selbst will Ihn hinbegleiten . . . (Für sich) Nun funkeln ihm die Aeuglein wieder! — (Laut fortfahrend) Sie ist eben bei einem alten Abschreiber, um von ihm eine Bittschrift an die Kaiserin Marie Louise in's Reine bringen zu lassen, die sie

eut Morgen, gleich nachdem sie mit ihrem Kinde nach Haus ekommen, aufsetzte. Die letzte, wie sie sagte, und das nur uf den Rath eines Herrn, der ihr im Garten der Tuilerien ugesprochen hatte, daß sie es noch einmal bei der Kaiserin Narie Louise versuchen möchte. Die Blanger zum Abschreiber, ch derweile, ohne sie's merken zu lassen, hinüber zur Kaiserin nit meinem Instrument. Jetzt kann sie's erfahren, wo ich Redouté bei der Hand nehmend) den Bescheid in Händen habe ... Allons, mon garçon! — (Sich mit einem raschen Blick besehend) So nicht! ... muß erst Toilette machen ... Beutel und Fächer holen ... Dann zu Ihren Diensten! — (Begiebt sich in den Verschlag. Der Graf tritt leise und unbemerkt ein.)

Achte Scene.

Redouté (allein).

Redouté.

Zum Glück kam ich zur rechten Zeit. Marie Louise wird nun schwerlich die Sache auf sich beruhen lassen, nach dem Besuch dieser seltsamen Sibylle ... Was ich wissen wollte, weiß ich nun ... Unterwegs gebe ich ihr zu verstehen, daß ich nicht von Marie Louise geschickt werde, ohne Josephinen zu nennen ... Das Weib (auf die Abgegangene zeigend) wird sich den Tausch gefallen lassen ... Ihre Liebe zu Marie Louise scheint nicht an Begeisterung zu grenzen ...

Paturot
(oben hervortretend, bis auf Hut und Haube angekleidet).

Neunte Scene.

Paturot. Redouté.

Paturot.

Im Nu! Nur meinen Kopfputz noch! . . . sollen gleich wieder das Vergnügen haben! . . . (Tritt hinter den Vorhang.)
(Der Graf nähert sich Redouté, der sich eben vor der abgetretenen Paturot verneigt.)

Zehnte Scene.

Redouté. Graf.

Graf
(auf Redouté zeigend, den er von hinten sieht; für sich).

Der Portier! — (Laut zu Redouté, der ihm noch immer den Rücken zukehrt) Herr Portier!
(Redouté dreht sich um. Beide sehen sich verdutzt an. Inzwischen tritt Madame Paturot aus dem Verschlag in Hut und Haube, mit Fächer und Beutel, den Grafen der ihr das Gesicht zuwendet, erblickend.)

Graf
(ohne bis jetzt die Paturot zu bemerken und Redouté mit der Lorgnette musternd für sich).

Unser Spion! — Der vom Garten der Tuilerien! —

Redouté (für sich).

Mein Räuber! — (Beide betrachten sich.)

Paturot
(oben, und den Grafen fixirend, für sich).

Mein Wiedehopf! . . . vom Quai d'Austerlitz! . . . Die Pantalons . . . die Lorgnette . . . (Tritt die Stufen herab, der Graf bemerkt sie.)

Graf
(zu Redouté, mit einem Wink auf die Paturot zeigend, halblaut).

Seine ... Frau ...?

Paturot (für sich).

Verfolgt mich bis in meine vier Pfähle! ordentlich versessen! was so ein Oesterreicher hitzig ist! ... (Stolz herankegend und mit demselben vernichtenden Blicke, den sie vorhin dem Redouté producirte, den Grafen von Kopf bis Füßen messend, reicht sie dem Redouté gravitätisch den Arm und geht mit ihm, während beide dem Grafen verächtliche Blicke zuwerfen, durch die Thür im Hintergrund ab.)

Graf
(nachdem er ihnen verwundert mit dem Blicke gefolgt, wie nachsinnend).

Kommt mir so bekannt vor das Gesicht ... Mir ist als wär' ich ... als müßt' ich ... als hätt' ich ... das Weib schon — irgend — wo — gesehen! ... (Bleibt in Gedanken stehen.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Dachstube: Wohnung der Blanger. An die Eingangsthür lehnt sich von außen, und rechts vom Zuschauer, der obere Theil der Haustreppe. Die tiefern Stufen bleiben unsichtbar. Im Hintergrund der Wohnstube ein durch Glasthür und breite Wandfenster abgeschlossener Raum, der aus einem in der Hinterwand angebrachten Fenster, wovon zugleich der vordere Stubenraum erhellt wird, das Licht empfängt. In der Mitte des abgeschlossenen Verschlages ist das Kopfende einer Wiege sichtbar. Rechts die Eingangsthür; links eine Thür, die zur Kammer führt.

Beim Aufzug des Vorhangs erblickt man Josephinen an der Wiege in stiller Betrachtung stehen. Redouté tritt eben durch die offene Glasthür ein. Neben Josephinen ein gewöhnlicher Holzstuhl.

Erste Scene.

Josephine. Redouté.

Redouté (im Eintreten).

Die Mutter des Kindes wird sogleich erscheinen, Ihre Majestät!

Josephine
(an der Wiege des schlummernden Kindes).

Wie sanft es schläft, das kleine Wesen! Ein schönes Kind! (Zu Redouté gewendet) Keine Ihrer Rosenknospen blüht frischer und duftiger. Sehen Sie her! Welches liebliche Athmen! Es

genießt des erquickenden Schlummers in der ärmlichen Wiege, als läg' es gebettet in Battist und Seide . . .

Redouté.

Die allpflegende Natur, mit gleicher Innigkeit wirkt sie in dem unglücklichen Geschöpfe, ohne Vorneigung, ohne Parteilichkeit, ohne Rücksicht auf die dunklen, traurigen Loose, die ihrem gleichgeliebten Sprößling unsere Einrichtungen, Eitelkeiten und Vorurtheile beschieden. Dieselbe Sonne, die dem Erben des größten Kaiserreichs zuerst geschienen, lächelte auch die hülflose Waise an auf seinem dürftigen Lager. Kinder desselben Tages, Zwillingsgeschwister gleichsam ein und derselben Stunde, reift jenes in dem prachtvollen Bettchen, golden, wie die heitere Stunde, die es begrüßt, und in der Wiege schon, die ihm die Stadt Paris gespendet, ehrfurchtsvoll mit dem Titel „Majestät" bewillkommt, bevor noch seine Zunge zu lallen vermag, — reift jenes der staunenswürdigsten Herrlichkeit, dem höchsten Lebensglück entgegen, mit einem Krönchen aus den Wickeltüchern emporsprossend, die kleine Kindeshand, wie mit Klapper und Spielzeug, mit dem mächtigsten Scepter der Cäsaren spielend, vor dem sich Völker und Könige neigen. Während diese Waise hier, schön, hold und lieblich wie jenes; den Thau und Balsam des ersten Lichtes mit gleicher Lust einschlürfend, wie jenes; an den Segnungen der Natur gedeihend und dem süßen Daseyn zuquellend in gleicher Unschuld, wie jenes, — ach, der Noth, der bittern Entbehrung, — wer weiß? — dem Verbrechen vielleicht und der Schande entgegenblüht!

Josephine.

Welches düstere Wiegenlied singen Sie dem armen Kinde da, mein Freund! Solcher Zukunft werden wir, mit Hülfe Gottes, den lieben Kleinen zu entziehen wissen. Ein freundlicher Stern geht über seiner Wiege auf. Und ist es der Kaiserin

nicht vergönnt, die Seligkeit einer Mutter an dem goldnen Perlenbette zu genießen, worin ihren künftigen Herrn, den Herrn der Welt, Napoleon's Erben, die Stadt Paris wiegt und schaukelt, — wer will der verlassenen Fürstin wehren, sich als Mutter an der Schlummerstätte dieses Verlassenen zu fühlen? Die süßen Rührungen einer mütterlichen Pflegerin beim Anblick der kindlichen Augen eines geliebten Wesens zu empfinden? Geliebt, um der Wollust des Erbarmens willen, dessen himmlischen Genuß es mir gewährt! — Ja, mein Freund, ich darf es ohne Ueberhebung eines mit sich selbst zufriedenen Bewußtseyns sagen: Von den dreien Frauen, denen dies arme Kind die Händchen aus der Wiege entgegenstreckt: der jungen, hochbeglückten Kaiserin, die es vergebens um Hülfe anfleht; der eigenen Mutter, die ihm mehr Thränen als Nahrung zu bieten vermag, und derjenigen, die, selbst in Kummer getaucht, das Schicksal der Verstoßenen empfindet, — ich wüßte nicht, welche von den Dreien die meisten Anspruchsrechte auf den Schutz und die Fürsorge dieses Verwaisten hat, wenn es nicht die letzte ist, die mit ihm das gleiche Loos der Verlassenheit theilt? . . .

Redouté.

Selbst der Kaiser würde keinen Augenblick anstehen, diese Schutzrechte der edelsten Wohlthäterin zuzusprechen.

Josephine

(die inzwischen das Kind mit Rührung betrachtet hat).

Ich will ihm in dem Knaben einen treuen Unterthan und einen braven Soldaten erziehen . . .

Redouté (nach der Kammerthür hinhorchend).

Die Mutter, Ihre Majestät! Ich höre sie die Hoftreppe, die zur Kammer führt, heraufkommen . . .

Josephine.

Es soll mich freuen, sie zu sehen.

(Mad. Blanger tritt zur Kammerthür herein.)

Zweite Scene.

Josephine. Redouté. Blanger.

Redouté (für sich).

Mir pocht das Herz, als wäre ich hier der Bedürftigste, und als ob mein Schicksal der Entscheidung entgegenginge . . . (Zur Blanger, die er Josephinen vorstellt) Sie sehen, beste Frau, ich habe Wort gehalten . . . Die Dame hier (auf Josephine zeigend), welche ich zu begleiten die Ehre habe, wird künftig Ihre Beschützerin seyn, — Ihre und Ihres Kindes, — ein Schutz, Madame, der jeden andern überflüssig macht . . . .

(Blanger verneigt sich.)

Josephine (für sich).

Ein hübsches junges Weib! — (Laut) Es macht mir Freude, gute Frau, Ihre traurige Lage erleichtern zu können. — Warum aber — entschuldigen Sie die Frage — warum versäumten Sie, den Kaiser zur rechten Zeit von dem glücklichen Zufall in Kenntniß zu setzen? . . . Sie hätten Ihr Glück machen können . . .

Blanger.

Mein verstorbener Mann, gnädige Frau, war Soldat. Er hatte so oft für den Kaiser sein Blut vergossen, daß er die Gnade und Beachtung seines Kaisers keinem günstigen Zufall verdanken mochte . . .

Josephine (zu Redouté, beiseite).

Ein edles Selbstgefühl, das mir Achtung einflößt. (Laut zur Blanger) Der Soldat vergiebt sich Nichts, wenn er, von seinem Feldherrn übersehen, — von einem Feldherrn zumal, der, wie

der Kaiser, den Vergessenen um so reichlicher entschädigt, — wenn er sich diesem, im Bewußtseyn unverdienter Hintenansetzung, bemerkbar macht.

Blanger (bescheiden).

Nicht als Almosenbittender, gnädige Frau! — Auch litten wir, so lange mein Charles lebte, keinen Mangel. Er arbeitete, da er zugleich mit Axt und Säge umzugehen verstand, unermüdlich, um seine Familie zu erhalten. Seit ihn mir der Tod entrissen — acht Monate sind es her — kämpfe ich mit herber Noth. An Arbeit und Anstrengung, um für mich und mein armes Kind das Nöthigste zu erwerben, hab' ich es nicht fehlen lassen. Seitdem mich aber das harte Schicksal traf, meinen Mann zu verlieren . . . schwindet meine Gesundheit von Tag zu Tag . . . (Hält inne, von Thränen unterbrochen.)

Josephine
(wirft einen Blick auf Redouté, der in sich gekehrt dasteht).

Blanger.

Hülflos, abgezehrt, erschöpft an Kräften, verzweifelnd, und mehr noch von der bittern Nothwendigkeit vergeblichen Hülfesuchens aufgerieben, als von meinen Leiden, war ich im Begriffe, Paris noch heute mit meinen Kinde zu verlassen, als mich eine Fügung des Himmels . . . diesem Herrn —

Redouté (für sich).

Kaum fass' ich mich . . .

Blanger.

Heute morgen im Garten der Tuilerien begegnen ließ. Er sprach mir Trost zu, auf den ich längst verzichtet hatte . . . ich gewann wieder Muth . . .

Redouté (für sich).

Und mir entschwand der meine . . . Zum Glück hat sie mich nicht erkannt! —

Blanger.

Und ich muß glauben, daß er ein Bote des Himmels ist, der mir in Ihnen, Madame, meinen guten Engel zugeführt ...

Josephine.

Wir wollen versuchen, Sie Ihr Mißgeschick vergessen zu machen, gute Frau! ... (Zu Redouté gewendet) Ich rechne auf Ihren Beistand, mein Freund!

Redouté (verneigt).

Was ich vermag —

Josephine.

Sie wissen, daß wir hier auf gemeinschaftliche Rechnung handeln.

Redouté.

Mein Leben soll mir nicht zu theuer seyn, um einen so menschenfreundlichen Zweck fördern zu helfen! ...

Blanger (für sich).

Derselbe noch! so gut, so verbindlich, so dienstbereit, — ohne zu wissen, für Wen.

Josephine.

Was unsern kleinen Schläfer da betrifft, so soll er, will's Gott, zu einem hoffnungsreichen Daseyn erwachen. Seine Zukunft lassen Sie meine Sorge seyn. Natürlich wird die Mutter hierbei gehört werden. Ich habe mir bereits mancherlei über seine künftige Bestimmung ausgedacht, das ich Ihnen mittheilen werde. Das Nächste wollen wir sogleich besprechen —

Blanger.

In jener Kammer (nach links hinzeigend), wenn ich Ihnen, Madame, einen so dürftigen Aufenthalt anbieten darf — dort sind Sie ungestört. Ich bleibe indessen hier beim Kinde ...

Josephine.

Warum nicht an dieser Stelle? Es spricht sich hier so traulich, und es geziemt sich, daß die Hauptperson, über deren Schicksal verhandelt wird, dieses kleine Persönchen da, wenn auch ahnungslos, was ihm die Götter im Schlafe bescheeren, zugegen sey. Wir wollen leise sprechen und Sie, Madame, präsidiren als Mutter unserm kleinen Familienrath.

(Blanger in den innern Raum des Alcovens tretend, lehnt die Glasthür desselben an. Die darin Befindlichen, die beiden Frauen neben einander sitzend, und Redouté, der, zwischen ihnen stehend, sich mit beiden abwechselnd bespricht, werden vom Zuschauer gesehen.)

(Draußen auf der Treppe wird der Graf sichtbar, im Hinaufsteigen begriffen. Der Graf ist im Ueberrock.)

Dritte Scene.

Graf; bald darauf Marie Louise.

Graf (hinuntersprechend).

Wir sind bald am Ziele, Majestät! . . .

Marie Louise (unterhalb, noch ungesehen).

Die Treppe wird immer schmaler und steiler . . . Wo sind Sie denn, Amperg? . . .

Graf.

Nur noch einige Stufen, Majestät! . . . hier herum! . . . Es ist der letzte Absatz . . . (Für sich) So hoch zu steigen, um bei der Armuth anzulangen! . . .

Marie Louise
(im Steigen begriffen, aber ungesehen).

Mein Herz schlägt so laut, daß ich es höre . . . Wieder eine Krümmung! . . . Ich fühle mich förmlich emporgeschraubt! . . .

Graf.

Wenn wahr ist, was der Dichter sagt, daß die Götter vor die Thür der Tugend den Schweiß gelegt, so muß sie hier wohnen, Majestät! . . .

(Man hört Marie Louise lachen.)

Graf (für sich).

Meine Lebensgeister, wahrhaftig! gerathen in Bewegung von dem Klettern; ich werde ordentlich witzig . . .

Marie Louise (unterhalb).

Das Lachen fehlte noch . . . es nimmt mir vollends den Athem . . .

Graf.

Ein paar Stufen noch, Majestät, und es ist überstanden!...

Marie Louise (unterhalb).

Ich trete mir auf die Kleider . . . Gewiß ich falle noch...

Graf.

Haben Nichts zu besorgen, Majestät! Geruhen nur mit der einen Hand die Robe unten zu fassen, und mir die andere zu reichen . . . (Streckt ihr den Arm entgegen, für sich) Die himmlische Hand!... seidenweich!... Mir ist, als stieg' ich in den Himmel!...

Marie Louise (noch immer ungesehen).

Was ist Ihnen, Amperg? . . . Ihre Hand zittert ja . . .

Graf.

Weil ich die Ihrige, Majestät, zittern fühle . . . Halten Sich nur fest an meine Hand, Majestät! . . . (Für sich) Der sanfte Druck! . . . Ich höre die Engel über mir . . . und schwebe auf Jakob's goldner Leiter . . . Ich wollt', es nähme gar kein Ende! . . .

Marie Louise.

Ich kann nicht weiter! (Ihr Scheitel wird sichtbar.) Wir hätten es lieber lassen sollen, Amperg! . . . (Bleibt stehen, wie um Athem zu schöpfen.)

Graf.

Das Mühsamste, Majestät, haben wir im Rücken, und vor uns die Gewißheit des schönsten Erfolges. Denn morgen spricht ganz Paris von nichts Anderem. Die Zeitungen überbieten sich in Bewunderung für Ihre Majestät. Der Kaiser ist befriedigt; Ihre Majestät haben die Linie der Pariser Volksgunst passirt; die Seetaufe der Popularität ist überstanden und die Sache abgethan für immer! . . . (Will die letzten Stufen, die zu Blanger's Thür führen, hinansteigen.)

Marie Louise.

Ein Weilchen, lieber Amperg! . . . Bis ich zu Athem gekommen . . .

Graf (stehen bleibend).

Wir können uns ja Zeit lassen, Majestät! . . .

Maria Louise.

Ob Josephine dergleichen wohl jemals unternommen? . . .

Graf.

Schwerlich. Ich erlaube mir zu bezweifeln, daß sie solche Wohlthätigkeits=Strapazen durchgemacht . . . So hoch wenigstens hat sich ihre Nächstenliebe gewiß nicht verstiegen . . . Und der Beauharnais müßte eigentlich das Steigen leicht ankommen . . . sie ist es gewohnt: denn seit zehn Jahren hat sie nichts Anderes gethan . . .

(Marie Louise lacht.)

Graf (für sich).

Ich hab' heute meinen guten Tag! . . . Das Klettern,

die ich merke, macht geistreich, in solcher Gesellschaft besonders… Es steigt mir förmlich zu Kopf . . . Ich muß mich öfter drin üben . . .

Marie Louise.

Ein sonderbares Volk, das Pariser! Fünf Stock hoch klimmen, um Almosen zu geben! . . .

Graf.

Verkehrt, wie in Allem! . . . Bei uns steht man ruhig oben am Fenster, wirft seine Handvoll Münzen unter's Volk und freut sich, wie sie sich darum balgen, raufen und im Staub wälzen, ohne viel Wesens zu machen mit der Popularität. Wohlthun, bei dem ich mir selber wohlthu' und mein Vergnügen habe, wird doch angenehmer sein vor Gott und Menschen, als das hier, wo man kreuzlahm hineinkeucht in eine schmutzige Dachstube und innerlich knirscht und im Stillen die Armen verwünschen muß mitsammt der Popularität! . . .

Marie Louise.

Mein liebes Wien! . . .

Graf.

Das hängt den Brodkorb der Popularität nicht so hoch. Der Oesterreicher, Ihre Majestät, bringt sein angebornes Stück Popularität für sein erhabenes Kaiserhaus mit auf die Welt…

Marie Louise.

Ja, in seiner Liebe zu uns! Ach, wie süß ist die Volksliebe dort . . . und so bequem! — Nun die letzten Stufen.

Graf.

Gott sey Dank, wir sind an der Thür! . . .

(Die Blanger, an der Glasthür des Alcovens stehend, horcht nach der Treppe hin, und tritt dann, die Thür offen lassend, heraus.)

Vierte Scene.

Blanger, auf der Bühne einen Augenblick allein.

Blanger.

(mit einem Schritt nach der Treppe hin, für sich).

Kommt da nicht Jemand die Treppe herauf? . . . Mir däucht, ich höre Tritte . . . So ist es! . . . (Graf klopft außen an die Thür) Man pocht! . . . (Josephine und Redouté, die inzwischen bis zur Glasthür vorgetreten, verlassen, Josephine voran, im selben Augenblick den Alcoven, wo die Stubenthür aufgeht, und Marie Louise, vom Grafen gefolgt, eintritt.)

Fünfte Scene.

Josephine. Redouté. Blanger. Marie Louise. Graf.

Graf (zur Blanger).

Madame . . . Blanger? . . .

Blanger.

Zu dienen, mein Herr!

Redouté

(einen Schritt vortretend, für sich, nachdem er Marie Louisen erblickt).

Marie Louise!! — (Den Grafen bemerkend) Und — Er! . . . mit ihr! . . . Mein —

Graf

(Redouté erblickend, für sich und lächelnd).

Mein Spitzel!! —

Redouté (wie oben).

Nun ahn' ich! . . . — Ich lasse jetzt Nichts merken —

Josephine
(für sich, den Blick auf Marie Louise).

Grüßt kaum? . . . that ich's doch! . . . Wer mag sie seyn, die Hochmüthige? . . . (Zu Redouté, der sich wieder genähert) Kennen Sie die Dame?

Redouté (leise zu Josephine).

Ich denke eben nach . . .

Graf
(zur Blanger mit einem Blick auf Josephinen, heimlich).

Wer ist die —?

Blanger (leise).

Ich kenne sie nicht, mein Herr! . . . Sie kam (auf Redouté zeigend, der aus dem Alcoven einen Stuhl für Josephine bringt) mit diesem Herrn! . . (Der Graf bedeutet Marie Louisen insgeheim und pantomimisch. Madame Blanger stellt Marie Louisen einen Stuhl. Die Kaiserinnen verhalten sich noch stehend und betrachten sich gegenseitig. Der Graf nähert sich Redouté, doch bleibt jeder von ihnen zur Seite seiner Dame. Die Kaiserinnen lassen sich zugleich nieder.)

Graf (heimlich zu Redouté).

Begleiter dieser Dame? — (auf Josephinen zeigend.)

Redouté (ebenso).

Wie Sie von der Ihrigen. —

(Der Graf, durch Zeichen mit Marie Louisen correspondirend, die, daneben sitzend, auf das, was die Beiden sprechen, zu lauschen scheint; ebenso verhält sich Josephine zu Redouté. Blanger, nah an der Alcoventhür und nicht weit von Josephine sieht sich die Scene im Stillen an.)

Graf (fortfahrend wie oben).

— Wer — ist sie? —

Redouté (ebenso).

Frage ich, wer Ihre Dame ist? —

Graf (für sich).

Curioser Kautz! — (Blicke und Lächeln mit Marie Louise wechselnd dann wie oben zu Redouté fortfahrend) Hören Sie, Freund! Wir haben etwas Wichtiges mit der jungen Frau dort — (auf Blanger die Lorgnette richtend) — zu besprechen . . . wollten Sie nicht unterdessen — —? (Mit einer Handbewegung nach der Ausgangsthür.)

Redouté.

Wir auch —

Graf
(Marie Louise anlächelnd und heimlich).

Zäh, aber drollig! . . .

Redouté
(sich von Josephinen zum Grafen wendend wie oben).

Wir waren eben im Begriffe, mit dieser jungen Frau (auf Blanger zielend, die zu Josephinen hingetreten und mit ihr leise spricht) Wichtiges zu besprechen, als Sie eintraten — wollten Sie vielleicht unterdessen? — (Mit einer Handbewegung, wie vorhin der Graf, nach der Ausgangsthür hindeutend.)

Graf
(mit der Hand von sich nach der Thür gesticulirend, verneint kopfschüttelnd, meint aber mit ähnlichem Gebärdenspiel, Redouté möchte sich entfernen).

Redouté
(bedeutet den Grafen durch dieselbe Pantomime und wendet sich zu Josephinen. Die Blanger tritt einen Schritt zurück).

Marie Louise
(mit einem Blick auf Josephinen, leise zum Grafen).

Sonderbares Betragen! . . . Sie sollte doch merken, daß sie hier im Wege ist! —

Josephine (ebenso zu Redouté).

Wie zudringlich! und könnte doch entnehmen, daß sie ungelegen kommt! —

Graf (heimlich zu Marie Louise).

Majestät können, dünkt mich, die Angelegenheit ohne alle

gène zur Sprache bringen . . . (Auf Redouté zeigend) Der Mensch gleichgültig — hat Nichts auf sich . . . Bekannter von der jungen Frau dort — und die Dame —? Wer wird sie seyn? — Nach seiner Gesellschaft zu schließen, auch nicht weither . . . Ich dächte, Majestät, man ignorirt sie . . . Bekannt soll's doch werden . . . . mögen sie's hören! — Desto besser, sie bringen es heute noch unter die Leute . . . Es kommt herum, die Pariser zerbrechen sich die Köpfe, und morgen, wenn sie aus den Blättern erfahren, Wer's gewesen . . . Die Sensation! Dann ist erst das Staunen und die Popularität auf dem höchsten Gipfel! . . . (Graf, von Marie Louise bedeutet, wendet sich zur Blanger, die ihm einen Schritt entgegengeht.)

Graf (zur Blanger).

Kommen Sie näher, gute Frau! (Blanger tritt zwischen ihn und Marie Louise.) Die Dame, (auf Marie Louise zeigend) die Ihnen die Ehre ihres Besuches schenkt, ist eine der einflußreichsten und vornehmsten am Hofe. Sie hat Ihr Glück in Händen . . . (Sie verstohlen lorgnettirend, beiseite) hübsches Weib! . . . etwas blaß . . . aber hübsch! . . . und mir ist, als hätt' ich . . . (zur Blanger sich wendend, zu welcher inzwischen Redouté, sichtbar beunruhigt, hinter des Grafen Rücken herangetreten, so daß der Graf zu diesem, während er zur Blanger zu sprechen meint, fortfährt) Wie gesagt, schönes Frauchen — (sieht Redouté vor sich. Josephine winkt der Blanger; Marie Louise, neben welcher sie steht, hält sie zurück.)

Blanger.

(auf Josephine hinzeigend, zu Marie Louise).

Entschuldigen Sie, Madame —

Graf

(zu Redouté, ihn noch immer vor sich sehend).

Wünschen Sie etwas? —

Redouté.

Mich weniger oft mit Ihnen zu begegnen. —

Graf.

In dem Wunsch begegnen wir uns. — (Wechseln die Stellungen: Graf tritt zu Marie Louise; Redouté zu Josephine.)

Marie Louise (laut zur Blanger).

Bleiben Sie, Madame! Ich komme, um Ihnen in Ihrer traurigen Lage meine Hülfe anzubieten . . . Ich habe von Ihrem Unglück gehört . . . Auch davon, daß Sie höheren Ortes um Unterstützung erfolglos nachgesucht; gewiß, wie ich versichern zu können glaube, ohne Schuld der hohen Person, an welche Sie sich gewendet — (Der Graf, in merkbarer Verlegenheit, flüstert Marie Louisen einige Worte zu.)

Marie Louise.

(zur Blanger, die im Begriffe steht, sich zu Josephinen hinzuwenden, fortfahrend).

Erlauben Sie, Madame, daß Ihr Kind die Wohlthat des glücklichen Zufalls, der sich an seine Wiege knüpft, einstweilen durch mich und aus meiner Hand genießen darf. Es gereicht mir zur größten Freude, die Zukunft des Kindes sichern zu können, das mit dem Sohne der Kaiserin, mit Sr. Majestät dem Könige von Rom, zugleich das Licht der Welt erblickte.

Blanger (sich verneigend und verlegen).

Ich weiß nicht, Madame . . . wahrlich . . .

Graf (leise zur Blanger).

Ihr Glück, liebes Weibchen, ist gemacht, (Redouté tritt, wie oben, hinzu.) und es freut mich, die Veranlassung zu seyn —

Blanger (für sich).

Nur kaum noch von aller Welt verlassen, und jetzt — (Begiebt sich zu dem Kinde im Alcoven.)

Josephine

(von ihrem Sitze aus zu Marie Louisen).

Sie handeln sehr edelmüthig, Madame, nur kommt Ihre Hülfe etwas zu spät!

Redouté (vor den Grafen hingetreten, sarkastisch).

Zu spät!

Josephine (fortfahrend).

Ich habe das Kind unter meinen Schutz genommen.

Graf (zu Redouté).

Da bleibt noch immer die Mutter zu versorgen, die übernehmen wir! —

Redouté (vor sich hin).

Fat! — (Wendet sich zu Josephine.)

Josephine (fortfahrend).

Und meine Protection wird Mutter und Kind vor jedem Mangel zu bewahren wissen! . . .

Marie Louise.

Ich habe Grund zu glauben, Madame, daß meine Protection der Ihrigen noch vorzuziehen seyn dürfte . . . (Zum Grafen leise) Die Uebermüthige! Wenn ich nur wüßte —!

Graf (leise).

Sie hält Ihre Majestät für ihresgleichen . . . Aber die Verwunderung und der Schrecken, in den sich ihre Keckheit auflösen wird, wenn sie erfährt, mit Wem sie sich zu messen wagte!!

Josephine (zu Redouté leise).

Die hat mir ganz das Ansehen einer übermüthigen Engländerin, die von dem Kinde und den Fehlbitten bei Marie Louise gehört haben mag, und nun aus Ostentation sich der Sache annehmen will . . . Ich hätte große Lust —

Redouté (erschrocken, leise zu Josephine).

Ihre Majestät werden Sich verrathen! — (Für sich) Merkt Marie Louise, wer sich mit ihr um den armen Jungen dort

(nach der Wiege zielend) streitet, besteht sie um so mehr auf ihrem Patronat . . . (Mit einem Blick auf die Blanger, die aus dem Alkoven tritt) Unerwünschtes Begegniß! O arme Rose! — (Zu Josphine fortfahrend) Ihre Majestät haben durchaus keine Verdrängung zu befürchten. Das Vorrecht ist auf Ihrer Seite. Ihrer Majestät mildthätiges Herz hat frühere Ansprüche auf den Knaben jedenfalls … Wer die Dame auch seyn mag —

Josephine.

Eine Lästige ist sie, die sich zwischen mich und meine Rechte eindrängt! . . .

Redouté (beschwichtigend).

Gewiß! —

Josephine.

In meine theuersten Interessen, meine liebsten Neigungen eingreift —

Redouté.

Unzweifelhaft, Ihre Majestät! . . .

Josephine.

Die Angelegenheit meines Herzens usurpirt! . . . Ich werde mich beim Kaiser zu beschweren wissen! . . .

Marie Louise (leise zum Grafen).

Sie müssen durchaus erfahren, wer sie ist. Die Verwegene soll es bereuen! Der Kaiser wird sie lehren seiner Gemahlin —

Graf.

Das ist es ja eben, Ihre Majestät! Sie ahnt ja nicht — (Spricht heimlich mit Marie Louise.)

Redouté (für sich).

Zum Eclat darf es nicht kommen . . . Ich muß dem Rencontre ein Ende machen! . . .

Blanger
(die in einiger Entfernung von Josephinen sich befindet, mit einem Blick auf Redouté für sich).

Er scheint verstimmt, betrübt ... Seinetwegen thut mir's leid, mehr noch als um mich ... (Auf Josephine blickend) Es quält ihn, um der guten Dame willen ... Sie scheint so gut, und er ihr so ergeben! — (Tritt zu Josephine.)

Redouté
(einen Blick in den Alcoven werfend; für sich).

Der Kleine dort! ... Wenn es ihm nur nicht ergeht, wie dem streitigen Object im Processe, das der Eifer beider Parteien zunichte hadert! ... Meine Schutzbefohlenen — O die Armen! — sie bleiben am Ende hülflos und verlassen, mitten im Wettkampfe ihrer hohen Protectricen! (Mit einem Blick auf den Grafen) In dem vermuthe ich einen Hofcavalier, Kammerherrn, Kammerdiener — so was, der irgendwoher Wind bekommen .. und (nach Blanger blickend), nebenbei dorthin angelt! — Dafür aber wird gebeten seyn, Herr Haselant! ...

Graf.
(zu Redouté gewendet, winkt ihn zu sich).

Auf ein Wort, Freund —
(Madame Blanger hat sich inzwischen wieder in den Alcoven zum Kinde begeben.)

Redouté
(ohne auf ihn zu achten, für sich).

Ich muß das Eis brechen! ... (Sich nach Blanger umsehend) Sie ist nicht anwesend ... Ich will den Augenblick benutzen! ... (Zwischen beide Kaiserinnen tretend, laut) Meine Damen! Es ist edlen Seelen ein so süßes Bedürfniß wohlzuthun, daß ich diesen erhabenen Wettstreit wohl begreife —

Graf (für sich).

Schiedsmann? Was sich der Kerl einbildet! ... Glaube gar, er will hier den Vermittler spielen! ...

Redouté (fortfahrend).

Allein so schön und ehrenvoll dieser edelmüthige Wetteifer für die Herzen beider Beschützerinnen ist, so könnte er doch nur zum Nachtheil des kleinen Clienten und seiner Mutter ausfallen... Ich erlaube mir daher einen Ausweg vorzuschlagen —

Graf (laut).

Nachtheil? . . . Für das Kind und seine Mutter? ... Allerdings, wenn Madame Blanger sich verleiten ließe, eine andere Beschützerin als (auf Marie Louise zeigend, während Redouté zugleich auf Josephine hinzeigt)

Graf und Redouté (zugleich).

— Als diese Dame anzunehmen . . .

Graf (fortfahrend).

Deren Protection dem Kinde leicht zu einer (mit Betonung) beneidenswerthen Stellung im Leben verhelfen, und dieser jungen Frau —

Redouté (gereizt).

Wer sagt Ihnen, mein Herr, daß jener Knabe durch die Protection dieser Dame (auf Josephine zeigend) nicht noch besser aufgehoben wäre? nicht eine noch beneidenswerthere Carriere machen würde? . . .

Graf (spöttisch).

Madame wollen gewiß aus ihm einen — Edelmann machen? . . .

Redouté (ebenso).

Vielleicht einen Kammerherrn — wer weiß?

Marie Louise (lachend).

Oder gar einen Prinzen, — einen König! . . .

Josephine.

Warum nicht? Es könnte sich ereignen, daß es Könige meines Standes in der Welt gäbe . . .

Graf (heimlich zu Redouté).

Sie thäten gut, Ihre Begleiterin wissen zu lassen, daß die Dame, die ich zu begleiten die Ehre habe, eine Dame von hoher Stellung ist! . . .

(Blanger kommt aus dem Alcoven und gesellt sich zu Josephinen.)

Redouté.

Von keiner höhern Stellung, als meine Dame!

Graf.

Vom höchsten Rang!

Redouté.

Desto besser, so stehen beide auf gleicher Rangstufe — ja, meine Dame auf einer höhern!

Graf
(spöttisch lächelnd und ihn messend).

Höhern! . . . Nicht übel! (Sich mit Marie Louise verständigend, welche lacht.)

Redouté (fortfahrend).

Da meine Dame diese Rangstufe länger und früher einnimmt, folglich die Anciennität voraus hat . . .

Graf (wie oben).

Amüsirt mich! . . . Tabouret-Dame? Wie? . . . Gräfin, Marschallin? . . . Prinzessin am Ende? . . . Düchesse?! (Mit Marie Louise Lächeln und Blicke wechselnd und vor sich hinwerfend) Kostbarer Kerl! —

Redouté (fortfahrend zum Grafen).

— Und ich möchte Der nicht seyn, der gegen sie verstieße und vor dem Kaiser stehen unter der Anklage —

Graf.

— Eines Verstoßes gegen den Respect, den man der Begleiterin eines Mannes schuldig ist, wie Sie! — Es ginge an Hals und Kragen! —

Redouté (für sich).

Wenn auch das nicht, vielleicht aber ging' es — nach Vincennes . . .

Graf (vor sich hin).

Heiterer Kerl! — (Zu Marie Louise) Drollig, aber (mit Pantomime) — verrückt! (Zu Redouté) Sie belustigen mich, auf Ehre! (Ihn messend und vor sich hin) Er glänzt förmlich von Abgeschmacktheit. — Verzeihung, Bester, aber Ehre dem Ehre gebührt . . . (messend) Ich bewundere Sie. Ich möchte sagen, Sie strahlen von Aberwitz. Ihr Haupt umgiebt eine Glorie von Ridikül. Sie stehen, so zu sagen, im Brillantfeuer blendender Absurdität . . . Hohe Rangstufe! . . . Höchste Rangstufe! — Hören Sie denn, Sie Spaßvogel, und verkriechen Sie sich ins tiefste Dunkel — Die Dame (mit einem Wink auf Marie Louise) zählt nicht nur unter die Vornehmsten und Ersten — sie ist die Erste — Verstehen Sie, mich? Die — erste — Frau — der Welt!!

Redouté.

Die Eva doch nicht?

Graf (wie vorhin).

Die Erste in Frankreich!

Redouté.

Die Andere auch.

Graf (vor sich hin).

Toll, rein toll! . . . (Zu Redouté) Die Erste! in Frankreich!

(Beiseit) So ein Franzos! — begreift nichts! — (Zu Redouté) Die Erste — die Allererste —

Redouté.

Wie die meinige . . .

Graf (für sich und wie aufgebend).

Stupid! Vernagelt! wie — ich kenn' nur Einen, der so dumm und vernagelt ist, und der steht in Wien: der Stock im Eisen. — (Zu Redouté) Die höchste Frau in Frankreich, Mensch! — (Zu sich selbst) allerhöchste — aber wie drück' ich's aus, daß mich der Kerl versteht? Das dumme Wälsch hat kein Wort dafür! — (Zu Redouté) Dieselbe, an die Sie doch selbst der jungen hübschen Frau (auf Blanger zeigend) erst heute morgen gerathen haben —

Redouté für sich).

Am Gitter! — Der Spion! — (Zum Grafen) Gerathen! . . . Ich? . . .

Graf (für sich).

Oder Bressant der Schuft, hat mich belogen . . . (Mit Marie Louise Zeichen wechselnd, dann für sich fortfahrend) Ich muß nun kurz und bündig — (Zu Redouté) Nehmen Sie sich zusammen! (Ihm dicht auf den Leib rückend, mit einem Wink nach Marie Louise) Ihre Majestät —

Redouté
(ebenso auf Josephinen deutend).

Ihre Majestät —

Graf (wie vorhin).

Die Kaiserin —

Redouté (ebenso).

Die Kaiserin —

Graf (betroffen und stammelnd).

Die Kaiserin . . . Marie Louise —

Redouté.

Die Kaiserin Josephine.

Graf

(der bisher Josephinen seitlich gestanden, mit halbzugekehrtem Rücken, springt erschrocken um, so daß er ihr das Gesicht zugewendet. Kleine Pause).

Marie Louise (leise zum Grafen).

Was ist denn, Amperg? . . . Sie erschrecken ja, — statt seiner? . . .

(Graf in größter Verlegenheit, wie er sich postire, um keiner der beiden Kaiserinnen den Rücken zuzuwenden.)

Graf (für sich).

Josephine! — Die beiden Kaiserinnen! — Und sitzen zum Unglück so, daß ich einer den Rücken zukehren muß . . . fatal, daß der Mensch 'nen Rücken hat! . . . Wie verberg' ich ihn! — (Er faßt Redouté am Rockschoß, und zieht ihn, während er sich Marie Louisen zuneigt, um mit ihr heimlich zu sprechen, zu sich heran, so daß Redouté, dem Josephine eben zuwinkt, mit dem Gesicht gegen diese zu stehen kommt.)

Graf (zu Marie Louise).

Alles in Richtigkeit, Majestät . . . Jetzt könnten wir, wenn Majestät geruhen wollten, aufbrechen —

Marie Louise

(leise zum Grafen, der Redouté, welcher zu Josephinen hin will, am Schooße festhält).

Wissen Sie nun, wer das Weib ist?

Graf (in Angst für sich).

Das Weib! — Die der Kaiser so hochhält . . . und respectirt wissen will, wie Marie Louisen selber: — (Zu Marie Louisen) Ich bin auf der Spur, Majestät . . . (Redouté immer zurückhaltend wie oben.)

Redouté (unwillig).

So lassen Sie doch! (Macht sich los.)

Graf (an Redouté's Seite heimlich).

Nichts verrathen! . . . Sie begreifen! — discret! —

Redouté.

Wei Sie!

Graf.

Mißverständniß ... Ich bin Ihnen Erklärungen schuldig ... ich fühl' es . . . Wie konnt' ich aber ahnen, daß der, den ich — (Madame Paturot tritt unbemerkt durch die Kammerthür ein und geht, kein Auge von den Kaiserinnen lassend, sachte zur Blanger, die sich eben von Josephinen entfernt.)

Sechste Scene.

Josephine. Redouté. Marie Louise. Graf. Blanger. Paturot.

Redouté
(während er sich zu Josephinen wendet, zum Grafen, der eifrig gegen ihn gesticulirt).

Sie sind entschuldigt, mein Herr, Sie sind entschuldigt...

Graf
(die Paturot bemerkend, die mit der Blanger hinter Marie Louise herum nach dem Proscenium schreitet, für sich).

Nun ist's Zeit! — (Zu Marie Louise, die sich inzwischen gleichzeitig mit Josephinen erhoben) Ihre Majestät geruhen —? (Mit einer Wendung nach der Treppe hin.)

Josephine
(zu Redouté, Marie Louisen mit der Lorgnette musternd).

Doch wer sie ist? . . .

Redouté.

Das, Ihre Majestät, jetzt noch ermitteln wollen, wo sie allem Anschein nach die Partie aufgiebt, möchte kaum mehr –

Josephine.

O, ich muß es wissen!

Marie Louise

(Josephinen mit der Lorgnette fixirend, zum Grafen heimlich).

Fouché*) wird den Namen schon herauszubringen wissen...

Graf.

Bedenklich, Majestät! . . . Das Aufsehen, Majestät! – (Verwirrt und verlegen, da zu seiner vorigen Verlegenheit noch die kommt, daß er der Paturot sich entziehen möchte.)

Marie Louise.

Aufsehen? Wie so denn? . . .

Graf.

Esclandre! ... Majestät wissen, Se. Majestät der Kaiser... Der Eclat! . . . wegen Ihrer Majestät, der — des — dem — den Prinzen mein' ich, Prinzen Majestät, — König von Rom's Majestät —

Marie Louise.

Was biegen und drehen Sie sich denn in einem fort? So bleiben Sie doch ruhig! . . .

Graf.

Und dann, Majestät, die, die — Majestät — die Popularität! (Spricht leise unter lebhaften Gebärden mit Marie Louise.)

---

*) Richtiger: Savary. Fouché wird genannt, weil dieser als Polizeiminister dem Publicum bekannter ist.

Paturot
(die beiden Kaiserinnen wiederholt mit bedeutsamen Blicken und Mienen fixirend, vor sich hin).

Zwischen Baum und Rinde, zwischen Thür und Angel, zwischen Feuer und Wasser! — (Die Blanger mit Wehmuth betrachtend) Armes Weib! —

Blanger.

Sie sehen mich so trübselig an, gute Paturot . . . Zwei Wohlthäterinnen auf einmal . . . Mir schwindelt vor dem doppelten Glück . . . Eine einzige wäre vielleicht für meinen Charles —

Paturot.

Annehmbarer gewesen? — Zwei Weiber — wir wissen's am besten, liebe Blanger — zwei Weiber, die beide Ein Gelüst haben nach demselben Gegenstand: — zwei Mühlsteine, liebe Freundin! Weh dem Körnchen, um dessentwillen sie sich reiben! Und (mit einem Blick auf die Kaiserinnen) — und erst solche! —

Blanger.

Vornehme Damen, das kann ich mir denken . . .

Paturot.

Vornehme? — — (Mit wehmüthigen Gebärden) Aermste Rose! . . . Bedauernswerthe Blanger! . . . Heimgesuchte Wittib! — —

Blanger.

Was ist denn aber, beste Paturot?

Paturot (wiederholt dasselbe Gebärdenspiel).

Blanger.

Sie machen mir bange . . . Sprechen Sie doch, liebe Paturot! Verdrehen Sie nicht die Augen so! . . . Reden Sie, ich bitte! Sie können mir ja Alles sagen! . . .

Paturot
(nimmt sie mehr zur Seite und sagt ihr unter fortgesetztem Mienenspiel einige Worte. Blanger sieht erschrocken die Kaiserinnen an).

Josephine (mit Redouté im Gespräch).

Vielleicht doch, mein Freund! Holen Sie ihn nur aus! (Den Grafen mit einem Blicke bezeichnend) Je mehr ich sie ansehe, (M. Louisen mit einem flüchtigen Blick durch die Lorgnette betrachtend) je mehr Aehnlichkeit scheint sie mir zu haben mit der — Sie kennen sie auch — Sie haben sie öfter mit mir von meinem Fenster aus in Malmaison vorbeifahren sehen —

Redouté.

Mit wem, Ihre Majestät? . . .

Josephine
(nachdem sie wieder durch die Lorgnette geblickt).

— Die Russin, die Fürstin Genßikoff . . .

Redouté
(einen halben Blick auf M. Louise werfend).

Einige Aehnlichkeit . . . in der That . . .

Marie Louise
(zum Grafen, auf Redouté hinzielend).

Er wendet sich eben um . . . Erklären Sie ihm rundweg: ich will es wissen! . . . Wer, sagten Sie ihm, daß ich wäre? . . .

Graf.

Verblümt, Ihre Majestät! . . . Anspielungsweise . . . So von weitem . . . Die erste Dame am Hof . . . Die Alles vermag beim Kaiser . . . Der Mensch begreift nur so schwer! . . . Ohne alle Divination, Ihre Majestät . . . gränzt an Stumpfsinn . . . ein pecus campi! . . .

Marie Louise.

Er scheint Sie sprechen zu wollen . . .

Josephine (zu Redouté).

Dann bestellen Sie noch an das junge Weib das Nöthige, und halten sie mir fest . . .

Marie Louise

(zum Grafen, der mit künstlichen Wendungen zu Redouté hin will).

Ich muß den Namen haben! . . . Und er — wer denn er ist . . . Im Fall es Ihnen nicht gelingt — wir wollen's dann schon herausbringen! — Stand und Namen, Amperg! —

Graf (für sich).

Ich soll ihm herauskitzeln, was ich zu meiner Verzweiflung schon weiß . . . ihren Stand! (Josephinen meinend) . . . ihren Namen! . . . Wie helf' ich mir? . . . Sprechen mit ihm muß ich . . . Sprechen — gut — aber von allem Andern, nur nicht davon! Vom Tartarchan, vom Großmufti, von was es sey, nur nicht davon! (Er tritt mit Redouté zusammen, nimmt ihn beiseite, so daß er der Paturot zugleich entgeht, und gesticulirt auf ihn ein.)

Blanger

(unverwandten Blickes auf die Kaiserinnen, zur Paturot heimlich).

Die Kaiserinnen?!

Paturot (zur Blanger).

Eben komm' ich nach Haus — sonst wär' ich schon hier gewesen, und Sie wüßten's längst — Aber, wie gesagt, ich setze eben den Fuß in meine Loge, da hör' ich von der Bibi, zwei Damen wären oben bei Ihnen mit Herren . . . An die Eine (M. Louisen bezeichnend) dacht' ich gleich — (Die Kaiserinnen, die beide eine Halbwendung gegen die Ausgangsthür hin gemacht, sind sich inzwischen um einen halben Schritt näher gekommen. Die Gruppen sind so gestellt: Rechts vom Zuschauer Paturot und Blanger; links und nur um ein Geringes mehr zurück die beiden Kaiserinnen, in entsprechender Distanz, und im Rücken beider Gruppen auf dem mittlern Plan Graf und Redouté.)

Marie Louise (Josephinen lorgnettirend für sich).

Passée! Jahrabwärts . . . aber vornehm . . . hat was Feines . . . scheint aus guter Familie . . . pikant, aber boshaft . . .

Blanger
(wie oben zur Paturot, M. Louisen meinend).

Das ist sie! — Endlich seh ich sie! Heut morgen im Gedräng auf der Terrasse konnt' ich sie nicht erblicken . . .

Paturot.

Daß Die von sich würde hören lassen, konnt' ich mir denken . . . (Auf Josephinen deutend) Wie Die aber —?

Josephine
(wie oben, M. Louisen lorgnettirend, für sich).

Schöne Gestalt . . . üppiger als zierlich, bürgerlicher als hochadelig und fürstlich . . . sanfter Blick; gutmüthiger als geistvoll . . . Ein gefälliges laissez-aller in ihrem Wesen —

Marie Louise (wie oben).

Elegant und nach der neusten Mode gekleidet . . . nicht ohne Grazie, aber die Intrigantin sieht ihr aus den Augen...

Josephine (wie oben).

Mehr für gewöhnliche Verhältnisse als für außerordentliche geschaffen; mehr zu kleinen Geschicken und Interessen berufen, als zur großen Dame . . . Ein junges, schönes Weib, das einen schlichten Landedelmann beglücken würde . . .

Marie Louise (wie oben).

Voll Ansprüche bei aller Nonchalance . . . kennt sich nicht vor Hochmuth! . . .

Josephine (wie oben).

Ihr Anzug gewählt und dabei einfach; die Stoffe reich

und kostbar . . . keine Harmonie . . . kein Toilettensinn: Das Hutband paßt nicht zum Gürtel, der Shawl nicht zur Robe . . . kein Verständniß, keine Coketterie, wenig Geschmack . . .

Marie Louise (wie oben).

Aechte Pariserin! Jeder Blick studirt, jeder Zug berechnet! . . .

Blanger
(zur Paturot, Josephinen bezeichnend).

Und Die grade war zuerst hier mit dem guten, freundlichen Herrn dort (auf Redouté zielend), der mich mit Ihnen beim Abschreiber aufsuchte. — Sie gewann mich sogleich; sie scheint mir so gut, so einnehmend . . . Auch Er, ihr Begleiter . . . ihr Kammerherr, denk' ich mir . . . Sie wissen wohl nicht, was er eigentlich bei Hof ist? . . . Ach, nun verlier' ich sie vielleicht Beide! . . .

Paturot.

Beide! Da keine nachgeben wird . . .

Blanger.

Die Beiden mein' ich nicht . . . (Auf Josephine zielend) Die und — (Mit einem Wink auf Redouté.)

Paturot.

Den Begleiter! — (Für sich). Mein lieber Dickling . . . mit den lächelnden Augen! tiens! . . . hat ihr auch gefallen, — ganz wie mir! . . . (Die Herren treten wieder zu ihren Damen.)

Blanger.

Kann ich denn nicht? —

Paturot.

St! hübsch sachte! . . . (Sprechen leise.)

Marie Louise
(zum Grafen, dem sie einen Schritt entgegengeht).

Nun? . . .

Graf (geheimnißvoll).

Ich komme der Sache immer näher, Ihre Majestät! . . . Eh' vierzehn Tage vergehen, glaub' ich —

Marie Louise.

Vierzehn Tage! Aber, Graf Amperg! — Sie sind heute von einer Zerstreutheit, einer Langsamkeit! . . . Lassen Sie uns gehen! —

Graf.

Ich fordere ihm den Namen mit der Klinge ab, Majestät! . . . Sie sollen ihn erfahren, noch heute, morgen — nur jetzt scheint mir der Augenblick — (Spricht leise.)

Redouté (zu Josephine).

Ihrer Majestät Vermuthung —

Josephine (gespannt).

Die Russin? — Die Genßikoff? —

Redouté.

Er sagte weder Ja noch Nein, aber — (Sprechen leise.)

Blanger (zur Paturot).

Warum soll ich denn aber unter Beiden nicht wählen dürfen? . . .

Paturot.

Das fehlte noch! Feindschaft? — Haß? — Verfolgung? — Den Hof kenn' ich ein= und auswendig . . . Um's Leben nicht! — Weit weg vom Schuß, liebe Freundin!! — Wenn zwei Mächtige sich um Dein Glück zanken — drück Dich! und

sey froh, wenn Du mit einem blauen Auge davon kommst! ... Still! — Thun sie nicht desgleichen und lassen Sie mich nur machen — (Für sich) Keine! Oder Ich! Oder Eine! — —

Marie Louise
(sich zur Blanger umwendend, die in tiefer Verneigung vor ihr steht).

Ich werde sie nicht vergessen, gute Frau! ... (Wendet sich zum Grafen, mit dem sie spricht.)

Josephine (sich der Blanger nähernd).

Es bleibt bei unserer Verabredung, Madame! ... Dieser Herr (auf Redouté zeigend) wird das Weitere besorgen ... (Wendet sich zu Redouté.)

Blanger (für sich).

So seh' ich ihn doch wieder! ... Ich muß ihm doch danken ...

Marie Louise
(zur Blanger gewendet, auf die Wiege hindeutend).

Die Zukunft des Kindes ist geborgen.

Josephine
(zur Blanger auf das Kind zielend).

Mein Schützling von nun an!

Marie Louise (zur Blanger, wie vorhin).

Doch muß ich ausschließlich zu bestimmen haben! ...

Paturot
(die einen Schritt zurückgetreten war, laut).

Das heißt, wenn ich die Erlaubniß dazu gebe! — (Kleine Pause des Erstaunens.)

Redouté
(zur Paturot, an die er, um M. Louisen herumgehend, herangetreten, leise).

Was beginnen Sie, Madame? ...

Paturot (fortfahrend, wie oben).

Die einzige und rechtmäßige Protectrice bin ich! —

Marie Louise

(zum Grafen, nachdem sie mit heiterem Erstaunen die Paturot betrachtet).

Die Figur — was will sie? . . .

Paturot (wie oben).

Den Jungen hab' ich schon früher unter meine Flügel genommen. —

Marie Louise (den Grafen anlachend).

Flügel! . . .

Paturot (wie oben).

Der Junge steht bereits in meinem Testament als mein Erbe. Viel ist's nicht, was er zu erwarten hat . . . Aber Numero Sicher ist besser, wie Zwei von Zwei bleibt Null. —

Marie Louise (zum Grafen).

Heißen Sie sie doch schweigen, das lose Weib!

Paturot (fortfahrend).

Und der ersparte Pfennig einer Concierge acceptabler, als zwei goldne Stühle, zwischen welchen man niedersitzt . . . (Den Grafen, der, von M. Louisen gedrängt, heranmuß, erblickend, für sich nach einer kleinen Pause) Mein Verfolger!! —

Graf (zu M. Louise, in Verwirrung).

Die Hausmeisterin . . . Majestät! . . . Concierge, wie sie's hier nennen . . . alte Närrin . . . Ihre Majestät können unmöglich länger —

Marie Louise (für sich).

Die also war's, die bei mir so rumorte! (Spricht mit dem Grafen.)

Redouté
der sich inzwischen wieder zu Josephinen hinbegeben, auf die Paturot anspielend).

Eine wunderliche Frau — Pariser Schlag, Ihre Majestät! — aber gut gesinnt der Blanger und ihrem Kinde . . .

Josephine (zur Blanger gewendet).

Leben Sie wohl, Madame! Wir sehen uns wieder.
Wendet sich von der Blanger, die sich tief verneigt, mit Redouté nach der Ausgangsthür rechts, wobin zugleich M. Louise mit dem Grafen die Schritte zu richten im Begriff ist.)

Marie Louise (halbgewendet zum Grafen).

Sie führen mich an meinen Wagen, dann kehren sie wieder um und stellen der armen Frau eine Summe Geldes zu — die Summe — nach Belieben . . .

Redouté
(zur Paturot, an die er, Josephinen einen Augenblick an der Ausgangsthür lassend, herangetreten, heimlich, indem er ihr, eine Börse in die Hand legt).

Ein Codicill! — Madame . . . zu Ihrem Testament . . .

Paturot
(ebenso, unter lebhaften Gebärden und nach der Wiege hin gesticulirend).

Für meinen Erben — (nach Josephinen hindeutend) von —?

Redouté (bejaht).

Paturot.

Wird hinzugefügt, das Codicill! — (Redouté begiebt sich zu Josephine.)

Graf (für sich).

Aber allein muß ich sie treffen, wenn ich wieder komme... (Die Paturot mit dem Blicke streifend) Die verwünschte Hexe da — daß mir das Weib beständig in den Weg kommt! . . . heute schon zum zweiten Mal . . . Und mir ist noch immer, als hätt' ich sie schon früher einmal — (Die Paturot, die sich ihm heimlich und unbemerkt genähert, stößt ihn leicht mit dem Ellbogen an, der Graf, starr vor Entsetzen, sieht steif vor sich hin.)

Paturot (leise zu ihm).

Quai d'Austerlitz . . . mon mignon! —

Graf
(ohne umzublicken, nach einer kleinen Pause für sich).

— Drum!! — (Mit leichter und graziöser Wendung sich M. Louisen anschließend, die plötzlich den Schritt anhält, als sie Josephinen an der Treppenthür bemerkt, die ihr eben Redouté öffnet.)

Marie Louise
(zum Grafen, auf Josephine hinweisend).

Nicht mit Der zugleich, und am wenigsten hinter ihr her! . . .

Blanger (es bemerkend, tritt hinzu).

Durch die Kammer ist noch ein anderer Ausgang, Madame — über die Hoftreppe . . . (M. Louise wendet sich rasch nach links, der Graf folgt. Die Blanger voran öffnet die Kammerthür.)

Marie Louise
(zur Blanger, mit einem Wink nach dem Grafen).

Erwarten Sie diesen Herrn, er kommt gleich wieder.

Graf (leise zur Blanger).

Allein, liebes Frauchen, wo möglich! . . .

Marie Louise (zum Grafen beiseite).

Vielleicht können Sie doch bei der Gelegenheit den Namen der fremden Dame von der Concierge erfahren . . . Diese Art Leute wissen Alles . . . (Ab durch die Kammerthür, Graf folgt, nachdem er noch einen ängstlichen Blick auf die Paturot geworfen. Die Blanger gesellt sich wieder zur Paturot. Auf der Treppe hat man inzwischen Josephinen mit Redouté erscheinen sehen.)

Josephine (zu Redouté, der ihr folgt).

Wenn ich fortgefahren, kehren Sie wohl noch einmal zurück, lieber Redouté . . .

Redouté.

Ich hatte es im Sinne, Ihre Majestät . . .

Josephine (im Hinuntersteigen).

Vielleicht erfahren Sie bei der Gelegenheit genauer, wer die Dame gewesen . . . Von der Portière . . . Diese Art Leute kennt alle Welt . . . (Steigt hinab, Redouté folgt.)

Siebente Scene.

Paturot. Blanger.

Blanger
(lehnt sich unter Thränen an der Paturot Arm).

Paturot.

Na, na! so schlimm steht's denn doch nicht! . . . (Den Abgegangenen nachwinkend) Von denen freilich, den gekrönten Fürstinnen, ist nichts mehr zu hoffen. Das ist wie Feuer und Wasser: das Wasser löscht's Feuer und's Feuer frißt's Wasser, und die arme Hütte mitteninne, um die sie sich zanken, muß büßen, just wie der Kranke zwischen zwei Aerzten . . . Aber weinen und grämen hilft zu gar nichts. Flennen Sie nicht, liebe Freundin! Auf die Paturot können Sie bauen, — Felsen! — Es bleibt dabei! Der Junge ist mein Junge. Was ich hab' ist sein; Das (die von Redouté empfangene Börse zeigend) dazu, und damit Punktum!

Blanger.

Einen Gefallen, liebe, beste Paturot —

Paturot.

Zehn für einen . . .

Blanger.

Sprechen Sie mit — ihm . . .

Paturot.

Mit dem Grashüpfer? — Sie meinen doch Den mit der Lorgnette? . . .

Blanger.

Nicht doch . . .

Paturot.

Den Andern also! . . .

Blanger.

Mir ist es nicht möglich . . .

Paturot.

Und warum nicht? . . . Und was mit ihm sprechen? . . . Wollen Sie's wissen? Um den thut mir's leid. Den hätt' ich gern unter uns behalten. Ein braver Mann — wenn ich das sage! Er hat sich mir ordentlich in's Herz gestohlen. Ein charmanter lieber Mann, Madame Blanger! . . . Ich sag's, und wenn mein unbesiegtes Herz zugänglich wäre, Den ließ' es an sich kommen! . . .

Blanger.

Sprechen Sie mit ihm und versichern Sie ihn meines ewigen, heißesten, unauslöschlichen Dankes! Sie hätten ihn nur sollen reden hören, heute morgen im Garten! So freundlich, so voller Güte und so bescheiden! Ach, im tiefsten Unglück muß ich erst den Werth der edelsten Eigenschaft am Manne kennen lernen: der Herzensgüte. Ja, es ist die seltenste, die schönste seiner Eigenschaften, und wir Frauen sollten die Männer um keine andere Eigenschaft so lieb haben, wie um diese . . .

Paturot.

Es giebt noch andere, die nicht zu verachten sind! Aber was wahr ist, ist wahr: Herzensgüte zählt unter die ersten Qualitäten der Männer. So ein Mann — die Freundlichkeit selber, der uns Nichts wie Liebes und Angenehmes sagen und thun möchte, — um den Finger zu wickeln — und dabei gesetzt und verständig — ein solcher — ein wahres Cabinetsstück von einem Mann, — nota bene, wenn's keine Verstellung ist, aber die Sakrementer verstehen sich drauf, auf's Verstellen nämlich . . . wie die Schlangen, ich kenn' das! So zuthulich! um die Finger zu wickeln freilich, aber wie? Und warten gar nicht, bis man sie wickelt, sie thun's von selbst, und weg hat man's, den Stich nämlich! . . . Ich sag' Ihnen, liebe Freundin, so'n Stich — ich kenn's! . . . Ist nicht zu trauen! . . .

Blanger.

Dem vertrau' ich, mehr als mir selbst . . . Was soll ich's Ihnen verschweigen, Ihnen, gute Paturot! . . . Ich kenn' ihn nicht von heute erst —(Schlägt die Augen nieder.)

Paturot (für sich nach einer kleinen Pause).

Wir Weiber, wir Weiber! . . .

Blanger.

Als Mädchen schon —

Paturot.

O wir Weiber als Mädchen schon, und wir Mädchen noch als Weiber! . . .

Blanger.

Da ich noch meinen armen Vater pflegte, in Caën . . . Er war dort Zeichenlehrer —

Paturot.

Der . . .? (Mit Gebärde.)

Blanger.

In einer Knabenschule, geehrt, geliebt von aller Welt. Es giebt auf Gottes weiter Erde keine edlere Seele, kein menschenfreundlicheres Herz. Ich habe Beweise davon; Beweise, die mich tief beschämen, — demüthigen mit dem Vorwurf der Undankbarkeit. Der edle Mann! — daß mein armer Vater nicht dem Elende, der Schande erlegen, dank' ich ihm! und was er an uns that, that er heimlich, ich erfuhr es zufällig und erst spät . . . Er entzog es sich selbst; er entbehrte, darbte und was er erwarb, er ließ es uns zukommen, ohne daß wir die Quelle kannten . . . Und er . . . liebte mich —

Paturot.

Das Erste, was ich höre, Ihre beste Freundin! — Wir Weiber, wir Weiber!

Blanger.

Er hielt um mich an —

Paturot.

Und warum, zum Teufel, nahmen Sie ihn nicht?

Blanger (mit gesenkten Blicken).

Mein Charles —

Paturot.

Hat ihr besser gefallen! — Ich sag's ja — so sind wir!

Blanger.

Das gleiche Alter: Er achtzehn, ich siebzehn . . .

Paturot.

Und jener ein Vierziger! . . . Herzensgüte ist gut, aber achtzehn Jahr sind besser, — und dabei Soldat! Ein rother Stehkragen mit Litzen, da hält keine Herzensgüte Stich — weiß es von mir, aus der Zeit, wo ich unter Bonaparte als Marketenderin —

Blanger.

Doch hatte ich seine Hand nicht ausgeschlagen, aber —

Paturot.

Der Charles war dazwischen gekommen! — — Wenn ich mir denke — nein! — so'n Weib — —!

Blanger.

Der edle zartfühlende Mann mochte wohl ahnen, wohin mein Herz sich neigte, nachdem ich Blanger kennen gelernt hatte —

Paturot.

Ich kann mir's denken!

Blanger.

Ich sah ihn nicht wieder — bis heute —

Paturot.

Hat auch Er Sie erkannt? . . . natürlich! —

Blanger.

Ich glaube nicht . . . es sind vier Jahre her . . . und ich bin so verändert . . .

Paturot.

Und ich sag' Ihnen, er hat!

Blanger.

Nein, er hätt' es wohl merken lassen . . . woher vermuthen Sie? . . .

Paturot.

Woher? Wann hat Ihnen die Paturot gesagt: es ist so, und es war nicht so? — Er hat, sag' ich Ihnen! . . . Das bethuliche Ausfragen, das manierliche Tuscheln und Forschen und Girren dabei, wie 'ne Turteltaube, und Flöten dazu, wie 'ne Nachtigall — ich müßt's nicht kennen! . . . und die glänzigen Augen, das Blinzeln und Blinkeln — hatt's gleich fort! . . . So Augen macht Keins, das nicht (auf's Herz zeigend) — kenn' das! Ich sag' Ihnen: Er hat! und zehnmal wiederhol' ich: Er hat Sie erkannt! Und was nicht vor Jahren geschehen, — warum nicht jetzt? Sie sind ihm gut, er hat Sie lieb, Sie haben sich erkannt, was will man mehr? Sie sind frei —

Blanger.

Wie Sie nur schwatzen! . . .

Paturot.

Lirumlarum! Sie sind frei, er ist frei, und was frei ist, kann frei'n und damit Punktum! . . . (Nach der Treppe horchend) Still . . . da trippelt was herauf . . . Das ist er! (mit einem Schritt nach der Thür.)

Blanger (ängstlich).

Ich kann ihn nicht sprechen, ich kann nicht . . .

Paturot.

Gut, so will ich ihm sagen, was Sie von seiner Herzensgüte denken . . .

Blanger.

Nein, nein — es ist nicht recht von Ihnen, Paturot, daß Sie mich —

Paturot.

St! Da ist er! (Man sieht Redouté draußen an die Thür klopfen.)

Blanger (voller Verwirrung).

Das Kind rührt sich . . .

Paturot.

Ich will's schon wieder einwiegen . . . (Schleicht auf den Fußspitzen in den Alcoven und lehnt die Glasthür hinter sich an. Redouté tritt ein.)

Achte Scene.

Blanger. Redouté.

Redouté
(mit rascher Bewegung an die Blanger herantretend).

Ich finde Sie allein —

Blanger.

Ich bin . . . allein —

Redouté.

Nicht mehr, wenn Freundes Theilnahme — (Ihre Hand fassend) Rose! Ich kann mich nicht länger vor Ihnen verbergen . . . Mein Herz erkannte Sie auf den ersten Blick . . . Erschrecken Sie nicht . . . Ich komme nicht mit Ansprüchen, wie ehemals . . .

Blanger.

Es liegen Jahre dazwischen . . .

Redouté.

Die der Summe von Jahren sich anschlossen, welche schon damals mich in bescheidener Entfernung hätte halten sollen —

Blanger.

Ich bin gealtert, nicht Sie . . .

Redouté.

Sie? In der Blüthe Ihres Lebens? . . .

Blanger.

Eines Lebens voll Kummer, Thränen und Elend . . .

Redouté.

Die ich durch Nichts zu lindern vermag? . . . Schein' ich Ihnen auch zum Freunde zu gering? . . . Ich liebe Sie, Rose! liebe Sie unverändert und so wahr und innig, daß ich mich verachten müßte, wenn ich mir Ihr Unglück auf Kosten Ihres Herzens wollte zu Nutzen machen und Ihnen Gefühle aufdringen, die Sie nicht erwidern können, die Sie, das jugendliche Weib, dem ältlichen Manne — fürchten Sie nicht! . . . Auf Ihre Liebe, Ihre theure Hand darf ich keinen Anspruch erheben, ich weiß es, — aber Ihre Freundschaft, Rose, . . . glaube ich zu verdienen . . . Dulden Sie die Beweise meiner Sympathien, die zu tief und unwandelbar sind, um jemals die Grenze dieser Duldung zu überschreiten. Gönnen Sie mir das Glück, die Wonne, Ihre und Ihres Kindes Interessen —

Blanger (bricht in Thränen aus).

Redouté.

Fühlen Sie sich bedrängt von meinen Bitten? . . .

Blanger (ihm die Hand reichend).

Nein, o nein — es sind Thränen, die meinem Herzen wohlthun . . .

Redouté.

Ein ernstes Wort, Theure! — Die hohen Frauen, die eben fortgingen, die, gleich Schutzgöttinnen, an der Wiege Ihres Kindes standen, um sein Loos, sein Schicksal, seine Zukunft zu bestimmen —

Blanger.

Ich denke nicht mehr daran . . .

Redouté.

Die erlauchten Frauen, so edel ihre Absichten sind, sie stehen in Gefahr, diese Absichten, im Maße ihres großmüthigen, menschenfreundlichen Eifers, zu vereiteln. Doch welchen Ausgang es nehme, und welche hohe Stellung auch die erhabenen Frauen, die sich hier einfanden, behaupten mögen, dem Wechsel der Dinge sind sie unterworfen, so gut wie wir, und wenn es Prinzessinnen, Fürstinnen wären . . . Hat doch Niemand mehr als der Mächtigste des Jahrhunderts uns erkennen lassen, wie wandelbar die Geschicke sind, selbst die der Könige und Fürsten . . . Ein bescheidenes Loos, glauben Sie mir, ist die sicherste Quelle menschlichen Glückes. Ich bin nur ein geringer Mann, aber was ich biete, bin ich selbst. Nicht Gold und Gut bring' ich dem Knaben dar, aber das Herz eines Freundes, Erziehers, eines väterlichen Beschützers, eines Lehrers . . . Ohne Ihrer Wahl, Ihrem Geschmacke und Herzen Gewalt anzuthun, Theure! will ich den Knaben wie meinen eigenen halten, lieben, für ihn sorgen; theilen mit ihm, was ich habe; ihn lehren, was ich weiß. Einen Menschen, einen braven, tüchtigen, guten, geordneten Menschen will ich aus ihm bilden, der Hand und Kopf zu brauchen weiß, wie ein edles Gemüth sie ihn brauchen lehrt; einen freien Menschen; der sein Lebensglück nicht an Gnade und Almosen knüpft, sondern Herr ist seiner selbst, seines Wirkens,

seiner Kräfte; einen Menschen, der, so Gott will, Niemand soll beneiden dürfen, selbst nicht den König von Rom! — Wollen Sie mir dies Glück gönnen, Rose? . . .

Blanger (erschüttert).

Sie werden ihn zu sich nehmen? . . . Ihn mir entziehen . . . und mich noch ärmer machen, als ich bin? . . .

Redouté.

Niemals, Rose! Ihr Söhnchen, es bleibt Ihnen . . . Schlimm ständ' es um mein Erziehen, wenn es damit begönne, einen Knaben, um ihn zu bilden, der Mutter zu entfremden . . . O es giebt keine segensreichere Quelle der Bildung und Erziehung, als das Herz einer Mutter!

Blanger (gesenkten Blickes).

Den Vater . . . würde er doch vermissen . . .

Redouté.

Ich will ihm Vater seyn! . . . (Paturot öffnet leise die Alcoventhür.) Vielleicht gelingt es mir, ihm die Liebe abzugewinnen, die ich für seine Mutter fühle, und von ihr zu hoffen . . . nicht wagen darf . . .

(Blanger wirft sich in seine Arme. Paturot, vor Freude glänzend, tritt unbemerkt hervor.)

Neunte Scene.

Blanger. Reboute. Paturot.

Reboute.

O Rose, Theuerste! Darf ich dieses überwältigende Gefühl deuten, wie ich möchte? . . .

Paturot
(im Hintergrunde mit unterdrückter, aber betonender Stimme).

Freilich dürfen Sie! . . . ganz, wie Sie möchten! . . .
(Das Paar hält sich umfaßt. Kleine Pause, während welcher der Graf den Kopf durch die leise geöffnete Kammerthür hereinsteckt. Nachdem er sich die Gruppe einen Augenblick besehen, tritt er sachte ein. Die Paturot, die ihn erst vom Rücken sieht, schreitet sachte vor.)

Zehnte Scene.

Blanger. Reboute. Paturot. Graf.

Graf
(für sich, ohne die Paturot zu bemerken, das Paar betrachtend).

Bedeutende Fortschritte, seit heute morgen am Gitter!
(Er erblickt die Paturot; Beide sehen sich an.)

Paturot
(mit gedämpfter Stimme und lebhaften Gebärden auf die Gruppe hinzeigend, und ihn davonweisend).

Was giebt's? Nichts für Ihn! . . . Hier blüht Sein Haber nicht . . . kann sich drücken! . . .

Graf

(legt ihr eine Börse in die Hand, mit Pantomime auf Wiege und Gruppe deutend; will sich dann entfernen, bleibt aber wieder stehen, die Paturot herbeiwinkend, die sich ihm unwillig, aber sachte nähert).

Graf (leise zur Paturot).

Eh ich gehe, noch was Angenehmes für Sie, Madame — . . .

Paturot

(macht eine fragende Pantomime).

Graf.

Bressant — Ihr Neffe —

Paturot

(ballt unwillkürlich die Faust).

Graf (leise fortfahrend).

— Tüchtiger Bursch, sehr brauchbar — Ihnen zu gefallen, Madame, will ich ihn fest engagiren —

Paturot (leise, aber heftig).

Fest — in der Abtei, oder der Conciergerie — und lebenslänglich! —

Graf.

Er geht noch heute als Courier nach Wien ab mit wichtigen Depeschen und Empfehlungen von mir . . . Dort kann er Carriere machen! —

Paturot.

Viel Glück zur Acquisition! —

Graf (empfiehlt sich pantomimisch).

Elfte Scene.

Paturot
(während der Graf die Thür leise anlehnt für sich, die Börse besehend).

Noch ein Codicill! . . . Ich frage nicht, von Wem? . . . Ich leg's ihm (nach der Wiege zeigend) mit dem Uebrigen auf Zinsen an . . . Am Ende hat der kleine Racker einen guten Tag gehabt! . . . Still! Da wacht er auf . . . (Geht sachte in den Alcoven zurück.)

Blanger (zu Redouté).

Wollen Sie denn Ihren Schützling, mein Freund, gar nicht sehen?

Redouté.

Meinen Sohn, Geliebte! meinen Sohn! . . .

Blanger.

Kommen Sie, theurer Freund, kommen Sie! (Während Rose mit rascher Wendung nach dem Alcoven hinwill, erscheint die Paturot in der offenen Alcoventhür mit dem Kind auf dem Arm, es ihr entgegenbringend. Redouté eilt hinzu.)

Der Vorhang fällt.

Moreto.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Philipp IV., König von Spanien.
Don Baltasar Moscoso, Cardinal und Erzbischof von Toledo.
Don Lope de Vega, Ordensgeistlicher und Protonotar beim Erzbisthum von Toledo.
Don Pedro Calderon.
Don Agustin Moreto.
Don Diego de Torres, Waffenschmied in Toledo.
Eliso, Sohn Lope de Vega's.
Francisco, im Dienste des Cardinals.
Erster } Cavalier im Gefolge des Cardinals.
Zweiter } Cavalier im Gefolge des Cardinals.
Dritter } Cavalier im Gefolge des Cardinals.
Olmedo, Moreto's Diener.

Donna Lucia, Don Diego's Frau.
Estela, Novize und Nichte des Cardinals.
Juana, Dienerin der Donna Lucia.
Klosterfrauen. Edelleute. Diener. Franciscaner.

Ort: Toledo; Zeit 1635.

Erster Aufzug.

Offenes Zimmer im Palast des Cardinals. Ein reich drapirter, alcovenartiger Verhang, worin man Moreto in einem Armsessel ohnmächtig liegen sieht. Ihm zur Linken steht Lope de Vega, den Regungen des Ohnmächtigen lauschend. Links, wie eben herangetreten an den Alcoven, der Cardinal, umgeben von Francisco und seinem Gefolge, den drei Hauscavalieren. Im Hintergrunde Diener des Cardinals. Neben Lope ein Stuhl. Vor dem Alcoven ein kleiner Tisch. Rechts und links Thüren.

Erste Scene.

Cardinal. Die drei Cavaliere. Francisco. Moreto. Lope de Vega. Im Hintergrunde Diener.

Cardinal.

Gebt Raum! . . . Er athmet wieder auf . . .

Lope.

Wie ist Dir,

Moreto?

Cardinal (zu dem Gefolge).

Sachte! Laßt zurück uns weichen! . . . (Zu Francisco)
Francisco! —

(Francisco tritt zum Cardinal, der sich leise mit ihm bespricht, während die drei Cavaliere mehr zurückstehen, eine besondere Gruppe bildend.)

Moreto.

Wo — wo bin ich? . . . Bei — Diego? —

Lope.

Im Haus des Cardinals Moscoso, uns'res
Erlauchten Wirths. Fühlst Du Dich besser nun? . . .

Moreto.

Ihr — Lope? . . . Dank' Euch, daß Ihr bei mir bliebet! . . .

Lope.

Du scheinst ermattet noch, bedarfst der Ruh' . . .

Moreto.

Es geht vorüber . . . Bleib' nur! . . . Deine Näh'
Erquickt, wie Engelgruß mit Palmenfächeln . . .

Lope.

Und fielst doch, neben mir, wie todt hin — drüben,
In Don Diego's Haus . . .

Cardinal
(mit Francisco im Gespräch zu diesem).

Er spricht mit Lope . . .

Francisco.

Vernehmbar kaum . . .

Cardinal.

'Ne tiefe Ohnmacht wär's —
Sprich leiser! —

Lope
(im heimlichen Gespräche mit Moreto).

— Und so plötzlich! . . . Wie nur kam's? . . .

Moreto.

Weiß ich's . . . doch selber kaum . . . Sind wir allein? . . .
Mich dünkt, ich höre sprechen . . .

Lope.

Unſ're Freunde —
Die nach Diego's Waffenlager Dich
Begleitet . . .

Moreto.

Weiß der Cardinal vom Vorfall? . . .
Verſchweigt es ihm, wenn er noch nichts erfuhr . . .

Lope.

Beruh'ge Dich! Er freut ſich mit uns, daß
Du Dich erholt . . .

Cardinal (zu Francisco, wie oben).

— Wo denn? . . . Wo wurd' ihm unwohl?
War's unten — in der Werkſtatt?

Francisco.

Oben, Herr!
Im hochgewölbten Waffenſaale, wo
Die fertigen Gewehre zahllos glänzen,
An Wänden und in Schränken aufgeſtellt.

Cardinal.

Diego — war er gegenwärtig?

Francisco.

Stets
Um ihn, und ſein beſtändiger Begleiter
Durch alle Räume —

Cardinal.

Wack'rer Greis!

Francisco.

— Voran

Uns eilend und voll dienstgefäll'gen Eifers
Erschließend jed' Behältniß, jeden Schrein,
Worin, geschichtet, dem erstaunten Blick
Sich Wehr' und Rüstung tausendfältig zeigten —

Cardinal.

Der ritterliche Meister!

Francisco.

— Und erklärte
Jed' einzeln Werk= und Rüstzeug ihm mit freundlich
Beredten Worten.

Cardinal.

Edel, wie sein Stahl!

Francisco.

Denn ehren müss' er doch den Gast,
Den Du ihm zugesandt — so sprach der Greis,
Voll jugendlichen Feuers —

Cardinal.

Nicht so laut,
Francisco!

Francisco (leiser).

In Don Agustin Moreto
Den hochgepries'nen Dichter ehren — denn
In ihm ehr' er auch Dich, ehrt er zugleich
Den König, der als Freund ihn Dir empfohlen. —

Cardinal
(gegen die drei Cavaliere gewendet).

Den Zufall hat der Morgenausgang nur
Verschuldet, den zu früh er angetreten,
Und von der Reise noch ermüdet. — (Zu Francisco)
Ließ er

Denn nicht schon vorher, vor dem Anfall, Zeichen
Von Unbehagen und Verstimmung merken?

Francisco.

Durchaus nicht, Herr! Er schien im Gegentheil
In bester Laune; lebhaft, aufgeweckt,
Gesprächig, Aug' und Red' aufleuchtend gleichsam
Beim Anblick all' der funkelnden Gewehre.

Cardinal (gegen die Cavaliere hin).

Er liebt das Waffenwerk und führt die Klinge
Nicht minder rühmlich als des Dichters Griffel.
Im letzten Feldzug, den er mitgemacht,
That er den Besten es zuvor. — (Zu Francisco)
Mit Macht denn
Und jählings überkam's ihn? . . .

Francisco.

Unversehens.
Im selben Augenblick, wo Don Diego
Aus einem Nebenzimmer in den Saal
(ein Schwert in reichgearbeiteter Scheide unter dem Mantel vorholend)
Mit dieser Waffe wieder eintrat, die er —
— Kostbaren Griffs, die herrlichste der Klingen —
Aus dem Gemach herbeigeholt, um sie
Als Ehrengabe freundlicher Erinn'rung
Dem theu'ren Gast zu reichen. —

Cardinal.

Seltsam!
(Spricht leise weiter mit den Cavalieren.)

Lope (wie oben).

Ja,
So sah ich Dich — den starren Blick gerichtet
In's Cabinet —

Uns eilend und voll dienstgefäll'gen Eifers
Erschließend jed' Behältniß, jeden Schrein,
Worin, geschichtet, dem erstaunten Blick
Sich Wehr' und Rüstung tausendfältig zeigten —

Cardinal.

Der ritterliche Meister!

Francisco.

— Und erklärte
Jed' einzeln Werk- und Rüstzeug ihm mit freundlich
Beredten Worten.

Cardinal.

Edel, wie sein Stahl!

Francisco.

Denn ehren müss' er doch den Gast,
Den Du ihm zugesandt — so sprach der Greis,
Voll jugendlichen Feuers —

Cardinal.

Nicht so laut,
Francisco!

Francisco (leiser).

In Don Agustin Moreto
Den hochgepries'nen Dichter ehren — denn
In ihm ehr' er auch Dich, ehrt er zugleich
Den König, der als Freund ihn Dir empfohlen. —

Cardinal
(gegen die drei Cavaliere gewendet).

Den Zufall hat der Morgenausgang nur
Verschuldet, den zu früh er angetreten,
Und von der Reise noch ermüdet. — (Zu Francisco)
Ließ er

Denn nicht schon vorher, vor dem Anfall, Zeichen
Von Unbehagen und Verstimmung merken?

Francisco.

Durchaus nicht, Herr! Er schien im Gegentheil
In bester Laune; lebhaft, aufgeweckt,
Gesprächig, Aug' und Red' aufleuchtend gleichsam
Beim Anblick all' der funkelnden Gewehre.

Cardinal (gegen die Cavaliere hin).

Er liebt das Waffenwerk und führt die Klinge
Nicht minder rühmlich als des Dichters Griffel.
Im letzten Feldzug, den er mitgemacht,
That er den Besten es zuvor. — (Zu Francisco)
Mit Macht denn
Und jählings überkam's ihn? . . .

Francisco.

Unversehens.
Im selben Augenblick, wo Don Diego
Aus einem Nebenzimmer in den Saal
(ein Schwert in reichgearbeiteter Scheide unter dem Mantel vorholend)
Mit dieser Waffe wieder eintrat, die er —
— Kostbaren Griffs, die herrlichste der Klingen —
Aus dem Gemach herbeigeholt, um sie
Als Ehrengabe freundlicher Erinn'rung
Dem theu'ren Gast zu reichen. —

Cardinal.

Seltsam!
(Spricht leise weiter mit den Cavalieren.)

Lope (wie oben).

Ja,
So sah ich Dich — den starren Blick gerichtet
In's Cabinet —

Moreto (erschreckt).

In's . . . Cabinet? . . .

Lope.

Woraus
Zurück Diego kam — und standest da
Versteinert, leichenblaß, das Auge stier
Auf einen Spiegel heftend —

Moreto.

— Spiegel —!

Lope.

Der
Grad über von der Thür des Zimmers stand,
Aus dem Diego eben kam . . . Und
Vor diesem Anblick, — den die leis alsbald
Geschloss'ne Thür gleich wieder doch entzog, —
Erbebtest Du entsetzt, und stürztest, wie
Vom Blitz getroffen, nieder dicht an mir.

Moreto.

Und was . . . im Spiegel . . . sahst Du? . . .

Lope.

Nichts, als was
Geeigneter vom Tode zu erwecken,
Als ihn zu geben schien —

Moreto (für sich).

Daß mir der Anblick
Den Tod doch gab! —

Lope.

— Ein reizend Frauenbild,

Das eben aufgeblickt, und dessen Auge
Mit Deinem sich im Spiegelglase traf. —

Moreto (rasch).

Wer ist sie —? sprich! —

Lope.

Nie sah ich sie zuvor —
(Moreto's Bewegung merkend)
Was ist Dir? (Für sich)
Er entfärbt sich wieder . . . still! —
Die Wund' ist tödtlich — schweig'! . . . Sein Herz verhüllt
In Ohnmacht das Geheimniß . . . laß es ruhen! —
(Zu Moreto)
Moreto — fall' ich Dir beschwerlich? — Nun,
Ich will nicht weiter fragen . . .

Moreto.

Sprich nur, sprich!
(Faßt Lope's Hand und führt sie an die Lippen.)

Lope (für sich).

Er zittert . . . seine Lippen brennen . . . Thränen
Benetzen meine Hand . . . (Zu Moreto)
Moreto! Wir
Sind nicht allein . . . Beschwicht'ge Dein Gemüth! . . .

Cardinal (zu den Cavalieren).

Wir lassen besser ihn noch ungestört,
In traulichem Gespräch mit seinem Freunde.

Moreto (zu Lope).

Wenn Dir ein Wesen —
(vor sich hin, auf seine Brust deutend)
Wie's hier tobt und wühlt! —
Ein Feuergrab dies Herz — und unzersprengbar

Ihm aufgewälzt ein unverbrüchlich Schweigen,
Von Ehr' und Pflicht geboten — und Gewissen! —

Lope.

Wenn Ehre Dir Stillschweigen auferlegt —
Ein heilig Grabessiegel ist die Ehre,
Wie Hostieneid unlösbar, unverletzlich —
Wenn sie Dich bindet, laß nicht mehr mich wissen,
Als zur Erleicht'rung Deines Herzens dient. —

Cardinal (zu den Cavalieren).

Ein Weilchen noch verzieht, verehrte Herren!

Erster Cavalier.

Wir fürchten nur —

Cardinal.

Ein kleines Weilchen noch —
Bis er so weit sich hat erholt, daß Ihr
Ihm freundliche Begrüßung bieten könnt.

Erster Cavalier.

Wenn's Dir genehm —

Cardinal (auf Moreto hindeutend).

— Und wird auch ihn erfreuen! —
(Zu Francisco)
Reich her die Waffe; selbst will ich sie dann
Ihm übergeben. — (Francisco giebt sie ihm.)
Du indeß, Francisco,
Sieh nach, ob Briefe denn von meinen Gästen,
Die ich erwart', inzwischen eingetroffen.
Insonders von Don Pedro Calderon,
Den gestern schon ich hier zu seh'n gehofft.
(Sich wendend, dann wieder zu Francisco)

Die Briefe bringst Du gleich hierher, Francisco!
(Francisco verneigt sich, im Begriff, sich zu entfernen.)
Francisco! — (Francisco tritt wieder heran)
Eh' Du gehst —
(auf die Diener im Hintergrunde zeigend)
sag' jenen dort,
Daß sie hier weilen, seines Winkes harrend —
Und stille sich verhalten.
(Francisco bedeutet die Diener und geht durch die Mitte ab.)

Cardinal
(zu den Cavalieren auf die Thür links zeigend).
Hier — wenn's Euch
Gefällt, Ihr Herren! hier in dies Gemach! —
(Geht hinein mit den Herren.)

Zweite Scene.

Moreto. Lope. Die Diener im Hintergrunde.

Moreto.

Wenn Du — (Horcht nach dem Zimmer hin.)

Lope.

Es stört uns Niemand!

Moreto.

— Wenn Du todt
Geglaubt ein Wesen, theu'rer Dir, und inn'ger
Vermischt mit Deinem Herzen, als das Blut,
Das es durchströmt — wenn dieses Wesen — todt
Für Dich — seit vielen Jahren todt — Dir plötzlich
Erschiene . . . Wie in jenem Spiegel mir —!

Lope.

So würde die Gewißheit, daß sie lebt —
Mein Herz mit Freude füllen! —

Moreto (abgewandt, für sich).

Lebt! — O! lebt —
Für einen Andern — mir nicht lebt! — Mir graust
Vor diesem „lebt“ — mehr als vor Grab und Moder! —
(Laut)
Todt, Lope, todt, — seit mehr denn fünfzehn Jahren! ...

Lope.

So hat ein Spiel des Zufalls Dich erschreckt;
Ein Schein von Aehnlichkeit mit einem Bildniß,
Das sich Dir eingeprägt vor sechzehn Jahren,
Wo Du kaum älter warst, und Sie
Wohl jünger noch! . . .

Moreto (für sich).

Ein Bild, das ewig, wie
Der Stern im Aether, tief und unauslöschlich
Mir in der Seele glüht! (Laut)
Sie, deren Tod
Ich nun bewein' — ich trennte mich
Von ihr, wo ich am wenigsten es durfte . . .
Wo Beider Herzen unzertrennlicher,
Denn je, sich mußten fühlen! . . .

Lope.

Schuldlos oft
Reißt, wie der Tod, das bittere Verhängniß
Ein treu geschlung'nes Seelenband entzwei . . .

Moreto.

Nicht unsres — nein! — Ich, ich nur trug die Schuld —

Verlockt vom schmeichelnden Gelüst des Dichters:
Sich in der Hauptstadt, an des Fürsten Hof,
Geehrt zu seh'n, wohin ich ward berufen,
Aus Anlaß eines Lieds, das ich verfaßt,
Und das, zu meinem Unglück, dort gefiel.
„Man wünsche" — schrieb, in des Infanten Auftrag,
Herzog von Lerma, Gouverneur des Prinzen —
„Persönlich Den zu kennen, dessen Name,
„Nur kaum gehört, gehört zum ersten Male,
„Schon leb' in Aller Mund." O bitt'rer Hohn!
Den Namen, den das Liedchen trug — den Namen,
„Moreto", hatt' ich nie zuvor, und diesmal
Zuerst gebraucht, um Ihr mein öffentlich
Auftreten zu entzieh'n, und vor der Welt
Geheim zu halten unser'n Herzensbund . . .

Lope.

Cavaña — nicht? Cavaña ist Dein Name? . . .

Moreto.

Mein Vatername, den allein Sie kannte. —
Moreto, meiner Mutter Namen, hat
Mit seinem kleinen Gute bei Valencia,
Mein Oheim mir vererbt. — War dies nicht schon
Verrath? Den Namen zu verleugnen, den
Ihr holder Mund geweiht? — Und jenem Liede
Kam er vor Allem zu, dem Sie nur, Sie
Einhauchte, was gefällig darin klang! . . .

Lope.

Ich kenn' es doch?

Moreto.

Es ist dasselbe, das

Dein Sohn, Eliso, gestern Abend noch —
Nach meiner Ankunft bald — zur Laute sang
Mit seiner Stimme süßem Schmelz —

Lope.

— Begleitet
Von Deiner Thränen reichlichem Erguß;
Daß der bestürzte Knabe mit dem Singen
Erschrocken einhielt. — Wohl erschüttert Nichts
Das Herz so schmerzlich süß, als Klänge, die
An ein entschwundnes Jugendglück uns mahnen.

Moreto.

— Und ich, unsel'ger Thor, ich stieß mich selbst
Aus meinem Paradies, um dessen Schatten, —
Um einem Luftgebilde nachzujagen! —

Lope.

Du konntest durch Verwendung dort
Für Dein verborg'nes Glück im Stillen wirken,
Denn damals schon, als Prinz schon von Asturien,
War unser Fürst ein Füllhorn gnäd'ger Huld . . .

Moreto.

So war mein Vorsatz auch, — und zielt' auch wohl
Darauf in meinen Briefen hin, die ich
Der Theu'ren schrieb, um ungesäumt zurück
Zu eilen in mein Paradies — doch, da
Von dem Verhältniß nichts verlauten durfte,
— Aus Gründen, unmittheilbar, die in's Grab
Ich mit muß nehmen — und — selbst Dir verschweigen —
Gewann der güt'ge Fürst mir immer wieder,
Liebreichen Zwangs, ein läng'res Bleiben ab.
Und Fest' auf Feste folgten, Spiel' auf Spiele.

Vergebens rief ein inneres Bestürmen
Den Pflichtvergess'nen wach aus diesen Wirbeln
Von müßig vielgeschäft'ger Thätigkeit —
Bis endlich ein unnennbar Angstgefühl
Die Blumenketten mag'scher Hofgunst brach,
Die stärker als Prometheus' Bande fesseln.
— Ich riß mich los — nach Monden los — um schwer
Erkrankt und fast bewußtlos dazuliegen,
Drei Monde schwebend zwischen Tod und Leben . . .
Und als ich mich erholt, zu meinem Jammer,
Und langsam mühevoll geschleppt mich hatte
Bis hin zur Schwelle meines einz'gen Glücks,
Und anklopf' an die Thür mit leisem Finger
Und schlagendem Gewissen — — da hatt' ich
An eines Sarges Deckel angepocht! . . .

Lope (ergriffen).

Du fand'st Sie todt?!

Moreto.

Statt ihrer, — bitt'rer Schmerz! —
Empfing die Kunde mich, die schreckenvolle,
Daß Sie vor Monden schon das Haus verlassen,
Um selbst mich aufzusuchen, — im Gebirge,
Von Räubern überfallen, ihre Diener,
Nebst einer Freundin, die gefolgt ihr war,
Durchbohrt von Kugeln, habe stürzen seh'n — —

Lope (mit Angst).

Und Sie?! —

Moreto.

Sie fand in einem Graben man als Leiche!

Lope.

Entsetzlich! — Wer, wer brachte denn die Botschaft? . . .

Moreto.

Die Magd, die einz'ge, die entkam. — Die Mutter
Fiel todt hin bei der Nachricht . . . Bald darauf
Sank auch der Vater nach in's Grab — nur ich,
Ich lebe noch! —

Lope (für sich).

O Armer, Unglücksel'ger! —
Doch wie verein' ich dies mit jenem Bilde,
Das er, und das auch ich im Spiegel sah? . . .
Und wie denn mit dem Eindruck, den der Anblick
Auf sein gewappnet Herz bewirkt? . . .

Moreto.

— Und nun, nachdem, wie fliehend vor mir selbst,
Umhergejagt von meiner Pein, ich unstät
Die alt' und neue Welt durchirrt, in tausend
Gefahren, tausend Tode, die mich grausam,
Heimtückisch mich verschont, gestürzt mich hatte —
Und nun, wo ich zu sammeln mich begann,
Und wieder lieh' mein Ohr den Schmeicheltönen
Der lockenden Sirene, Poesie —
Find' ich mit einem Male wieder mich
Hinausgeschleudert in die wilde See,
Von allen Stürmen rettungslos umtobt! —

Lope.

Du wirst von Neuem Dich zu frischer Kraft,
Moreto, zu der Geisteskraft ermannen,
Die so viel Schönes, Herrliches geschaffen!
Erschien in letzter Zeit denn eben nicht

Dein unvergleichlich Lustspiel „Donna Diana?"
Des Drama's feinster Duft und Aether, das,
Ein tragisch Kampfspiel — unerreichtes Wunder! —
Zum Lustspiel zart verklärt, voll heit'rer Kunst
In lichter Anmuth unvergänglich schwebt! . . .

Moreto.

Die heit're Kunst! — Die Thräne licht und klar,
Die schmerzdurchschimmert uns im Auge glänzt! —
Nicht mocht' in düstern Stoffen ich verkehren,
Die schaal mir neben meinem Schicksal dünkten,
Und meines eig'nen Lebens Trauerspiele.
Im Lustspiel sollte sanft mein Herz verbluten,
Dem milderen Abbild der Tragödie —.
Doch ward auch dies mir nicht vergönnt. Ich hatte
Der Prüfung weit gestecktes Ziel verfrüht!
Anstatt der Friedenspalmen Himmelslohn,
Von einem Engel mir gereicht, erscheint
Ein spiegelblankes Racheschwert, das, eh'
Es trifft, mir Bilder zuwirft, die mich äffen —

Lope.

Ein Trugbild —

Moreto (hastig).

Das auch Du geschaut, wie ich!

Lope.

Ein Blendwerk, ein Phantom, wenn todt sie wirklich —
Wenn nicht —

Moreto (angstvoll).

— Nicht todt? . . . Nein, nein! Ein Blendwerk —
Blendwerk! —

Lope.

Und wenn kein Sinnentrug, so war's ein Schein
Zufäll'ger Aehnlichkeit, der Dich getäuscht.

Moreto.

Wem ähnlich?... Wem?... Wer ist sie, sprich! Die Dame,
Die ich im Spiegel sah — auch Du! — Wer ist sie?
Seit wen'gen Stunden bin ich in Toledo,
Seit Jahren Du! — und Priester, Ordensmitglied
Vom heiligen Francisk, und beim Erzbisthum
Protonotar . . . Du mußt Dein Kirchspiel kennen . . .
Mußt jedes Pfarrkind Deines Sprengels kennen . . .
Wer ist sie? Und was konnte sie dort wollen?

Lope.

Sie ist mir fremd. Du weißt, seit langer Zeit
War ich von hier entfernt, im Dienst und Auftrag
Der heil'gen Congregation. — Verwandt,
So denk' ich, mag die Dame seyn, befreundet
Mit Don Diego's Haus, und traf wohl ein
Inzwischen, während auswärts ich geweilt . . .
Daß sie zum Haus gehöre, schließ' ich, weil
Sie mir der flücht'ge Blick in jenem Spiegel
Mit einer Handarbeit beschäftigt zeigte,
Und sorglos hingelehnt in einem Sessel,
Und wie es schien, allein, und ohne Don
Diego's Geh'n und Kommen zu beachten —

(Moreto in heftigster Unruhe will vom Sessel empor.)

Lope.

Was giebt's? Was hast Du? — Was beginnst Du? Wen
Verlangst Du? . . .

Moreto.

Meinen Diener!

Lope.

Bleib'! Ich ruf'
Ihn Dir — erheb' Dich nicht, bleib' ruhig sitzen!

Moreto.

Mir fehlt Nichts mehr — ich kann nun aufrecht stehen.

Lope.

Du siehst noch blaß und Deine Pulse beben.

Moreto.

Verlangend nach Bewegung! — Laß! Mich treibt
Mein wallend Blut empor. Es duldet mich
Nicht mehr im Sessel . . . (Erhebt sich.)
He, Olmedo! — (Zu Lope)
Sahst
Du meinen Diener nicht? . . .
(Der Cardinal kommt mit den drei Herren aus dem Cabinet links.)

Dritte Scene.

Cardinal. Lope. Moreto. Die drei Cavaliere.

Cardinal
(sich freundlich Moreto nähernd).

Sieh' ihn in mir!
In jedem hier von uns! — Was ist Dein Wunsch?
Mit Freuden seh' ich Dich erholt vor mir
Und wieder hergestellt. Sprich, was befiehlst Du,
Moreto? Sag' es frei!

Moreto.

Vergieb, o Herr!
Ich ahnte nicht, daß Du zugegen . . .

Cardinal.

Wie!
Daß minder ich, als irgend Jemand hier,
Um Dich besorgt sey, ich, Dein Gastwirth, das,
Das dachtest Du? Das trautest Du mir zu?

Moreto.

Verwirrt steh' ich vor Dir und tief beschämt.
Denn kaum betretend Dein gastfreundlich Haus,
Versetz' ich Dich in Unruh' und Bestürzung . . .

Cardinal.

Und giebst uns Anlaß, innig zu empfinden,
Wie theuer Du mir bist, und theilnahmvoll
Es auch an Tag zu legen, Dir, wie uns;
Da Freud' und Kümmerniß um Dich, je wie
Du selbst Dich fühlest, unser Herz bewegt.

Moreto.

Dein liebreich Wort, wie sehr beglückt es mich!

Cardinal (den Dienern zugewendet).

Laßt schnell es drüben bei Diego melden,
Der wiederholt anfragen ließ! (Einen derselben anrufend)
Du dort —
Ramon! Bestell' es rasch! . . . Es geh' nun besser . . .
Und meinen Gruß und Handkuß — hörst Du? meinen
Besondern Gruß an Don Diego's Hausfrau,
Donna Lucia! — sput' Dich, schnell! (Der Diener ab.)

Moreto (für sich, erbebend)

Lucia!

Cardinal (zu Moreto).

Ein selt'nes Weib, vor Vielen auserkoren
Durch Schönheit minder nicht und Wohlgestalt,

Als hohe Geistesgaben, edle Sitte,
Jedwede Frauenzier . . . Ich stelle Dich
Am Fest ihr vor, das ich in diesen Tagen,
Zu Ehren der Einkleidung meiner Nicht',
Estela, gebe, — Pflegekind und Mündel
Don Pedro Calderon's, die ihre Weihe
Noch im Verlauf der Woch' empfangen soll,
Als Nonn' im Kloster uns'rer lieben Frauen
Von Santa Cruz. — In Don Diego's Gattin
Lernst eine Du von Spaniens Zierden kennen. (Zu Lope)
Auch Ihr kennt noch Donna Lucia nicht:
Als sie Diego her ließ kommen, da
Befandet Ihr in Sachen uns'res Sprengels
Euch grad' in Burgos; und vordem — das wißt
Ihr — hielt Donna Lucia sich im Kloster
Von Val de Moro auf, unfern von hier.

Lope.

Bei der hochwürdigen Priorin Ana,
Der frommen Schwester Deiner Eminenz —

Cardinal.

Die nahverwandt durch uns're sel'ge Mutter
Mit Don Diego ist. Zu ihr nun bracht' er
Die junge Gattin bald nach der Vermählung.
Sie schien am besten dort, bei der Verwandten,
Geborgen ihm in klösterlicher Stille;
Indeß er nach der Hauptstadt eilen mußte,
Wohin ihn, wegen Kriegsbedarfs an Waffen —
Für den damals am Rhein geführten Krieg, —
Des vor'gen Königs Majestät berufen.
So kam es denn, daß selten nur und flüchtig

Er die Gemahlin sah, wenn Urlaub ihm
Vom Kön'ge ward vergönnt . . .

Erster Cavalier.

Und sie, die Gattin,
Sie blieb — verzeih' die Frage! — blieb im Kloster,
Bis ihr Gemahl hierher sie kommen ließ?

Cardinal.

Des Krieges Würfel hatten so entschieden,
Der mit nur selt'nen Pausen fort sich spann. —
Doch blieb ihm ungesegnet nicht die Ehe.
Das Mägdlein aber, das in Jahresfrist
Nach der Vermählung sie dem Gatten schenkte,
Bald wär' es schuldlos Anlaß schier geworden
Zu Bruch und Zwiespalt zwischen Don Diego
Und der Priorin, meiner frommen Schwester;
Und zwar aus Ursach' des Gelübdes, das
Diego's Gattin, inbetreff des Kindes,
Als sie's noch unter'm Herzen trug, gethan:
Wenn eines Mädchens sie genesen sollte,
Der heil'gen Jungfrau es zu weih'n, und es
Dem Kloster zu erzieh'n. Der Vater aber trat
Entschieden gegen das Gelöbniß auf,
Worauf gotteifrig die Priorin — und
Mit Recht — bestand.
Da legt' ein höh'rer Austrag sich in's Mittel:
Der Herr nahm das ihm angelobte Bräutchen
Schon in der Wiege zu sich, sein Gebot
Besiegelnd: Gebet Gott, was Gottes ist! —
Vor Cleve, dessen Einnahm' er bewirkt,
Traf Don Diego diese Trauerbotschaft,
Die zorniger, als schmerzlich, er empfing;

Denn sündhaft hielt der ungestüme Mann
Für falsch die Todesnachricht und ersonnen,
Sie freventlich als frommen Trug bezeichnend,
Um dem Gelöbniß Folge doch zu geben,
Und sein ihm todt gemeldet Töchterchen
Dem Kloster dennoch heimlich zu erhalten —
Und — spornstreichs hin nach Val de Mor', um selbst
An Ort und Stelle Wahrheit zu gewinnen;
Wo er denn auch die traurige Gewißheit
Am frischen Grabe seines Kindes fand. —

Dritter Cavalier.

Man sprach zur Zeit von dem Ereigniß viel.
Im Volke blieb sogar der Wahn noch lange:
Am Leben sey das Mägdlein, und es werd'
Im Stillen für das Kloster auferzogen . . .

Cardinal.

Ein thöricht Märchen! — Mit der Ueberzeugung
Von seines Kindes Hingang eilte bald
Der Vater auf den Kriegsschauplatz zurück.
Sein Weib verblieb jedoch in Val de Moro,
Bis Don Diego, nach Beendigung
Des Kriegs, das edle Waffenhandwerk, das
So ehrenvoll als Ritter er geübt,
Als Schmiedemeister wieder aufnahm, und,
Die kürzlich erst hierher verlegte Werkstatt
Aufschlagend in Toledo, hier bei uns
Sein stattlich Wohnhaus eingerichtet hatte,
Zum würdigen Empfang der edlen Frau. —

Erster Cavalier.

Verwirklicht zeigt sich hier auf's Wunderbarste
Die Dichtung von Vulcan und Aphrodite!

Cardinal.

Verwirklicht und verschönt! — Sie eine Venus-
Diana; Er, ein Mars-Vulcan! — denn ihn,
Den jetzt gealtert Ihr erblickt, das Haupt
Umwallt vom Silberhaar, ihn konntet Ihr,
Vor wen'gen Jahren noch, als einen Cid
Bewundern, der den Ambos mit dem Schwert
Durchhaut, auf dem es ward gestählt. —

Erster Cavalier.

Und solcher Gattin doppelt denn auch würdig! —

Cardinal.

Vernehmt Ihr vollends, wie er sie gewann!

Erster Cavalier.

Du siehst der Wundermär' uns gierig lauschen. —

Cardinal.

Auf einem Hoffest, das ihr Ohm, der Graf
Villamediana in Valencia gab,
Sah er zum ersten Mal die junge Dame,
Die, noch nicht fünfzehn, Alles überstrahlte,
In erster Jugend frisch erblühtem Reiz.
Im Saal umschwebte sie der seid'ne Schwarm
Milchbärt'ger Cavaliere, wie der Bienen
Genäschig Heer die Blum', als plötzlich man
Durch das Gesumme süßer Redensarten
Ein Zischeln schwirren hört, ein leises Kichern,
Veranlaßt durch den müßig seichten Scherz,
Den sich der junge Herzog von Useda,
Aus Kurzweil oder Uebermuth, erlaubte, —
Auf eine Neigung zielend, die — so sagt' er —
Ein Kind fast noch, das Fräulein still gehegt —

Die erste Neigung ihres Mädchenherzens
Für einen jungen Menschen, eines armen
Landedelmannes oder Pächters Sohn —

Moreto (für sich).

O blieb ich doch des armen Pächters Sohn!

Cardinal.

— Ein Niemand, von dem Niemand denn auch wisse —
Und was dergleichen mehr geschwatzt in's Blaue! —
Man raunt das dreiste Wort einander zu;
Es macht die Runde; trifft des Fräuleins Ohr,
Die purpurroth, wie unter Thaues Last die Rose,
Ihr Antlitz neigt in Thränen. — So erblickt
Sie Don Diego, der sie nun auch erst
Bemerkt hat — und zur Stelle muß Useda
Mit seinem Herzblut diese Thränen büßen! . . .

Moreto (für sich, immer erregter).

Sie schrieb davon in ihrem ersten Brief! —

Erster Cavalier.

Das nenn' ich Ritter-Brautfahrt!

Cardinal.

Dennoch kam es
Nicht also, wie Ihr meint. Die Neigung, die
Er faßte, barg der ernstbescheid'ne Mann,
Der Alter Unterschied bedenkend, tief
In seinem Busen, und es mußt' ein zweites
Begegniß, von der wunderbarsten Fügung,
Hinzu erst treten, Allen offenbarend,
Wie dieser Bund durch Gottes Rathschluß ward
Vorher bestimmt — Aus Räuberhand gewann
Diego sich die Braut!

(Moreto und Lope zugleich erschüttert.)

Cardinal.

Auf seinem Wege
Nach Murcia, wohin ihn ein Geschäft,
Ein Waffenankauf führte, traf im Engpaß
Von Olivares, unweit von Valvorde —

Moreto (hastig, für sich).

Dort war es! —

Cardinal.

Traf wirrer Lärm sein Ohr aus einer Felsschlucht,
Wie gellend Hülfeschrei'n von Frauen, plötzlich
Verstummend im Gekrach der Büchsenkugeln. —
Mit drei Berittenen — sein ganz Gefolge! —
Sprengt jach er an den Ort, auf die an Zahl
Ihm vierfach überleg'nen Raubgesellen;
Mit Blitzes Ungestüm in dem Momente
Sich auf sie werfend, wo der letzte Diener,
Der aus der Frauen männlicher Begleitung
Zur Wehr gesetzt sich hatte, taumelnd eben,
Von einem Schuß getroffen, niedersank.
Ein heißer Kampf entbrannte, den Diego,
Dreinwetternd mit dem Pallasch, bald entschied.
Schon lag die Hälfte leblos auf den Zähnen —
Und was den Grund nicht maß, stob hin in's Weite . . .

Lope (in peinlichster Spannung).

Die Frau'n! die Ueberfall'nen!

Cardinal.

Hört nur weiter!
Nun erst gewahrt, den Kampfplatz überblickend,
Des Anfalls Folgen mit Entsetzen Don
Diego — Eine von den Frauen lag
In ihrem Blute —

Lope (wie oben).

Welche von den Frauen?

Cardinal.

Die Freundin — die zur Reise nach Madrid
Sich ihr aus Liebe zugesellt — Sie selbst,
Das Fräulein, von Diego bald erkannt,
Ohnmächtig in den Armen einer Dien'rin,
Die, rathlos, in ein nah' Gebüsch ihr Fräulein,
Für todt sie achtend, hatte hingelegt.
Schnell hob mit eines Dieners Hülfe — zwei
Der Seinen waren schwer verwundet — hob
Diego die in Ohnmacht Liegende
Auf ein aus Reisern rasch geflocht'nes Lager,
Um selbst in's nächste Dorf mit diesem Diener
Zu Fuße sie zu tragen . . .

Lope.

— Dort —?

Cardinal.

Kehrt sie zurück in's Leben, um, gebannt
An's Krankenlager, mit dem Tod zu ringen,
Bis Don Diego's und des wackern Arztes
Vereint Bemüh'n, Nachtwachen, Pfleg' und Sorgfalt
Der Aufgegeb'nen Rettung doch bewirkt.

Lope (für sich).

Zu gut nur sah sein lieberhelltes Auge!
Kein Zweifel mehr! . . . Mit Bangen füllt
Es mir die Seele . . Fort, fort muß er! fort
Von hier — und schnell! —
(Bemerkt den eben in der Vorhalle erscheinenden Diener Moreto's.)

Sein Diener! —

Er kommt gelegen! . . .

(Er begiebt sich, den Weg um das Zeltbett herum nehmend, zu dem Diener hinaus, mit dem man ihn in der Vorhalle verschwinden sieht.)

Vierte Scene.

Vorige. Ohne Don Lope.

Moreto (wie in sich verloren, für sich).

Und . . . von ihm — dem Knaben —
Kein Wort?! . . . Ermordet! . . . (Starrt zu Boden.)

Cardinal (zu den Cavalieren).

Staunen seh' ich Euch
Ob solcher Fügung wunderbarem Spiel . . .
Hier waltet Gottes Finger — hört zu Ende!
Bald wird es klarer noch sich offenbaren . . .

Erster Cavalier.

Die Magd, — die war dem Fräulein doch geblieben? . . .

Cardinal.

Von der vorhin ich sprach? — Ein Bauernweib,
Das sie von einem ihrer nahen Güter,
Wo grade sie den Sommer zugebracht,
Mit auf den Weg, als Dienerin, genommen —
— Das Weib, es war verschwunden! — Wie im Wahnsinn
Sah man dahin durch Fels und Busch sie rennen,
Nach einem ihr geraubten Söhnlein schreiend —

Moreto (wankend, für sich).

Nur jetzt verlaß mich nicht, mein Herz, nur jetzt nicht, —
Und laß mein brechend Knie mich nicht verrathen!

Cardinal.

— Ihr Kind, ihr Söhnchen, blutend ihr entrissen! . . .
So hörte man sie, lauten Jammers, rufen,
Im Lauf hinstürmend über Klipp' und Hecken —
— Genug, sie war verschwunden, und,
Wie später sich ergab, in Einem Athem
Gerannt, bis hin, nach Alicante, wo
Das Stammschloß der Familie liegt —

Moreto (für sich).

Auch dies
Trifft zu, auch dies! —

Cardinal.

Der Tod des Fräuleins, den
Das Weib gemeldet, bricht der Mutter gleich
Das Herz vor Schreck. Bald folgt der Vater auch
In's Grab ihr nach . . . (Don Lope kommt zurück.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Don Lope.

Moreto (für sich).

Dicht stellt der Vorwurf mir
Vor's Aug' die eh'rne Tafel meiner Schuld! . . .

Zweiter Cavalier.

Hielt vor den Ihr'gen denn das Fräulein sich
Verborgen? — Und Diego?

Cardinal.

Merkt nur auf!
Als der Genesenen Diego nun

Zum Führer in die Heimath sich erbot,
Umschlang sie flehend ihres Retters Knie:
Daß er zurück nicht in das öde Schloß,
Zurück sie nicht, die Elternlose, bringe.
Beschwor mit Thränen ihn, so lange nur
Sie ferner unter seinen Schutz zu nehmen,
Bis irgend eine Zuflucht sie gefunden . . .
Erschüttert und verwirrt zugleich — da er
Wohl fühlen mußte, daß die Elternlose
Nur Vaterschutz von ihm erflehen könne —
Gab ihren Bitten nach der edle Mann,
Und nahm sie zu sich in sein stilles Haus.
Da fügt' es sich, daß unser Herr, der König, —
Prinz von Asturien noch zu jener Zeit —
Auf seiner Rückkehr von Gibraltar vorspricht
In Don Diego's, seines Freundes, Haus.
Wie nun der Fürst das Fräulein hier erschaut,
Bleibt vor dem Anblick er wie festgezaubert. —
Er hatte todt, gleich Andern, sie geglaubt,
Und nun stand blüh'nd sie da, ja schöner noch
Als damals in Valencia, wo Er
Sein Bäschen — die Villamediana's sind,
Ihr wißt mit uns'res Königs Haus verwandt —
Wo er sein Bäschen, als Valencia's Wunder
Laut preisen hörte. — Wie so plötzlich nun
Der Fürst sie vor sich sieht, verherrlichter
Im Glanze wunderbarer Rettung strahlen,
Und das Unglaubliche vernimmt, und Beide
So bei einander sieht durch Himmels Schickung:
Da legt der Fürst zur Stund' auch Beider Hände
Zu einem ew'gen Bündniß ineinander,
Ein höchstes Walten, stillerstaunt, verehrend

In seines Herzen königlichem Drang. —

Erster Cavalier.

Ein Beispiel, traun, merkwürdigster Geschicke!

Cardinal.

Zum schönsten Bunde segenvoll geknüpft!
(Zu Moreto)
Bald überzeugt Euch selbst Donna Lucia,
Wie sehr sie meine Schild'rung übertrifft.
(Auf einen Wink vom Cardinal bringt diesem ein Diener, aus dem Cabinet links, die Moreto'n von Diego verehrte Waffe.)
Doch nun, Moreto, nimm aus meiner Hand
Die Wehr' — Du kennst sie doch? — den edlen Stahl,
In schmucker Scheide, den als Gastgeschenk,
Dir heute schon Diego zugedacht. —

Moreto (das Schwert annehmend).

Wie muß nicht dies auch die Beschämung mehren —
Als ob die Waffe mir es angethan!

Cardinal.

Vom Feind, im off'nen Kampf, nimmst Du die Waffen
Begier'ger an, — wie jüngst in Catalonien! —

Moreto.

Aus deiner Priesterhand empfang' ich sie,
Zu würdigster Bestimmung nur gefeit.
(Olmedo tritt durch die Mitte ein.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Olmedo.

Cardinal (zu Moreto).

Jetzt aber wollen wir allein Dich lassen . . .
Du mußt nach Ruhe Dich von Herzen sehnen, —
Den Unfall von heut' früh, ich geb' ihn einzig
Dem zeit'gen Aufbruch Schuld.

Olmedo (zu Moreto).

Sagt' ich's nicht gleich?
(Zum Cardinal)
Noch größ're Schuld trägt, mit Verlaub, das Frühstück —
Das mag're Frühstück!

Moreto.

Schweig'!

Cardinal (lächelnd).

Wohl möglich, Bursche —
Doch weshalb sorgst Du nicht für bessern Imbiß?
Mein ganzer Vorrath steht Dir zu Gebot!

Olmedo.

Zum Imbiß, Herr, bedarf's der Dinge zween:
Ein Ding, worein man beißt, und Einer dann,
Der was zu beißen hat.

Moreto (zum Cardinal).

Entschuldige
Des Burschen Einfalt, Herr, in Gnaden . . .

Cardinal.

Laß ihn!

Ich hör' ihn gerne. —

(Zum Diener)

Nun, hat's etwa denn
Am Ersten ihm gefehlt? — dem Ding' zum Beißen,
Wie Du es nennst? . .

Olmedo.

Das nicht! Was aber hilft's,
Wenn er die Schüsseln mit den schönsten Bissen,
Gebraten und gekocht, geräuchert und
Geschmort, an sich vorüber gehen ließ,
Als ob es lauter bitt're Kelche wären!

Cardinal.

Das war nicht wohl gethan!

Olmedo.

Das sagt' ich auch!
Ein Kelchlein, wie mein kleiner Finger groß,
Das füllt' er sich — womit? Mit reinem Wasser!
Und tröpfelt — was hinein? ein wenig Zimmt!
Ein garstig Schlürfen, Herr; ich hab's versucht. —
Er hat's vom König oder Der von ihm!

Erster Cavalier.

Vom König! . .

Cardinal.

In der That, so ist's. Der König
Genießt früh Morgens, mäßig wie er lebt,
Ein wenig Wasser nur, mit Zimmt gewürzt.
Doch was, statt dessen, was empfiehlst denn Du?

Olmedo.

Ein Fläschchen, oder zween vielmehr — und gar nicht schüchtern

Vom besten Xeres in den Schlund zu trichtern!

Cardinal (lachend).

Der Bursche reimt —

(Zu Lope)

Trotz Euch und Calderon!

Cavalier (zu Moreto).

Ein wack'rer Bursch! Wie lange dient er Euch?

Moreto.

Seit meiner Rückkehr von dem heil'gen Grab.

Cardinal.

Und hält sich gut?

Moreto.

Er dient mir treu und ist
Verschwiegen; schreibt auch eine gute Hand
Und liest Gedrucktes ganz erträglich vor.
Drum hab' ich Nachsicht auch mit seinen Fehlern,
Weil er Geduld mit meinen Schwächen hat.

Olmedo.

Sein' einz'ge Schwachheit, Herr, ist schwaches Essen . . .

Cardinal (zu Moreto).

Er sagt es, seht, mit Thränen in den Augen!

(Zu Olmedo)

Nimm ihn in gute Pfleg' und Wartung, und
Besorg' ihn wohl!

Olmedo.

Ich thue, was ich kann
Und geh' mit gutem Beispiel stets voran.

Cardinal.

Daß er am Feste mir besteh' in Ehren!

(Francisco tritt durch die Mitte mit einem Briefe ein.)

Olmedo.

Wollt' er sich nur an mich, sein Vorbild, kehren!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Francisco.

Cardinal (zu Francisco).

Ein Brief! — reich' her! (Francisco übergiebt ihm das Schreiben.)
Er ist von Calderon. —
(Oeffnet und liest.)

Moreto (leise zu Olmedo).

Bleib' hier!

Olmedo.

Ich bleib'! — (Für sich) Es wäre Spott und Hohn
An unſ'rem Wirth, ging' ich vor'm Fest davon! —

Cardinal (nachdem er gelesen).

Don Pedro Calderon, Ihr Herrn! — die Nachricht
Erfreut gewiß nicht minder Euch, als mich —
Trifft heut' noch ein — vielleicht in nächster Stunde . . .
Den längst ersehnten Augenblick erleb'
Ich ihn doch endlich! Daß in meinem Hause
Vereint ich darf das große Dreigestirn
Castil'scher Poesie willkommen heißen!
— Und sie vereint an einem Tag begrüßen,
Bestimmt zu festlich heil'gem Kirchenacte:

Zur Weih' Estela's meiner Nicht' und Mündel
Don Pedro Calderon's, als Braut des Herrn. —

Lope.

Auch mir ein Doppelfest, da ich Don Pedro
Nicht in Madrid mehr fand, als dort ich war,
Und hier zum ersten Mal ihn kennen lerne.

Cardinal (zu Moreto).

Du sahst ihn dort?

Moreto.

Nur flüchtig, Herr, und fühle
Mich hoch erfreut, ihm näher nun zu treten,
Von dem mir jedes Dichtwerk so unschätzbar
Und köstlich, wie die gold'ne Rose, dünkt,
Vom Papst gesegnet, und an Könige
Als Huldgeschenk gesandt. — Beklagen muß
Ich um so mehr, daß meine Stimmung, mein
Befinden nicht gestatten — heut mir nicht
Gestatten wird, den hochverehrten Mann
Sobald als ich es wünsche, zu begrüßen.

Cardinal.

Auch soll es heut nicht seyn. Ich wünsche selbst,
Daß ungestört Du diesen Tag verlebest,
Um dann, gestärkt, durch Deine Gegenwart
Den heitern Kreis der Freunde zu beleben,
Worin, gleichwie im goldnen Reif die Perle,
Diego's schöne Hausfrau glänzen wird.

(Ab mit den Cavalieren, die sich von Moreto empfehlen. Auch die Diener entfernen sich.)

Achte Scene.

Moreto. Don Lope. Olmedo.

Lope (zu Moreto).

Mich ruft des Priesters Amt hinweg:
Ich muß noch Beicht' abnehmen, Messe lesen . . .
Doch liegt Dein Seelenheil nicht minder mir
Am Herzen. Bald kehr' ich zurück. —
(Für sich)
Er muß
Von hinnen und — bevor sie sich geseh'n!
(Wendet sich.)

Moreto.

O komme ja! mit Sehnsucht harr' ich Dein. —
(Don Lope ab.)

Neunte Scene.

Moreto. Olmedo.

Moreto.

Richt' Alles zur Abreise vor, Olmedo,
Wir müssen fort! (Legt das Schwert auf den Tisch rechts.)

Olmedo.

Noch vor dem Fest, Sennor?

Moreto.

Schon heute — wenn ich Grund nicht hätt', aus Rücksicht,
Bis morgen oder spät'stens übermorgen
Es aufzuschieben . . .

Olmedo (in tiefen Gedanken, für sich).

Vor dem Feste noch?! —

Moreto.

Doch wünscht' ich Einen von Diego's Leuten
— Vorerst zu sprechen; einen Zuverläss'gen — ist
Solch' einer Dir bekannt? . . .

Olmedo.

Juana, Herr!
Die Dienerin. Sie hat 'ne Warz' am Kinn,
Und scheint mir zuverlässig.

Moreto.

Sieh', daß ich
Noch heut' sie sprechen kann . . . Doch wie zufällig —
Beacht' es wohl! . . . Von ungefähr — im Kreuzgang —
Im Garten unten — wo es sey — mit Dir,
Unvorbereitet, im Gespräch . . . und wo
Uns Niemand kann belauschen. — Geh', besorg'
Es klug und schnell!

Olmedo.

Das Klügste wär' und Beste,
Wir blieben hier, und reisten nach dem Feste!
(Ab.)

Zehnte Scene.

Moreto (allein).

Bin ich allein an meinem Abgrund wieder,
Der allwärts, wie mein Schatten, mich verfolgt, —
Um schaudernder, als je hinabzublicken! —

— Das Kind, das blutend sie der Amm' entrissen —
Ich seh' es unten in der Tiefe modern . . !
Bis dahin konnt' ich hoffen, daß es lebe, —
Trost schöpfen aus dem Glauben: nur
Verschwunden sey es mir, da ich ja nichts
Von seinem Tod erfuhr — beschwichtigen
Den bittern Vorwurf, daß, entfernt von ihm,
Ich in sein klares Aug' nicht seh'n konnt', als es
Dem Licht zum ersten Male sich erschloß —
Das holde Kindesaug', deß' erster Blick,
Zum Himmel lächelnd, nach dem Vater suchte,
Dem Blick der Engel über ihm begegnend,
Die, in der Wiege schon, dem Neugebor'nen
Den Gruß, als einer Waise, trauernd boten. —
Jetzt ist's gewiß — die Wärt'rin rief ja, schrie,
Schrie laut auf, als sie bluten sah den Knaben,
Ihn bluten unter dem Banditendolch . . .
Und Sie . . . die Mutter — weh' mir! Sie auch, ja,
Auch Sie, auch Sie ist nun erst mir verloren,
Ist jetzt erst todt für mich! — Der Leichnam, den ich
Dort in der Bergschlucht bei Olivarez
Gebettet glaubte, — mein war er, mein, wie
Die Seele, die ich ihm entflohen dachte —
(Auf die Brust zeigend)
Hier trug ich ihn, wie in sein Grab bestattet . . .
Er ist erstanden! hat den Sarg, mein Herz, gesprengt,
Das nach ihm klafft — Sie aber, die Scheintodte,
Zu neuem Leben blühender erwacht,
Geht lächelnd heimwärts — in ein fremdes Haus . . .
Zu einem fremden Mann!
(Nach dem Schwert auf dem Tisch mit krampfhaftem Griffe fassend)
Oh! schwillst Du schon

Empor, blindtobend Scheusal in der Brust?
Hinunter! — Hier erstick' ich Dich — Hinweg! —
Hinweg! . . Raff auf die ganze Kraft,
Bevor Du, festgebannt an Dein Verderben,
Zerrüttung schleuderst in des Edlen Haus,
Der sie verdient, der Ehrenmann, der Bied're, —
Mit Rittermuth sie tapfer sich errang,
Dieweil in Buen Retiro du Sonette
Und Schäferspiele schriebst. — Mit Demantbanden
Muß sich ihr Herz an ihn gekettet fühlen,
Den Edelmüthigen, Beherzten, dem
Ihr Leben — ihre Ehre sie verdankt . . .
Mit Banden, unauflöslicher durch die
Verstärkt, die heiligen, womit der König,
— Ein Himmelsbote, — sie umschlang
Aus höchster Vollmacht, — eingesetzt vom Himmel,
Als unsere Vorsehung hier auf Erden,
Unser gesalbtes Schicksal! . . Flieh', entflieh'!
Beginn die Cainswanderung von Neuem,
Bis deines Elends unmeßbare Kluft,
Zum Grab verengt, die letzte Pause zieht. —
Doch will und muß, bevor ich geh', will Auskunft, —
Gewißheit über uns'res Kindes Ende
Von ihr ich erst, aus ihrem eig'nen Mund . . .
Ob sie des Knaben Leichnam aufgesucht . . .
(Mit schwer verhaltenen Thränen)
Ein kleines Grab ihm höhte, sühnend sein
Unschuldig Blut, — befleckt von meinen Thränen! . .
(Gesang aus dem Garten. Moreto horcht hin.)
Gesang . . . zur Laute . . . Liebesklänge — horch!
Von unten aus dem Garten tönt's herauf . . .
Laß seh'n! . . (Tritt an's Fenster.)

Eliso, Lope's holder Knabe . . .
Wie seine Stimme mir so schmerzlich süß
Die Seele regt, und schmelzen macht mein Herz! —
Nicht war's mein Lied, das gestern er mir vortrug,
Was Thränenschauer meinem Aug' erpreßt:
Sein laut'rer Anblick, sein liebreizend Wesen,
Des Jünglings Maienrose, lächelnd noch
Im Thau unschuld'ger Kindheit, — das, ach stellte
Vor mein erschüttert Herz des Knaben Bild,
Den ich verlor . . . So mußt' er, rief's
In mir — so mußt' er schau'n, so wandeln, sprechen, —
An Alter ihm, an Wohlgestalt, an Zier
Und schmuckem Wesen gleich, und so erblühen
Zu meiner Lust, wie dieser seinem Vater,
Dem er aus ähnlich stillem Bund ersproßt. —
Das nagt bei seinem Anblick mir die Seele;
Drang gestern, wie mit Natterzungen, auch
In mein bedrückt Gemüth, und quoll, und schoß
Hervor in meinen Thränen . . . Thränen? — O! —
Es war, als schlügen mir die Thränen in's
Gesicht und spie'n mich an . . .

(Wirft sich in den Sessel, das Gesicht mit den Händen bedeckend.)
(Nach einer kleinen Pause wieder hinaussehend)

Verstummt? — vielleicht
Ersah er mich und hält, verschüchtert, ein
Mit dem Gesang . . . (Hinunterspähend)
Ich seh' ihn durch die Büsche,
Beeilten Schrittes, wandeln . . . nimmt den Weg —
Ich irre nicht — hierher — (mit einer Bewegung nach dem Eingang)
Da kommt er —!

Elfte Scene.

Moreto. Eliso.

Eliso (noch draußen an der Schwelle).

Ist's Erlaubt? . . .

Moreto.

Was fragst Du? . . Oder irrtest Du
Dich in der Thür? . .

Eliso.

Verzeiht, am Fenster sah'
Ich Euch, und da —

Moreto.

— Erschrakst Du, Armer, und
Entflohst vor mir . . .

Eliso.

Vor Euch? Und komme doch
Herauf zu Euch! —

Moreto.

So gilt es wirklich mir?
O sey dafür gesegnet, Kind! . . Tritt näher! —
Da setz' Dich her, auf dieses Tabouret.
(Eliso setzt sich an Moreto's Seite hin, auf das Tabouret.)
Warum — doch rede frei! — wenn anders ich
Verdiene Dein Vertrau'n — warum schwieg plötzlich,
Als Du gewahr mich wurdest, still Dein Lied?

Eliso.

Wie mein Gesang Euch mundet, weiß ich schon!

Moreto (lächelnd, für sich).

Er meint das Lied von gestern . . .

Eliso.

— Doch das ist

Es nicht, Sennor — Ich komme —

Moreto.

Nun? So sprich!

Eliso.

Ich komm' — um Euch des Liedes Schluß zu bringen —

Moreto.

Ei wirklich? Wie erfreust Du mich! . . Laß hören!
— Doch Deine Laute? Bringst Du sie nicht mit?

Eliso.

So mein' ich's nicht — des Liedes Schluß, Ihr wißt,
Enthält für den, der mit Verständniß horcht,
Den Schlüssel auch —

Moreto.

Zu dem verborgnen Sinn? —
(Halb für sich)
Der Schalk! — (Laut) Und weil zu jenen Träumern Du
Mich zählst, die man Poeten nennt, so hätt'
Ich, meinst Du, das Verständniß! — Liebesklage —
Nicht? — Liebesklage tönte Dein Gesang . . .

Eliso (wie vor sich hin).

Da seht! Er traf's —
(Zu Moreto)
Was braucht es mehr des Schlüssels?
Ihr wißt ja Alles schon!

Moreto (lachend).

Ein Liebeslied —
Das war nicht schwer zu rathen! Doch ein fremdes,
Und weil es Dir gefiel, bloß nachgesungen;
Nicht klagvoll brechend aus dem eig'nen Herzen. . . .
Wie? — Oder — (sieht ihm in die Augen)
— So mir Gott! In Deines Auges
Krystall'nem Dunkel taucht es, wie ein Stern,
Geständniß lächelnd, auf! . . Du armes Herz! —
Sangst Du Dein eigen Leid? . . .

Eliso.

Mein eigen Leid,
So wie mein eigen Lied.

Moreto (für sich).

Sind beide doch
Nur Eins! — Wie fein er mit den Worten spielt!
(Laut)
Dein Lied klang wohl gefügt in Vers und Reim.
(Vor sich hin)
Was Wunder! Lope's Sohn! Das liegt im Blut!

Eliso.

Mein — sagt' ich? mein Lied —? Da belog ich Euch!

Moreto.

Wie das?

Eliso.

Wer mir's zuflüstert, das Gedicht,
Deß ist es auch, der hat es auch verfaßt!

Moreto.

So möcht' es billig scheinen — nun wer war's?
Wer gab Dir's ein? . . . Dein Vater? . . .

Eliso.

Nicht doch! — Sie!

Moreto.

Die Du besingst? . . .

Eliso.

Die mit dem Feuer, das sie
Gefacht in meiner Seele, den Gesang
Auf meinen Lippen auch entzündet hat.

Moreto.

Weiß sie davon? . . . Ahnt sie denn auch —?

Eliso.

Daß mein
Gesang von ihr nur, sie in ihm nur glühe? —
Fragt, ob der Mond im See sein Bild erkennt! —
— Was schwatz' ich doch! Ihr wißt es gut — und fragt
Nur so zur Kurzweil! Oder könnt Ihr Euch
Getrennt das Leuchten von der Flamme denken?

Moreto.

Wohl kaum.

Eliso.

Nun denn, wie die, die Flamme doch
Zu ihrem Schimmer sagen kann: mein bist Du,
Mir eignest Du und mir gehörst Du an,
Ja, bist in allerwege nur ich selbst:
So darf auch sie mein Lied das ihre nennen;
Ist auch mein Lied ein Schimmer nur von ihr.

Moreto (für sich).

Des Vaters Art und Anmuth ganz und gar! —

(Laut)

Doch sprich! Sie ahnt, sie merkt, sie weiß, daß Du
Entbrannt für sie — gut, aber fandest Du
Bei ihr denn auch Gehör, Erwied'rung, Knabe?

Eliso.

Gehör? Erwied'rung? Wie versteh' ich Euch?
Horcht sie dem Murmeln doch des Baches gern,
An dem sie ruht; lauscht gern dem Vogel doch,
Der in den Zweigen singt sein frohes Lied;
Ruht auf dem Stern ihr Auge doch mit Lust,
Der durch das Laubdach ihr entgegenblinkt, —
Und weiß, daß keins davon: nicht Quelle, Stern
Noch Vogel, keines mit ihr theilt die Lust.
Denkt nur, wenn sie's empfänden, und die Freude,
Die sie an ihnen hat, auch mitgenössen,
O denkt Euch das! — um wie viel inn'ger dann
Ihr Herz an ihnen hinge! — Nicht? — Und ich,
Der mit dem Wallen meiner Seele, meiner
Gedanken, meines ganzen Seyns und Wesens
Mich an sie schmiege, wie kein Bächlein je
Sich an sein blumig Ufer schmiegen kann;
Und ich, deß Lied wie keines Vogels Weise
Ihr Lächeln nur und ihr Entzücken singt; —
Deß Auge mehr, als alle Sterne, sich
In ihres, seelergründend, taucht —
Ich würde nicht geliebt? Verschmäht wohl gar? —
— Vom Augenblick, wo wir uns sahen, tauschten
Wir mit den Blicken auch die Seele; war
Es mir, als küsse jeder Tropfen Blut
Mein Herz mit ihrem Rosenmund;
Und Wonn' und Lust, und was mit rosigem
Erglüh'n des Jünglings Antlitz überflammt, —

Als ob dies Glühen, diese Freudenfeuer
Der Abglanz nur des süßen Lächelns wären,
Das von Estela's Lippen ich geschlürft. —

Moreto (für sich).

Estela's? . . . Dieser Name! . . . Hört ich ihn
Nicht schon? . . . Ganz recht! . . . Vorhin vom Cardinal . . .
Estela nannt' er die Novize, die
In ein'gen Tagen ihr Gelübde — weh,
Du Aermster! hat der Lieb' uralter Fluch
Dich schon ereilt: Besitz, Verlust und Tod
Und Seligkeit, in Einem Hauch vereint?!
(Zu Eliso)
Estela nennst Du sie? . . . Und dort — auf eins
Der Fenster jenes Klosters schien Dein Auge,
Schien auch Dein Liebesliedchen hingerichtet? . . .

Eliso.

Estela, Herr! die Nonne werden soll —
Doch wird sie's nicht, wir schwuren es uns zu!

Moreto.

Hast Deinem Vater Lope Du's entdeckt?

Eliso.

Ich scheute mich — vor ihm nicht — denn er liebt mich,
Wie zärtlicher kein Vater liebt den Sohn —
Doch bangte mir —

Moreto.

Wovor?

Eliso.

Vor seinem Kleid,
Vor seinem Priesterkleid . . . Er schildert wohl

In Schauspiel und Gedichten immerdar
Der Liebe Macht herzinnig noch, doch so
Nicht mehr, wie er sie sonst besang, zur Zeit,
Da er dem Orden noch nicht angehörte.
Drum wag' ich nicht — denn auf des Priesters Pflichten
Hält er gar streng — dem Vater meine Liebe
Zu einem Fräulein zu bekennen, die
Dem Himmel ist geweiht — ich wag' es nicht —
(Stockend)
Weil —

Moreto.

Dem Vater mußtest Du Dein Herz eröffnen —
Was konnte Dich abhalten? —

Eliso.

Weil er dann
Auch unseren Entschluß erfahren müßte,
Zu sterben eh' — und, da's denn gilt dem Himmel,
Vereint auch in den Himmel einzugehen! . . .
Und das, das bräch', ich weiß, sein Vaterherz . . .
(Mit andringenden Thränen)
Und meins wohl auch . . . Doch helfen könnt' ich nicht . . .
— Drum komm' ich her zu Euch und fleh' Euch an:
Sprecht Ihr mit meinem Vater — bald! noch heute!
(Mit erhobenen Händen)
Beschwört ihn bei der Liebe, die er selbst
Vormals empfunden, eh' er Priester war, —
Und Ihr gewiß auch fühlet — jetzt noch fühlet —
Sonst würdet Ihr nicht solche Lieder dichten —

Moreto (abgewandt für sich).

Der Knabe treibt das Blut mir in die Wangen! . . .

Eliso.

Drum nehmt Euch unsrer an, Sennor, — beschwört ihn —

Moreto.

Das will ich, Kind, so Gott mir helfe! — Doch
Von ihm allein, von Deinem Vater Lope,
Hängt solcher Widerruf nicht ab . . . Die Eltern,
Verwandte — hier ein Kirchenfürst sogar,
Ihr Ohm, — und uns're Kirche frommster Dichter,
Don Pedro Calderon —

Eliso.

Kann er sein Mündel denn zur Märtyrin
Zur Heil'gen machen wollen, mit Gewalt?
Zur Kirchen-Heil'gen etwa eines Auto
Sacramentale machen wollen? — Nein!
Das wird und kann er nicht — und will er nicht! —
Und wollt' er's doch — so schwör' ich Euch: Eliso
Wird es zu hindern wissen — ja, seht mich
Erstaunt nur an — zu hindern wissen! —

Moreto.

Wie denn?

Eliso.

Mit meinem Schwert!

Moreto.

Man nimmt Dir's!

Eliso.

Man versuch's nur!
Und raubt man mir es unversehens, — mit
Dem nächsten besten, wo ich's find'! und müßt
Ich seines Dem entreißen —

(greift nach dem Schwert auf dem Tisch)

— Wie ich dies
Hier fasse — dem sein Schwert entraffen, der
Estela mir entreißen wollt' — ich schwör's! —

Moreto (ihm die Waffe sanft entwindend).

Ei seht den Ungestüm, den Sacripant!

Eliso.

Höhnt mich nur aus — Ihr sollt schon seh'n! —

Moreto.

Heißt das
Dem Mann vertrau'n, den Du zum Mittler —

Eliso (mit Innigkeit).

Ja,
Euch, Euch vertrau' ich! — Trostvoll leg' ich mein
Und ihr, Estela's, Glück in Eure Hand. —
Ihr sprecht mit Vater Lope? . . .

Moreto.

Ganz gewiß!

Eliso.

Doch bald — noch heut — denn morgen wär's zu spät!

Moreto.

Du hast mein Wort! —
(Für sich)
Den Trost nehm' ich doch mit:
Daß diesen beiden Kinderherzen ich
Das Seelenglück doch retten half, das mir
Verloren ist für immer! —
(Zu Eliso)
Heute noch —
Hier meine Hand darauf! — sprech' ich Don Lope!

Eliso.

Wie glücklich macht Ihr uns, Sennor! Wir wollen,
Wir Beid', ich und Estela, für Euch beten!
O mehr als einmal flehten wir zu Gott,
Inbrünstig, auf den Knieen liegend, und
Umfaßt uns haltend unter heißen Thränen —
Und Er vernahm's, und sandt' uns Euch, zu dem
Mein Herz, wie noch zu keinem Menschen je,
Mich hindrängt mit unsäglicher Gewalt —
Man kommt . . . Ich gehe nun, Sennor!

Moreto.

O bleib', holdsel'ger Knab', o bleib' bei mir!
Es stört uns Niemand . . .

Eliso.

Sie erwartet mich . . .
Estela . . . Darf ich — Ihr erlaubt's, nicht wahr? —
Ihr melden, was Ihr uns versprochen habt? . . .

Moreto.

Das kannst Du, liebes Kind, ich halte Wort.

Eliso.

Bald rück' ich wieder an, eh' Ihr's vermuthet . . .
Und hole mir Bescheid . . .

Moreto.

Komm' nur so bald
Es Dir gefällt! — (Eliso rasch ab durch die Seitenthür links.)

(Olmedo tritt durch die Mitte ein.)

Zwölfte Scene.

Moreto. Olmedo.

Olmedo.

Die Magd, Herr! — Die Juana . . .

Moreto.

Hier?

Olmedo.

Im Garten,
Wo Ihr sie sprechen könnt, bis die Gebiet'rin,
Die sie begleitet, aus der Kirche kommt.

Moreto (seine Bewegung verbergend).

Gebieterin? —

Olmedo.

Nun ja — Donna Lucia.

Moreto (für sich).

Des Himmels Fügung!

(Zu Olmedo)

Gut ich komme — geh'!

(Olmedo ab.)

Dreizehnte Scene.

Moreto (allein).

Hier, in der Kirch' — hier kann ich's immer wagen . . .
Da fällt's nicht auf . . . In Andacht, leise, flüst're
Ich ihr ein Wörtchen zu — und wär's mein letztes! —
Ich muß sie seh'n! — An diesem Augenblick
Hängt Tod und Leben — ihr und mein Geschick! —

(Durch die Mitte ab.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Kapelle mit gothischen Fenstern. Betschemel und Pulte. Heiligenbilder. Reliquien-Schreine. Links erblickt man beim Aufziehen des Vorhangs Donna Lucia vor einem Betpulte knieen, das Haupt auf's Pult gesenkt. Nach einer Pause tritt Moreto leise ein, von rechts kommend, und bleibt beim Anblick Lucia's, die er vom Rücken sieht, stehen, mit unverwandt auf sie gerichteten Blicken. — Rechts und links Eingänge. In der hintern Wand rechts eine Thür.

Erste Scene.

Lucia. Moreto.

Moreto (leise für sich).

Dort kniet sie! . . . Selbst ein Bild — anbetenswerth!
(Pause)
Kaum halt' ich mich . . . Gieb Kraft mir, Himmel . . .
Still!
Sie regt sich . . . schließt das Betbuch . . . hebt das Haupt —
(Lucia verhält sich so, wie Moreto angiebt. Steht dann auf, wendet sich nach rechts und bleibt, Moreto erblickend, einen Augenblick bewegungslos stehen. Kleine Pause.)

Lucia
(ihn anstarrend, mit halber Stimme).

Cavaña . . .

Moreto (abgewandt für sich).

O mein Herz!

Lucia (vor sich hin).

Er war es doch! . . .

Moreto

(einen Schritt vor und mit gesenktem Haupt).

Lucia! — (Einen Augenblick einhaltend)
Welches Wiederfinden!

Lucia.

Wie
Im Traum . . . Wie Seelen jenseits sich begegnen . . .

Moreto.

Hier trennt uns eine Welt . . .!

Lucia.

Und heißt auch jetzt
Uns meiden . . .!

Moreto.

Wirft selbst dieser flüchtige
Moment sich, wie ein Blitzstrahl, zwischen uns?! . . .

Lucia.

Sennor! . . . bedenkt! . . .

Moreto.

Faßt Euch! Ich weiß, was ewig
Uns scheidet, scheiden muß! —

Lucia.

Ein stürmend Meer,
Voll Schrecknisse, zukünft'ger und vergang'ner!

Moreto.

Und wild besät mit meines Glückes Trümmern!

Lucia (vor sich hin).

O Himmel! — Von unendlicher Beklemmung
Das Herz bedrängt — und darf den Augenblick
Nicht zur Entlastung meiner Seele nutzen!
(Zu Moreto gewendet)
— Cavaña! Alles, sollt Ihr wissen, Alles.
Aus schriftlicher Mittheilung es erfahren —
Nur jetzt nicht! hier nicht! —

Moreto
(wirft sich ihr entgegen, dicht vor ihr auf einer der Betstufen niederknieend).

Lucia
(in größter Bestürzung zurückweichend).

Um des Heilands willen! —

Moreto
(auf ein Muttergottesbild in einer nahen Nische zeigend).

Bei seiner Mutter, der Gebenedeiten,
Fleh' ich Dich an, Lucia! Weil'! O weile! . . .
So lang nur, bis aus Deinem Mund ich weiß —

Lucia.

Steht auf! — Wenn Euch hier Jemand — ich beschwör' Euch,
Steht auf! . . . Wenn man uns — nehmt den Ort doch wahr!
(Mit erstickten Thränen)
Cavaña! O, Ihr thut nicht recht! —

Moreto.

Ich knie'
An heil'ger Stätte — Wem denn fällt es auf?
Und wessen Knie beugt größre Seelenlast
Als meins, und wessen Herz bedarf des Trostes
Der Heiligen und ihres Zuspruchs mehr?
O laß, laß vor dem Bildniß Deiner Heil'gen

Lucia (vor sich hin).

Er war es doch! . . .

Moreto
(einen Schritt vor und mit gesenktem Haupt).

Lucia! — (Einen Augenblick einhaltend)
Welches Wiederfinden!

Lucia.

Wie
Im Traum . . . Wie Seelen jenseits sich begegnen . . .

Moreto.

Hier trennt uns eine Welt . . .!

Lucia.

Und heißt auch jetzt
Uns meiden . . .!

Moreto.

Wirft selbst dieser flüchtige
Moment sich, wie ein Blitzstrahl, zwischen uns?! . . .

Lucia.

Sennor! . . . bedenkt! . . .

Moreto.

Faßt Euch! Ich weiß, was ewig
Uns scheidet, scheiden muß! —

Lucia.

Ein stürmend Meer,
Voll Schrecknisse, zukünft'ger und vergang'ner!

Moreto.

Und wild besät mit meines Glückes Trümmern!

Lucia (vor sich hin).

O Himmel! — Von unendlicher Beklemmung
Das Herz bedrängt — und darf den Augenblick
Nicht zur Entlastung meiner Seele nutzen!
(Zu Moreto gewendet)
— Cavaña! Alles, sollt Ihr wissen, Alles.
Aus schriftlicher Mittheilung es erfahren —
Nur jetzt nicht! hier nicht! —

Moreto
(wirft sich ihr entgegen, dicht vor ihr auf einer der Beistufen niederknieend).

Lucia
(in größter Bestürzung zurückweichend).

Um des Heilands willen! —

Moreto
(auf ein Muttergottesbild in einer nahen Nische zeigend).

Bei seiner Mutter, der Gebenedeiten,
Fleh' ich Dich an, Lucia! Weil'! O weile! . . .
So lang nur, bis aus Deinem Mund ich weiß —

Lucia.

Steht auf! — Wenn Euch hier Jemand — ich beschwör' Euch,
Steht auf! . . . Wenn man uns — nehmt den Ort doch wahr!
(Mit erstickten Thränen)
Cavaña! O, Ihr thut nicht recht! —

Moreto.

Ich knie'
An heil'ger Stätte — Wem denn fällt es auf?
Und wessen Knie beugt größre Seelenlast
Als meins, und wessen Herz bedarf des Trostes
Der Heiligen und ihres Zuspruchs mehr?
O laß, laß vor dem Bildniß Deiner Heil'gen

22*

Mich knien, von der den Namen Du empfingst,
Und deren Hand in jenem Schreine dort,
Die unverwelklich todte, wird verehrt —
Wie Deine hier — (auf sein Herz zeigend)
Und ewig todt für mich! —

Lucia.

Tritt Jemand ein, und sieht Euch in der Stellung?! . . .

Moreto.

So findet er mich knien vor Sanct Lucia,
Der Märtyrin! . . .

Lucia.

Doch wie nur soll, wie kann ich
In wen'gen Worten, rasch gewechselt — so nur
Ist ein Gespräch hier möglich zwischen uns —
Kann über Ding' ich Kunde geben, die
In Stunden, Tagen, kein Bericht erschöpft?!

Moreto (mit Hast).

Nur über Eins verlang' ich Aufschluß! —
(Leiser) — Ist
Der Knabe todt? — (Lucia erblaßt.)
Der Amm' entrissen,
Im Engpaß bei Valvorde — blutend ihr
Von Räuberhand entrissen — (Sie hält sich wankend an ein Pult.)
Was geschah'
Mit ihm? Was, sprich! Was thaten sie dem Knaben?
Was ward aus meinem armen Kind? —
(Auf das Marienbild hinzeigend)
So wahr

Dir Jenes dort im Schooß der Gottesmutter
In letzter Stunde gnädig mag erscheinen! —
Verkünd' es treu —! Was weißt Du von dem Kind? —

Lucia.

Der es ergriff . . . und den sie abgewehrt,
Stieß mit dem Dolch nach ihr —

Moreto.

Der Amm' —?

Lucia.

Und traf
Das Kind —

Moreto.

Ha, wo? — Mein süßer Knabe! — Wo? . . .

Lucia.

Am Aug' — am linken Aug', die Schläf' . . . daß gleich
Das Blut sein kleines Antlitz übergoß —
Der Schrei erstarb mir auf den Lippen, — und
Bewußtlos sank ich hin —

Moreto.

Und traf er's tödtlich?

Lucia.

Ich sah's nicht wieder! . . .

Moreto.

Und erfuhrst auch nichts
Vom Kinde mehr? —

Lucia.

Ich Unglückseligste —!
Durch Wen? — Als ich erwacht, fand ich von Fremden

In einer Bauernhütte mich umringt . . .
Die Diener mir, die Freundin mir erschlagen!

Moreto.

Sprachst Du die Magd denn nie, das Weib, dem Du
Den Knaben anvertraut? . . .

Lucia.

Im wilden Schreck
War sie zurückgestürzt in's Schloß — Sie fiel
In Wahnsinn . . . Ihren schnell erfolgten Tod
Vernahm ich erst nach vielen Wochen, als
Ich selbst aus schwerer Krankheit war erstanden, —
Zu größ'rer Sühne vielleicht aufbewahrt! —
Lebt wohl, Cavaña! Groß denkt Ihr und edel
Und werdet handeln, wie es Euch geziemt, —
Des Namens würdig, den die Welt jetzt preis't.

Moreto.

Der mich um meine Welt so schnöd betrog! —
Ich zieh' von hinnen. Ein Drang, ein Gedanke
Erfüllt nun ganz mein aufgestürmtes Herz:
Es ruft mir eine Stimme zu: der Knabe
Sey noch vielleicht am Leben. — Selber will ich
Die Spur des Aermsten nun erforschen geh'n,
Um den bisher sich Niemand kümmern mochte,
Und den ich selbst doch todt, wie Euch, geglaubt.

Lucia.

Wie ich für todt Euch halten mußte, da
Auf keinen meiner Brief' Erwied'rung folgte,
Die ich nach jenem Anfall bei Valvorde
Euch zugesandt . . .

Moreto (mit einem Aufblick).

So lebt auch er vielleicht,
Mein Udo noch, mein Engel, wieder auf!

Lucia.

Mir tönt nicht minder leises Ahnen oft,
Daß er noch könne leben, in's Gemüth.
Und vorhin erst, als ich hier betend kniete,
Und Strophen eines längst verklung'nen Liedes —
Wie aus dem Klostergarten drüben schallend —
Sich in das Lispeln meiner Andacht stahlen: —
Da sah' ich plötzlich seine Wiege vor mir,
An der mit jenem Lied, — von Euch — ich ihn,
Daheim, im Gärtchen dort, in Schlummer sang. —

(Moreto wendet sich ab, seine Thränen verbergend.)

Bald aber, wie zur Strafe sündiger
Gedanken, schwanden diese süßen Bilder,
Und vor dem Sarge meines Töchterchens
Sah' ich mich trauernd steh'n, des einz'gen Kindes,
Das meinem Gatten ich geschenkt —

(Gesang aus dem Klostergarten.)

Moreto.

— Eliso, —
Don Lope's Sohn!

Lucia.

Derselbe wohl, von dem
Juana, meine Dien'rin mir erzählt:
Er liebe die Noviz Estela, die —

(nach außen horchend)

Ich hör' Geräusch — verlaßt mich — schnell! —

Moreto.

Entfernt Euch dort —

(nach der Thür im Hintergrunde zeigend.)

Ich zieh' mich — (nach rechts deutend)
hier zurück . . .

Lucia.

Lebt wohl! —

Moreto (schmerzvoll für sich).

Stirb hin! — so klingt mir dies Lebwohl!

Lucia.

Sucht mich nicht auf, vermeidet mich, Cavaña!

Moreto
(auf seine Brust zeigend).

Hier ruht Dein Bild; hier trag' ich Dich mit fort,
Wie der Verbannte seinen Gott und Hort.

Lucia
(die Stimme dämpfend, indem sie sich nach dem Ausgang wendet).

Ich schick' Euch durch Juana, zu Papier
Gebracht, was näher Euch zu wissen frommt . . .
Von mir und ihm — dem Knaben — geht, — man kommt!
(Läßt den Schleier fallen.)

(Eliso ist durch die Thür im Hintergrund eingetreten, während Donna Lucia, verschleiert, sich derselben nähert. Er trägt ein bedecktes Gefäß und bleibt an der Thür stehen, welcher Donna Lucia zuschreitet, wobei sie die Blicke auf Eliso ruhen läßt. Moreto, der halbgewendet nach dem Ausgange rechts, im Vordergrunde stehen geblieben, erblickt ihn und ruft ihn an.)

Zweite Scene.

Moreto. Eliso. Donna Lucia.

Moreto.

Eliso!

Lucia

(indem sie an Eliso, der ihr, sich verneigend, am Eingang Platz macht, vorbeigeht für sich).

Der — von dem er vorhin sprach:
Don Lope's Sohn! — Ein hold' Gesicht, voll Anmuth
Und frommer Unschuld —

(Eliso hat sich Moreto'n genähert. Donna Lucia, im Begriff der Schwelle zu überschreiten, mit einem flüchtigen Hinblick auf Moreto)

Wie muß nicht sein Herz
Bei diesem Anblick bluten! —

(Ab.)

Dritte Scene.

Moreto. Eliso.

Moreto.

So erhitzt?
So voller Eil' und Hast? . . .

Eliso.

Der Cardinal, —

Moreto.

Komm' doch zu Athem, Kind!

Cardinal.

Einhalt, verlangst Du soll —

Lope.

Erbitt' ich nur —

Cardinal.

— Soll plötzlich einem Kirchenact gescheh'n, —
Und was der Grund zu solchem Aergerniß?
— Fast schäm' ich mich, es nachzusprechen — was
Der Grund und Anlaß? —

Lope.

Weil uns sonst gar leicht
Die Hauptperson zur Weihe fehlen möchte —

Cardinal.

Die Hauptperson?

Lope.

Die Nonne!

Cardinal (erschreckt).

Wie wär' das?
So weit also gedieh'n? . . . So weit schon? . . .
Flucht . . .
Entführung . . .? O — man wird's zu hindern wissen!

Lope.

Nicht hinderst Du verzweifelten Entschluß!

Cardinal.

Entschluß . . . Entschluß! Gott's Blut! Wird Alles denn
Im reinen Umkreis uns'res frommen Wirkens,
Mit einem Mal vom bösen Geist regiert? —
Entschluß! — Ein Knab'! — Ein Kind! —

Lope.

Des Kindes Geist
Heiligt die Welt und macht sie Gott gefällig.

Cardinal.

Der reine, der in Furcht des Herrn gehorcht! —

Lope.

Furcht brütet Haß; die Lieb' allein gehorcht.

Cardinal.

Erprob' sie denn an Deines Sohns Gehorsam!

Lope.

Wie sollt' aus Lieb' er mir gehorchen, wenn er
Der Liebe selber aufsagt den Gehorsam?! —

Cardinal.

— Im Streite gegen Dich, Du weißt es wohl,
Komm' ich zu kurz — voraus in diesem Punkte —
Im Punkt der Liebe, deren Controverse
Du meisterhaft, als Dichter, führen magst —

Lope (lächelnd).

Mit Vers und Assonanzen leider nur!

Cardinal (launig).

Der Liebes-Kriegskunst tapf'rer Veteran!

Lope.

Ach, Invalide nur, Gott sey's geklagt!

Cardinal.

Doch hört' ich freilich hier den Priester lieber,
Der abgeschworen jenem eit'len Spiel!

Lope (lächelnd).

Nachdem es mich, verläugnend, abgeschworen!

Eliso.

— Der Cardinal, —
Er kommt den Gang herauf mit Vater Lope —
Und da — ich sah's vom Garten — rannt' ich her,
Es schnell Euch melden —

Moreto.

Und mich nebenbei
An mein Versprechen mahnen — gelt? — Wenn ich
Don Lope nun bereits —?

Eliso.

— Gesprochen?

Moreto.

Im
Hinuntergehen auf der Treppe, wo
Er mir begegnet —

Eliso.

Nun — und Vater — was
Was meinte Vater? — bitte, sagt es mir!

Moreto.

Er schwieg dazu, bestellte mich auf später
Und schritt nachdenklich der Kapelle zu.

Eliso.

Nachdenklich? Schlimmes Zeichen! — Sicher spricht er
Jetzt eben mit dem Cardinal davon . . .
Mir ahnte gleich nichts Gut's . . . Sie blickten Beide
So ernst darein und kraus umwölkt die Stirne —
(nach links hinhorchend)
Sie kommen näher — Nehmt Euch uns'rer an,
Sennor! recht eifrig, — so aus voller Seele!

Moreto (für sich).

Das Einz'ge was noch hier zurück mich hält! —

(Laut)

Mein Wort bleibt Dir verpflichtet! Sey nur ruhig!
Jetzt fort, mein Freund! Man soll uns hier nicht finden —

(Eliso stellt das Gefäß in einen Wandschrank, dann hinaushorchend, mit gedämpfter Stimme.)

Eliso.

Ein bischen horchen möcht ich wohl —

Moreto.

Das wäre!
Nur fort! Hinunter in den Garten! —

Eliso.

Ja —
Dahin! Vielleicht erhasch' ich mir ein Blickchen,
Am Fenster — Seht Ihr meinen holden Stern,
Ich wett': Ihr sprecht für uns noch Eins so gern!

(Beide nach rechts ab.)

(Der Cardinal und Don Lope treten von links ein.)

Vierte Scene.

Cardinal. Don Lope.

Cardinal.

Noch siehst Du mich erstaunt und ganz bestürzt! —
Und über Dich zumeist! — Daß Du mir solch'
Ansinnen stellen magst —

Lope.

Aus schwer besorgtem Herzen!

Cardinal.

Einhalt, verlangst Du soll —

Lope.

Erbitt' ich nur —

Cardinal.

— Soll plötzlich einem Kirchenact gescheh'n, —
Und was der Grund zu solchem Aergerniß?
— Fast schäm' ich mich, es nachzusprechen — was
Der Grund und Anlaß? —

Lope.

Weil uns sonst gar leicht
Die Hauptperson zur Weihe fehlen möchte —

Cardinal.

Die Hauptperson?

Lope.

Die Nonne!

Cardinal (erschreckt).

Wie wär' das?
So weit also gedieh'n? . . . So weit schon? . . .
Flucht . . .
Entführung . . .? O — man wird's zu hindern wissen!

Lope.

Nicht hinderst Du verzweifelten Entschluß!

Cardinal.

Entschluß . . . Entschluß! Gott's Blut! Wird Alles denn
Im reinen Umkreis unſ'res frommen Wirkens,
Mit einem Mal vom bösen Geist regiert? —
Entschluß! — Ein Knab'! — Ein Kind! —

Lope.

Des Kindes Geist
Heiligt die Welt und macht sie Gott gefällig.

Cardinal.

Der reine, der in Furcht des Herrn gehorcht! —

Lope.

Furcht brütet Haß; die Lieb' allein gehorcht.

Cardinal.

Erprob' sie denn an Deines Sohns Gehorsam!

Lope.

Wie sollt' aus Lieb' er mir gehorchen, wenn er
Der Liebe selber aufsagt den Gehorsam?! —

Cardinal.

— Im Streite gegen Dich, Du weißt es wohl,
Komm' ich zu kurz — voraus in diesem Punkte —
Im Punkt der Liebe, deren Controverse
Du meisterhaft, als Dichter, führen magst —

Lope (lächelnd).

Mit Vers und Assonanzen leider nur!

Cardinal (launig).

Der Liebes-Kriegskunst tapf'rer Veteran!

Lope.

Ach, Invalide nur, Gott sey's geklagt!

Cardinal.

Doch hört' ich freilich hier den Priester lieber,
Der abgeschworen jenem eit'len Spiel!

Lope (lächelnd).

Nachdem es mich, verläugnend, abgeschworen!

Verzeih', daß ich scherzhafter Laune Raum
Kann geben, wenn Dein väterliches Herz
Betrübt ich sehe . . .

Lope
(der inzwischen aus einem Taschenbuch ein Blatt Papier genommen, für sich, mit einem Blick auf's Blatt).

Sprich denn du für mich,
Nach so vieljähr'gem Schweigen! —
(Zum Cardinal, dem er das Papier hinreicht)
Du erkennst
Die Handschrift? Herr!

Cardinal
(das Zettelchen aufmerksam betrachtend, für sich).

Des Königs Hand! . . . Gezeichnet
Mit seiner Chiffer F. und R. . . . Kein Zweifel —
Des Königs —!
(Zu Lope)
Darf den Inhalt ich erfahren?

Lope.

Sub rosa! — Was der Inhalt schon gebietet!

Cardinal
(nachdem er das Blatt durchflogen, für sich, während er noch immer kein Auge von dem Gelesenen wendet).

Seltsam! . . . Doch ganz in seiner Weise . . . Hum!
(Zu Lope, vertraulich behutsam, und das Blatt in der Hand behaltend)
Er schickte — Das entnehm' ich aus dem Briefchen —
Vor jetzt — (wirft einen Blick auf's Blatt)
Vor vierzehn Jahren —
(Blickt ein)
Noch nicht ganz —
Ein Kind Dir zu! . . . 'nen Knaben — insgeheim —
Durch sichere Person Dir zugebracht —

Lope.

Den schönsten, den ich sah', ja den in Dichtung
Die Phantasie mir je hat vorgemalt . . .

Cardinal
(vor sich hin im Blatt lesend).

„Erzieh' ihn, bester Freund, als Deinen eignen" . . .

Lope.

Den Dorothea mir geboren, hatte
Der Tod mir kurz vorher entrissen — Wie
Ein Engel mir in's Haus bescheert, erschien
Er dem verwaisten Vaterherzen, lächelnd
In Thaues Blinken, wie der Morgenstern. —

Cardinal (lesend).

„Gedeiht er unter Deiner weisen Hand:
Erfährst Du, wie ich ihn erworben. Dein F. R."
(Aufblickend)
Die Anfangslettern des erlauchten Namens . . .
(Zu Lope, der das zurückerhaltene Blatt wieder verwahrt)
Sah' er seitdem den Knaben? . . .

Lope.

Einmal, vor . . .
Fünf Jahren, in San Estevan de Gormes,
Wo ich auf meiner Reise nach Valladolid,
Den Knaben bei mir hatte . . .

Cardinal
(im Auf- und Niedergehen, für sich).

Nicht undenkbar! . . .
Des Fürsten Theilnahm' an des Kindes Schicksal —
Warum denn nicht ein nächstes Anrecht —? liegt
Doch die Beziehung nah' genug — warum

Kein nächstes Recht auch auf des Knaben ... Daseyn?! ...

(Auf Lope zielend)

Auch sein Vermuthen jagt auf dieser Fährte! ...

(Zu Lope nach einer kleinen Pause)

Ich nehm' an: das Capitel giebt Consens
Zum Aufschub, bis Ihr des Monarchen Antwort
Euch eingeholt —

Lope.

Die seinen Wunsch ausspräche,
Von Leistung des Gelübdes abzustehen —?

Cardinal.

— Das wird der König nicht! — Darüber steht
Dem Papst allein nur die Entscheidung zu!

Lope.

An den der König sich auch bittlich wendet —

Cardinal (für sich auf- und niedergehend).

Mein geistliches Gewissen spricht dagegen ...
Und daß die weltliche Gewalt ihr Wörtchen —
Sey's auch nur in Gesuches Form — in Sachen
Der Kirch' — ob von Belang, ob nicht — gleich viel! —
— Soll sprechen dürfen ...? Besser man verhütet's! —
Des Vorgangs wegen ... Doch die Frist verweigern —

Lope (für sich).

Er sinnt ... gewährt es auch! — Sein Herz ist mild
Und zugethan dem König ...

Cardinal.

— Hieße wieder
Zu weit geh'n ... nähm' auch übel auf der König ...
Daß Dich! Daß Dich! Verwünscht! ...

Lope (für sich).

Er kraus't die Stirn ...
Spricht lebhaft mit sich selbst ...

Cardinal
(noch halb für sich, mit einer Wendung gegen Lope).

Was so 'n Blitzjunge
Zu schaffen giebt! —
(Laut)
In jedem Falle muß man —
Das räumt Ihr ein — muß man den Pflegevater,
Den Vormund der Novize, meiner Nichte, —
Don Pedro Calderon doch erst befragen, —
Der jeden Augenblick eintreffen kann! —

Lope.

Erst ihn, versteht sich, ihn erst hören! — Nichts
Als billig! — (Für sich).
Seiner Herzensmeinung halt' ich
Im Voraus mich gewiß. — Wie schön nicht, wie
So herrlich schön in seiner „Kreuzes-Andacht"
Hat er der Lieb' unhemmbar Wagen nicht
In der Entführung seiner Klosterjungfrau,
Der Nonne Julia, geschildert! — —
(Calderon ist inzwischen, von den Anwesenden unbemerkt, eingetreten; dicht hinter ihm Francisco, den er sachte fortwinkt. Francisco geht unbemerkt wieder ab.)

Fünfte Scene.

Der Cardinal. Don Lope. Don Pedro Calderon.

Cardinal
(für sich, während Don Lope Calderon gewahr wird).

Don Pedro's Eifer giebt mir sicher Recht . . .
Und seine Stimm' ist hier —
(Calderon jetzt erst bemerkend, und indem er mit lebhafter Freunde auf ihn zugeht)
Don Pedro! — — Schleicht man
So leis' heran —!

Calderon.

Wie in der Nacht der Dieb.

Cardinal.

Sagt lieber, wie das Glück, die gute Stunde!
Es müßt' Euch (auf Don Lope zeigend)
dieser Zaub'rer denn herauf
Beschworen haben, um mit Geisterwort
Auf mich zu wirken. — Herzlich uns willkommen!
(Umarmt ihn.)

Calderon (gegen Lope gewendet).

Don Lope! — So stand, — sah' ich Dich auch nie, —
Vor meinem Geiste Dein ehrwürdig Bild! —
Erlaubt, daß ich die Hand in Ehrfurcht küsse —
Sie duftet nach Unsterblichkeit — erlaubt —!
(Neigt sich auf Lope's Hand.)

Lope.

O nicht doch — Ihr beschämt sie — Oder Eure
Berührung giebt ihr diesen Wohlgeruch.

Cardinal.

O wie erfreut der Wettstreit mein Gemüth! —
Flicht noch der Dritte seinen vollen Kranz
In Euren Lorbeer, — tritt Moreto noch,
Der Jüngste, zwischen Euch: wo ist
Das Königshaus auf diesem weiten Rund,
Das vor dem Glanz in meiner armen Hütte,
Dem dreifach herrlichen, bestehen will? —

Calderon.

Wo ist er? — Mich verlangt den Dichter von
Person zu kennen, der ein Lustspiel uns,
Wie sein „Desden", geschenkt: ein Dichtwerk, dem
Den Platz das beste räumen muß, wie aus
Darius' Schrein die edlen Specereien
Beschämt entwichen vor Homer's Gedicht . . .

Cardinal.

Nicht wahr? Ein Werk, geweiht von allen Musen!

Lope.

Und Grazien zugleich!

Calderon.

Woher jedoch,
Von welchen Blumenbeeten trug die Biene
Den Fruchtstaub ein in ihren Honigstock?
(Auf Don Lope zeigend)
Hier stahl sie ihn!

Lope.

Ja, eben wie die Biene,
Die Staub zu Wachs und süßen Honig wirkt.

Calderon (zum Cardinal).

Doch ich vergesse ganz des frommen Werkes,
Zu dem von Dir ich herberufen ward —
Und muß mich doppelten Versehens zeihen,
Weil ich, als Bote gottverhängter Schickung,
Vor Dir mit einer Trauerpost erscheine. —

Cardinal (erschreckend).

Aus Valdemor' — ich ahn's! — Von meiner Schwester ...
Sie war die letzten Tage leidend — Sprich!
Von meiner Schwester, der Priorin! —

Calderon.

— Freitag,
Gen Abend, um die achte Stunde —

Cardinal.

— Todt! —
Dein Will', o Herr, geschehe! — Friede mit ihr!
Laß eingeh'n ihre Seel' in's Paradies! —
(Sich hinsetzend, zu Calderon)
Fahrt fort!

Calderon.

Mir ward durch ihren Beicht'ger, Pater
José, im Namen der Verewigten,
Der Auftrag, Herr, mit ihres Todes Meldung
Zugleich auch das Bekenntniß Euch zu bringen,
Das in der letzten Stund' sie abgelegt.

Lope
(zum Cardinal, mit der Wendung, sich zu entfernen).

Da ziemt sich's, Herr —

Cardinal.

Ich bitte, bleibt! Vor Euch
Darf er es immer melden. — (Zu Calderon)
Welcherlei
Bekenntniß? . . . Saget an, Don Pedro! — Ich
Vernehm's mit gottesfürchtigem Verlangen . . .

Calderon.

Das seltsamste, fürwahr, und wunderbarste!

Cardinal.

Du spannst auf's Höchste die Begier — erzähle!

Calderon.

Gewiß entsinnst Du des Gelübdes Dich,
O Herr, das Don Diego's Frau, als sie
In Hana's Zustand war, gleich dieser, that
Dem Herrn —

Cardinal.

Ich sprach noch heut davon — (Zu Lope.)
Ihr wart
Zugegen —!

Lope (rasch).

Schon im Mutterleib
Dem Kloster angelobt, verstarb das Mägdlein —

Calderon.

Es lebt — bekannte sterbend die Priorin!

Cardinal (für sich).

Der Glaub' im Volk — so war er doch kein Wahn! —

Calderon.

In ihrem Gotteseifer — weil der Vater
Des Mädchens, Don Diego, der Erfüllung

Sich widersetzt — nahm Deine Schwester, schnell
Entschlossen, einen frommen Trug zu Hülfe,
Dem Vater, der abwesend g'rade war,
Den Tod des Mägdleins meldend —

Lope (hastig).

— Mit der Mutter —
Verzeiht! — der Mutter Wissen, Einverständniß? . . .

Calderon.

Behüt'! — Donna Lucia glaubt noch heute,
Das Kind sey todt —

Lope.

Doch wie? War sie denn auch
Beim Kinde nicht, als todt es ward gemeldet?
Und, wenn anwesend, wie war Täuschung denn,
Im Angesicht der Mutter, möglich? Wie? . . .

Calderon.

Ein Paar, dem Tranke beigemischte Tropfen,
Sie ließen gleich die zarten Pulse stocken;
Daß, wer es sah, für todt das Mägdlein hielt,
Und Jeder weinend vor der Bahre stand,
Und selbst den Mutterschmerz der Leichnam täuschte.

Cardinal.

Doch wo, wo lebt es jetzt? —

Calderon.

In sichrer Hut —
Schreibt Pater José mir — blieb dort einstweilen
Das Mägdlein, dort in Valdemoro, bis
Ein Zufall: der bald drauf erfolgte Tod
Von Deines Brudersohnes —

Cardinal.

— Des Comthurs —

Calderon.

Verwaistem Töchterlein — fast gleichen Alters
Mit Don Diego's todtgeglaubtem Kinde —
Die Unterschiebung zuließ, und nun dieses,
An Jener Stell' und unter Jener Namen,
In meiner Mutter Haus gebracht, daselbst
Als Deine Nichte, Herr, erzogen ward.

Cardinal.

Dein Walten, Deine Lenkung, Allgerechter!
Die wir im Staube huldigend erkennen!

Lope (zum Cardinal).

Ja, Herr, Sein Fingerzeig: der Mutter rasch
Die Tochter, die erstand'ne, zuzuführen!

Cardinal (zu Calderon).

Wie? Vor der Weihe? . . .

Lope.

Jeder Augenblick
Verzug dünkt schwere Sünde mich an Beiden! — (Für sich)
Sie wird nun fest an ihrem Kinde halten,
Es ganz besitzen, es allein besitzen,
Es mit dem Himmel selbst nicht theilen wollen!
(Zu Calderon)
In Eures Auges Sonnenblicken les' ich
Ein hellzustimmend Ja aus voller Seele!

Calderon.

Lang' kämpft' ich auf dem Herweg mit mir selbst —

Lope.

Und was entschied? — Das Mitleid doch gewiß! —

Calderon.

— Das Mitleid, ja! Der Wiederschein
Von Gottes himmlischer Barmherzigkeit
In unsrem Busen —

Lope.

Möge Gottes Gnade
Dich segnen für den menschlichen Entschluß!

Calderon.

— Mitleid mit ihr, der Mutter —

Lope.

Auf! zu ihr!
Laßt mich der Bote ihres Glückes seyn!

Calderon.

Um Mitleids willen nicht — Ihr wolltet denn
Der Mutter eine zweite, herbre Trennung,
Ihr eine schmerzenvollere bereiten.

Lope.

Wie? eine zweite Trennung?!

Calderon.

Wenn, zur Stunde
Gefesselt vom Gelübde noch, sie wieder
Die Tochter sich entrissen sähe! —

Lope.

Sind
Gelübde nicht zu lösen?

Calderon.

Wißt Ihr denn,
Ob ihr Gelübde sie gelöst auch will? . . .

Und welcher Zweifel, welcher stille Vorwurf
Ihr das Gelübd' als Buß' hat auferlegt?

Lope (für sich).

Bedenken nicht, doch weckt das Wort in mir
Gedanken . . . Fort mit jedem bangen Zweifel!
Das heiligste Gelübd' ist Kindesliebe,
Und mächt'ger als ein Wahn das Mutterherz!

Cardinal (zu Lope).

Und an den Zwiespalt denkt Ihr nicht, Don Lope,
Der zwischen ihr und dem Gemahl von Neuem
Entbrennen muß, und um so heft'ger, als
Der Vater nun sich dennoch sieht getäuscht!

Lope.

Und soll darum getäuscht für immer bleiben?

Calderon.

So lange nur, bis die vollzogne Weihe
Sie Alle dem Nothwendigen versöhnt. —

Lope.

Nothwendig, was so sanft sich wenden ließe!
Nur unser Zagen zum Verhängniß wirrt! . . .

Cardinal.

Was mit der Mutter, mit des Himmels Absicht
In wunderbarem Einklang sich erfüllt!

Calderon.

Den Ihr'gen bleibt sie nur so lang entzogen,
Bis sie als Braut des Himmels vor sie tritt.
Bis ihres Wiedersehn's Glückseligkeit
Zu rein'rer Lust geläutert sich entzünde:
Weil Gottes Wohlgefallen dann, gesühnt,
Die Schwingen segnend drüber breiten würde.

So reife denn die Elternfreude nur
Zu höchster Wonn' im Stillen; daß der Vater
In Gottes Willensschluß sein schönstes Glück
Und seines Herzens eig'nen Wunsch erkenne;
Daß im Erfülltsehn ihrer heißen Widmung,
Zum Heil der Mutter, wie von Himmelsspiegeln
Gefacht, auch ihre Liebe fromm entbrenne;
Und sie, die Gottesbraut, wie an der Hand
Des Herrn, den Eltern zugeführt, den Hauch
Der Seligen empfinde; wie vom Licht
Der vierten Sphär' umblüht, und von der höchsten
Der Wonnen, von dem seligsten Verzücken
Beschiedner Heiligsprechung angeweht!

Lope (mit starker Stimme).

Daß nur in himmlisch süßesten Extasen
Sie jetzt nicht schon, schon als Novize, schwelge!

Cardinal
(zu dem überraschten Calderon mit schmerzvoller Ereiferung, indem er auf Lope hinzeigt).

Seht, seht, wie mächtig stark die greise Brust
Im Priesterkleid sich hebt! — Der Pythia
Geschwelltes Herz siehst Du, vom Heidengott
Geschüttelt; hörst des Dämons ehr'nen Schall
Aus Priesters Mund, geweiht durch Christi Wort!

Calderon
(während sich der Cardinal langsam erhebt, zu Lope, an den er näher herangetreten, mit forschendem Ernst).

Sie liebt! . . . Wie junges Blut so liebt! — Frühblüthe,
Vom Nachtthau kind'scher Thränen leicht erstickt! . . .

Lope.

Mag seyn — nur daß bei diesen Thränen auch
Das kind'sche Herz gleich mit erstickt! — —

Calderon
(für sich, nach einer kleinen Pause).

Find' ich
So sturmschwül hier die Luft? . . . (Mit einem Blick auf Lope)
Die Stimm' erbebt
Ihm und ein Tropfen netzt die greise Wimper.

Cardinal.

Erlaubt mir, daß ich gehe. Mein Gemüth
Bedarf der Sammlung, und Erleichterung
Mein schwer belastet Herz.

Lope (zum Cardinal).

Verläßt Du mich
In Mißmuth, Herr? —

Calderon (zum Cardinal).

Leg' ihm sein Zagen nicht
In Ungunst aus; denn ein gar mächt'ger Feind
Wirft uns die Fackel, Krieg erklärend, zu;
Die schrecklichste der Kriegesfackeln, Herr,
Die nur ein Dämon schüttelt! —

Cardinal.

Dem wir gleichwohl
Die Thore noch verräth'risch öffnen sollen!

Lope.

Ein Bündniß mit ihm schließen sollen, eh'
Er uns verdirbt!

Cardinal (zu Lope).

So theile denn dem König
Des Knaben Lage mit, wie Du gewünscht.
Die Frist sey Dir vergönnt: doch bleibt der Inhalt
Von Pater José's Brief auch ihm, dem König,

Bis wir deßfalls Beschluß gefaßt, verschwiegen.
Einstweilen, um jed' Aergerniß zu meiden,
Wird die Noviz in streng're Hut gebracht.
Des Knaben, Deines Sohnes, Obhut steht
Nur Dir zu, ganz allein —

Calderon (für sich).

Der also ist's?!
Umsonst nicht bangt sein greises Vaterherz!

Lope (zu Calderon).

Und Ihr —? Was habt denn über Euer Mündel,
Don Pedro, Ihr beschlossen?

Calderon.

Fragt, was sie
Beschlossen über mich! — Wenn hier ein Dritter
Noch zu entscheiden hat, so ist's — die Mutter.

Cardinal.

Die Gott erst ihres Eids entbinden muß!

Calderon (zu Lope).

Wir sprechen mehr davon — erwartet mich!

Cardinal
(im Abgehen zu Calderon, der sich ihm gesellt hat).

Verdüstert hat sich mir der schöne Tag,
Mit finstern Wolken sich das Fest umnachtet.

(Beide nach links ab.)

Sechste Scene.

Don Lope allein.

Was mir zum Heil des Knaben schien gefügt,
Das fürcht' ich, kehrt sich ihm zum Mißgeschick.
Don Pedro's Zwischenkunft hat mir's erschwert . . .
Die Fäden der Bedenken mir verwickelt . . .
So innig schließt der Knabe, so herzinnig
Sich an Moreto an! . . . Wenn irgendwo,
Fänd' er bei ihm auch, dem Vertrauten, Trost, —
Dem Freunde, den so schnell er sich erworben . . .
Fast wünsch' ich nun, Moreto bliebe hier —
Bis ich vom Könige — nein, nein, daran
Ist nicht zu denken! . . . Seines Herzens Zustand
Heischt rasche Flucht! Doch dient sie mir vielleicht . . .
Laß sehn! . . . (Sinnend) So möcht' es wohl — Ganz recht!
Er nimmt
Den Weg dorthin und bringt ihm selbst —
(Moreto tritt durch die Thür im Hintergrunde auf.)
Da ist er! —

Siebente Scene.

Don Lope. Moreto.

Moreto.

Mich drängt' die Unruh', als beträf's mich selbst . . .
Wie ist's? Wie zeigt sich die Constellation
Nun nach Don Pedro's Ankunft? Seh'n die Sterne
Mitleid'ger auf die armen Herzen nieder,

Bis wir deßfalls Beschluß gefaßt, verschwiegen.
Einstweilen, um jed' Aergerniß zu meiden,
Wird die Noviz in streng're Hut gebracht.
Des Knaben, Deines Sohnes, Obhut steht
Nur Dir zu, ganz allein —

Calderon (für sich).

Der also ist's?!
Umsonst nicht bangt sein greises Vaterherz!

Lope (zu Calderon).

Und Ihr —? Was habt denn über Euer Mündel,
Don Pedro, Ihr beschlossen?

Calderon.

Fragt, was sie
Beschlossen über mich! — Wenn hier ein Dritter
Noch zu entscheiden hat, so ist's — die Mutter.

Cardinal.

Die Gott erst ihres Eids entbinden muß!

Calderon (zu Lope).

Wir sprechen mehr davon — erwartet mich!

Cardinal
(im Abgehen zu Calderon, der sich ihm gesellt hat).

Verdüstert hat sich mir der schöne Tag,
Mit finstern Wolken sich das Fest umnachtet.
(Beide nach links ab.)

Sechste Scene.

Don Lope allein.

Was mir zum Heil des Knaben schien gefügt,
Das fürcht' ich, kehrt sich ihm zum Mißgeschick.
Don Pedro's Zwischenkunft hat mir's erschwert . . .
Die Fäden der Bedenken mir verwickelt . . .
So innig schließt der Knabe, so herzinnig
Sich an Moreto an! . . . Wenn irgendwo,
Fänd' er bei ihm auch, dem Vertrauten, Trost, —
Dem Freunde, den so schnell er sich erworben . . .
Fast wünsch' ich nun, Moreto bliebe hier —
Bis ich vom Könige — nein, nein, daran
Ist nicht zu denken! . . . Seines Herzens Zustand
Heischt rasche Flucht! Doch dient sie mir vielleicht . . .
Laß sehn! . . . (Sinnend) So möcht' es wohl — Ganz recht!
Er nimmt
Den Weg dorthin und bringt ihm selbst —
(Moreto tritt durch die Thür im Hintergrunde auf.)
Da ist er! —

Siebente Scene.

Don Lope. Moreto.

Moreto.

Mich drängt' die Unruh', als beträf's mich selbst . . .
Wie ist's? Wie zeigt sich die Constellation
Nun nach Don Pedro's Ankunft? Seh'n die Sterne
Mitleid'ger auf die armen Herzen nieder,

Und spenden sie uns einen Hoffnungsstrahl? —
Laß diesen Trost mich wenigstens, den einz'gen,
Mitnehmen in die schmerzliche Verbannung!

Lope.

Es häufen sich die Zweifel, die Bedenken . . .

Moreto.

Geh'n sie vom Cardinal aus — oder ihm,
Don Pedro? . . .

Lope.

Nicht von ihm just — In der Sache —
Es läßt sich leider nicht verkennen — liegt
Der Widerstand.

Moreto.

Und nicht zu überwinden? —
Dann, alter Vater, hast das Schlimmste Du,
Das Aeußerste zu fürchten, — und es gäbe
Auf diesem Erdball, diesem Trümmerschutt
Gebroch'ner Herzen, keins, das mit dem Dein'gen
Sich messen dürft' an Gram und Kummer —
(sich abwendend, für sich)
Als
Das meine! —

Lope.

Hör', Moreto! Einen Weg
Noch giebt's vielleicht —

Moreto.

Nenn' ihn! Führt er zum Glück
Des holden Paars — Du siehst — ich sag' es Dir! —
Siehst eher sie, umfaßt auf Einer Bahre,
Zusammen ruh'n, als lebend sie getrennt —

Nenn' mir den Weg — führt er zum Glück der Beiden,
Ich geh' ihn, und fänd' ich am Ziel den Tod! —

Lope.

Du willst noch heute — sagtest Du nicht so? —
Noch heute Nacht von hier —?

Moreto.

Ich bin entschlossen. —
Hab' ich vorerst nur meines Schützlings Sache
Der Fürsorg' eines Anwalts anvertraut,
Der sie so herzhaft führt, wie ich — dann geh' ich! —
— Als Greis und Vater kannst Du's nicht allein,
Als Priester darfst Du's nicht!

Lope.

Nenn' ich den Anwalt,
Den ich für sie bestellt, so lehrst Du wohl
Mich auch den Deinen kennen. — Welchen Weg
Du einschlägst, ist — setz' ich voraus — Dir gleich —?

Moreto.

Die Wallfahrt nach San Jago hatt' ich vor . . .

Lope.

Dann führt der Weg Dich allzusehr nicht um,
Wenn Du von hier zum Kön'ge Dich begiebst . . .

Moreto.

In and'rem Auftrag — lass' es mich gesteh'n —
Trät' ich nicht gerne, schwer bedrückt von Trauer
Wie ich mich fühle, vor die Majestät.

Lope.

Ich gebe Dir an ihn ein Schreiben mit,
Dem mündlich Nachdruck Du verleihen magst —

Moreto.

Käm' Antwort und Vermittlung nicht zu spät? . . .
Der Tag der Nonnenweih' ist angesetzt . . .

Lope.

Den Aufschub' hat die Eminenz gewährt. —
Darf ich auch Deinen Anwalt nun erfragen? . . .

Moreto.

Bevor von hier ich und für immer scheide,
Leg' ich, mit dem Geschick der beiden Kinder,
Auch mein Beschützeramt in Don Diego's
Entschloss'ne Hände —

Lope (für sich).

Dacht' ich es doch gleich! —

Moreto.

Ich bin ihm noch Abbitte für den Vorfall
Von heute früh, in seinem Hause, schuldig.
So bald ich Dich verlassen, geh' ich hin.
Beim Abschied, dem ein Grund sich bald läßt finden,
Stell' ich die Sach' ihm vor. Und sicher wird
Der biederherz'ge Mann mit aller Macht,
Mit allem Nachdruck seines kräft'gen Beistands
Sich gern annehmen des verlass'nen Mädchens,
Zugunsten der Unglücklichen sich gern
Verwenden —

Lope (für sich).

Weiß er vollends, Wer
Das Mädchen ist! —

Moreto.

Und sollt' indessen irgend
Ein Hemmniß unverhofft dazwischen treten,

Wird Deine Vaterliebe, Deine Weisheit,
Des Sohnes Ungestüm und Leidenschaft
Mit weichem Zügel sanft zu lenken wissen —
Denn Lieb' allein bannt Liebe. — Nun
Verlass' ich Dich. Ist mein Geschäft vollbracht
Bei Don Diego, find' ich wieder, Theu'rer,
Bei Dir mich zum Empfang des Briefes ein,
Den ich dem Kön'ge selbst soll überbringen.

Lope.

Gott tröste Dich und laß es Dir gelingen!

Moreto.

Vielleicht wirk' ich doch Euch zum Heil, Ihr Guten! —
Mag auf dem Weg auch dann mein Herz verbluten!

(Beide durch die Mitte ab.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Klostergarten.

Estela kommt von links herbeigeeilt. Eliso von rechts ihr entgegen.

Erste Scene.

Eliso. Estela.

Eliso.

In solcher Hast? . . . Und ungeahnt? . . . Sonst kommt
So sacht und scheu mein Täubchen angetrippelt . . .
Und nun daher gestürzt! — Ich sah Dich gleich.
Dort vom Gebüsch aus sah ich her Dich eilen . . .
Mit freud'ger Botschaft, ganz gewiß! Auch ich, —
Auch ich kann Frohes Dir, Geliebte — Doch (heftig erschreckend)
Du — Gott, mein Gott! — Du zitterst ja, und bist
So blaß . . . todtblaß . . . das Auge voller Thränen! . . .
(Ihr das Auge küssend)
Estela, theu'res Herz! was fehlt Dir denn?
Was ist gescheh'n? . . .

Estela (das Gesicht an seinem Busen bergend).

Hinüber soll ich ja —
Hinüber, in den andern Klosterflügel —
Zu Schwester Margareth — und dann — wie sollen
Wir dann uns sehen? . . .

Eliso.

Wer befahl's? Don Pedro? —

Estela.

Sie kamen Beid' herauf zu Schwester Anna,
Der Cardinal mit meinem Pflegevater.
Ich freute mich so sehr! Und er auch war
So herzlich gut, so liebreich gegen mich.
Schon wollt' ich, als allein wir blieben, wollte,
Zu Füßen stürzend, Alles ihm entdecken; —
Da tritt der Cardinal mit Schwester Anna
Schon wieder ein, und sprach mir freundlich zu,
Und sagt', ich müsse vor der Weihe noch,
Um mich zu sammeln, mich vorzubereiten —
In eine still're Zelle — drüben — fern —
Vom Garten — (erstickt in Schluchzen an Eliso's Hals.)

Eliso.

Niemals! Nein, Niemals! Das giebt
Auch Vater Lope nimmer zu — und Er nicht,
Der fremde Herr — Du weißt, der uns so lieb hat —
Sie dulden's nicht, sie geben es nicht zu!

Estela.

Wie wollen sie's denn hindern? Wie denn? Ach,
Sie können's nicht! . . .

Eliso.

Und Ich? Bin ich denn nichts?
Mich schreckt kein Gitter ab, nicht Schloß noch Riegel;
Und über Mauern setz' ich, wie ein Reh.
Hab' ich den Stein nicht aus der Wand gelöst,
Wo Du jetzt heimlich zu mir schlüpfen kannst?

Estela.

Und rissest Dir dabei die Finger blutig —
Das nicht, Eliso! — nein, das thu' nicht wieder!
Und dort, an jener Seite, sind so stark
Die Mauern, und so mächtig groß die Steine!

Eliso.

Laß, Herzchen, laß; wirst seh'n, ich zwing' es schon.
Und wenn sie sternenhoch vor mir Dich bergen, —
Mein Sternchen hol' ich mir vom Himmel doch!

Estela.

Mich aber läßt der Himmel nicht mehr los!
Nun ist's gewiß, unwiderruflich nun
Gewiß! Warum denn brächten sie mich sonst
Hinüber? Und so rasch? Schon heut? . . .

Eliso (entsetzt).

Schon heut?!

Estela.

Mir ist, als stießen sie lebendig mich
Hinunter in mein Grab! —
(Mit gefalteten Händen vor ihm knieend.)
Und Dich nicht seh'n,
Eliso! — Laß mich lieber gleich hier sterben! . . .

Eliso (gleichfalls knieend und indem er sie umfaßt).

Und ohne mich, Estela? Ohne mich?
Schwur ich es Dir nicht zu, und Du nicht mir?
Und hier vor Gott schwör' ich den Eid von Neuem:
Wir lassen von einander nicht in Tod
Und Leben! —

Estela.

Lassen nicht!

Eliso.

Doch ist ja drum
Nicht Alles gleich, nicht Alles schon verloren . . .
So Herz an Herz und Mund an Mund zu athmen —
Ist gar so schön, mein einzig Lieb!

Estela.

Darum so schrecklich auch: es nicht mehr dürfen!

Eliso.

Dann sey vereinter Tod uns süße Lust!
(Indem er sich mit ihr erhebt)
Jetzt komm, mein Engel Du, mein Herzensholdchen,
Komm her, da setzen wir uns hin . . . Hier kann
Uns Niemand seh'n . . . Wir kosen noch ein Weilchen . . .

Estela.

Sie suchen mich!

Eliso.

Ei, mögen sie! Mein Ohr
Horcht auf — kommt's näh'r; — husch, wie der Wind davon!
(Sie setzen sich auf eine Moosbank, unter ein Mutter-Gottesbild.)
Die Sachen steh'n ja lange nicht so schlimm!

Estela.

Komm' ich zu Schwester Margareth' hinüber,
Dann ist es ganz vorbei!

Eliso (holt eine seid'ne Strickleiter aus dem Busen).

Vorbei? — Und dies? —

Estela (verwundert).

Das Strickwerk? —

Eliso.

Eine Leiter, Herzchen!

Estela.

Leiter? . . .

Eliso.

An's Fenster, Kind! — hinauf — in stiller Nacht . . .
Ich erst hinauf, und dann — mit Dir hinab! —

Estela.

Wie kommst Du hin? . . . Und wenn es Jemand sieht? —
Auch sind stets welche von den Schwestern wach . . .
Für die Vigilien Kapell' und Kirch'
Erleuchtet . . . Und dann noch die Pförtnerin! . . .
Ach Gott, ach Gott, gewiß, es schlägt uns fehl!

Eliso.

Besorge nichts, mein Liebchen, nichts! Ich führ'
Es aus: es schützt die Lieb' uns und die Nacht.
Gelingt's —

Estela.

Schön wär' es freilich — ach, so schön!

Eliso.

Dann geht es hurtig, hurtig fort in's Weite!

Estela.

Und wie'n Paar Schwälblein flögen wir davon!

Eliso.

An einen sichern Ort . . .

Estela.

Ein schattig Thal . . .

Eliso.

Von Felsen rings umschlossen, steil und hoch!

Estela.

Damit uns Niemand find' und fang' —! Und bau'n
Uns an . . . Ein Gärtchen, und —

Eliso.

— Und dicht am Fels
Ein Haus, gefugt aus Stämmen, fest und schmuck!

Estela.

Und leben drin so traulich mit einander . . .

Eliso.

Wir uns allein die ganze Welt . . .

Estela.

Wie dort,
Im Nest, die kleinen Hänflinge, nicht wahr?
Die Du mir jüngst gezeigt . . .

Eliso.

Die zwitschernd sich
Die Schnäblein reichen und so traut sich küssen . . .

Estela.

Wie wir!
(Reicht ihm den Mund hin. Kleine Pause. Dann erschrocken auffahrend)
Doch wenn's mißlingt, Eliso? — Wenn —

Eliso.

Mit der Strickleiter, meinst Du?

Estela.

Ja — wenn es
Mißlingt — verloren wären wir, Eliso! . . .
Getrennt dann würden wir, getrennt auf immer!

Eliso.

Getrennt?

(Ein Fläschchen aus dem Busen ziehend)

Wenn das uns nicht zusammenschlösse!

(Estela sieht es groß an.)

Auf ewig unzertrennlich uns verbände!

Estela.

Das Fläschchen von Krystall? — Es könnte das?

Eliso.

So fest, lieb Herzchen, wie der ehr'ne Riegel
Die Pforte zwischen Dies= und Jenseits schließt;
So innig, wie der Liebe gold'ner Pfeil
Zwei Herzen eint, zumal von ihm durchbohrt;
Und seelumschlungen, wie das Zwillingspaar:
Wie Tod und ew'ge Ruh' umfaßt sich halten! —

Estela.

Dann ist's ein Kleinod ja, das Fläschchen — gieb,
O gieb,

(Er reicht es ihr.)

— Und wie so schön der Thau drin flimmert!
Ein Balsam, gelt? Ein kostbar süßer Balsam?
Und klar, wie's liebe Licht! . . . Und wenn ich's neige,
Sieh! wie es freundlich nickt und blinkt! Just wie
Im Aug' ein Thränlein, das im Weinen lächelt . . .

Eliso.

Und Thränen sind es auch, Geliebte!

Estela.

Thränen? . . .

Eliso.

Die ein verstoß'ner Engel still geweint. —

Doch sind auch Tropfen bei, die bang und einsam
In stillen Nächten bitterlich geflossen.

Estela.

Wie uns're Thränen oft, nicht wahr, Eliso?

Eliso.

Deswegen, Herz, besitzt denn auch der Thau,
Im Fläschchen hier, die Wunderkraft, sobald
Man ihn geschlürft, zu stillen alle Thränen!

Estela.

Die Wonn', Eliso! Ach, die Wonne! — Da
Sind wir mit Eins so glücklich ja, so glücklich!
Nimm's aber auch in Acht, recht sorgsam! — Oder
Laß mir es gleich, mein Trauter, mir — ich heb's
Gewiß behutsam auf —

(Will es in den Busen schieben.)

Versteckt dahier,
An meinem Herzen —

Eliso.

Nein, mein Leben, nein!
Bei mir ist's sicherer geborgen. — Du
Vergißt, verkramst es leicht in der Verwirrung,
Wenn ich zur Flucht Dich holen komme — naschest
Wohl heimlich gar davon! — Nein, nein! —

(Er nimmt es ihr und steckt es bei.)

Zusammen schlürfen wir davon! —

Estela.

Zusammen! —
Aus Einem Mund, Geliebter meiner Seele!

(Halten sich umfaßt; Pause, während Donna Lucia leise und unbemerkt von rechts aus dem Hintergrund hereintritt.)

Zweite Scene.

Donna Lucia. Eliso. Estela.

Lucia (leise für sich, bevor sie das Paar bemerkt).

Ich hört' ein Flüstern —
(Nach links hinblickend)
Daher kam's! . . .
(Tritt einen Schritt vor und bleibt, beim Anblick der sich umschlungen Haltenden, wie angewurzelt stehen. — Nach einer Pause, leise für sich)
Die Beiden! — Die Noviz und Lope's Sohn! . . .
O Anblick! . . . Neidenswerth den Engeln!
(Fühlt ihre Thränen fließen, die sie schnell trocknet.)
Fort —
Von hier! Der Boden ist geweiht — hinweg!
(Im Hintergrund wird Juana sichtbar, der Donna Lucia, während sie sachte rückwärts schreitet, Stille zuwinkt. Juana bleibt dort stehen.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Juana.

Lucia (lauschend, für sich).

Sie regen sich! . . . Unwiderstehlich hält's mich fest . . .
Nur einen Laut der süßen Kinderstimmen . . .
Möcht' ich erlauschen — Einen! — still!

Estela (ohne die Anwesenden zu ahnen).

Gott — jetzt,
Jetzt muß ich fort, Eliso!
(Erhebt sich.)

Eliso.

Und ich bleib'
Allein zurück!

Estela.

Und ich nun erst, Geliebter!
Und ich! Die Niemand hat auf Erden —

Eliso.

Niemand? . . .

Estela.

Ja Dich, mein Einz'ger, Dich! — und ach, auch Dich,
Mein Herzenstrost, darf ich doch mein nicht nennen,
Behalten nicht, nicht mit mir nehmen, wie ich
Doch können müßte, wärst Du mein, — mein Hab'
Und Gut — und bist es doch:
(ihn an's Herz schließend)
Mein einzig Gut! —
Doch hast Du einen Vater noch — ich aber!
Verwaist! — so ganz! Hab' Vater nicht, noch Mutter . . .

Lucia (wie oben).

Könnt' ich Dir's Aermste seyn, die Kinderlose!

Eliso.

Fehlt mir die Mutter doch, wie Dir! Und diese,
Die Mutterlosen, das sind ja die Waisen!

Lucia (wie oben).

Mir preßt's das Herz — ich trag's nicht länger — fort!

Estela.

Zu weit von hier entfern' Dich nicht, Eliso!

Eliso.

Ich bleib' in Deiner Näh' — und bringt man Dich

Hinüber nach dem andern Klosterflügel,
Giebst Du mir gleich ein Zeichen — dann komm' ich!
Noch heute Nacht —

Estela (ihn umarmend).

In Tod mit Dir, Eliso!

Eliso.

Ein Schrittchen, nicht? könnt' ich Dich noch begleiten?

Estela.

Wenn man's bemerkte, Theu'rer! — Besser wohl,
Du bleibst zurück!

Eliso.

Bis dorthin nur, mein Herzchen!
Dort, siehst Du? Bis zu jenem Busch — nicht weiter!
(Sie wenden sich nach links und verschwinden im Garten.)

Vierte Scene.

Donna Lucia. Juana noch im Hintergrunde.

Lucia (für sich, in ängstlichen Gedanken verloren).

„Noch heute Nacht" — „In Tod mit Dir" —! Sie gehen
Auf Etwas aus — ein Letztes, Aeußerstes —
Die Unglücksel'gen! — Welcher That, o Gott!
Vermäße sich die Liebe nicht! — Hab' ich's
Zu meinem Unglück, meiner Qual und Schmach,
Zu meinem Jammer nicht an mir erfahren? —
In diesem Paar, den armen jungen Seelen,
Erkenn' ich meiner Jugend Abbild, Leid

Und Wonn' und Mißgeschick . . . Ist denn
Kein Mittel hier, kein glimpflich Mittel denn,
Kein rettendes Dazwischentreten möglich? . . .
Noch kettet sie ja, das unglückliche
Verwaiste Wesen, kettet sie kein Eid . . .
Wie mich der mein'ge band, den in die Seele —
In meines ungebornen Kindes Seel' —
Ich einst geschworen! — Diese Bande sind
Zum Troste noch zu lösen . . . Ob ihm aber,
Dem Knaben, auch erwünscht mein Zwischentreten —? . . .
(Nach Juana umblickend)
Juana!

(Die Dienerin kommt herbei.)

Lucia (zu Juana).

— Frug er wirklich Dich vorhin, —
Der junge Mensch — Don Lope's Sohn —?

Juana.

Der schöne,
Bildschöne junge Herr? — Ob der mich frug? . . .
Wohl frug er mich, wer denn die Dame sey —
Euch meint' er, Euch Sennora — Wer sie sey,
Die Dame, die er aus der Betkapelle,
Verschleiert, gehen sah . . . „Des Ritters Don
Diego" — so sagt' Ich — „Diego's Gattin,
Donna Lucia, meine gnäd'ge Frau." —
— „Des Don Diego" — sagt' dann Er — „Des hoch
Ehrbaren Waffenschmieds, zu dienen!" — Fiel Ich
Dann gleich mit schicklicher Verneigung ein —
— „Der mit dem Cardinal verwandt?" — — fragt Er
Dann wieder — „Nah verwandt" — versetz' nun Ich
Darauf dem jungen Caballero — „nah,

Sehr nahe mit der Eminenz verwandt" —
Hinzuzusetzen nicht verfehlend — „So nah,
Wie Ihr" — da meint' ich Euch — „wie Ihr
Verwandt seyd mit des Königs Majestät!" —

Lucia (für sich).

Sprech' ich den Cardinal —? Der Arme scheint
An Aehnliches zu denken — wünscht vielleicht
Mich anzugeh'n um ein vermittelnd Wort . . .
(Zu Juana)
Juana! . . . Schien des jungen Mannes Frage
Auf ein Anliegen hinzuzielen? . . .

Juana.

Freilich!
An Euch, Sennora!

Lucia.

— Oder meinen Mann . . .

Juana.

An Euch! Die erste Frage war nach Euch!

Lucia.

Und meinst — er wünsche deshalb mich zu sprechen —?
Gern würd' ich für den armen Jüngling mich
Verwenden, — doch seh' ich kein schicklich Mittel —

Juana.

Ich zehn für eins! — Ich bring' ihn Euch!

Lucia.

— Ihn mir? . .
Doch nicht — Du denkst doch nicht? —

Juana.

Warum denn nicht?
Zu Euch in's Haus, Sennora!

Lucia.

— Einen Fremden?! —

Juana.

In Ehren? — Und wenn's Niemand weiß? . . .

Lucia.

Auch dies noch —?
Ihn heimlich zu mir führen!! —

Juana.

Wenn er sein
Geheimniß Euch allein vertrauen will?!
(Mit Würde).
In solchen Fällen — das werd' ich doch wissen! —
In solchen Fällen ist es Sitt' und Brauch
In Spanien, um heimliches Gehör
Und Zwiegespräch zu bitten! —

Lucia.

Keine Dame!

Juana.

Wen sonst? . . . 'Ne Dam' erst recht! — Sonst wär's ja kein
Geheimniß! . . .

Lucia.

Und kein fremder Mann!

Juana.

Der g'rade!
Das macht ja das Geheimniß just geheim! —

Und wär's ein Mann noch! Aber so ein Junge!
Und so 'n herzliebster Junge noch dazu!

Lucia (für sich).

'S ist thöricht auch im Grund . . . Ein armes Kind,
Das um mein Fürwort bittet! — Kommt er, führ' ich,
Ich selber ihn zu meinem Mann! —
(Laut)
Sieh zu, daß Du den jungen Menschen findest,
Und ist's sein Wunsch und Wille, mich zu sprechen,
Erwart' ich ihn bei mir in meinem Haus.
(Wendet sich nach der Mitte.)

Juana.

Dort biegt er um's Gebüsch . . . Ich eil' ihm nach . . .
Bald ist er eingeholt . . . die Zeit bestimmt —
Auf Abend geht es auch — die schönste Stunde! —
So um die Dämm'rung führ' ich ihn Euch zu.
(Vor sich hin, indem sie sich nach links wendet)
Wohl eingehüllt, versteht sich, in den Mantel!
Wie sich's geziemt und es der Anstand fordert. —
Nur Alles fein in Züchten; Alles nur
In Ehren hübsch, und daß es Niemand merkt!
(Nach links ab, während Lucia sich durch die Mitte entfernt.)

Verwandlung.

Offene Gallerie in Don Diego's Haus. Rechts Aussicht in einen Garten. Zur Linken einige Stufen, die zu einer Thür führen. In der Tiefe rechts ein Tisch. Don Diego und Moreto treten zusammen durch die Mitte ein.

Fünfte Scene.

Don Diego. Moreto.

Diego.

Ihr nanntet mir der Uebel Schlimmstes, traun!
Und herzlich Mitleid fühl' ich mit dem Jüngling.
Hat mich's doch, mich, ergrauten Knaben — und
Wie lang' ist's her? — kaum fünfzehn Jahr, Sennor! —
Mich's doch gepackt und weidlich durchgeschüttelt!
Weit toller, als der Fläme, Wälsch' und selbst
Der Deutsche schütteln kann, der aus den Knochen
Das Mark Euch doch mit Bärentatzen drückt. —
Dank nur des Kriegs Beschwerden, Plackereien
Und blut'gem Müh'n, und dieses Pochwerks heiß
Rastloser Frohn' und sau'rem Schweiße Dank —
Sonst ging mir's kläglich schlimm — geschehen wär's,
Gescheh'n um mich, grauköpfigen Cyklopen!

Moreto.

Den seine Galathea nicht verschmäht!

Diego.

Zum Glück! Es läge sonst der Polyphem
Auch längst schon unter'm alten Eisen! —
(Scherzhaft)
Wißt
Ihr was? — Ein Vorschlag! — Schickt mir her den Knaben!

Vielleicht erprobt sich auch bei ihm das Mittel! . . .
Herzplagen, Geistesunruh, Seelenmarter,
Der Schwermuth Trübsinn — glaubt mir, diese Hyder,
Die grausam unser Inneres verwüstet,
Erstickt in ihres Brütens faulen Sümpfen
Kein Hercules so sicher mit der Keule,
Als rüst'ger Arbeit unverdross'nes Schaffen.
(Heiter)
Schickt mir den hübschen Jungen her! — Ich stell' ihn
An einen meiner Ambos', und da soll er
Mir hämmern, schmieden, daß es eine Lust ist!
(Lachend)
Und wären's Spitzen nur und Widerhaken
Für Amor's Liebespfeile! —

Moreto.

Die ihm, ach,
Der kleine Schmiedgott, und so zahlreich, schlägt
In seines Herzens Poch= und Hammerwerk! —

Diego.

Das meiner Essen Glut und stöhnend Keuchen
Noch übertobt! — Ja, Ihr habt Recht, Sennor! —
(Moreto's Hand ergreifend)
Das beste Mittel freilich ist und bleibt,
Bei tapfrer Arbeit lohnendem Bemühn,
Sich des geliebt errungnen Weibes freuen,
Wie mir es, unverdient, durch Gottes Gnaden,
Als höchstes Seelenglück beschieden ward!

Moreto.

Ein Himmelsglück, wenn sich die Herzensflamme,
Nachdem sie lang' den Busen uns zerrüttet,
Sich mit den Gluten uns'res Hausaltars,
Mit uns'res Herdes Flammen hold vermählt! —

Laßt mich's noch einmal denn zum Abschied mir
Von Euch, Sennor, erbitten, daß Ihr solch'
Ein Glück den Beiden auch erringen helfet,
Die Eurer Güt' und Fürsorg' ich empfahl.

Diego.

Nehmt eines schlichten Manns Versich'rung mit,
Daß, — wenn um Euretwillen auch zumeist, —
Der junge Mann, den Ihr an's Herz mir legt,
Doch durch sich selbst schon mir empfohlen bleibt;
Ob ich Don Lope's Sohn gleich noch nicht kenne,
Und auch noch nie den schmucken Jüngling sah. —

Moreto.

Ich bleib' auf ewig Euch dafür verpflichtet!
Nehmt herzhaft Euch der beiden Kinder an;
Des Fräuleins insbesondere, Sennor!
Der elternlos Verwaisten. Macht für sie
Beim Cardinal den großen Einfluß geltend,
Den Eure Fürsprach auf ihn üben muß.

Diego.

Die, — seyd gewiß! — beschwert mit meines Unmuths
Vollöthigem Gewicht, auf unsre Seite
Den Ausschlag neigt! — Ich darf
Nur meiner Ines, meines Töchterchens,
Gedenken, um in dieses Mädchens Schicksal
Das ihre zu erblicken, das so gut
Sie doch, wie die Novize, treffen konnte,
Wenn sie ein früher Tod mir nicht entriß! —

Moreto.

Woll't Eurer Frauen Huld, hochedler Herr,
Donna Lucia'n gütig mich empfehlen! . . .

Diego.

O, wie beklag' ich — nein, nein, so kommt Ihr
Nicht fort! Ihr müßt sie sehn! hat auch die Magd
Als unwohl sie gemeldet . . . Euch, Sennor,
Gilt die Entschuld'gung nicht! — Sie muß den Dichter
Doch sehen mindestens, den sie verehrt,
Vor Allen schätzt. — Ich führ' Euch zu ihr, — kommt!

Moreto.

Verzeiht, wenn ich der Gunst entsagen muß.
Ich würde schlimm der Dame mich empfehlen,
Die in erbet'ner Ruh' und Einsamkeit
Zu stören ich mich unterfinge — selbst
Wenn mir die Sitt' es nicht verböte, die
Dem eigenen Gemahl sogar und Herrn
Es untersagt, das Zimmer seiner Frau,
Sobald allein sie seyn will, zu betreten. —
Entschuldigt mich darum, Sennor —

Diego.

Ich will
In Euch nicht dringen. Dies erlaubt mir nur:
Euch die Versich'rung zu erneu'n, wie sehr
Mich's schmerzt, so schnell Euch scheiden sehn zu müssen,
So unerwartet schnell. — Doch, wie das Leben,
Ist jede Stund' ein Spielball raschen Wechsels —
Und so — doch halt! — Da fällt mir ein — wollt' ich,
Bevor Ihr geht, Euch nicht den Pallasch zeigen,
Der in der Bergschlucht bei Valvord', — wovon
Vorhin ich Euch erzählt — das Theuerste,
Mein einzig Glück und Gut: mein liebes Weib,
Aus Mörderhänden mir erstritten hat?
Das Schwert bleibt in besond'rem Schrein seitdem

Mir aufbewahrt, als heiliges Vermächtniß —
Könnt Ihr so lang verzieh'n, so hol' ich's Euch.

Moreto.

Von Herzen wird der Anblick mich erfreuen!

(Diego rechts ab.)

Sechste Scene.

Moreto allein.

(Es beginnt zu dämmern.)

Moreto.

Hier wär' mein Werk gethan! —

(Mit einem Blick nach der Thür links)

Nur dort noch hinknien]
An jene Thür — O, wenn ich's dürfte! Die
Das Allerheiligste vor mir verbirgt —
Für immer, weh! Für immer! — Und den Staub
Befeuchten mit verhol'nen Thränen, die,
Verhüllt und leise, wie zu Kirchenraub,
Hervor aus meinen Wimpern schen sich stehlen! —
Auch dies ist mir versagt, auch dies! — Zieh' hin!
Verlaß des Friedens rein umschloss'ne Stätte,
Das Dach, so sicher ruh'nd auf des Gewerkes,
Der Ordnung und des Fleißes starken Säulen! . . .
Heb' Dich hinweg, Du einzig dunkler Flecken
An diesem Haus der Zucht, der Gattentreue,
Des keuschen, stillen Glücks! Heb' Dich hinweg,
Und trag Dein Leid den Höhlen zu und Klüften,
Worin das Grauen brütet und die Nacht! —

(Olmedo kommt durch die Mitte. Die Bühne verdunkelt sich allmälig.)

Siebente Scene.

Moreto. Olmedo.

Moreto.

Wer naht? —
(Geht dem Diener einen Schritt entgegen.)
Bist Du's, Olmedo?

Olmedo.

Ich bin's, Herr!

Moreto.

Hast Alles zur Abreise Du bereitet?

Olmedo (sich die Thränen trocknend).

Ja, Herr!

Moreto.

Du weinst? —

Olmedo.

Erlaubt, Semnor, daß ich vor Euch,
Im Dunklen hier die Abschiedsthränen weine,
Die eigentlich von mir bestimmt gewesen,
Sich in Juana's Busen zu ergießen.

Moreto.

Sahst Du sie jetzt? . . .

Olmedo.

Ich kam und sah — doch sie nicht!
Statt ihrer sah vielmehr ich einen Andern,
Der augenscheinlich lieber ungeseh'n
Geblieben wär': ein Individuum,
Höchst sonderbar bald vor= bald rückwärts schleichen,

Dann wieder gar nicht schleichen, bis zuletzt er
(nach links zeigend)
Nach jener Seite dort zu schleichen schien,
Wo der Sennora Zimmer liegen, und
Woher Juana ihrerseits dann heimlich
Geschlichen kam —

Moreto (erbebend).

Heimlich? —

Olmedo.

— Und Beide nun
Zusammen —

Moreto.

— Dort, nach jenen Zimmern —?

Olmedo.

— Schlichen!

Moreto (seine Aufregung bekämpfend).

Wer war's? —

Olmedo.

Das Individuum? — Ja, wer
Vor Hut und Mantel Das hätt' sehen können!
Um von dem Mantel zu geschweigen, den
Die Dämm'rung über seinen noch gebreitet!

Moreto
(vor sich hinstarrend, für sich).

Unmöglich — nein — unmöglich — ganz unmöglich: . . .
Dahin? . . . Die Zof' . . . im Dunkel . . . lauernd? . . .
Sie!! —

Unmöglich — 's ist unmöglich!

(Zu Olmedo, aber vor sich hin, und wie in Gedanken)

Geh' nur, geh'

Mein Junge! . . . geh'! — Schon gut! . . . Ich komme —

geh'! —

(Winkt Olmedo mit der Hand fort und bleibt, vor sich hinsinnend, stehen.)

Olmedo (für sich).

Und was an ihm ich wirklich konnt' erspähen,
Nahm mir die Lust, nach mehr zu forschen — Bart,
So lang! und pechschwarz, in's Lichtblonde spielend,
Wirr, struppig, seit sechs Wochen nicht gekämmt . . .
Die Brauen schreckerregend, glatt und buschig —
Und Augen drunter — Augen, wie die Kohlen! —

(Mit einer Wendung nach links und dahin zielender Pantomime)

Er bleibe Dein, Juana! Nimm ihn hin! —

(Entfernt sich durch die Mitte. Gleich darauf tritt Juana leise ein, hinter ihr Eliso, in Mantel und Hut.)

Achte Scene.

Juana. Eliso. Moreto (von jenen unbemerkt).

Juana (leise zu Eliso).

Nur nachgefolgt, Sennor!

Moreto

(sich nach der Seite umwendend, hinlauschend, leise).

Still!

Juana (wie oben).

Immer rechts! . . .

Moreto (nach dem Schwertgriff tastend).

— Ha!

Juana

(Eliso bei der Hand nehmend, wie oben).

— Die Stufen dort ... kommt! ... Sie erwartet Euch! ...

(Moreto hat, in unveränderter Stellung, das Schwert gezogen. Jene betreten die Stufen, Juana voran. In dem Augenblick, wo Juana die Thür, aus welcher ein Lichtschein fällt, geöffnet hat, und Eliso folgen will, tritt Don Diego durch die Mitte ein, ein großes Reiterschwert in der Hand, dessen Scheide er in der Linken hält. Er lenkt den Schritt, ohne vom Vorgehenden das Mindeste zu ahnen, nach Moreto hin, der, mit gezogener Klinge, in lauschend gebückter Stellung verharrt, die Blicke immer auf die Thür hin, mit einbohrender Starrheit, gerichtet.)

Neunte Scene.

Don Diego. Moreto. (Auf der Schwelle oben) Juana. (In der Thür, dicht hinter ihr) Eliso.

Diego

(das Schwert vor Moreto hinhaltend).

Da —!

(Von Moreto's unbeweglichem, finsterem Blick frappirt, wendet Diego den Blick nach derselben Richtung, und hat die Beiden oben in dem Moment erblickt, wo Eliso eben in die Thür getreten ist, die hinter dem Eingetretenen sich schließt. Ein Diener kommt mit Lichtern durch die Mitte. Die Bühne wird plötzlich erhellt. Diego und Moreto starren einander an. Der Diener entfernt sich gleich wieder, nachdem er den Armleuchter hingestellt hat.)

Zehnte Scene.

Don Diego. Moreto.

Moreto
(wie aus einer Betäubung erwachend).

O Herr! . . . (Mit einem Blick auf die Klinge)
— Das bloße Schwert! . . . Ich zog's . . . Verzeiht! —
Ich weiß nicht — (das Auge auf Diego's Schwert gerichtet)
Ha! — Gezückt! . . . Auch Ihr! kein Traum denn —
Kein Traum! —

Diego
(abgewandten Auges, mit dem Schwert hinter sich nach der Thür zeigend).

Ich sah's genau! —
(Das Schwert vor den Augen)
Wie dies ich sehe! —

Moreto (wie oben).

Kein Traum? . . . Doch war es Nacht . . . Und plötzlich flammt
Es auf! . . . (Die Hand vor den Augen)
Ein blendend Feuer — oh!
(Rasch die Hand entfernend)
Woher die Gluth, ergossen über mich? . . .
Die blitzeshelle Finsterniß, woher? . . .
(Zu Diego)
Wirft Euer Schwert die Flammen? —

Diego.

Meine Schande!

Moreto (nach links hinhorchend).

Vernahmt Ihr nichts? — Mir däucht', es rief um Hülfe . . .
Horch!

Diego.

Alles still —

Moreto (für sich).

Sie weiß, sie weiß darum! —
Ja —! „Sie erwartet Euch" . . . so klang
Der Zofe Flüstern . . . (Hinhorchend)
Alles still — wie süß
Verhol'ne Lust — Oh — Höllenpein! —
(Mit heftiger Wendung zu Diego)
Doch wenn, —
Wenn er entkommt? . . .

Diego (das Schwert hebend).

Nicht diesem Rachestrahl!

Moreto

(Diego'n, der immer mehr nach links hinstrebt, nachdringend, sein Schwert hinzeigend).

Ihr gabt mir heute diese Klinge, — laßt,
Laßt mit des Frechen Herzblut ein mich weihen
Das theure Gastgeschenk! —

Diego (nach links hindrängend).

Mir muß er fallen — mir —

Moreto.

Entrinnt er Euch, — wo faff' ich ihn? —

Diego.

Dort unten
Im Garten . . . Jenseits — dort am Erker . . .

Moreto.

— Könnt' er
Nicht sonst sich retten? . . .

Diego (wie oben).

Dort liegt ihr Gemach . . .

Moreto.

Ha! — (mit einer Wendung nach dem Ausgang rechts.)

Diego.

— Und von dort aus —

Moreto (halb für sich).

— Läßt sie ihn entfliehen!

(Zu Diego gewendet)

Als Rache=Cherub tretet Ihr entgegen!

Diego.

Das will ich! —

Moreto.

Blut nur tilgt den Schandfleck — Blut!

Diego.

Ich räch' an ihr die Schmach! —

Moreto.

Ich Euch am Buhlen!

(Stürzt ab nach rechts.)

Elfte Scene.

Don Diego (allein).

Diego.

Wie rasch dahin er stürmt, voll edler Hitze,
Um in dem Feuer seines Ehrgefühls
Den Flecken meiner Ehre rein zu glühen! . . .
Und ich — ich schreite trägen Gangs zur Rache? . . .
Es lähmt den Arm mein schwer gepreßtes Herz . . .
Und in den Loh'n, — wie meiner Essen Hochgluth,

Entbrannt in meinem Busen, — fühl' ich, mit
Des Argwohns Schlacken, all' mein Erz hinschmelzen,
Und aus dem Aug' in heißen Tropfen fallen . . .
— Sie ist nicht schuldig! — Tilgen müßt' ich erst,
Um es zu glauben, tilgen all' mein Fühlen,
All' meine Sinne: Hören, Denken, Sehen . . .
Ausreißen mir das Herz, Herz und Gehirn,
Die alle laut in mir mit Engelzungen
Wie'n Gottesurtheil: schuldlos, schuldlos! rufen . . .
(Mit erschrecktem Hinblick auf die Thür)
Doch sah' ich's, sah' es, sah's mit diesen Augen! —
Hinan! — Ich will's erprüfen! — Blind nicht sey
Mein Wüthen! — Ist sie schuldig — nur es denken,
Bohrt glüh'nde Messer mir in's Eingeweid' —
— Ist sie's — erstick' ich sie in meiner Schande! —
Zu schlecht mir dann, (mit einem Blick auf die Klinge)
um dieses Stahles Glanz,
Des Schlachtenruhmes reinen Ehrenspiegel,
Dies edelste Gefäß, das selber ich
Auf treuem Ambos mir geschmiedet — Zu schlecht —
Um dieses tapf're Schwert mit ihrem Blut,
Mein Handwerk schändend, zu besudeln! — Wie
Der Schimpf, sei schmählich auch der Tod!
(Thut ein Paar Schritte nach dem Hintergrund und winkt einem Diener)
Herbei!
(Diener tritt ein.)
(Zum Diener, dem er das in die Scheide gesteckte Schwert übergiebt)
Stell's in den Schrank zurück! —
(Der Diener mit der Waffe ab.)
(Mit der Hand am Griff seines Gürteldolches)
Nun, in's Gericht!
(Rasch ab, links im Hintergrunde.)

Verwandlung.

Zimmer Donna Lucia's. Links, mehr gegen die Tiefe zu, eine freistehende Marmorstatue auf hohem Sockel. Weiter vor eine Thür. Rechts Stufen, die hinaus nach dem Garten-Erker führen.

Zwölfte Scene.

Donna Lucia. Eliso (steht rechts vom Zuschauer).

Lucia.

Versprecht Ihr mir's? — Dann hoff' auch ich für Euch
Den Cardinal zu stimmen. Weigert es
Die Eminenz, fleh' ich — mein Wort darauf! —
Den König selber um Verwendung an,
Der stets geneigt uns war in Gnaden, meinem
Gemahl und mir . . .

Eliso.

Nur daß Estela mir,
Sennora, nicht entrissen wird — dann füg'
Ich mich in Alles! —

Lucia (für sich).

Das getreue Herz! —
Dies Daseyn brechen, dieses holde Wesen —
Die Engel müßten drüber weinen! —
(Laut)
Dahin —
Nicht wahr? mein junger Herr! — Dahin wär' es
Wohl nie gekommen, lebt' Euch noch die Mutter!
Doch sprecht — saht Ihr sie nie? — Als Kind auch nicht?
Erinnert Euch auch ihrer nicht? . . .

Eliso (erröthend).

Sie starb
Mir früh — so hört' ich immer sagen — bald
Nachdem sie mich geboren — Vater Lope
Gab diese Antwort stets auf mein Befragen. —

Lucia.

— Und lebtet stets beim Vater? So allein?

Eliso.

Die Wärterin, die meiner bei ihm pflegte, —
Ein altes Mütterchen, an der so treu
Ich hing — sie wurde plötzlich fortgeschickt,
Weil eines Tages, bitter weinend, ich
Gerannt zum Vater kam: die Barbara —
So hieß die Frau — die hätte mich geneckt:
Daß man zu Vater Lope mich gebracht,
Von einem großen Herrn ihm zugesandt —
Und daß er nicht mein Vater sey — soll knieend,
Und mein Gesicht an Vaters Kniee drückend,
Mit Schluchzen ich gejammert haben — Thät' ich
Doch heut', beim Himmel, ganz dasselbe noch!
Denn ihn nicht Vater nennen dürfen, — ihn! —
Der Mutterlose keinen Vater auch —
Gewiß, ich hätte mich zu Tod gegrämt!

Lucia
(ihm in's Auge schauend, und wie vor sich hin).

Ihm zugesandt . . .? (Sich zu fassen suchend)
Die Wärt'rin fortgeschickt? . . .

Eliso.

Zur selben Stund' — weil sie mich, armes Kind,
Aus Kurzweil, mit erfund'ner Mähr' geängstigt!

Lucia (wieder in seinen Blick versenkt).

Ihr wißt so schöne Lieder — eines hört' ich
Euch drüben in dem Klostergarten singen . . .
(Für sich)
Ich kann mein Aug' aus seinem gar nicht lösen . . .
Gleichwie in einen magischen Krystall, blick' ich
Hinein mit immer tieferem Erstaunen . . .
Und wie auf Meeres Grund, bei klarer Fluth,
Versunk'ne Herrlichkeiten traumhaft man
Zu schauen glaubt, und alter Zeiten Wunder
Aus stiller Tiefe sich uns offenbaren — —
(Zu Eliso)
Wißt mehr Ihr solcher hübschen Lieder? Oder
Habt jenes Ihr vor andern Euch erwählt?

Eliso.

Gar viele schließt mein kleines Büchlein ein,
Das ich besitz', so lang' ich denken kann;
So manches Liedchen von verschiednen Dichtern.
Doch bleiben die von Vater Lope, nächst
Dem Liedchen, das Ihr meint, die schönsten drin.
Das Büchlein — schwatzte mir die Alte vor —
Hätt' ich zu Vater Lope mitgebracht, —
Und war doch kaum zwei Jahr alt — dummer Schnack!
Doch weiß ich nicht, wie lang' ich es besitze.

Lucia (immer beunruhigter).

Hab Ihr es bei Euch? —

Eliso (suchend).

Diesmal grade nicht,
Sennora! . . . Sonst trag' ich es stets bei mir . . .

In meinem Wamms . . . Nur jetzt, ich weiß nicht, wie —
(Für sich)
Ah — nun besinn' ich mich! —. ich legt' es weg,
Als heut' ich (die Hand auf die Brusttasche legend)
die Strickleiter beigesteckt. —

Lucia (mit immer sichtbarer Bewegung).

Das Buch — verzeiht die Neugier, bestes Kind!
Nur weil das Liedchen so bekannt mir klang —
Und ich — und mir — ein Büchlein gleichen Inhalts,
Das werth mir war — sehr werth — verloren ging vor —
Vor vielen Jahren . . . Euer Liederbüchlein —
Es ist ein anderes — gewiß — doch uns —
Uns Frau'n — bleibt solch' Ding grad' so lieb — und können
Nach Jahren noch drum weinen —

Eliso.

O, wie leid
Mir's thut, daß ich es heute just nicht hab' —!
Von Herzen gerne schenkt' ich's Euch, Sennora!

Lucia (für sich).

Wo will ich hin mit meinen thörichten
Gedanken? . . . Das — ist Wahnwitz ja, — ist Wahnsinn!
(Laut)
O sagt mir — um der bloßen Neugier willen —!
Und lacht mich immer aus! — (Für sich)
Was starrst du, Herz! . . .
Und krampfest zuckend wieder auf? . . . und schlürfest
In Angst das Wort zurück, das innen dann,
Wie ein gefang'ner Dämon, tobt, bis es
Den Kerker sprengt? — (Zu Eliso)
Ich bitt' Euch, sagt —

Das Büchlein, — Euer Liederbüchlein, wie —
Wie sieht's denn etwa aus? — Und welch' Abzeichen
Mag außen oder innen es wohl zieren? . . .
Zeigt kein Emblem sich auf den braunen Deckeln —?

Eliso.

Braun sind die Deckel auch, Sennora! -- braun!

Lucia.

Kein — goldenes Emblem —?
(Läßt sich an einen Sessel nieder)
— auf beiden Seiten? —

Eliso.

Auf beiden! — auf der einen — vorn —

Lucia.

Ein Amor —

Eliso.

Ein Amor, ja, — mit Pfeil und Bogen —

Lucia.

Auf —
Der Rückseit' — welches Sinnbild? . . .

Eliso.

Eine Rose —
Sennora, eine gold'ne Rose! —

Lucia
(schnellt an ihn heran, schiebt ihm das Haar von der Stirn und erblickt an der linken Schläfe die Narbe. Die Stelle anstarrend, mit halber Stimme vor sich hin).

Hier stieß
Der Dolch hin! . . . des Banditen Dolch — —
(Nach einem Momente unaussprechlichen Seelenkampfes fährt sie, wie entsetzt, von dem Knaben ein Paar Schritte zurück, todtblaß, am ganzen Körper zitternd, für sich, in fliegender Angst)

Weh' meiner armen Seel' — ich darf ja — darf
Ihn ja nicht kennen! . . . Das geliebte Haupt
An's Herz nicht drücken! . . . Gott, mein Gott! —
Auch knieen
Nicht darf ich! knie'n, zusammenbrechend, hier
Vor Dir . . . und ächzen laut mein Jammerflehen! —
Zurück muß ich die Thränen pressen — tief
In's Innerste zurück, wie bei Erdbeben
Sich Wasserquellen in die Tiefe flüchten —
Und wie die Röm'rin Feuerkohl'n, muß Tod
Ich, Tod, in heißen Mutterzähren schlucken —!

Eliso (erbangend, für sich).

Sie flieht vor mir, die schöne, gute Dame! —
Was nur, mein Gott, sie Schreckendes an mir
Mit einmal fand! — das Buch, wenn's ihres ist,
Ich geb's ihr gern, so lieb mir's ist, zurück! —

Lucia
(die mit dem Ausdruck höchster Wonne und Beklemmung, bald nach Eliso hin, bald, sich umsehend, die Blicke hinter sich fliegen läßt, eilt wieder auf ihn zu und, nachdem sie die Stirnlocken rasch wieder beseitigt hat, sich gleichsam festsaugend mit den Augen in dem Mal auf der Schläfe, nach einer kleinen Pause stiller Seligkeit mit unbezwinglichen Thränen)

Dir bangt wohl vor mir, holdes Kind! . . . die Narbe, —
An Deiner Schläfe da, sie mahnt mich, sieh —
(Für sich)
Ich kann nicht von ihm lassen, — kann nicht! . . . Und
Verderben bringt's ihm — wenn ich mich verrathe! —
(Laut)
Erschrick nur nicht ob meinem Thun und Wesen!
Ich hatt' ein Kind — ein Mädchen, — die mir starb . . .
Der ich — durch ein Verseh'n — mit einem Messer
Die Schläf' einmal gestreift, wovon auch ihr
Die Schramme blieb . . . und grad' an dieser Stelle,

Wie Dir, mein gutes Kind! . . . Und als ich's sah —
— Ein Mutteraug' sieht scharf und schärfer nur,
Je mehr es hat geweint — da mußt' ich gleich
An meines armen Kindes Wunde denken, —
Und sieh, da übermannt' es mich — und wenn so
Mein Auge daran hängt, und seinen Thau,
Wie Balsamtropfen, auf das Wundmal träufelt,
Und . . . zitternd . . . auch mein Mund danach verlangt —
Es küssen möcht' . . . und doch nicht darf . . . weil Du —
Mein holder Knab', doch nicht —

Eliso (treuherzig).

Denkt, edle Frau,
Ich sey's, ich sey das Kind, das Ihr beweint!

Lucia.

Du gönnst mir's, süßer Knabe? — lohn' Dir's Gott! —
(Sie drückt ihren Mund an seine Schläfe, und bleibt ein Paar Augenblicke, ihr selbst entschwunden, in dieser Stellung. Während dessen ist Don Diego von links eingetreten, und bleibt, unbemerkt, beim Anblick der Gruppe, wie versteinert, stehen.)

Dreizehnte Scene.

Don Diego. Die Vorigen.

Diego (von der Statue verborgen, für sich).

Erblindet Augen! Glüh' sie zischend aus
Mit deinem feuerrothen Eisen, Schande!
(Bedeckt sich das Gesicht mit den Händen.)

Lucia
(macht sich los von Eliso; wie aus einem Traum erwachend).

— Nun fort, Kind, fort! —
(Holt ihm Mantel und Hut von einem nahen Sessel und reicht sie ihm.)

Hüll' wohl Dich ein, komm —
(Hilft ihm beim Mantelumnehmen.)
So! —
Den Hut nun! — Ein Gewitter zieht herauf . . .
(Donner rollen in der Ferne.)

Diego (wie oben, mit der Hand am Dolchgriff).

Hinab zur Hölle! —
(Rasch die Hand zurückziehend)
Meuchlings? — Ihn, den Buhlen —
Und ich — schmachwürdiger als er? . . .
(Nach einem Schwert an sich herumtastend)
Nein! — Schwert
Um Schwert! — Sein Name sey sein letzter Seufzer! —
— Wenn ihn mein Rächer unten nicht ereilt! —

Lucia (zu Eliso, nach den Stufen rechts zeigend).

Hier, Lieber! Hier gelangt Ihr auf den Erker! . . .
Eilt rasch fort! . . . eingehüllt in Euren Mantel —
Das Wetter stürmt —

Diego (wie oben).

So zag um ihn besorgt? —
Dem Wetterstrahl, der unten auf ihn lauert, —
Entrinnt er nicht! —

Eliso (an den Stufen).

Ihr denkt an meine Bitte? . . .

Lucia.

Wie an mein Heil! —

Diego (wie oben).

Wie an Dein Heil! —

Lucia.

Doch wagt

Ihr nichts bis dahin — und verharrt hübsch ruhig! . . .

Eliso.

Bescheid, nicht wahr? darf ich mir holen kommen?

Lucia.

Ich lass' Euch's wissen! — Kommt, ich führ' Euch bis
Hinan — dann findet Ihr den Weg von selbst.

(Begiebt sich mit ihm über die Stufen auf den Balcon hinaus.)

Vierzehnte Scene.

Don Diego allein, hervortretend, und die Blicke nach außen auf den Erker hin gerichtet.

Diego.

Auch da berührt ihr Mund noch seine Locken!
Und dazu leuchtet deine Flamme, Blitz,
Mit kupplerischem Scheine! — Wo gab je
Es eine Schuld, die vor enttäuschten Blicken
So offen sich enthüllt! Wo eines Greises,
Mit nacktem Hohn und Schimpf so blutig grell
Gebrandmarkt Angesicht? — — Und naß, mein Auge?
Und Thränen über meine Wangen? — pfui!
— Wenn ihr nicht, wie des Ungewitters Ströme,
Aus düst'rer Wimper rollt mit Donnergrimm —
So werdet roth vor Scham und sprühet Blut! —
(Mit einem Blick nach den Stufen.)
Sie kommt zurück! . . . Sey Stahl, mein Herz!
Und weich nur,
Um härter zu erkalten — wie mein Eisen! —

Fünfzehnte Scene.

Don Diego. Donna Lucia.

Lucia
(im Niedersteigen von den Stufen, und ohne Don Diego zu bemerken).

Wenn ich vom Himmel eine Gnade jetzt
Erbitten dürfte, wär' es die allein,
Daß hin mein Herz in dieser Wonne stürbe,
Und sanft verbluten möcht' in süßen Tod! —
(Bleibt beim Erblicken ihres Mannes wie ein Bild des Schreckens stehen.)

Diego (für sich).

Betroff'ner Sünde bleiches Marmorbildniß
Vom Phidias: Schuldgewissen, hingemeißelt! —

Lucia (vor sich hin lallend).

Diego . . . mein Gemahl! . . .

Diego.

Dies Antlitz spricht
Eu'r Urtheil —! 's müßte denn die Farbe seyn
Von Eurer Ehre reinem Hermelin!

Lucia (für sich).

Er sah's mit an! . . . Weh' mir! . . . Was sag' ich ihm? . . .
Was bring' ich vor zur Rettung meiner Ehre?!

Diego (für sich).

Die Thür erst schließ' ich ab —
(Zu Lucia)
Bis Ihr gebetet,
Donna Lucia, will ich abseits treten.
(Geht in den Hintergrund.)

Lucia (in ihren Gedanken verloren).

Und welches Zeugniß meiner Unschuld? — Unschuld?
Auf diese mich berufen? — Meiner Unschuld Zeugniß —
Es zeugt ja wider sie nur, und sich selbst! . . .
Unschuld ist Schuld hier, und die reine Wahrheit
Ein Meer von Schmach! . . . Des schlimsten Trugs
Bekenntniß
Verderbt so sicher nicht, als der Beweis
(Don Diego kommt zurück)
Von meiner Treue gegen ihn, den Gatten —
Zu Grund uns Alle richten muß, uns Alle!
(Auf den Knieen)
Ich bin bereitet, mein Gemahl! — Kann Trost
Der Schwur in solchem Augenblick Euch geben,
Daß Eures Bettes Ehr' ich nie gekränkt:
Schenkt Mitleid mir in letzter Stunde,
Und laßt mich eines schnellen Todes sterben! —

Diego (auf die Thür links zeigend).

Dort geht hinein! — ich folge gleich . . .

Lucia (die Hände faltend, für sich).

Nimm meinen Knaben, Herr, in Deinen Schutz,
Und such' an ihm nicht heim der Mutter Schuld! —
(Erhebt sich und geht mit wankenden Schritten in das von Diego bezeichnete Cabinet.)

Sechzehnte Scene.

Don Diego allein.

Diego.

Schnell, eh' des Mitleids Hochfluth wiederkehrt,
Die ich im Busen schon mir schwellen fühle!
Schnell, eh' mitleid'ger Liebe Schwachheit, grausam,

Am heil'gen Recht gebot'ner Rache frevelt!
(Zieht eine rothe Schärpe aus dem Busen.)
Mit dieser Schärpe — theuer meinem Herzen —
Mit der, nach jenem Räuberüberfall,
Ich ihr die Wund' am Arm verband — noch jetzt
Bedeckt mit ihres Blutes Spuren, und
So oft geküßt von diesen blöden Lippen,
So oft von meinen Augen still benetzt!
— Mit dieser Schärpe will ich sie erwürgen! —
Der letzte Buhle, der die brünst'gen Arme
Um ihren weißen Hals und Nacken flicht,
Und aus dem schönen Leib die schuld'ge Seele,
Entsündigt, in den Himmel küßt! — Hinein! —
(Rasch ab in's Cabinet links.)

Verwandlung.

Garten hinter Don Diego's Haus. Nacht. Sturm und Ungewitter.
Moreto stürzt, von rechts kommend, herein.

Siebzehnte Scene.

Moreto allein.

Moreto.

Im Zickzack fliegt der Bube vor mir her,
Wie eine Schwalb', im Wettflug mit den Blitzen.
Doch nun entschlüpft er nicht, beim Kreuz! — Ich stell' ihn,
Und schützten, wie mit Cherubflügeln, ihn
Die Blitze selbst mit ihren gold'nen Schwingen!
Noch beim Herunterklimmen vom Balcon —
— Es lüftete der schadenfrohe Blitz
Den dichten Schleier grad' der Finsterniß,
Und ließ es mich, wie mit satan'schem Grinsen

Und wildem Hohngelächter schauen — da noch,
Als er auf den Balcon sich ihr entwand,
Ließ sie den Mund auf seinem Scheitel ruh'n! —
Ha, Wuth und Grimm! — Mir war's, als riss' es mir
Die Brust entzwei, und schleuderte der Blitz
Mir eine Furienfackel in den Busen! —
Es kocht mein Blut, wie die ergrimmte See,
Und ras't, wie sie, nach einem Opfer! —

(Spähend)

— Halt!

(Man sieht Eliso aus dem Hintergrunde links treten.)

Schwirrt da mein Vöglein nicht? . . . husch, husch?!

(Wirft sich ihm entgegen.)

Bald flattert Deine Seel' (den Degen ziehend)

an dieser Leimruth!

Und bald, verkappter Dieb, erkenn' ich auch
Wer denn das Herzenstäubchen ist . . .!

(Mit starker Stimme zu Eliso)

Wahrt Euch!

Achtzehnte Scene.

Eliso. Moreto.

Eliso (für sich, indem er ausweicht).

Der Mann, der mich auf Schritt und Tritt verfolgt! . . .
Potz Blut! Wenn er nicht weicht, soll bald er sehen,

(die Hand am Schwert)

Daß meine Kling' so gut wie seine schlägt!

(Laut)

Was hemmt Ihr mich? — Mir aus dem Weg!

(Das Schwert ziehend)

sonst — bahn'

Ich mir ihn selbst!

Moreto (die Klinge kreuzend).

Den Weg, den ich Dir bahne,
Sollst Du mir, Schätzchen, geh'n!

(Sie fechten. Moreto dringt heftig auf ihn ein.)

Ha, frech geübt
In solchen Händeln, meint der Schurke mich
Zu meistern? — (Indem er ihn fechtend in ein Dickicht drängt)
— Wankt er schon? — Wer seyd Ihr? —
Da —
Nimm diesen noch —!

(Man hört noch ein Paar Secunden hinter dem Dickicht ihre Degen klirren. Plötzlich ist es still. Langer Blitz ohne Donner. Moreto, ohne Hut, die Klinge in der Hand, kommt bleich und starr vor Entsetzen aus dem Gebüsch hervorgestürzt.)

Neunzehnte Scene.

Moreto (allein).

. . . Estela . . . rief's — Estela! —
Dann todtenstill . . .
Und alle Feuer Gottes, —
Wie seine Nächsten kamen sie herbei
Gestürzt, vor Schrecken bleich, als es so rief . . .
Und drüber warf die schmerzdurchzuckte Nacht
Sich, stummen Weh's, wie eine Mutter, hin,
Ein flammend O! hinseufzend über Erd'
Und Himmel! . . . Horch! Die Winde singen ihm
Ein Klagelied . . . Mit Wehgeheul zerschlagen
Die Bäume sich die Wangen und die Brüste,
Zerraufen sich das Haar, und strömen Thränen,

Die Hände ringend, auf ihn nieder — horch!

(In der Ferne Schein von Lichtern. Man hört Diego's Stimme.)

Diego (noch unsichtbar).

He, Lichter! Lichter her! hierher! — Hier war's!

(Er erscheint im Hintergrunde, baarhäuptig, mit gezogenem Schwert.)

Hier hört' ich Schwerter klirren!

(Diener kommen mit Windlichtern zum Vorschein.)

Moreto (in obiger Stellung verharrend).

— Licht? —

(Zusammenschaudernd)

Fort! — Fort!

(Entflieht nach rechts.)

Zwanzigste Scene.

Don Diego. Diener sammeln sich allmälig im Vordergrunde, während man Andere noch durch Strauch und Büsche mit Lichtern suchen sieht.

Diego (für sich).

Ich seh' sie stets vor mir im Dunkeln schweben,
Dem Morde noch mit bleichen Lippen lächelnd . . .
Daß Schuld im Tod so süß noch lächeln kann,
Und Thränen in des Würgers Auge locken! —
Des Buhlen Name blieb in ihrem Herzen —

(Sich aufraffend)

Noch muß er hier seyn . . . noch erreich' ich ihn! —
Das Schwertgeklirr — es konnte nur vom Zweikampf
Moreto's mit dem Ehrenräuber kommen! . . .

(Ein Diener kommt mit Eliso's Hut hervor.)

Diener.

Herr, diesen Hut fand ich im Dickicht dort.

Diego (für sich).

Sein Hut, des Elenden! — Dank, wack'rer Rächer!
Der Klinge Geist beseelte Dich, den ich
Ihr eingehaucht mit meinem Hammer!

(Ein paar Diener mit Lichtern kommen in Hast herbei.)

Habt
Ihr ihn? . . .

Zweiter Diener.

Ein Schreckensanblick, Herr!

Diego.

Was giebt's?

Zweiter Diener.

Dort im Gebüsche liegt auf nackter Erde,
Im Blute schwimmend —

(Andere kommen mit Eliso's Leiche.)

Seht, hier bringen sie
Die Leiche schon —

Diego (sie erblickend, für sich).

Nun wollt' ich fast, er wäre
Von meiner Hand gefallen! — Er vorauf —
Und dann erst Sie! —

(Nimmt einem Diener eine Fackel ab, im Begriffe, sich der herbeigetragenen Leiche zu nähern. Von rechts tritt Francisco ein, und geht gerade auf Diego zu, welcher in dem Augenblicke dem Todten in's Gesicht leuchtet. Francisco erblickt die Leiche und bleibt in sprachloser Bestürzung davor stehen.)

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen. Francisco.

Diego

(ohne Francisco zu bemerken, während er die Blicke auf den Todten richtet, für sich).

Hum! Rasch erblaßt, die Rose,
Zur todesbleichen Lilie! — Jetzt neigen
Sich fahlverschwistert Beider Lippen zu,
Die eben nur in trunk'ner Lust geglüht! —

Francisco.

Entsetzlich! — Wehe! —

Diego (der ihn erblickt).

Kennt Ihr ihn? — Bei mir
Ist heute großes Todtenfest — hier seht
Ihr einen von den Gästen . . .

(Giebt die Fackel wieder ab und tritt mit Francisco vor.)

Francisco.

Wißt Ihr, wer
Es ist? . . .

Diego.

Ein Räuber, der in's Herz mir einbrach
Und draus mein Letztes stahl, mein einz'ges Gut,
Das mir nicht aufwiegt der saphirne Dom
Mit seinen Sternen all' und seinen Engeln! —

Francisco.

Der Knabe? — Herr, ein arger Trug! —
Don Lope's Sohn! — Ein Jüngling, liebreich wie
Der junge Mai, mit dem die Blumen spielen! —

(Gegen den Todten gewendet, den die Diener auf eine Moosbank hingelegt)

O welcher Anblick für den greisen Vater!

Diego (für sich).

Don Lope's Sohn — —
Wie ist mir doch? War's der nicht, den Moreto —
Ja, ja — den so entbrannt er mir geschildert
Für jenes Mädchen — die Estela . . . Weh!
Schwimmt meines Tags gesunk'ne Sonn' in Blut,
Daß meine Schmach zum Riesenschatten wachse? . . .
Nicht der Verführer liegt vor mir erschlagen —
Nein, den Verführten, den Verführten ließ ich,
Den unschuldig von ihr Verführten morden!!

(Verhüllt sich das Gesicht. Nach einer kleinen Pause zu den Dienern)

Schafft eine Trag' herbei! (Es geschieht.)

(Für sich)

Wie ich einst sie
Trug als Entseelte in mein Haus, will ich
Mit beff'rem Rechte dies ihr Opfer nun
Zum Vater hin mit eig'nen Händen tragen!

(Eliso's Leiche wird auf die herbeigeschaffte Bahre gelegt und mit dem Mantel bedeckt.)

Francisco (Diego'n einen Brief überreichend).

Verzeiht, Sennor, wenn ich, gebannt von so
Betrübsam unverhofftem Anblick, nun erst
In Eure Hand dies Schreiben leg' — Es ist
Vom König —

(Diego steckt das Schwert ein.)

Und durch Seine Eminenz,
Den Cardinal, Euch zugeschickt, an den
Ein ähnlich Schreiben von der Majestät
Gelangte mit dem Eurigen zugleich.

Diego

(nachdem er den Brief bei Fackelschein gelesen, für sich).

— Trifft heut noch ein — und meldet sich als Gast
In meinem Haus —! O Herr! Mein Herr und König!

Mildherzigster, der so mit Liebe mich
Und Gnaden überhäuft — Du gabst Sie mir —
Du legtest huldreich ihre Hand in meine —
Nun ihres Mörders Hand — Sey Richter, Herr!
Gerechter Richter zwischen mir und Ihr! —

(Er nimmt die Bahre, worauf Eliso liegt, mit einem Diener auf, und trägt sie fort. Francisco und die Uebrigen folgen langsam.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Die Bühne ist durch einen, jetzt zur Seite geschobenen schweren Vorhang, ihrer Breite nach, in zwei ungleiche Hälften abgetheilt, wovon die vordere schmale, durch den Vorhang, zu einem kurzen Zimmer von der zweiten großen Hälfte, die den Hintergrund bildet, abgeschlossen werden kann. Letztere wird, bei Eröffnung des Actes, in ihrem ganzen Umfang sichtbar. Sie stößt linkshin an einen Theil der zum erzbischöflichen Palast gehörigen Kirche. Mehr nach rechts schließt die Tiefe mit einem Ausblick in's Freie. Links ein kleiner Bühnenraum, ein mit Büchern bedeckter Studiertisch, auf dem eine Lampe brennt. Am Tische erblickt man Don Lope schreibend. Außer dem Sessel, worin er sitzt, befindet sich nur noch ein Stuhl in diesem Raum. Rechts und links Thüren. In der größeren Bühnenhälfte offene Eingänge zu beiden Seiten.

Erste Scene.

Lope allein.

Lope (unter'm Schreiben).

Das lose Kind! — Trieb sicher wieder außen,
Im Park umher, trotz Sturm und Ungewitter! . . .
Des Himmels Schelten nimmt er hin, wie meines:
Er weicht nicht, bis wir Beide wieder lächeln —
Und sieh'! der Vater über ihm, er lächelt
Ihm wirklich schon, und sendet unvermuthet
Dem Jungen einen Helfer in der Noth; —

Den mächtigsten, den, nächst ihm selbst, der Himmel
Nur hätte schicken können jetzt —: den König! . . .

(Moreto's Stimme hinter der Scene.)

(Im Schreiben inne haltend)

Wer ruft? — Moreto . . . ja! —
Und stürmisch schallt
Sein Rufen — (indem er sich erhebt)
Muß doch seh'n! (Ergreift die Lampe)
Von dorther kam's!

(Ab mit der Lampe durch die Thür rechts.)

(Moreto stürzt durch die Mitte herein, wie am Schluß des vorigen Actes; ohne Hut, mit gezogenem Degen.)

Zweite Scene.

Moreto (allein).

Auch hier nicht? — holla, Alter! Auf! Erwache! . . .
Vernimm die Schreckensbotschaft, greiser Vater! . . .
Vernimm sie aus des Mörders Mund! . . . Moreto
Hat Deinen Sohn, den einz'gen, Dir erschlagen!

(Bricht an Lope's Stuhl zusammen.)

(Don Lope kommt mit dem Licht durch die Mitte zurück, von Calderon gefolgt.)

Dritte Scene.

Moreto. Don Lope. Calderon.

Calderon (Moreto erblickend, zu Lope).

Ihr irrtet nicht . . . Hier liegt er —

Lope

(nachdem er die Lampe auf den Tisch gesetzt und während er mit Calderon bemüht ist, Moreto'n wieder aufzurichten).

Tag des Schreckens! —

(Zu Moreto)

Welch' Unheil, armer Freund! hat wieder Dich,
Unglücklichen, erfaßt? —

Calderon (für sich).

— Entsetzlich — wenn mir
Die Diener wahr berichtet . . . Grauenvoll! —

Moreto
(zwischen Beiden knieend, zu Lope, der die, Moreto'n entsunkene Waffe aufgenommen und in der Hand hält).

Hältst Du — das Eisen schon gezückt? . . .
(Die Brust entblößend)
Hier — senk' es —
O sey barmherzig! — in des Mörders Brust! —

Calderon
(leise zu Lope, indem sie Moreto'n emporhelfen).

Er spricht verstört . . . Nicht achtet drauf, Don Lope! —
Laßt mich ihn auf sein Zimmer bringen . . . bleibt! —
(Getöse in der Ferne.)

Lope
(zu Calderon, mit einem Blick auf die Klinge).

Nein . . . nein! — Seht her! Die Kling' — voll Blut!

Calderon
(indem er Lope'n die Waffe abnimmt, und Moreto noch immer unterstützend, Don Lope'n in's Ohr).

— Ein Zweikampf! —

Lope.

Mit wem? . . .

Calderon
(zwischen Moreto, den er fortdrängt, und Lope'n, den er zu folgen abhält, zu Moreto leise).

Bei Eurer Ehre — keinen Laut! — (Zu Lope)

Von mir erfahrt Ihr's ... drüben — bald — ich find' Euch
Beim Cardinal! ...

(Drängt Moreto'n vor sich her, mit ihm nach links sich wendend. Zu Lope, der folgen will, ihn sanft abwehrend)

Ich bitt' Euch! —

(Ab mit Moreto durch die Thür links.)

Vierte Scene.

Don Lope (allein).

Lope.

Schauder faßt mich ...
Ein namenloses Bangen ...

(Den Abgegangenen nachblickend)

Und warum
Nicht folgen? ...

(Lärm hinter der Scene, hinhorchend)

— Schreckenslaute ... dumpf und kläglich ...
Gescheh'n ist Etwas ... Etwas Fürchterliches! ...

(Stürzt dem Getöse entgegen. Diener und Edelleute aus dem Gefolge des Cardinals, von links, vertreten ihm den Weg.)

Fünfte Scene.

Don Lope. Edelleute. Diener.

Erster Cavalier.

Bleibt, Herr! — bleibt! (Der Lärm kommt näher).

Mehrere Edelleute (zusammen, zu den Dienern).

Nicht hier! — Haltet sie zurück!

(Diener begeben sich in den Hintergrund.)

Erster Cavalier
(beim Erblicken von Diego's sich zeigendem Gefolge).

Dorthin — um's Himmelswillen! — dort hinein —
Dort in die Halle sollen sie ihn tragen!
(Die Edelleute eilen den Andringenden entgegen, um sie abzuwehren.)

Lope (zum ersten Cavalier mit Angst).

Zu meinem Sohn, Eliso — laßt mich hin!
Hin will ich — nach Eliso's Zimmer — seh'n,
Ob dort er ist . . . Ob er schon schläft . . . Sonst kam
Er doch um diese Stunde . . .

Erster Cavalier (für sich).

Wehe, wehe!

Lope.

Bot gute Nacht, und küßte mich, bevor
Zu Bett er ging . . .
(Mit gesteigerter Angst, während man Gruppen im Hintergrunde vordringen sieht)
Laßt mich zu meinem Knaben!
Warum soll ich nicht hin — zu meinem Kind?
Den ganzen Abend sah ich nicht den Knaben! . . .
(Don Diego wird links im Hintergrunde mit der von seinen Dienern und anderem Gefolge begleiteten Trage sichtbar, worauf Eliso's vom Mantel bedeckte Leiche liegt).

Erster Cavalier (es gewahr werdend).

Sie drängen vor . . . Schon ahnt er's! Wehe, wehe!
(Rechts aus dem Hintergrunde betreten Ordensbrüder von Lope die Bühne, diesem, der eben im Begriffe ist, sich dem Gedränge zuzustürzen, entgegentretend, um ihn daran zu verhindern.)

Sechste Scene.

Links im Vordergrunde die Edelleute, hinter denselben und weiter zurück Diener aus dem Palaste. In der Mitte Don Lope, von den Ordensbrüdern vom Vorschreiten abgehalten. Im Hintergrunde Don Diego mit dem Diener, der ihm die Bahre tragen hilft, und Gefolge.

Erster Franciscaner
(mit den Andern auf Lope eindringend).

Nicht hin! Um Jesu Willen! Geht nicht hin!

Zweiter Franciscaner.

Nicht jetzt! Don Lope!

Zusammen.

Seht's nicht! — Bleibt zurück!

Lope (zu den Brüdern).

Bei Christi Leidensgang! — Versperrt den Weg
Mir nicht! — Laßt mich auch meinen Lanzenstoß
In's Herz empfahn . . . wie Er auf Golgatha! —
(Die Brüder lassen ihm den Weg frei.)

Diego
(noch im Hintergrunde, zu den ihm nächsten Gruppen).

Nicht wehrt ihr! Laßt sie ein! Laßt sie heran!
(Von links durchbricht Estela Diego's Gefolge, hereinstürzend, von Klosterfrauen gefolgt.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Estela. Klosterfrauen.

Lope

(von zwei Ordensbrüdern unterstützt, wankt zu der Bahre hin, die nun frei in der Mitte des Raumes steht).

Deckt mir sein Antlitz auf! . . . Laßt mich es sehen!

(Diego entblößt das Gesicht der Leiche.)

Estela

(aus der Gruppe der sie abhaltenden Klosterfrauen).

Eliso, ach Eliso! . . . gingst allein
Davon, und hast Estela'n doch vergessen! . . .

Erste Nonne.

Führt sie hinweg!

Zweite Nonne.

Laßt sie nicht reden! . . .

Mehrere.

Führt sie fort!

Estela (wie oben).

Eliso, — warte doch! . . . Ich komme mit! . . .
Ein Weilchen, Herzgeliebter! — Ach, sie wollen
Mich fort nicht lassen! —

Lope

(in den Armen der Brüder zusammensinkend, während er nach der Bahre hinstrebt).

Nimmt der Tod, o Kind!
Dein süßes Antlitz an, um meinem Jammer
Nur sanfte Thränen abzuschmeicheln? . . . Wie auch Du
Liebkosend stets nur meinen Kummer stilltest? . . .
Doch täuscht Ihr nicht mein leiderfahr'nes Herz:
Es merkt den Trug, und bricht! —

Estela (wie oben).

Ich will ihn ja
Nur seh'n! Nur einmal noch! Ein einzig Mal!
(Auf den Knieen)
Barmherzigkeit!

Diego
(Estela'n von den Klosterfrauen losmachend, und sie an der Hand zur Bahre hinführend).
Komm, armes Kind, komm her,
Und küsse Leben seinen Lippen ein!
(Estela stürzt auf Eliso's Leiche hin, fährt mit hastigem Griff an des Todten Brust aus der sie das ihr bekannte Fläschchen erhascht, das sie dann schnell und unbemerkt mit triumphirendem Lächeln in ihren Busen schiebt.)

Estela (ihn mit Küssen bedeckend).
Nun bist Du wieder mein! — (Laut weinend)
Und küssest mich
Nicht auch, wie sonst? Warum denn nicht, Eliso? . . .

Diego
(der sich inzwischen, nachdem er die beiden Franciscaner hat zurücktreten lassen, dem nun an der Bahre knieenden Lope genähert hatte, zu diesem leise).
Dem Vater sey's vertraut — und mag der Priester
Es tief vergraben in verschwieg'ner Brust! —
(Auf Eliso zeigend)
Verlockt hinüber in Diego's Haus
Ward arglos dieser Jüngling — und verlockt
Von Don Diego's tugendhaftem Weib!

Lope (ihn anstarrend).
Ein Wahn, ein Wahn — von Eifersucht geheckt! . . .
Ergrauten Aberwitzes Ausgeburt! . . .

Diego.
Mit diesen Augen sah ihr Antlitz ich
Voll Liebesinbrunst sich in seines tauchen! . . .
Und von der Zof' ihr heimlich zugeführt —!
Das sah Moreto, sah's wie ich! —

Lope.

Moreto?!

Diego.

Moreto! der, entbrannt ob solchem Schimpf,
Mir angethan, ihn unerkannt, verhüllt
In diesen Mantel — und von ihr vermummt —
In sturmesfinst'rer Nacht erschlug im Zweikampf,
Dieweil an ihr die Schandthat ich gerächt! —

Lope
(mit einem Blick zum Himmel die Hände faltend).

Vergieb den unheilvoll Verblendeten,
Und nimm das Siegel nie von ihrem Aug'!

(Diego wendet sich nach links, die Schritte zu dem ersten Cavalier hinlenkend.)

Lope
(mit dem Blick auf Eliso's Antlitz, von dem die Klosterfrauen Estela'n entfernt haben).

Mit einem Brandmal auf der Lilienstirne
Soll, reines Herz! Dein Antlitz dort erscheinen?
Nein, holdes Kind! Erscheinst Du oben, küssen
Das Brandmal Dir die Engel von der Stirne!

(Neigt sich unter heißen Thränen über Eliso hin.)

Diego
(an der Gruppe der Klosterschwestern vorbeikommend, die Estela'n fortführen wollen).

Bedrängt die Arme nicht! Sie folgt Euch willig.

Estela
(beide Hände vor der Brust faltend, für sich).

Hab' dies ich doch, das uns zusammengiebt
Auf ewig! (Mit einem Blick nach Eliso)
Sagtest Du nicht so, Geliebter?

Diego (zum ersten Cavalier).

Zum Cardinal, Sennor! Ich muß ihn sprechen!

Estela
(zu den Klosterschwestern, die sie bei der Hand nehmen, um sie fortzubringen).

Braucht nicht Gewalt! Ich folge ja von selbst.

Diego
(sich gegen die Nonnen wendend).

Thut ihr kein Leid! — Wie sanft sie ist und fügsam!
(zu Estela)
Besorge nichts! Ich schütze Dich, mein Kind! —
Empfohlen hat Dich mir mein bester Freund! —
(Estela mit den Nonnen links ab.)
(Zum ersten Cavalier)
Nun fort, Sennor!

(Durch die Thür links mit dem ersten Cavalier ab, von einem Theil der Leute aus dem Gefolge des Cardinals begleitet. Die Fratres, Diego's Diener und ein Theil vom Gefolge der Edelleute haben sich um Don Lope gruppirt, der das Gesicht schluchzend an Eliso's Leiche drückt. — Von rechts tritt Calderon ein.)

Achte Scene.

Die Vorigen. Calderon.

Calderon (stehen bleibend, für sich).

'S ist seltsam! Nicht die That —
— Der Augenschein mocht' immer sie gebieten —
Nur die Ereiferung, die Leidenschaft,
Womit auf ihre Schuld er schwört, die er
Doch früher nie — so sagen sie — gekannt! . . .
Um Schlimmstes abzuwenden mußt' ich ihm
Das Schwert entziehn — Hier flirrt ein dunkler Punkt
Vor meinen Blicken . . . (sinnend)
Nicht doch! Laß! Verfolg' es
Nicht weiter! — Dein betrübsam Bild, Estela,
Drängt klagvoll sich an meine Seele, Trost
Und Mitleid heischend —
Nun scheint auch
Der Augenblick mir nah, wo man die Tochter
An's tiefbetrübte Vaterherz darf legen,

Zu Beider, auch des armen Mädchens, Trost . . .

(Gegen Lope gewendet)

Und Du, ehrwürdig Leid! . . . Das greise Herz,
Wie es, erschüttert, ächzt! — Komm, laß uns sehen,
Ob hier ein tröstend Wort zu spenden ist! —

(Er geht an die Bahre zu Don Lope hin. Aus der Thür links tritt der Cardinal ein und bleibt stumm vor derselben stehen.)

Neunte Scene.

Die Vorigen. Der Cardinal.

Cardinal (nach einer Pause, für sich).

Ein Strafgericht ist über uns ergangen,
Ob welcher Sünden, Herr, weißt Du allein!
O Tag der Trauer, Schrecken und der Thränen!

Calderon
(tritt, den Cardinal gewahrend, hervor, für sich).

An Vaterschmerz zerschellen Trost und Zuspruch,
Wie morsche Dämm' an übermächt'ger Fluth.

Cardinal (für sich).

Vor wild empörter See, die Leichen auswirft,
Steh' ich am Ufer stumm und schreckbetäubt!

Lope (an der Leiche).

Untragbar Weh! O namenloser Schmerz!

Calderon (vor sich hin).

Das Dunkle, räthselvoll Unglaubliche
Erhöht das Grausen, steigert das Entsetzen!

Cardinal (für sich).

Noch ist der Bangniß Gipfel nicht erstiegen!
— Steht Er nun erst, der nächst Betroff'ne da —

Der König! — Judex ergo cum sedebit! —

Calderon (zum Cardinal).

Was Beide sahen, Beid' — und was Moreto
Unanfechtbar meldet, — dies schon, Herr, genügt —
Wenn zu rechtfert'gen nicht die grause That, —
Begreiflich doch erscheinen es zu lassen:
Wenn in dem Blut, wovon die Rache trieft,
Sie, wie in Unschuld, ihre Hände wäscht . . .

Lope (wie oben).

Mein süßes Lamm! So schuldlos hingeschlachtet!

Cardinal (zu Calderon).

Ja, welcher Schein glaubwürd'ger Schuld denn?
Welcher?
Bei diesem unbarmherz'gen Doppelmord?
Diego's Weib, der Frauenehre Spiegel;
So keusch und lauter, wie Johannisfeuer,
Gefacht auf reinen Höhen — (leiser)
Und der Knabe —

Lope.

O Jammerthat! O himmelschreiende
Verblendung! . . .

Cardinal (wie oben).

Himmelschreiend: Grollen mußt' ich
Dem Jüngling, bitter grollen — doch daß hierin
Er schuldlos ist, — mit einem heil'gen Eid
Wollt' ich's beschwören! . . . Wehe, weh,
Daß Beider Seelen nun, als Engel oben
In lichter Unschuld steh'n vor Gottes Thron,
Dieweil aus ihrem hingewürgten Leib
Das Blut, als angenehmer Opferduft,
Dem Götzen: Ehre, dampft! —

Calderon (näher tretend).

Herr, Herr! Gieb Acht,
Daß mit der Strafbarkeit, auch nur des Scheins
Gekränkter Ehre, Du zugleich nicht auch
Die Buße aufhebst für die Sünde selbst:
Sprichst Du von Schuld der Sünd' Urheber frei,
Der ihr voran als Schein und Schatten wandelt:
Den bösen Geist, den sündigen Gedanken.

Cardinal.

Doch ihn? Was trieb denn ihn, Moreto denn
Zu unbarmherz'ger Rache?, Was denn ihn? . . .

Calderon.

Des edlen Grimmes Stachel, den Gemahl,
Als Gast und Fremder, so geschändet — wie
Er glauben doch gemußt — so schimpflich dreist
Entehrt zu seh'n den würd'gen Greis! . . .

Cardinal (auf Lope deutend, leiser).

— Und dessen —?
O Gott! — und dessen Herzleid, dessen Jammer?! . . .

Calderon.

Wie konnt' er's ahnen? . . .

Lope
(zu den Brüdern, die sich um ihn bemühen).

Drückt der Tröstung Sporn
Nicht unabläßlich in mein keuchend Herz,
Wenn Ihr das Unnatürliche des Anblicks
Hinweg nicht trösten könnt: daß auf des Kindes
Erstarrtem Leichnam sich sein weißes Haar
Der Greis, der siebzigjährige, zerrauft! . . .

Cardinal (zu Calderon).

Ein Wort — Ihr hört's — das jeden Trost erstickt! —
(Für sich)
Und ist sein Blut, sein Fleisch doch nicht, um das
Er trostlos klagt! Ein Grau'n durchbebt mich, wenn
Ich den (auf die Bahre hinzielend)
an jener Stelle dort mir denke,
Der in des Jünglings morderstarrtem Blut
Sein eigenes, entsetzenvoll, erkennt: —
Den König! —
(Francisco tritt von rechts ein.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Francisco.

Cardinal (zu Francisco).

Was bringst Du?

Francisco.

Don Diego sucht man hier.

Cardinal.

Er ging nur eben, und zurück nach Haus.

Francisco.

Es sey ein Fremder bei ihm angelangt —
(Leiser zum Cardinal).
— Des Königs Majestät, wie man vermuthet —

Cardinal (ergriffen, vor sich hin).

Er ist's! Kein And'rer! . . . Ueberraschen — plötzlich,
Unvorbereitet — ist so seine Weise! . . .
(Die Diener haben sich entfernt. Die Herren vom Gefolge des Cardinals treten um ihn in Gruppen zusammen.)

Cardinal (für sich).

Daß Er — Du großer Gott! — der Ueberraschte, —
Daß Er an diesem Unglückstag es seyn muß,
Der ahnungslos, der wehvoll Ueberraschte! —
(Zu den Nächsten)
Der König, meine Herr'n —
(Bewegung unter den Anwesenden. Die um Don Lope beschäftigten Brüder treten vor, so daß dieser nur allein an der Bahre in seiner Stellung bleibt.)

Cardinal (zu Calderon).

— Ein ähnlich Bangen
Hat nie mein Herz erfüllt . . .

Calderon.

Es wär', in Wahrheit,
Auch graunvoll, Herr, wenn Seine Majestät
In Don Diego's Haus grad' einträf', wo
Der Ritter nicht anwesend und —

Cardinal.

Es denken
Macht schon das Blut zu Eis mir starren —
(Mit einem Blick nach der Leiche)
Weh! —
Und hier! — Verleih' mir Stärk', o Gott, und laß
Mich nicht verzagen! . . .
(Zu den Fratres)
Bringt die Bahre fort!
In der Kapelle Sanct Alphonsi wird,
Reich ausgeschmückt, der Leichnam aufgestellt!
(Zu Calderon, während die andern Brüder sich zur Bahre zurückbegeben.)
Ich bitt' Euch, theilt's dem Greise mit, Don Pedro!
(Calderon begiebt sich zu Lope hin.)
Wir selbst bereiten uns zum trauervollen
Empfang der Majestät . . .
(Lope, auf Calderon gestützt, tritt vor. Im Hintergrunde ordnen sich die Fratres, weitern Befehl erwartend, um die Bahre, nachdem sie den Todten wieder mit dem Mantel ganz bedeckt haben.)

Lope
(zum Cardinal, während auf dessen Wink Francisco einen Sessel für Lope heranschiebt).

Gestatte, daß
Dem Todten ich den letzten Dienst erweise.

Cardinal.

Bedenk' Dein Alter!

Lope (auf Eliso zeigend).

Wer hat seins bedacht? —
Weh mir und wehe meinem Alter, daß ich
Der Jugend Blum' und Zier, — so kläglich, ach,
Gebrochen und entstellt, — für's Grab aufputzen,
Und wie ein hold Geschäft es üben muß! —

Cardinal (ihn umarmend).

O, daß ich bessern Trost Dir könnte geben,
Als diese Thränen, die vereintem Schmerze,
Dem Deinen fließen, und dem meinen auch!
Wohin ich blicke: Gram, Entsetzen, Trauer . . .
Hier! — aus der Ferne — Stund' um Stund' ein andres,
Ein neues Schrecknis; — eignes, fremdes Leid —
Die Schwester todt — und drüben! — O des Greu'ls! —
Ein nahverwandtes Weh! Des biederherz'gen,
Liebreichen, treuerprobten Mannes Haus
Zerrüttet, mordbefleckt, — des Edelsten, —
Glückselig einzig nur durch das, was er
Auf Einen Schlag so wild, so grausam wild,
So wahnverwirrt mit eig'ner Hand zerstört! —
(Zum Abgehen gewendet, nachdem er Lope sich hat hinsetzen lassen, für sich)
Zerschlag'ne Herzen lass' ich hier zurück,
Und trage meines — welchem Schmerzgebeugten,
Und welchem Trostbedürftigen entgegen?
Dem Herren Beider Indien — dessen erster

Begrüßungsblick — o schaudervoll! — die Leiche
Des schönsten Weibes trifft, der Blutsverwandten —
Vom Gatten, seinem Freund, den hoch er schätzt,
Mit dem er sie verband — o grause That! —
Erwürgt — in frevelvoller Wuth erdrosselt! —
— Und hier! — Des hochverehrten, innig ihm
Befreund'ten Greises Jammer! — Spaniens Ruhm,
Auf den als Freund er stolz ist und als König . . .
Dem er — das seinem Herzen Theuerste vielleicht,
An Sohnes Statt, als Liebespfand, vertraut —
Und nun dies Theuerste — wie sieht er's wieder? —
In erster Jugend hoffnungsreicher Blüthe
Erbarmungslos dahingestreckt — erschlagen! —
Von Wem? Von Spaniens jüngster Ruhmesgröße;
Don Lope's Kunstgenossen, Seelenfreunde,
Des Königs Kamerad und Schulgefährten
Und seiner Jugend treuem Spielgesellen! —
Verwirrung bricht herein. Verblendet ras't
Die Liebe mit des Hasses toller Wuth.
Verzweifelnd bricht der Freund dem Freund das Herz,
Und, wirr zerrissen, knüpfen zu Fallstricken,
Zu Todesnetzen sich die schönsten Bande. —

(Im Abgehen)

Laß einen Schimmer Deiner Gnad', o Gott!
In uns'rer Nöthen dunkles Irrsal fallen! —

(Geht rechts ab, von Francisco und den Edelleuten gefolgt.)

Elfte Scene.

Don Lope rechts im Vordergrunde sitzend. Calderon steht links in einiger Entfernung von Lope. Im Hintergrunde die um die Bahre versammelten Ordensbrüder.

Lope (Calderon bemerkend).

In Eures Herzens Drang wollt Ihr, Don Pedro,
Noch bei mir weilen — Gottes Lohn und Dank!
(Reicht ihm die Hand.)

Calderon.

Unschlüssig wankt, gesteh' ich's nur, mein Schritt,
Wohin des Trostes milde Gab' er trage. —
Für die vor Allen ich bereit sie hielt:
Estela, das unglückliche Geschöpf,
Die zwiefach nun Verwaiste, — hat bis jetzt —

Lope.

Trog mich mein thränenvolles Auge nicht,
So sah ich sie vorhin — dort, bei der Leiche! . . .

Calderon.

Estela? Dort? . . . Und bat inständigst doch,
Sobald vom Schreckensvorfall ich gehört —
Und bat so dringend doch die Oberin,
Daß man geheim es vor dem Mädchen halte,
Weil sie's von mir zuerst erfahren sollte! . . .

Lope.

Ihr deckt so leicht den Blitz mit beiden Händen
Als solch' Ereigniß einem Mädchenherzen . . .
Und irr' ich nicht, — konnt' ich, versenkt in Schmerz,

Was um mich vorging, schau'n —: so war er's selbst,
Diego selbst, der sie zur Bahre führte . . .

Calderon (einen Schritt näher tretend).

Und Das auch ist's —: Diego's und des Mädchens
Sich nunmehr wendendes Geschick, was hier,
Um es mit Euch gemeinsam zu berathen,
Zurück mich hielt . . .

Lope.

Erlaubt! —
(Sich nach den Brüdern im Hintergrunde wendend)
Ihr dort, Ihr Brüder!
Besorgt nur immer, was uns heil'ger Brauch
Für die Bestattung vorschreibt. Bald gesell'
Auch ich der trauerschweren Pflicht mich bei.
Beschickt es fromm und still. Laßt Niemand ein,
Und zieht, ich bitt' Euch, hier den Vorhang zu! —
(Zwei der Fratres ziehen die beiden Vorhangshälften vor, so daß der vordere Plan, wo Calderon und Lope sich befinden, geschlossen wird.)

Calderon.

Von Einem Herzen läßt, von Einem doch
Hinweg sich nun die Last des Kummers wälzen: —
Wenn jetzt wir in des Vaters finstrer Brust
Des Wiedersehens goldnen Strahl entzünden.
Das längst als todt beweinte Kind, wenn jetzt wir's
Entgegen dem betrübten Vater führen —
Dem Vater an's verstörte Herz es drücken. —
Zu welcher Seelenwonne würde nicht
Nun ihr vereintes Leid zusammenströmen!

Lope.

O Gott — Warum, mein Gott?... Nein, nein — ich frevle...
Nicht Du — Wir selbst — nur Wir verschulden Alles!

Das geizend knauserische Menschenherz!
Das tropfenweis den Lechzenden will laben,
Und lieber selbst verdorrt, als daß es mächtig,
Wie Du, o Herr! — die Schleusen seiner Quellen
Und seines Mitleids reiche Bronnen öffne! —
— Don Pedro — ach! Was jetzt Ihr uns vergönnt,
Im Bunde mit des Todes Schrecken gönnt —
Vor wen'gen Stunden dies gewährt —
(nach dem Hintergrunde hin die klagend erhobenen Arme schüttelnd)
Mein Sohn!
Du lebtest mir vielleicht . . . und nicht legt' ich
Dein Todtenkleid Dir an, geliebtes Kind! . . .
Und Sie auch, Sie, die unglücksel'ge Mutter —
O welcher Arme Lustumklamm'rung hinge
An ihrem Halse nun — die — (schaudernd) Gott, o Gott!

Calderon.

Den Knoten, den unlösbar ein Gelübde
Zu knüpfen schien, wollt' ich gemach und schonend
Mit leisem Finger lösen — und
Entknüpft' ihn, ach, zu einer Todesschlinge!

Lope.

So kargt mit Dem nicht, was Ihr spenden könnt!
So gebt uns rasch den dürft'gen Rest zu kosten! —
Mit meines Lebens armer Neige laßt mich
Auch diese schlürfen! . . . Eilt zu Eurer Mündel! —
Führt rasch dem Einzigen sie zu, der ihr
Geblieben . . . Die Betrübte dem Betrübten!
Laßt endlich uns des Himmels Wink erkennen:
Daß, um dem Vater ganz und rückhaltlos
Die Tochter zuzueignen, Er die Mächt'gen
In trauervoller Stunde hier zusammenführte,

Die ihr entscheidend Wort nun sprechen sollen:
Den König, unsern weltlichen Gebieter
Und Herrn, mit einem uns'rer Kirchenfürsten! —

Calderon.

Die Beid' ich denn auch erst —

Lope.

— O zweifelt nicht,
Sie werden es gewähren! —

Calderon (für sich).

Wollt' ich Dir
Ja nur zuvor noch dieses Labsal bieten!

Lope.

Die Bitte noch! — Führt an Moreto's Thür —
Des Unglückseligsten — Eu'r Gang vorbei —

Calderon.

Ganz trostlos, in beklagenswerthem Zustand —
Daß ich das Unglücksschwert ihm nehmen mußte —
Verließ ich ihn . . .

Lope.

O, thut die Liebe mir —
Ich würd' ihn selbst aufsuchen, ließ es nur
Mein wankend Knie gescheh'n . . .

Calderon.

Beileib nicht! bleibt!
Ich schick' ihn her. —

Lope.

Und sprecht ihm, Bester, zu
Mit trostreich mildem Wort, wie Ihr es könnt.
Denn Er — O glaubt mir's! — der Beklagenswerthste,

Unglücklichste, Bejammernswürdigste
Von Allen, bleibt doch Er! — Wo gäb's ein Herz,
Zerschlag'ner, schmerzzerriss'ner, elender,
Als eins, das, wie vom bösen Geist ergriffen,
Die in Verzweiflung stürzt, für die mit Freuden
Es all' sein Blut verspritzen möchte? Das Herz
Zerfleischt erblickt von seiner Raserei,
Deß Glück sein eig'nes schien! . . .

Calderon.

Doch foltert dies
Vor Allen ihn, daß Euer Sohn es war,
Den er erschlug . . .

Lope (für sich).

Von dieser Marter doch
Kann ich, Gottlob, und muß ich ihn befreien!
(Laut)
Ich bitt' Euch, schickt ihn bald. Laßt ihn nicht säumen.
(Während Calderon nach rechts hin sich entfernen will, tritt Olmedo von daher ein. Calderon bleibt stehen.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Olmedo.

Lope (Olmedo erblickend).

Was giebt's . . . Du kommst bestürzt . . . Was ist gescheh'n? . . .

Olmedo (auf Calderon zeigend).

Den Stahl — den gottverwünschten Stahl. —

Calderon.

Nun, was mit dem? — Zur Sache, Bursch! —

Olmedo (zu Calderon):

Den meinem Herren Ihr, Sennor, genommen —
Den Teufelsstahl —

Calderon

(ungeduldig, indem er das Moreto'n abgenommene Schwert, nun in der Scheide, unter'm Mantel vorzieht).

— Den hier ich sicher berge —

Olmedo

(mit einem Schritt zurück, indem er einen Degen unter'm Mantel vorzieht).

Wie ich Den! —
Wohl Euch, Sennor, daß jenen Ihr verwahrt! . . .
Doch gingt Ihr kaum mit selb'gem fort, als diesen
Mein armer Herr, mit fürchterlichem Stöhnen,
Zu holen mir befahl. Ich holt' ihn auch,
Doch ihm nicht, weil, — ist diese Kling' auch so
Blutdürstig nicht, wie dort die Eure, Herr, —
Wer weiß, was sie nicht auch für Launen hat,
Wenn sie der Teufel plagt?

(Zu Lope, indem er ihm die Waffe zu Füßen legt)

Drum leg' ich, Herr,
Nach altem Ritterbrauch, zu Füßen Euch
„Diesen schönen Basilisken,
Der sich birgt zu Deinen Füßen,
Zwischen zwei schneeweißen Lilien" . . .

Lope.

Zu loben, Freund, ist Deine kluge Vorsicht . . .
Doch konntest Du die Wehr' bei Dir auch, oben
Verbergen irgendwo, und mußtest nicht
So frevelhaft Verzweifeltes sogleich
Von Deinem Herrn, Don Agustin, befürchten! . . .

Olmedo.

Doch ist es denkbar, daß er in der Schwermuth,

In einem unbewachten Augenblick,
Sich irren möcht' in der Person und, statt
An seinem Fleisch, an meinem sich vergreifen! —

Lope (auf die Thür links zeigend).

So trag die Waffe dort in's Cabinet! —
Es bringt Dich auf den Flur . . . Dann geh' hinauf
Und bitte Deinen Herrn, herab zu mir
Zu kommen — dringend lass' ich drum ersuchen. —

Olmedo.

Er stieg vor mir herab . . .

Lope.

Und nahm den Weg? . . .

Olmedo.

In die stockfinst're Nacht.

Lope.

Nach welcher Richtung?

Olmedo.

Nach der stockfinstersten!

Calderon (zu Lope).

Ich such' ihn auf;
Bleibt ruhig hier.

Lope (sich erhebend).

Dem Schmerzensamt der Brüder
(nach dem Vorhang zeigend)
Will drüben ich inzwischen mich gesellen.
(Calderon hilft Lope'n sich vom Stuhl erheben, und begleitet ihn bis an den Vorhang.)

Lope (zu Calderon).

Erspäht Ihr ihn — ich bitt' Euch, weis't ihn her!

(Tritt durch den Vorhang, der sich gleich hinter ihm schließt. Olmedo entfernt sich mit dem Degen durch die Thür links.)

Dreizehnte Scene.

Calderon allein.

Calderon (nach dem Vorhang deutend).

Dem Vater nur kann die Beruhigung
Des tief Verstörten glücken! — Daß sie ihm,
Zu Beider Heil und Seelenruh' gelänge!

(Mit einer Wendung nach rechts)

Dann, armes Kind, zu Dir! an der der Tod,
Um Dich betrogen, doppelt nun sich rächt . . .
Doch will — hat Gott es anders nicht verheißen —
Die letzte Beut' ich seinen Klau'n entreißen!

(Ab durch die Thür rechts.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Decoration, wie am Schluß des vorigen Actes. Don Lope, zwischen zwei jungen Priestern, die im Chorrock sind, vorschreitend.

Erste Scene.

Lope. Zwei junge Priester.

Lope.

Der Frauen Sarg wird neben an gestellt,
In die Kapelle San Luciä. Ist's
So weit, laßt Einen mir es melden.

(Nachdem sich Lope in den Lehnstuhl gesetzt, wenden sich die beiden jungen Priester nach dem Ausgang links.)

Lope (anrufend).

Bruder
Ambrosio!

(Der Eine wendet sich um.)

Achtet auf des Königs Ankunft!
Ich bitte, zeigt mir's an, sobald er kommt.

(Die Beiden links ab.)

Zweite Scene.

Lope allein.

Lope.

Noch immer will Moreto nicht erscheinen.
Nach Don Diego's Garten sah Don Pedro
Den Weg ihn nehmen . . . Seltsames Gelüste,
Das nach verwehmter Stelle das Gemüth
In später Stunde lockt! . . . Könnt' ich nur selbst ihn
Aufsuchen geh'n . . . Bei solchem Zustand läßt
Das Schlimmste sich befürchten . . . Wenn darüber
Ich ihn nur erst beruhigt weiß: daß er
Im theuren Knaben meinen Sohn nicht — horch!
(Nach rechts horchend)
Ein zögernd Nah'n . . . Gehemmter Schritte Gang . . .
Nun wieder still . . . Ich muß ihm selbst —
(Wie er sich erheben will, tritt Moreto von rechts ein.)

Dritte Scene.

Don Lope. Moreto.

Moreto
(mit scheuem Schritt sich Lope'n nähernd, der sitzen bleibt).

Daß ich noch hier erscheine — vor Dein Aug'
Zu treten wage — (auf die Kniee vor Lope stürzend)
Frag', wie ich noch lebe! —

Lope (mit inniger Theilnahme).

Moreto! —

Moreto.

— Vor die frommehrwürd'gen Augen,
Die gramerkränkten, schmerzerlosch'nen Augen;
An denen schlimmer ich gefrevelt, als
Wenn ich mit blut'gen Messern, wilden Krallen,
Aus ihren Höhlen sie gerissen hätte, —
Weil ihnen Den die Mörderhand geraubt,
Der sie Dir hätte zugedrückt! — Nun wird
Der Mord vor Deinem Sterbekissen steh'n
Und in Dein Aug' mit blut'gem Starrblick schauen,
Daß es nicht brechen kann, und fragen wird:
Wo ist mein Sohn? . . . Die Stimme seines Blutes
Schreit zu mir von der Erde! . . .

Lope (trostesinnig).

Heißer nicht,
Erbarmenswürd'ger, herzerschütternder,
Als Dein Erbangen, Deine Seelenangst,
Als Deiner Reue Marter zu mir schreit! . . .

Moreto.

Das Stöhnen ist's nur unter meiner Schuld,
Und meiner Unthat nicht erschöpflich Maß!

Lope.

Unwissentlich verübt, von Wahn umstrickt!

Moreto.

Und wenn an ihm unwissentlich, so doch
An Ihr nicht! Und fiel sie als schuldig Opfer, —
Fiel sie doch ihm, dem in ihr Netz Gelockten,
Zur Sühne nicht, wäscht sie von seinem Morde
Doch rein den Schlächter nicht, von seinem Blute,
Des schuldlos Hingewürgten! —

Lope.

Beider Unschuld —

Moreto.

— Nicht ihre, nein! — Du warst nicht Augenzeuge,
Wie wir! . . Sahst nicht, was ich, — was Er, Diego,,
— Der mich vorhin verließ, . . . aus dessen Mund
Mit Schaudern ich's erfuhr — was Er geseh'n,
Der durch untilgbar ew'gen Schimpf Befleckte! —

Lope.

Und doch, Moreto! Beider Unschuld, Beider!
Mit meiner Seel' und Seligkeit vertret' ich's
Dem ewigen Verleumder gegenüber! —

Moreto.

Mit dem Posaunenklang am Weltgericht
Sprengt ihres Grabes steinern Ohr Verdammniß!
So laut schreit ihre Schmach, als weit und offen
Die Wund' in Deines Sohnes Busen klafft! —

Lope (für sich).

Raub' seinem Wahn die letzte Stütze nicht! —

Moreto.

Doch reißt das grimmer nur an meiner Seele:
Daß an der Hand, die wider sie zum Schwur
Empor ich strecke, sein Blut klebt, — ein Schein
Auf ihrer Sünde bleiches Schuldbekenntniß
Von seines Blutes ros'ger Unschuld fällt! —
— Wie ich, Unseliger, es wenden mag —
Fluch häuft auf Fluch sich, Qualen sich auf Qualen . . .
Und Dein Schmerz — der verruchte Raub an Dir —
Es braucht der Waffen nicht, die man mir nahm —

Mit tausend Schwertern fühl' ich mich's durchbohren,
Und leblos hin zu Deinen Füßen strecken! —
(Fällt vor Lope hin.)

Lope (vor sich hin, während er ihm aufhilft).

Des Busens Ungestüm wird ihn noch tödten.
(Zu Moreto)
Ermanne Dich, Moreto!
(Für sich)
Solchem Herzen
Ist jeder Herzschlag, ach, ein Todesstoß! —
Komm', setz Dich her, Moreto! . . . Zügeln soll
Auch seines Grams unbänd'gen Geist der Mann!
(Liebkosend)
Muß Dir der Greis es sagen?... Komm, hier setz' Dich —
Hier neben mich! — Nicht knie'n! —

Moreto.

O laß mich so! —
Bis in den Tod Dich so bedienen können,
Auf meinen Knie'n! — Du fromme Vater-Milde,
Erhöht zu lieblicher Apotheose!
Des hohen Alters schöner Lilien-Greis!
Deß edles Haupt der Schöpfung Erstgeborner,
Ihr Aeltester: das heil'ge Licht, geküßt,
Das hehre, silberlockige, wie Du;
Unsterbliche, wie Du! — So um Dich seyn . . .
Dich pflegen dürfen, für Dich sorgen dürfen;
Am Winke Deiner lieben Augen hangen,
Wenn auf sie wachen und in Schlummer sinken . . .
Und dann zum letzten Mal, wenn sie der Tod,
Wie eine weiße Taube, sanft umschwebt,
Mit frommer Kindeshand sie hold Dir schließen —
O Seelenglück! das einzige, das mein

Todsieches Herz noch trösten, noch erquicken,
Dem Leben noch gewinnen könnte — Weh mir!
Darf ich dran denken? Es zu wünschen wagen?
Zu solchen Friedens reinem Kindesglück
Der Mörder Deines Sohns sein Haupt erheben?

Lope.

Könnt' ich Vertrau'n zur Hoffnung Dir erwecken,
Wie gerne facht' ich's mit dem Flämmchen an,
Das noch am Rande meines Lebens zittert! —

Moreto
(für sich, indem er an Lope's Kniee sich schmiegt).

Mit Mörders Inbrunst fass' ich dieses Knie,
Wie heilgen Altars Ecke, Schutz erflehend . . .

Lope (für sich).

Nicht länger darf ich's ihm verschweigen . . . Mehr als
Sein Leben gilt es — Trost in letzter Stunde
Gewährt es ihm! . . . Und nur in Deinem Geiste,
Im Sinne Deines königlichen Herzens,
Glaub' ich hierin, erlauchter Herr, zu handeln! —
(Zu Moreto)
Moreto — armer, schmerzdurchtobter Mann! —
(Für sich)
— Daß es nicht mein Sohn — dies erfährt er nur! —
Aus wessen Hand ich ihn erhielt — magst Du,
Mein königlicher Herr, ihm selbst verkünden! —
(Zu Moreto)
Das Unglück, das gemeinsam uns betroffen —
— Beweinen wir's — gleich jenem viel geprüften
Ulysses, nicht gemeinsam? — Als er sich
Dem Sohn entdeckt, und Beid' Ein Schmerz umfing,
Und Beide weinten, klagender als Vögel,

Welchen die Kinder man geraubt, bevor
Sie flügge worden —?

Moreto.

Weh! — den Räuber — doppelt
Zerfleischt ihn die Verzweiflung: daß den Knaben,
Den süß'sten er, den holdesten, Dir raubte,
Und daß in seinem Blut er Deins vergoß!

Lope.

Meins — meins, Unglücklicher! weil ich für ihn
Mit Lust mein Herz dem Messer preisgegeben,
Mit Freuden all' mein Blut vergossen hätte! . . .
Meins, weil ich opfersel'ger, reiner ihn,
Uneigennütziger geliebt, als wenn's
Mein eigener gewesen —!

Moreto (lallend).

— Wenn's — Dein eig'ner ...?!

Lope.

Ja, mehr als meinen eig'nen, als mein Fleisch
Und Blut —

Moreto (fast aufschreiend).

Nicht Dein — nicht Dein Sohn? Dein Sohn
nicht? —

(Mit gefalteten Händen, in Freudezittern)

Um Gott's Barmherzigkeit . . . Herzeinzigster! —
Du Himmelsbote mir, von Gott gesandt!
O meiner Seele mannasüßer Tröster!
Noch einmal sprich's — noch einmal — nicht Dein Sohn?...

Lope.

Wenn dies vom Herzen Dir des Grames Hälfte
Wegweinen kann, Du Aermster, — sieh, das meine,

Es nimmt die Last Dir ab und seufzt noch einmal
Den Trost in Dein verzweifelnd Herz: das Blut,
Das, wahnberückt, Unsel'ger, Du vergossen,
Entstammte nicht dem meinen! —

(Bei den letzten Worten hat der Vorhang sich leise geöffnet, durch den der König unbemerkt hereingetreten und hinter Beiden stehen geblieben ist. Der Vorhang fällt gleich wieder zu.)

Vierte Scene.

König. Lope. Moreto.

Moreto

(für sich, ohne den König zu gewahren, mit emporgefalteten Händen).

Cherub Du,
In dessen Blut die himmlischen Genossen
Dort oben nun die lichten Flügel tauchen,
Gleichwie in Märt'rer-Blut, um es zu wahren
Als ew'gen Purpurs heilige Reliquie —
Wenn Deine Wunde nicht beim Anblick dieser
Grimmmörderischen Hände heftiger
Beginnt zu fließen, — hör' mein Fleh'n, und laß
Nicht schwerer in die Wagschal' meiner Schuld
Die Tropfen, um der Lind'rung willen, fallen,
Die sein nun aufgegeb'nes Vaterrecht
In mein zerrüttet Herz geflößt! —

(Zu Lope, während der König, noch unbemerkt, vorschreitet)

Doch sprich,
Arzt meiner Seele, Du mein Paraklet!
Sag' an, in welche Vater-, welche Mutterbrust
Stieß, außer Deiner noch, stieß, gottverworfen,
Das Eisen die fluchwürd'ge Faust? . . . Und wem,

Und wessen Rächers Grimm hat dieser Leib,
Der achtverfall'ne, gottverstoß'ne, sich
Zu stellen? Welchem Rächer, sprich! auf daß
Vor ihn ich —

(Erblickt, mit Lope fast zugleich, den König und läßt, plötzlich verstummend, den Blick auf ihm starren, während Lope, auf's heftigste ergriffen, vom Sessel sich erhebt, um vor dem König hinzuknieen, woran ihn dieser verhindert, indem er ihm wieder in den Sessel hilft.)

Lope.

Schwebt unsichtbar, wie der Genius
Auf Silberwolken, Deine hohe Näh',
Um unser Leid, mein König —?

König.

Um auch ganz,
Von solcher Höh' es überschauend, sein
Umfassend Weh und Unheil zu ermessen
Und aufzunehmen in mein trauernd Herz!

Moreto (vorstürzend, zu des Königs Füßen).

Gieß Deines Zornes volle Schale, gieß
Sie aus auf mein geächtet Haupt! Laß, Herr,
Du Strafvollzieher Gottes hier auf Erden,
Laß den Urheber all' der Uebel, all'
Der Greu'l, die ganze Strenge des Gesetzes,
Die ganze Schwere Deines Rächerarms,
Zerschmetternd treffen!

König.

Leichten Herzens, — weil
(auf Lope zeigend)
Durch ihn der schwersten Vorwurfsqual entlastet:
Daß seinen Sohn Du nicht getödtet — bietest
Du meiner königlichen Strafgewalt
Nun unbedenklich dar Dein Haupt, Moreto!

— Wie nah mein Herz mit dem von Dir durchbohrten
Getroffen ward — das kann nun wenig mehr
Das Deinige beschweren. Abgeschlossen
Ist Deine Rechnung; ruhig und getröstet
Empfängt den Streich jetzt Dein gesühntes Haupt! . . .

Moreto.

Dir nah?! — O Gott, ist noch mein Maß nicht voll? —
— Hätt' ich an Dir gefrevelt gar, o Herr!
Durch Blutschuld mich an Deinem heil'gen Selbst —
— Gieb preis mich, Herr, dem schlimmsten Henkertod!
Laß Ketzerpein mir anthun — über Feuer —
— Wie selbst einmal mit Schaudern ich geseh'n —
Mich über Feu'r an einen Balken binden
Und auf und nieder in die Flammen tauchen! . . .
— Die Pein gleicht der doch nicht, die ich erdulde!

König.

Steh' auf, Moreto!

(Moreto erhebt sich.)

Nicht Dein Leid zu mehren,
Zu Deinem Trost, Unglücklicher, möcht' ich
Erschienen seyn! Was schwer hier ward gefehlt,
Verschuldet mehr des Scheins unsel'ger Trug
Als ein vorsätzlich überlegtes Thun,
Und stumpft denn auch, nach Ansicht und Begriff
Der Welt und Meinung, des Gesetzes Kraft.
Mein erster Anblick hier — Lucia's Leiche —
Vor Schauder und Entsetzen hätt' es mich
Zur Leiche schier gemacht! — Nichts ahnend, tret'
Ich ein. Diego nicht im Haus . . . Unheimlich
Erschließt sich Thür nach Thüre, bis
An ein versperrt Gemach ich komme, das

Kein Schlüssel öffnen will — Von Bangniß
Erfüllt, bring' mit Gewalt ich ein — O Graus!
Donna Lucia — auf dem Ruhbett — starr —
Der Hals von einer rothen Schärp' umschnürt —

Lope (das Gesicht mit den Händen bedeckend).

Entsetzlich! —

König.

Gnad' und Mitleid fühlt' in mir,
Bei diesem Anblick, ich zugleich ersticken —
Doch als hinzu er kam, und ich den Anlaß
Aus seinem Mund' erfuhr — auch davon hörte,
(nach dem Vorhang deutend)
Von dieses Kindes Schicksal, das hier schon
Daliegt, schmuck aufgeputzt für die Verwesung —
(Moreto, der, Lope'n zur Rechten, hinter dessen Stuhl zu stehen gekommen, wirft einen schnellen Blick durch den auseinandergehaltenen Vorhang auf Eliso's im offenen Sarge daliegende Leiche, und läßt den Vorhang rasch wieder zufallen.)
Da fühlt' ich, daß es schreckenvolle Thaten,
Verirrungen, Verbrechen giebt, vor denen
Das strafgezückte Schwert, selbst in der Hand
Der Majestät, sich machtlos senkt und ruht. —
(Zu Lope)
Dein Alter glaubt' ich für die Mühen, Sorgen,
Die Vaterliebe, die dem Knaben Du
Geweiht, mit sich'rer Auskunft endlich zu
Erfreuen: welcher Eltern Herzen Du
Beglückt durch dieses Jünglings segenvoll
Gedeihen —
(Zu Moreto, der in angstvoller Spannung dasteht)
Auch darüber nun, Moreto,
Kannst Du beruhigter Dich fühlen: Mir
Fällt an dem Kind kein and'rer Anspruch zu,
(Calderon kommt durch die Thür links.)

Als der: daß ich in seinem zart'sten Alter
Mich des verwaisten Findlings annahm, und ihn
(auf Lope zeigend)
Der Obhut dieses Würdigsten vertraute . . .

Lope.

Doch wie in meines Königs Hand er kam,
Erfuhr ich nie aus Deinem hohen Munde.

König (zu Calderon).

Erwünscht trittst Du auch grad' hinzu, Don Pedro!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Calderon.

König (zu Calderon, beiseite).

Hast Du das Buch? . . .

Calderon (leise).

Man fand's —
(nach dem Vorhang deutend)
in seinem Zimmer.

Lope
(zu Moreto, der mit ängstlich horchenden Gebärden den Worten lauscht).

Aus Benavent in Portugal empfing
Ich in Sevilla ihn vom Könige,
Der damals seine heim'schen Staaten grade
Zum ersten Mal besucht . . .
(Für sich, mit einem Blick nach dem Vorhang)
Muß so ich,
Mein Herzenskind, Dich so ihm wiedergeben?! . . .

König (mit Calderon im Gespräch).

Bewahrt es nur, Don Pedro, bis ich's brauche! —
Und Eure Pflegetochter . . .? Saht Ihr sie?

Calderon.

Sie scheint beruhigter, als ich gehofft . . .
Doch weckt ihr Anblick bange Sorge mir.
So bleich, erlosch'nen Auges, fand ich sie
In ihrer Zelle liegen . . .

König.

Bald soll, reich
Bethaut von ihres Vaters Freudenzähren,
Ihr junges Herz sich wieder neu erschließen.
Bereitet sie drauf vor! Ich geh' von hier
Sogleich, dem alten Vater es verkünden . . .

Moreto (für sich).

Ein Findling! . . . Jenseits unsrer Marken! . . . Facht,
O Gott, ein ähnliches Geschick denn hier,
Wie dort, an dieses Reichs entleg'nen Punkten,
Dem Vaterschmerz so engverwandte Trauer?
(Mit einer Halbwendung gegen den Vorhang)
Traf Dich in Lusitaniens Felsenklüften
Ein Loos, wie meinen in Cuenca's Schluchten? . . .
Und welchen Vaters Mund, von Jammer stöhnend,
Mag Deinem gottverstoß'nen Mörder fluchen?
Und Du! liegst Du, auch Du — vielleicht — o blut'ges
Verhängniß! — Du auch — o mein armes Söhnchen! —
Liegst unter fremdem Dach Du irgendwo —
Durchbohrt von abscheuwürd'ger Faust — beweint
Von fremder Herzen mildgewährten Thränen? . . .

König
(nach Lope und Moreto wieder gewendet, zu Lope, der sich vom Sessel erheben will).

Behaltet ruhig Euren Platz, Don Lope!
(Calderon bringt den zweiten Stuhl für den König herbei.)

König
(zu Calderon, auf Moreto hinweisend).

Ihm möcht' es mehr Noth thun, dem Kraftgebroch'nen,
Als mir . . . Laßt ihn drauf ausruh'n! . . .
(Der Stuhl bleibt unbesetzt.)
Wie der Arme
(auf den Vorhang deutend)
Mir zukam? — In der Näh' von Lissabon
Kehrt' ich nach einem starken Jagdritt ein
Bei armen Bauersleuten, wie es schien,
Wo gleich, beim ersten Aufblick, mit Erstaunen
Ich unter schmutzigen, zerlumpten Kindern
Und lärmendem Geschrei von Hausgeflügel,
In einem Korb gebettet, ich den Knaben,
Wie in der Kripp' ein Englein, spielen sah,
Mit einer Klapper, die von Silber und
Behängt mit güld'nen Glöcklein, seltsam gegen
Das Uebrige: die Hülle, die Umgebung
Und das armselig schmutz'ge Bettchen abstach,
Worin der Kleine lag. Ich trat heran.
Und wie ich ihn so lieblich lächeln sah
Auf seiner Streu von Lumpen, —
(Lope weint Thränen in seine vor das Gesicht gedrückten Hände.)
nahm ich's auf
Aus seinem Korb, das Bübchen, und sah nun erst,
Wie schön das Kind in seiner Locken Gold. —
Nachdem ich's herzhaft abgeküßt, frag' ich
Die Bäuerin, woher sie's hab' — Aus Spanien
— Bekam ich gleich zur Antwort, — hätten ihr

Landflüchtige, vor Jahresfrist, das Kind
Zurückgelassen, das unweit der Grenze
Sie, ausgesetzt, in einem Wald angeblich,
Gefunden haben wollten — in dem Linnen-
Und Wickelzeug, das gleich mir auch das Weib
Zur Stelle bracht' — und jene Silberrassel,
Womit er eben spielt', in seiner Hand.

Calderon.

Ließ an den Linnen sich kein Zeichen finden? . . .

König.

Ein augenfällig Zeichen, — das, sogleich
Von mir erkannt, mich mußte beben machen,
Da ein Familienwappen in den Tüchern
Gewirkt ich sah, mit eines span'schen Hauses
Erlauchter Fürstenkron' geziert. Vielfach
Verzweigt, wie jener edle Stamm es ist,
Konnt' ich dem Sprößling den ihm nächsten Ursprung
Nicht gleich ermitteln. Doch, da um den Stammsitz
Die Güter sich des ganzen Hauses lagern,
Und in der Näh' auch um dieselbe Zeit
Sich eines Kindes Raub ereignet hatte,
Durch Räuber im Gebirg —

(Moreto schaudert zusammen, Calderon allein bemerkt es.)

ließ bald sich auch
Die Spur verfolgen, die uns zur Entdeckung
Der Mutter führen konnte — (für sich)

Mich auch wirklich —
Bis zur Gewißheit fast — dahin geführt hat —

(Laut)

Indeß der Vater unerforscht geblieben! . . .

(Für sich)

Vorhin noch, als ich vor der Leiche stand,

Erkannt' ich an dem Tuch in ihrer krampfhaft
Geschloss'nen Hand dieselbe Wappenkrone . . .
Der Ueberfall im Engpaß von Valvorde,
Wovon auf seinem Landsitz, wo ich sie
Vereint, Diego mir erzählt . . . Das Kind,
Das dort, wie mir der Cardinal gemeldet,
Der Amme ward geraubt — all' diese Zeichen,
Sie geben, wie mit Gottes Finger, Sie
Als Mutter an!

Moreto (wie oben, dumpf für sich hin).

. . . Der Vater . . . unerforscht geblieben . . .

Lope (zum König).

Mehr
Erfuhrst Du, Herr, von jenem Weibe nicht?

König.

Sie blieb bei ihrer Aussag', überließ,
Wohl oder übel, mir, für ein Geschenk
Zuletzt das Kind, nicht ohne Widerspruch
Und nur, nachdem ich hart ihr zugesetzt . . .
Und noch beim Abschied ließ ein Maal sie mich
An seiner Schläfe sehen —
(Moreto verschwindet, nur von Calderon bemerkt, hinter den Vorhang.)
— eine Schramme, —
Wie eines Dolches Spitze sie zurückläßt.
Schon saß ich auf dem Pferd, als sie das Büchlein
Mir übergab, das (zu Lope)
Euch der Knabe brachte,
Und das bei ihm sie auch gefunden hatte,
Voll schöner Liedchen uns'rer besten Dichter,
Worunter manches auch von Euch, Don Lope,
Aus deren einem ich sogar den Namen

Dem armen Kind entlieh, das keinen hatte . . .
Auch jenes vielbesproch'ne Lied, Moreto —
(Sich nach ihm umsehend)
— Wo ist er hin? —
(Lope fährt erschrocken vom Stuhl empor.)

Calderon
(seine Bewegung zu verbergen suchend).

— In's Freie ... muß ich glauben ...
Beklommen von des Todten Näh' . . . vermuth' ich, —
Die anfangs er vielleicht nicht ahnen mochte . . .
(Für sich)
Welch' Ahnen taucht in mir denn schaudernd auf,
Und starrt in grauses Brüten die Gedanken? . . .

Sechste Scene.

Die Vorigen ohne Moreto.

Lope (zum König).

O daß vorüber die Bestattung wäre!
(Für sich)
Es drückt so lastend mir auf's Herz, als schwebe
Verderbenschwer ein Unheil noch in Lüften! —
(Zum König)
Erlaube Deinem Diener, mein Gebieter,
Daß, seiner Priesterpflichten eingedenk,
Der Leichenfeier doppeltes Begängniß
Er ordnen darf und, nach Gebot, beschicken.

König.

Dein Alter, Deine mitverwob'ne Trauer,
Die späte Stunde, sprechen Dich, Ehrwürd'ger,
Von solcher Müh' und Uebung frei. Auch wurde

Zur letzten Todtenehr' das Nöthige
Bereits verfügt. Erweis' die Liebe mir
Und ruh' bis zum Profundis aus. Ich selbst
Will dann Dich wecken kommen . . . Geh',
Geh', Alter, leg' Dich hin ein wenig; komm!

Lope.

Wo nur Moreto so mit Eins —? Verzeih,
Mein königlicher Herr, und gönne, daß
Nach ihm zuvor ich seh' —

Calderon.

Ich will's für Euch —
Seyd unbesorgt, Don Lope! — bleibt, und gönnt Euch,
Wie unser Herr es wünscht, ein wenig Rast! —

König (zu Lope).

Ich will hinein Euch führen, kommt und gebt
Mir Euren Arm! —

Lope.

Mein hoher Herr! . . .

König
(indem er Lope's Arm nimmt, zu Calderon).

Don Pedro!
Sieh nach Moreto, und beschwichtige,
Was uns und uns're Gnad' anlangt, sein Herz . . .
Dann führ' uns Deine Mündel her. Diego'n
Hol' ich aus seinem Haus, und bring' ihn mit.
(Ab mit Lope am Arm durch die Thür rechts.)

Siebente Scene.

Calderon allein.

Calderon (nach dem Vorhang lauschend).

Sein Sohn! — O Greulthat!... Wehvoll Schreckniß! —
— Oh!...

(Nach dem Vorhang lauschend)

Er steht davor ... Ein Augenblick — Die Hölle
Mißt ihn nicht aus mit ihren Qualen! — Still! —

(Mit einem Schritt nach dem Vorhang hin)

Entsetzen hält mich fest — die Hand erbebt,
Den Vorhang wegzuschieben, als verhüll'
Er einen Abgrund unerhörter Schrecken ....
O Mann des Wahns! ... O unvergleichbar Leid!
O Blutnetz, um der Liebsten Haupt geworfen! —
Sein — Ihr Sohn! Reiner Herzen Blutschmach! — Mord,
Wuthblinder — schuldlos abscheuvoll verübt!
Verübt von Vaterlieb' an Kindesunschuld! ...
Am Kind — o Pein! — auf deß verlor'ne Spuren
Das Vaterherz sein ganzes Blut vertropfte! ...
Den Sohn erwürgt, weil auf sein Rosenantlitz
Schmerzvoller Freude Thau die Mutter weinte!
Und schmachvoll hingewürgt die Mutter, die,
Bis auf den einen Fehl, so heilig, keusch
Und unbefleckt, wie Cynthia's reines Licht,
Enttaucht der blauen Fluth ... Als einer Schuld
Sühnopfer hingewürgt vom Gatten, die
Er nimmer ahnt, nicht ahnen darf; die ihn,
Als sie begangen ward, nicht schmähte, nun aber,
Mit seines Hauses Ehr', ihn selbst beschimpft! —
Schuld — Fügung — Jammer, gottverhängt —

Der namenlos Unselige, wie wird,
Wie kann er's tragen? — (Erschreckend)
— Hat — allmächt'ger Gott! —
Das Todesnetz, das schreckverwirrende —
Er hat vielleicht es schon verzweiflungsvoll
Mit wuthergrimmter Hand —?
(Hinlauschend)
Horch —! — Stöhnt! — seufzt . . . ächzt! . . .
O Gott! Ein Herz wie dies! Ein Geist, so rein,
So hochgesinnt und edel! — Spaniens Wonne, —
Der Dichtung holdste Zier; der Musen Liebling, —
Die jüngste, schönste Hoffnung uns'rer Kunst! —
— Beschirm' ihn heil'ger Gott mit Deiner Gnade!
(Niederknieend)
Wach' über ihn! Errette seine Seele! daß er
Des Unheils überströmend Vollmaß nicht,
Mit seines ew'gen Heils Gehalt und Anspruch,
Verzweiflungswild zuschleud're der Verdammniß! —
Laß ihn, barmherz'ger Gott — den Schuld und Frevel
Mehr meuchlings überfielen, als daß er
Sie rief — laß ihn nicht ganz den finstern Mächten,
Nicht rettungslos verfallen! — Mir, o Herr,
Mir aber leih' die Kraft, daß meine Worte
Vergebens nicht sein qualverstocktes Herz,
Vor Weh und Jammer taubes Herz, bestürmen!
Mit Deines Altars Gluth laß einen Engel
Die Lippe mir berühren, daß sie schnell
Des Grames seelumfinsterndes Gewölk,
Beredten Hauchs, zerstreu' und trostvoll lichte;
Dem bösen Geist ihn abgewinn', und Dir
Zurück ihn führe, Dir und Deinem Heil! —
(Erhebt sich und schiebt sachte den Vorhang zurück, vor demselben stehen bleibend. Man erblickt Moreto vor Eliso's im deckellosen Sarge und in Sterbekleidern ruhender

Leiche. Er steht der Leiche zur Linken, mit der von den Schläfen aufgehobenen Stirnlocke in der Hand, die Blicke stier auf die Stelle heftend. Im Hintergrunde sind die Kirchenfenster erleuchtet. Außerdem hat die Bühne kein anderes Licht, als das der dunkel brennenden Studirlampe, die auf Lope's Schreibtisch stehen geblieben. Der abgehobene Sargdeckel liegt am Boden.)

Achte Scene.

Moreto (an der Leiche). Calderon (unbemerkt von jenem, am Vorhang).

Moreto (das Haupt wiegend).

Im Dolche des Banditen war mehr Mitleid
Und väterlich Erbarmen . . . Als geritzt
Des Kindes Schläf' er hatte, schrak der Dolch
Zurück, und ihm entfielen blut'ge Thränen . . .
Ich grub mit Gier den Mordstahl in sein Herz,
Und trocken ist mein Aug' und kann nicht weinen . . .
Kein Mitleid hat mein eigen Aug' mit mir.
Wie Gottes Gnad' ist mir sein Thau verschlossen,
Kein Tröpfchen Mitleid schenkt es mir . . . Und Teufel,
Wenn sie es sähen, heulend würden sie
Der Hölle Feuer mit Thränengüssen löschen . . .
Und wenn gelöscht sie's hätten — meine That,
Sie facht des Abgrunds Pfuhle wieder an,
Die blind verübte, höllenblinde That! . . .
— Mein Schwert!! — Mein Schwert! das in sein Herz ich tauchte —
Mein Schwert! — Ich will mein Blut mit seinem mischen!
Es ist ja Blut von meinem Blut . . . Wo ist
Mein Schwert? — Man nahm mir's — ha! — Mein Gut und Blut!

Mein Eigenthum, mein Alles! — Dieb und Räuber!
Mein Schwert! Das Blut daran bezeugt's — mein Blut!...

Calderon (für sich).

Mit meinem nur zugleich entreißt er mir's!

Moreto (niederstarrend).

Wie Wasser schwankt der Boden mir zu Füßen . . .
Durchsichtiger als Glas . . . Ich seh' hinunter . . .
Hinunter tief in seine Gräber . . . Sie
Erheben sich, gleich sturmgejagten Wogen . . .
Sie schwellen — dringen an . . . sie rauschen auf . . .
Sie sperren weit die Kiefern, wie ein Heer
Von Ungeheuern — Keilgezähnt . . .
Nun schießen sie nach mir . . . Die Grabeshügel,
Zu Drachenkämmen aufgebäumt —
Sie fassen mich — umschlingen — knirschen mich
Hinab . . . Sie stürzen — rettet, rettet! — stürzen
In meerestiefe Strudel sich mit mir . . .
In Wirbel mich von siedend heißem Blut, . . .
In der Verdammten Grüft' und Feuerschlünde —
Sie stürzen sich mit mir hinab —
(Stürzt zu Boden. — Pause. Gedämpfte Trauermusik von außen.)

Calderon (für sich).

Tönt Frieden ihm in's Herz, Ihr Trauerklänge!

Moreto
(sich auf die Kniee allmälig emporrichtend, mit dem Gesicht nach der Kirche).

Mein Grabgesang . . . Und liege nicht im Sarg? . . .
Auch Blumen nicht . . . und weiße Grabgewänder! . . .
(Nachdem er sich erhoben und ein paar Schritte gegen den Hintergrund gethan)
Sie harren mein . . . Ob sie bereit ihn halten? . . .
Doch sollen neben seinen sie ihn stellen! —
(Erklimmt den Vorsprung eines der Kirchenfenster.)

Ich muß doch seh'n —
(Blickt durch's Fenster. Nach einer kleinen Pause)
Da steht er! — Ha! — Und drin
Ein Antlitz — mordentfärbt — in weißen Tüchern —
(auf Eliso's Leiche hinzeigend)
Wie dies . . .

Calderon
(Moreto's Bewegungen mit den Blicken folgend, für sich).

— Die Leiche von Diego's Weib —
Zum Todtenamt aus seinem Haus gebracht! . . .

Moreto (wie oben).

Weiß, wie das Kerzenwachs in Priesterhand . . .
(Die Musik schweigt.)
Das Auge flirrt so seltsam . . . das gebroch'ne . . .
Doch wessen ist's? Weß' Antlitz? . . . Kenn' ich's? . . .
— Schützt mich,
Ihr Geister des Verderbens! . . . Schwinge, Wahnsinn,
Die schwarzen Flügel über mich! . . .
(Vom Fenstersims niedersetzend und bis in die Mitte der Bühne vorstürzend.)
Er that's — nicht ich! — Du! — spricht Dein fahler Mund,
Und rasselnd, wie aus Dornen Schlangenbrut,
Sträubt hoch der Furien Vipernhaar sich auf,
Und zischt als Echo durch die Höll' es nach! . . .
Ich that's! der ihm des Argwohns Gift geflößt
Mit Scorpionenstachel in's Gemüth!
Dich schändend mit Verdacht, die makellos
Vor Allen mir doch mußte gelten . . . keusch
Und rein und heilig, wie der Alabaster,
Zu dem der grause Mord Dich hat geküßt! . . .

Calderon (wie oben).

Bitt', abgeschied'ne Seele, bitt' für ihn!

Moreto.

Ich that's! — Und unerlöslich abscheuwürd'ger,
Als wenn mit eig'ner Hand ich es gethan . . .
Weil ihm — o Märt'rin meiner Schmach und Schande! —
Ihm Deine Keuschheit ich verlästert, ihm
Den ich doch, ich allein entehrt! —
Verleumdet — ich — der Deinem blüh'nden Leben
Verwüstendere Flecken angesiecht,
Als Tod und Moder und Verwesung hauchen! . . .
— Mit der Entehrung feuerigen Ruthen
Peitscht' ich den Edelmüthigen zum Mord! . . .
Zu Deinem Henker, Deines Herzens Würger . . .
Weil — (mit bangverhaltener Stimme)
meinem Kind es zugepocht, das ich,
Stumpfsinn'ger, Tigerherziger, zerfleischt! —
— Die Erde bebt vor Abscheu unter mir . . .
Sie will mich nicht mehr tragen . . .
(Nach der Thür links zeigend)
Dort verbarg
Mein Diener — er gestand es mir — die Waffe —
(mit einem Schritt vor)
Ich kann es thun und will's! — Verruchten Mord
Straf' ein verdienter Tod —
(Zu Eliso gewendet)
Hier neben Dir —
Vergönn' es, Kind — hier will ich sterben —

Calderon (dem Vorschreitenden entgegenstürzend).

Nein —
So lang' ich's hindern kann! — Wollt Greu'l auf Greu'l
Ihr häufen? . . . Unglückseligster Verblendung
Beweinte Schuld durch Selbstmord büßen? . . . Seel-
Preisgebend, heidnisch, gottlos, ewiger

Verdammniß heimgefallen — unerrettbar! . . .

Moreto.

Weicht aus dem Jammer — wollt Ihr in die Speichen
Des Donnerrads nicht greifen! . . . Angethan
Mit Gottes Schrecken ist Verzweiflung und,
Wie Herrschermacht, gebietet Scheu und Ehrfurcht
Ein übermenschlich Leid — Hemmt meinen Gang nicht! —

Calderon.

Ich hemm' ihn — und wenn mich auch Euer Wahn
Ergreifen sollt', ein schuldlos Opfer mehr! —

Moreto.

Unmenschlich Herz, das fest mich schmieden will
An meine Qual! —

Calderon.

— Wie an sein Schmerzenslager
Den Rasenden man kettet! —

Moreto.

Sinnlos kettet,
Wenn mit den Ketten er sich würgt! —

Calderon.

Um diesen
Moment, den schrecklichsten der Augenblicke,
Zur Ewigkeit, dort drüben, auszudehnen!!

Moreto.

Ein Schmerzensaugenblick, wie ich ihn lebe,
Umfaßt die Höll', erschöpft die Ewigkeit! . . .

Calderon.

O schwachgemuthet Herz, das seiner Thaten
Selbstübernomm'ne Last nicht tragen will!

Moreto.

Nicht sprecht Ihr einen Sterbenden zurück
In's Leben . . . Und nicht staut Ihr mit der Hand
Den Wasserfall, der nach dem Abgrund lechzt! —
— Schenkt doch, ich bitt' Euch, so viel Mitleid mir,
Den leibhaft Ihr vor Euch verzweifeln seht —
So viel des Mitleids nur, als einem Wesen
Ihr Eurer Phantasie gewähren mögt,
Dess' Leid Ihr durch freiwill'gen Tod doch endet! —

Calderon.

Unglücklicher! Sollst Du nicht mehr mir gelten,
Als ein Phantom? Ein Schatten spielender
Erdichtung? — Und hätt' ich solch' Wesen mir
Mit Deinem Leidgeschick erdacht — das, arglos,
Verirrten Sinns, Entsetzliches verübt —
Ein Dir vergleichbar Vorbild, hochbegabt,
Zu seiner und der Welt Verherrlichung
Von Gott berufen und begnadet — hätt' ich
Zum Kreuzesträger Deines Mißgeschicks
Solch Einen mir erwählt: — Ein Wunder ließ ich
Zu seiner Rettung walten . . . Einen Büßer,
Bekenner, frommzerknirschten Schuldbereuer,
Würd' ich in solchem Auserwählten feiern! —

Moreto (zur Erde starrend).

Er ahnt die Schwere meiner Blutschuld nicht! . . .

Calderon.

Weil ich sie ahn'! — Erschreckt nicht! — sie allein

Vielleicht von Allen ahne — weil allein
Ich jede Regung Eures schaudernden
Gemüthes, bangerlauschend, mitempfand! . . .
— Nehmt hin den Eidschwur ewigen Verschweigens
(ein Buch vorziehend)
— Mit diesem stummen Zeugniß hin, Moreto! —

Moreto.
(ihm das Buch mit ängstlicher Hast abnehmend).

Mein Gott und Herr! — Wie kam's in Eure Hand? . . .

Calderon.

Der König fand es beim geraubten Knaben,
Der's mit hierher gebracht . . .

Moreto (vor sich hin).

Das Buch — das ich
Ihr gab, als ich auf immer sie verließ! . . .
(Heftig erschüttert; nach einer kleinen Pause)
So bist Du noch nicht ganz versiegt, mein Herz!
Und weinst noch einmal aus die alten Wunden!
— Brecht auf, ihr Narben! Fließt, ihr Schmerzensfluthen!
Und du, der Quellen bitterste, mein Leben!
Ström' aus mit diesen gramerschöpften Augen! —

Calderon (für sich).

O Thränen, Gnadenthau! O Wundertropfen
Und himmlisch Antidot des triefenden
Medusenhaupts! Die süß ihr wieder schmelzt,
Was träufelnd dies versteint! —

Moreto.

Nicht Gnade darf ich,
Darf kein Erbarmen hoffen! —

Calderon.

Allen strömt sie,
Nur dem nicht, der an ihrer Kraft verzweifelt!
Nur dem nicht, der an Seines Sohns allein
Schuldlos vergoss'nem Blut verzweifelt, das von uns
Jedwede Schuld hinweggetilgt!

Moreto
(mit einer Wendung nach dem Hintergrunde).

Wenn hier nicht —
Wenn nicht im Leben, wollt' ich sterbend doch
Mich Euch, Ihr Opfer meiner Qual, vereinen! —

Calderon.

Harrt gläubig Ihr in Gottes Gnad' hier aus,
Seht Ihr sie wieder dort, im Paradies!
(Orgelgesang aus der Kirche.)

Moreto (in die Kniee sinkend).

Euch wiederseh'n — mir himmlisch lächeln seh'n . . .
O Wonneschauer lieblichen Entzückens! . . .

Calderon (für sich).

Umfang' ihn ganz, Du süßer Himmelsglaube,
Und hüll' ihn, weihend, in Dein Strahlenkleid!

Moreto.

Ihr heil'gen Klänge! Gnadenwogen, schwellend!
Wie Jordans Wasser aus des Täufers Hand,
Fühl' um mein Haupt ich, gotterhellt, Euch rieseln . . .
(Mit verzücktem Aufblick und ausgebreiteten Armen)
Durchbohr' mit Deinem Blutstrahl, himmlisch Kind,
Die Hände mir! Zerspalt' in süßer Pein
Mein sündig Herz mit einem Dornenstachel! . . .
Daß es, geläutert, sich in frommer Buße

Dir ganz hingebe, Dir allein sich weihe,
Entsagend aller Eitelkeit der Welt! —

(Links im Hintergrunde sind Ordensbrüder eingetreten, die den Sarg schließen und aufnehmen, während sich Andere, mit brennenden Wachslichtern in der Hand, um denselben sammeln.)

Calderon (für sich).

Du hast erhört mein Fleh'n, barmherziger Gott!
Nimm mich auch gnadenreich, wie ihn, bald auf
In Deiner Diener auserwählte Schaar! —

(Zwei Ordensbrüder treten, von Calderon bedeutet, heran. Er sagt ihnen einige Worte heimlich, worauf sie dem knieenden Moreto sich nähern, und rechts und links neben ihm stehen bleiben. Moreto erhebt sich und geht zwischen Beiden, durch die Thür rechts, langsam ab. Links im Hintergrunde sammeln sich immer mehr Franciscaner, worunter einige in Meßgewändern. Alle mit weißen Wachslichtern in der Hand.)

Calderon.

Nun hilf mir, Himmel! auch des Mädchens Herz
Mit Trost und Hoffnung stärken! . . .

(Im Hintergrunde links erscheinen Klosterfrauen, Estela herbeiführend, die bleich und sterbensmatt daherwankt.)

Neunte Scene.

Calderon im Hintergrunde links. Die Klosterfrauen mit Estela rechts. Die Franciscaner. Zwischen beiden Gruppen die Träger von Eliso's Sarg.

Calderon (Estela bemerkend).

Sieh! — da bringen
Die Schwestern sie herbei . . .

(Geht ihr entgegen und kommt, Estela an der Hand führend, gleich wieder in's Proscenium zurück. Das Mädchen kann sich kaum aufrecht halten; sie sinkt ihm an die Brust.)

Verzage nicht, mein gutes Kind!

Estela.

Wird man
Mich zu Eliso legen . . . Vater? Bald? . . .
Dort, lieber Vater . . . dort in's schwarze Bett . . .
Wir haben fest es uns versprochen — fest
Und heilig . . . es uns . . . zugeschworen — Vater!

Calderon (geängstigt).

Was ist Dir, Kind? . . . Komm, ruh' hier aus, im Sessel! . . .
(Setzt sie in den Sessel.)
Vertrau' dem Himmel . . . Sey ein frommes Kind!
Noch heut — zur Stunde noch, erwartet Dich
Ein ungeahntes Glück, die größte Freude —
So liebt Dich Gott! — die größte Herzensfreude —

Estela (ihn anlächelnd).

Ich weiß schon, Vater! . . .

Calderon.

Weißt es schon? . . .

Estela (auf den Sarg hindeutend).

Mit ihm . . .
Noch heut . . . wie wir's verabred't . . . ruh'n noch heut
Zusammen, Mund an Mund . . . Ich und Eliso! . . .

Calderon (abgewandt).

Mir graus't . . . Undenkbar! . . .

(Wendet sich an die Klosterfrauen, die bis an den Vorhang herangetreten sind. Rechts aus dem Hintergrunde kommt eilig Don Diego herbeigestürzt; gleich hinter ihm der König.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Don Diego. Der König.

(Calderon spricht mit der Gebärde ängstlichen Anfragens zu den Klosterfrauen).

Diego.

Wo — wo ist sie denn?
Ich seh' sie nicht!... Was säumt sie?.... Warum eilt sie
In ihres Vaters Arme nicht? . . . Mein Kind!
(Am Sessel, worin Estela liegt.)
O Schmerzensstunde! Tag betrübter Lust!
O Jammertag voll off'ner Gräber! Todte
Zurückerstattend und im selben Athem
Verschlingend, was so lieblich eben nur
Zu meiner Lust geblüht! —
(Vor dem Sessel auf beiden Knieen, zu Estela)
Dein Vater, Kind!
Geliebtes Kind!... Mein Alles nun... mein Einzigstes!
So sprich doch, Herzensmädchen!... Sprich ein Wort!...

(Der König hat sich bestürzt zu Calderon gesellt, mit dem er, schmerzlich ergriffen, sich bespricht.)

Diego (wie oben).

Kennst mich nicht mehr? . . . Ich war's ja, der vorhin
(nach dem Hintergrunde zeigend)
Zu seiner Leiche Dich geführt! . . .

Estela.

Wo ich
(das Fläschchen hervorziehend)
Dies Fläschchen mir geholt! . . .
(Bewegung, Alle, bis auf die Geistlichen am Sarg, gruppiren sich um den Sessel.)
Euch dank' ich's... weiß wohl...
Und lieb' Euch drum . . .

(Diego umklammert die Sterbende mit seinen Armen. Estela faßt mit beiden Händen sein Haupt.)

— Und küssen will ich . . . küssen
Das schöne, weiße Haar . . . Nun nicht mehr! . . . nicht mehr . . .
Nun küss' ich . . . Niemand . . . Niemand . . . . als — Eliso . . .
(Stirbt in Diego's Armen.)

Diego.

Dahin! . . . Ein Arm voll Schaum und bitt'rer Thränen . . .
Zerschellt an mir, zum Leichenstein Erstarrtem! —
Der Tod, er schenkt nichts — nehmen kann er nur!

König (für sich).

Stumm beugt sich, Herr, vor Dir mein weinend Herz!

Diego
(knieend, mit Estela's Leiche in den Armen, zum König).

Diego's ganze Habe — sieh', mein König!
Das Andre lass' ich Alles Dir zurück,
Und suche, wie der blinde Belisar,
Mein todtes Kind im Arm, ein fernes Grab. —

König.

Verlassen willst Du mich? Von hinnen geh'n?
Dein Vaterland aufgeben? . . .

Diego.

Dorthin flüchten
Mein greises Haupt, wo naher Freunde Hand
Mein toderflehend Auge schließt . . .

König.

Hast Du
In fremden Landen einen bessern Freund,
Als mich, Diego?

Diego.

Keinen bessern Herrn,
Und keinen gnadenreicheren, mein König!

Doch sehnt des Greises Herz in letzter Stunde
Sich nach Verwandten, sich nach Blutsverwandten,
Die mir am Rhein noch leben . . . nah bei Cleves —

König.

Nach Holland willst Du zieh'n, dem Land des Abfalls,
Der Ketzerei? . . .

Diego.

Dem Glauben seiner Väter
Bleibt Don Diego treu bis in den Tod!
(Erhebt sich. Klosterfrauen treten heran und bedecken Estela, die Diego in den Sessel hinlegt, mit einem Schleier. Diego kniet hin, sein Gesicht an die Todte drückend. Von rechts kommt Lope mit seinen Akolythen, Kerzen in der Hand, hinter diesen Moreto im Bußhemde, baarfuß, die brennende Kerze in der Hand, begleitet von den beiden Franciscanern. Sie wenden sich sämmtlich nach dem Hintergrunde, um sich dem Sarge Eliso's anzuschließen. Orgel und Klagegesänge aus der Kirche.)

König (zu Calderon).

Nie geb' ich's zu, daß Spanien er verläßt —
So hochverdient um Uns und Unser Land! —
Noch wird von Ruhmbegier sein Geist erregt . . .
Sobald sein Herz genesen, soll er mir
Nach Portugal in wichtiger Mission,
Wo England, im Verein mit Hollands Ränken,
Die span'sche Herrschaft, zu Braganza's Gunsten,
Still untergräbt. — Dort mag sein scharfer Blick,
Sein tücht'ger Sinn — dieweil's ihn selbst beschäftigt —
Zu Unsrem und des Staates Besten wirken. —
(Chorknaben reichen dem König und Calderon, jedem eine brennende Wachskerze.)

König
(im Vorbeigehen an Diego, der unbeweglich in seiner Stellung verharrt, und die Hand auf dessen Schulter legend).

Vertraue Gott, Diego, und dem König!
(Begiebt sich nach dem Hintergrunde.)

Calderon
(der zur Rechten von Estela's Leiche stehen geblieben, während Diego ihr zur Linken kniet, für sich).

Worauf wir sichrer uns im Leben stützen —?
Auf unser Herz? Auf unsern Menschengeist? —
Nicht kann uns jenes vor Verderben schützen,
Das dieser oft als höchstes Glück uns preis't.
Und schlummert er auf todesschwangern Blitzen,
Ruft jen's dem Sturm, der tobend es zerreißt . . .
Nur Beide können, Eins im reinen Glauben,
Dem Tod und Leben ihren Stachel rauben. —
(Wendet sich nach dem Hintergrunde.)

Der Vorhang fällt.

Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.

Inhalt.

Inhalt.

